



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,
Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in
Burgos**

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Lebhafftes Contrafait/ Einer aufrichtiger in der Geistlicher
Vollkommenheit ergebener und in Gott verliebter Seelen/ In der
Wohl-Ehrwürdigen in Gott ruhender Frawen/ Alvera von Virmund, ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114





Effigies R. d. A. Altiorie de Vermond Regularum Canoniarum S. Sepulchri: Illa Priorij: Qua pie Obijt 24 Aprilis A. 1643

Lebhafftes
Contrafait /

Einer auffrichtiger in der Geiftlicher Vollkomē
menheit ergebener und in Gott verliebter Seelen /

In der

Wohl-Ehrwürdigen in Gott ruhender Frauen /

ALVERA von VIRMUND:

Ben Lebzeiten deß uhralten Regulirten Ordens
vom H. Grab zu Gällich Wohlverdienter Vorſteherin.

Mit ſcheinbahren Tugend-Zarben ſchlechtlin entworfen / in
Zwey Theil verfaſſet / und allen Geiſtliebenden Seelen
zur Nachfolg fürgeſtelt

Durch den

Wohl-Ehrwürdigen Herren CASPARUM PETRUM LÜLL,
der Regulier Canoniffen des H. Grabß in Gällich
Vorſtehern und Commiffarium in Spi-
ritualibus.



Cöllen / bey JOHAN WIDENFELDTS ſeel. Erben und
GODEFRIDO de BERGES, Buchhändlern.
ANNO M. DG. LXXXII.

Leipziger

Contrafact

Das Buch ist in der Leipziger Druckerei
verlegt worden und ist in der Leipziger
Bibliothek zu finden.

In der

Leipziger Druckerei

ALBERT VON VILMUND

Das Buch ist in der Leipziger Druckerei
verlegt worden und ist in der Leipziger
Bibliothek zu finden.

Das Buch ist in der Leipziger Druckerei
verlegt worden und ist in der Leipziger
Bibliothek zu finden.

In der

Leipziger Druckerei

Leipzig



Das Buch ist in der Leipziger Druckerei
verlegt worden und ist in der Leipziger
Bibliothek zu finden.

ANNO MDCCCXXXI

R 16
3

Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen/
Frauen MARIAE FRANCISCAE,
 Marggräffin zu Baden und Hochberg / Land-
 gräffin zu Sausenberg / Gräffin zu Spanheim / und Eber-
 stein / Frauen zu Röttlen / Badenweiler / Lahr / und Mahlberg / ꝛ.
 Gebobrner Gräffin zu Fürstenberg / Hensligenberg /
 und Bertenberg / Land Gräffin in der
 Bahr / ꝛ.

Unser Gnädigster Fürstin und Frauen.

Durchleuchtigste Fürstin / Gnädigste Frau.



Wir in unsern gewöhnlichen Be-
 trachtungen auß der Schaw-Bühne
 dieser Welt unsere Gedancken über
 uns schwingen / in die von Ewigkeit in
 der Göttlichen Rathstuben beschlos-
 sene / in der Zeit aber vollführte Wer-
 ke Gottes / finden wir zwischen des-
 sen allerhöchster Majestät im Him-
 mel / und denen Gekrönten Hüpfe-
 ren auff der Erden eine grosse Aehn-
 lichkeit: Wir glauben die Ursach des-
 sen seye auß dem H. Dionysio Areo-
 pagita abzunehmen / weilen selbige
 auff dem höchsten Stupffel der Welt stehende / dem Allmächtigen
 Gott gleichsamb die Nächsten seind / und dessen Gnaden und Einfluß
 vor andern theilhaftig werden. Wir richten unsere Gedancken auff
 die Erschaffung des irdischen / leider / verlohrenen Paradies / welcher
 zu des Schöpfers höchster Ehr / zu des Geschöpfs höchster Ergöh-
 lichkeit erschaffen / an statt deren Teppichen / mit welchen die Fürstli-
 che Zimmer bekleidet werden / mit grünem blühendem Gewächs mit
 anders gezieret ware / als dem Ober-Herrn der ganzer Welt zustunde.

DEDICATIO.

Ew. Durchl. wollen wir zu dero Ergöhung hierin begleiten/nit alle
 Gewächs/sondern die fürnehmste in Obacht zu ziehen. Den Palm-
 Baum hat der Glorwürdiger Heyliger Franciscus de Sales die Kö-
 nigin aller Bäumen genant/ betrachten Ew. Durchl. dessen Eigen-
 schafft/finden dieselbe ein Ebenbild der Stärke/ und der Demuth:
 Der Stärke nach/der dem Palmbaum zugeeigneter Überschrift/
 Premor non opprimor: Er tragt zwarn Last/ligt doch demselben nit
 unter/weilen über allen Last sich immer empor thut heben: Der De-
 muth aber/weilen allen anderen fruchtbahren Bäumen zunügegen-
 spiel derselbe sein Bluth eingeschlossen haltet/ wan andere Baum in
 voller Blühe vor der gaucker Welt mit schönster Pracht auffziehen.
 Den unglücklichen Wffelbaum/obwohl derselbe laut H. Schrift dem
 Anblick schön/dem Geschmact lieblich sene/wollen wir in betrachtung
 des allgemeinen darauf entstandenen Unfalls/mit betrübten/dannoch
 dem Göttlichem zulässigem Wohlgefallen demüthigt undergebenem
 Herken vorbeÿ gehen/und auff Einen in einem Eck stehenden Cypres-
 sen-Baum unsere Augen schlagen/wie derselbe das Haupt in die Hö-
 he thut erheben/und mit seiner Grüne sich gleichfals zu einem immer-
 wehrenden Leben bekleiden thut. Was andere schöne Gewächs an-
 langt/wollen wir Ew. Durchl. hohen Gedancken deren Betrachtung
 underthänigt anheim gestellt seyn lassen/dero aber mit weiterem her-
 umb führen kein Verdriess zu aerursachen/zu unserm vorigen Vorha-
 ben etwas zurück schreiten/wie dan der gütiger Gott den ersten Vatter
 in jenem Paradies theils zu dessen Schutz und Schirm/ theils auch
 denselben zu bawen eingesetzt/also auch die Oberhäupter auff diesem
 Erpbodem/ahn Statt seiner zu walten angeordnet/ und wie jener
 VorVatter das edelste Gewächs in dem Garten ware / dan er auß
 dessen Grund und Boden hervorkommen/also durch die Herscher des
 Göttlichen Geschöpffs alle andere weit übersteigen/nach jenes Po-
 ten aussage:

Sicut lenta solent inter Viburna Cupressi.

Nidrige Stauden mögen gegen hohe Cypressen sich nit regen.
 Es ist nicht ohne/das auß Ew. Durchl. Durchleuchtigsten Vorfahren
 viele standhaftige Palm cubaum zur höchster Zier dieses Paradies er-
 wachsen. Wir können nit vorbeÿgehen der manhaffter Grosmuth/
 und Standhaftigkeit Seiner Durchl. Herren Marggraven Jacobi

DEDIGATIO

von Baden uns mit Wunder zu erinnern / Er hat ohne Zweifel sel-
 nen Großmuth erzeigt / obwohl vorhin under dem Last der Keterey
 etwas getrüct / doch alsobald dem Palm gleich seine Blätter; seine
 Vernunft widerumb in die Höhe erhoben / als nachmahlen von Her-
 sen aufgeschrien: lieber den Bettelstab mit Seiner Fürstlichen Ge-
 mahlin / und Durchleuchtigen Erben in die Hand zu greiffen / als von
 gefaster Meynung und Glauben abzuschreiten; Einem Palmbaum
 gleich ist er getrüct / aber nit undertrüct wordē / nachmahlen auch des-
 sen gute Früchten seyn gewesen / wie die elatae Palmarum, welche gar
 häufig hervor gesprossen. Andere betrachten wir einen Cypressen
 Baum gleich; als seind so viel Durchleuchtigste Herren und Marg-
 Graffen / Wilhelmus, Hermannus, Fortunatus, Albertus und viele
 mehr gewesen / Seine Eminenz Herren Gustavum Adolphum der
 Römischer Catholischen Kirchen gewesenem Cardinalen und Haupt-
 Säule vergessen wir nicht: deren Durchleuchtigen und Gefürsteten
 Landgraffen von Fürstenberg / auf welchen Ew. Durchl. entsprossen /
 zu melden dörfen wir uns nit underfangen; deren Höhe übersteigt
 unsere Kräfte zu solcher Herrlichkeit mit unsern Gedancken hinauff
 zu steigen; des H. Conradi Glantz / und H. Meinrads Herrlichkeit als
 aus Vatter und Mütterlichem Durchleuchtigem Geschlecht hohe
 entsprossene Pflanzen verblendet unsere Augen; haben dieselbe des
 Menschlichen Geschlechts Erbziens abstaten müssen / seyn sie doch
 hoch erwachsene immer grünende / und durch häufig hergebrachter
 Frucht eines ewigen Lobs der Vergänglichkeit nit underworffene
 Cypressen.

Wir hoffen zumahlen nit / daß die Ew. Durchl. angebohrne Sitt-
 samkeit uns übel deuten werde / daß mit solchem Ruhm deren
 Durchleuchtigen Vorfahren uns demütigst erinnern thun / viel we-
 niger daß wir deren Durchleuchtigsten Herrn / H. Wilhelmi, Ew.
 Durchl. Schwiger. Herrn Vatteren höchst erhobene Tugenden und
 Güte / wie auch des Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn
 Leopoldi, deroselben in Gott ruhenden Ehe. Herren vorbegehen /
 jenes damit wir dardurch Ew. Durchl. keine Röthe abzwängen / die-
 ses aber damit wir durch dessen / leider frühzeitigen Absterbens Mit-
 dung die alte Wunden nit erneuern; wollen von selbigen mit ge-
 bührender Erbietung abtreten / und unserer underthänigster Schül-
 digkeit gemäß / dieselbe in unbrünstigem Gebett uns anbefohlen seyn
 lassen.

DEDICATIO.

lassen. Sehen dan diese des Irdischen Paradies von dem Allmächtigen Gott eingepflanzet und mit dessen hohen Gnaden häufig bespizet & blume gewesen / Ew. Durchl. können von deren Zahl zumahlen nit aufgeschloffen werden; berachten wir aber / wie oben unterthänigst gemeldet / Ew. Durchl. überschreiten dieselbe gar weit / in dem sich nit allein bemühen in diesem Irdischen Paradies ein fruchtbares Gewächs abzugeben / sondern damit Ew. Durchl. der Göttlicher Allmacht über alle andere ähnlicher were selbst ein Paradies auff Erden zu pflanzen.

Einen Paradies sagen wir / dan demselben wohlgeordnete Gölster alle gleich seyn / gleich wie in jenem alle verlangte wohlfahrt dem Einwohner dessen häufig zugeflossen / so lang die mit Göttlicher Gnaden verstärkte Vernunft die Oberhand hielte / also ist in den Gottes Häusern der wahrer Irdischer Paradies / so lang der alter Adam abgetödet / der eigener Wille sagen wir / einer Ordentlich Obrigkeit einfolgen thut / D was schöne Früchten werden alsdan hervorgebracht!

Dann Ew. Durchl. zu vollziehung dieser Ihrer hoher gemeldter Güte unsres Ordens Mit. Schwestern von Lüttich abgefordert / in ihre Residenz Stadt Baden eingeführt / mit einer Wohnung / in so gar mit täglicher Nothdurfft gnädigst versehen / bis d an das angeordnete neue Kloster auffgerichtet seye / was thun Ew. Durchl. anders als Anschaffung zum neuen Irdischen Paradies machen.

Ew. Durchl. seye demütigst. und ertänigster Daxel gesagt / den Allmächtigen Gott solle wir in unserm inbrünstigem Gebett eifrigst anlangen / damit der selbe Ew. Durchl. zu vollführung dieser Ihrer gnädigster Neigung gnugsame Kräfte / und beständigen Willen verleyhe.

Drocht wir zumahlen am guten glücklichen Ausgang nit zweiffeln / damit aber Ew. Durchl. von der edler Frucht / welche solcher Garten tragen thut / in dessen Pflanzung mehr angereizet werden / haben wir ein kostbares Gewächs aufgebrochen; solches einen hohen erwachsenen Baum zu nennen leidet dessen Demuth nit / einen Palm zu nennen / leidet dessen Schwachheit nit / so ist es doch eine reine Lilie der Keuschheit / eine Viole der Demuth / eine feurige Rose der brennender Lieb; selbige ist unsere liebe Frau Priorin / das Wohlgebohrne Freysträwlein ALVERA von VIRMUND. Ihr hierbey gefasstes Leben ist ein auferlesenes Büschlein der allerböschlichsten Tugendten / welche in solchem Alter und jarter complexion mögen gefunden werden / Ew. Durchl. werden gnädigst gefallen tragen selbige durchzusehen / wir zweiffeln nit / Ew. Durchl. werden nit weniger Freud empfinden / das in dem Ihre verhin gelüdigsten Länden solche Frucht erwachsen / als wir uns demütigst erfreuen / das in unserm Paradies etwas erfunden seye / welches neben dero angebohrner Güte zu vollziehung dero gnädigsten Vorhabens anreisen möge / als die wir dem Allmächtigen Gott zu ruhiger Regierung und langweiriger Fristung dero Durchleuchtigsten Haus immer anzuliegen / so willig seyn als pflichtig.

Ew. Durchl.

Demütigst. Underthänigste

Priorissa, und samptliche Regular Canonissen
zum H. Grab in Göllich.

Barthe

Vorrede /



Verauß denckwürdiger Krafft. und lehrreicher Wort gebrauch
sich der H. Joannes Chrylostomus über jenen spruch des Apostels
(Christus ist für alle gestorben/auff daß die jenige/ die da leben/hin
fürer nicht ihne selbst lebe/sondern dem/der für sie gestorben ist) le-
ben wir durch Christum, so gebühret uns dem jenigen zu leben /
durch welchen wir leben. Sintemahlen diß das Ziel unserer Er-
schaffung ist/daß wir den Schöpffer erkennen/lieben/loben/ehren/
und durch schuldigen Dienst zu ihm suchen gelangen: krafft die-
ser seind wir außs thewert verpflicht/hierzu werden wir durch eingepflanzte Göttliche
Furcht angehalten/ja die bloße Vermunft/wie Laurentius Justinianus wohl bemerckt hat/
überzeuge uns/daß ein jegliches Ding sich dem zu untergeben verbunden sey/davon es seine
Wesen nach ursprünglich herrührt. Das dieses schon in ihrer zarter Jugend reifflich be-
herriget/und durch Ansehung Göttlichen Liechts klärtlich erkent habe / die damahls in
Gott verliebte / nochmahls verlobte Wohl. Ehrwürdige Frau Alvera von Virmund, er-
helet auß ihren offtermähligen so mündtlich bey gelegenen Gespräch/als innerlich im Her-
zen eingeführetem Schluß/gleichlautend jenem Spruch des H. Bernardi: so wir krafft
bloßer Erschaffung uns selbst Gott unserm Schöpffer gang schuldig seind / wie viel
mehr wegen der so kostbahren thewren Erlösung? da er sich uns zum lebendigen Exempel
der Unterthänigkeit ernidriger hat zur Gestalt eines Knechts/und gehorsam worden biß
zum spöttlichsten Tode des Creuzes? sintemahl wir nit so leicht durch die Erlösung wider
geschaffen als erschaffen worden: dan der uns anfänglich mit einem Wort erschaffen hat/
hat bey der Erlösung viel geredet/wunder Ding gewirckt/ und bitterlich getitten / und nit
allein bitterlich/sondern auch unschuldig. In dem ersten Werck hat er mich mir gegeben/
in dem andern sich/und in dem er mir sich gegeben hat/hat er mich auch mir selbst gege-
ben/ und wider gegeben/bin ich ihme mich für mich selbst schuldig / was soll ich dan Gott
vergeltten für sich selbst? wan ich schon mich selbst tausendmahl widergeben könnte/was
bin ich gegen Gott? Also hat die geistreiche Alvera in Erwegung dieses so safftreichen
Schlusses sich selbst sambt allen Kräften Leibs und der Seelen ihrem Ursprung voll-
kommenlich unter und übergeben/all ihr thun und lassen/Wort/Werck / und Begierden
zu ihm gericht/ ihr Herr zu keinem erschaffenen Ding gelenckt/sondern in immerwehren-
der liebes-Flamm sich empör zu Gott erschwungen. War auß auch endlich erfolget/ daß
(gleich wie nach Lehr des H. Dionysii die Lieb eine vereinigende Krafft ist / und das ge-
liebt

(())

liebet mit dem lebenden in alle Weg nicht zu vereinbaren / sie allezeit in Gott versenket / in
 ihr / als in einem weichen Wachs das Ebenbild ihres Geliebten aufzurücken auff's höchst
 beflissen gewesen; Die Augen ihres Gemüths von solchen niemahl abgewende / und em-
 siglich umb größeres Licht / Wissenschaft / und Weisheit / sein heiligstes Wohlgefallen
 besser zu erkennen / und Kräfte zu vollbringen / angehalten / und dergestalt erhalten / daß
 Kraft dessen sie neben den gemeinen Kloster-Regulen andere Particularer Sägungen ihr
 selbst vorgeschrieben / durch welche sie als eine Dichtschmuck sich in immer nach dem wohlge-
 fälligsten Willen Gottes richtete / also daß ihr billig der Spruch des weisen M. ns Sap. 7.
 v. 7. kan zugeeignet werden: Opravi & datus est mihi sensus, & invocavi & venit in me
 spiritus sapientiae. Et cap. 10. Dedit illi scientiam Sanctorum. Gleich wie aber die Wis-
 senschaft nit so hoch zu schätzen / wan sie nit mit der wahren Demuth bekleidet; Also hat
 unsere Gottliebende Alvera zwar verordnet / und von ihren Geistlichen Mitschwestern in-
 ständigst begehrt / ihre Höhe von Gott ihr häufig mitgetheilt / und zu ihrer alleinigen Un-
 terricht verzeichnete Erleuchtungen / gleich nach ihrem tödtlichen Hintritt durchs J. w. zu
 vernichten: ist aber ein anders von dem Allwissenden Gott verhängt / der da ihrem Geist-
 lichen Vatter ihr Jürnehmen zu Ohren hat kommen / und vorhin selbe zu lesen begehrt /
 wahr zu nehmen / ob nit etwas denckwürdiges zu Unterrichts und Geistlichem Bedeyen als
 ler Nachkömmlingen darinnen enthalten seyn möchte; und sich befunden / daß auß reifflicher
 Abtesung der o. s. l. eine merckliche Geistliche Nutzbarkeit in den Herzen Geistliebender
 Seelen erwachsen könnte / auch dem insolg sich in der That gezeigt / daß unterschiedliche
 Standes-Verfahren so Geist- als weltlich durch selbiger gründliche Erweckung mit größ-
 ter Ergeslichkeit und Trost ihrer Seelen zu einem besseren / eyffrigeren und vollkommenerem
 Leben wunderbarlich angesporet worden seind / hat man nit allein für rachsam / sondern
 auch Gott am gefälligsten zu seyn erachtet / vornemblich da sie allbereit in vieler Hand ge-
 rathen / die sie wiewohl mit schwärzlicher doch annehmlicher Mühe abgeschrieben / daß die-
 ses Liecht nit unter einem Faß / sondern allen Heil liebenden zu Aug durch öffentlicher
 Druck / auff den Leuchter gesetzt wurde. Welchem billigmäßigen Wunsch und vielfaltig in
 Anhalten zu willfahren / sonderlich auß Hoffnung heilsamer Früchten / so in den Seelen der
 liebhaber Christlicher Gerechtigkeit und Geistlicher Vollkommenheit ungezwiffelt er-
 spriesen werden / angetrieben / hab ich diese wenige Mühe auff mich genohmen / gegenwer-
 tiges Tractatlein als ein Tugend-Spiegel / und Abbildung einer aufrichtigen Geistlichen
 männiglich beyvor ab denen / so das wirklichelieben Marthae mit dem beschawlichen Mariae
 zu vereinigen beflissen seind / nach den dreien Wegen der Vollkommenheit in zwey Theil
 abgetheilt / zur Nachfolg vorzustellen. Gänglicher Zuversicht / diese meine geringe Mühe-
 waltung werde zu forderst zu größeren Ehren und Lob Gottes / so dan zu Geistlichem Be-
 deyen aller Gottliebenden gereichen. Vale & fruere.

AUTHORIS
PROTESTATIO.

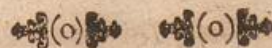


Dem Günstigen Leser wil noch hiebey erinnert haben / daß ich das jenig / was in diesem gegenwertigen Buch begriffen / nicht auff solche weis vorgebracht / als wan es vom Apostolischen Stuhl were examiniret und approbirt, sondern nur Historischer weis / in so weit es nur einen menschlichen Glauben mit sich führet / wie auch sonst eine pure Geschichts Erzählung pflegte von den Christglaubigen gelesen und angenohmen zu werden / dan ganz und zunahlen mein Absehen nicht ist einige ihrer Wunder oder Mirackeln (wie vielleicht auß dem letzten Capitel des 2. Theils / oder sonst möchte geurtheilet werden) zu beschreiben / oder auszubreiten / sondern nur den Geislichen Nutzen / so auß ihren Schrifften und Leben könnte geschöpffet werden mitzutheilen / damit das Befehl ihrer Heyligkeit des Pabsts Urbani VIII. welches den 17. Martii im Jahr unsers Herrn 1625. außgangen / und den 5. Junii Anno 1631. erkläret ist / auch den 5. Julii 1634. bestätiget werden / ganz und unverletzt von mir gehalten werde; so hab ich dan diesem gemäß der Priorin Alveræ den Nahmen eines Heiligen oder Seligen nicht beylegen / wemiger eine öffentliche Verehrung einführen wollen / noch einigen Weg oder Anleitung bereiten zur künftiger seligsprechung oder Canonization, oder auch einige von Hoher Geisll. Obrigkeit Bevristigung der zugetragener über natürlichen Dingen vorschützen / sondern alles in dem Stand lassen / wie es ohne diese Beschreibung were. Welches ich hiemit so trewlich bekenne / als es einem gehorsamen Sohn des Apostolischen Stuhls gebühret / der sich demselbigen in allen Schrifften und Handlungen und erwirfft also ich

C. P. Lull.

))

APPRO-



APPROBATIONES.

Libellus præsens, quem semel, & iterum non sine magno legi animi solatio, nihil doctrinæ, & bonis moribus dissonum, passim verò multa quæ extirpandis vitiorum tribulis, & in vita spirituali profectui faciunt, ac conducunt, continet. Censeo proindè dignum ut in lucem prodeat, atque ex eo tanquam ex speculo, formandis moribus, omnis ætas, ordo, sexus, & status consilium capefcatur. Colonia 24. Maii Anno 1682.

F. LEONARDVS MESSEN, Ord.
Præd. SS. Theol. D. & Professor Ord.

*Præsentem libellum, in quo vir-vi coloribus adumbratur Religio-
sæ & Deo suo plena Icon animæ, nihil in se complecti, quod vel
Catholicæ Fidei, vel bonis moribus ad-versetur, adeòque dignum
esse, qui lucem videat, & aliarum Deo ser-vientium animarum oculis
exponatur, judico. Colonia 26. Maii 1682.*

HENRICVS CVPERVS S. J. SS. Th.
Doctor & Prof. Ord.

CENSURA ORDINARII.

Visâ approbatione Eximiorum Magistrorum nostrorum, & protestatione auctoris, permitto, ut vita Reverendæ Dominæ Alveræ de Virmund, Regularium Canonissarum sacri Sepulchri, dum viveret, Julix Priorissæ, à Reverendò D. CASPARO PETRO LULL conscripta, typis edatur. Signatum Colonia 29. Maii 1682.

F. THEODORUS DEGHIENS S. Th. Doctor,
Canon. Regul. S. Crucis Provincialis & Prior
Coloniæ, Ordinarius librorum Censor. m. pp.



Erster Theil

Des Lebens vnd Schrifften der lob-
würdiger Priorin Alveræ.

Das I. Capitel.

Von dem Adelichen Herkommen und Geburth der Priorin Alveræ.

Welche den von ihren
Voreltern woll her-
gebrachten Adell/
durch vortreffliche
Dapffertit weiter zu
führen sich ehyfrigst
beseiffen / vnd anders
nit suchen / als das Geschlecht zu größerer
Herzlichkeit zu bringen / auch mit newen Rit-
terlichen Thaten als glanzenden Sternen
scheinbahrer zu machen / meistens aber mit
einem frommen goteseligen vnd tugende-
samen Leben zu zieren ; selbige werden von
Christlichen Lehreren / vnd h. Väteren hoch
gelobet vnd gepriesen / sie rühmen in öffene-
lichen Schrifften deren Nahmen / Wercken
vnd Tugenden / damit die Gedächtnis bey
allen Nachkömmlingen ewig verbleiben möge.
Was vnder dem Metall das Holtz ist / vnder
Edelgestein der Diamant / die Sonn vnder
den Sternen / die Noß vnder den Blumen /

was vnder dem Gevögels der Adeler / das ist
vnder anderen ein Ritterliches Gemüth / wel-
ches sich einpor schwinget / die Erden gleich-
sals verlasset / die Tugend als ein Perle der
Ehren zu erreichen : diese ist des wahren vnd
rechtschaffenen Adels ein Ursprung / muß
auch allezeit durch selbigen / als eine Erneh-
rerin erhalten werden ; derowegen der Adel
ein Tochter der Tugend / vnd sonderlich der
Wissenschaft vnd Dapffertit vorzeiten
genennet worden. In dem Vhr-alten
Hochadelichen Haus Nersin in dem Erz-
Bischothumb Söllen nächst Gladbach einem
Stärlein Gülticher Lands / gelegen / hat es
gewislich niemahlen an Dapfferen vnd tu-
gendfamen Gemüthern ermanglet / es ha-
ben sich alle hochrühmlich vnderstanden / den
woll hergebrachten Adell mit Ritterlichen
Thaten vnd Standmessigen Tugenden zu
zieren / also das man sagen könne / es sey dieß
Haus jeder Zeit eine Zeug-Mutter mann-
hafter

haffter und feynreicher Geister gewesen. Al-
 die ist mein Fürhaben mit dieß Geschlecht
 gänzlich zu beschreiben/wedert es Nahmens
 Herkommen von Anfang zu erforschen; dan
 es ist bekandt / daß die große Gemüher die-
 ses hochadelichen Hauf / als unbewegliche
 Berg gegen die See inde gestanden/ und mann-
 lich für das Heyl und Wollfarth des Vat-
 terlands gestritten haben/wie solches zu die-
 sen letzten Zeiten der ganzen Welt zu erken-
 nen geben der hochwollgebohrner Herr Jo-
 han Frenherz von Birnmunde/ Herz zur Ner-
 sen und Anrath / etc. Welcher / nachdem in
 seiner Jugendt en freyen Künsten euffrigst
 obgelegen / in der Wissenschaft so woll der
 weltlichen Rechts/als auch der Theologia
 trefflich zugenommen / hat er ihm seiner
 Seelen Heyl als das erste und vornehmste
 vor allen andern/sehr angelegen seyn lassen/
 also daß / nachdem durch Mitthülff eines Pa-
 tris der Societet JESU, die Falschheit der
 so genanter Reformirter oder Calvinischer
 Religion, in welcher er von Jugend auffer-
 zogen/ klärtlich gesehen/ und dan verstanden/
 was für ein hochwichtige Sache es seye / der
 wahren allem seligmachender Kirchen
 einverleibt zu seyn / hat er durch offentliche
 Glaubens Bekantnuß der unwahren und
 newliast auffkommener Religion abgesetzt/
 und sich im Jahr Christi 1616. zu der Ca-
 tholischen Kirchen bekennet: die Ursachen
 welche dieses zu thun vermögt / hat er in of-
 fentlichen Tract mit ohne sonderbahren
 Ruhm großer Gütigkeit und Euffer / auß-
 gehen lassen.

Es war aber dieser Heldennuth mit dem
 freundlichen Anblick der Minerva nicht be-
 gnüget / trachtete auch von der Pallade ein
 Lorber. Kränze zu erhalten/ wozu der un-
 ruhige Maas, als den Böhmisschen / und

Teutschen Krieg erwecket / ihm gungfamb
 Anleitung an die Hand gegeben; dann in
 wehrendē Kriege und sonderlich in der harten
 und blutigen Schlacht auff dem Weißen
 Berg nägß bey der Königlichē Residenz-
 Statt Prag/ und mehr andern Treffen hat
 er sein dafferes Gemüth und Klugheit al-
 so spühren lassen/ daß von Ihro Königlichē
 Mayestät Ferdinando II. glormwürdigen
 Andenkens / zum General Wachtmeister
 ober dero Reuterey verordnet und vorgestelt
 worden.

Ehe aber und bevor er vnter den Flügel-
 en des Römischen Adlers zu streiten ange-
 fangen / hat er zu des Geschlechts Ver-
 ehaltung mit einer eben so hochadelichen
 Fräwlein Joanna Maria Gräffin von Flo-
 dorff gebohren auff dem Hauff Leudt bey
 Mastricht gelegen / sich im Jahr vnser Er-
 löschung 1612. den 2. Octobris vermählet. In
 dem Ehestand hat diese gorselichte Ma-
 tron bewiesen / daß sie in aller Goresforcht
 erzogen/ und der Andacht ganz ergeben wa-
 re / die Tugend liebte sie als das beste und
 allerköstlichste Pfand und Schatz auff Er-
 den / ihre Güte- und Barmherzigkeit ha-
 ben höchlich gerühmet / welche täglich durch
 große Freygebigkeit erhalten / die Arme und
 Dürfftige hat sie mit eigener Handt gespei-
 set und geträncket / die Nackende mit noth-
 wendigen Kleidern und Schuhen versor-
 get / dabeneinst auch durch gute Einmah-
 nungen sie vom Bösen abgerathen / selbige
 auffgemuntert / die Armeselbsten ihres e-
 lenden Zustandes mit Gedult und auß Ue-
 be gegen Gott zu übertragen / mit Vertrö-
 stung / daß auff diß kümmerliche Leben die
 Freude erfolgen solle/ weilten bald das sterb-
 liche / in ein ewig besseres wirtz verändert.
 Der suchen will wahre Kennzeichen eines
 Ate.

Adelichen Gemüchs / wird kein bessere noch größere sünden / als welche von sich geben die ersehle Tugenden; dann gleich wie nach Br. theil des Römischen Volkredners lib. 2. offic. in den Adelichen Herrn und Fürsten kein schändlicher noch abschewlicherer La- ster zu finden als der Geiz / also ist wie La- ctantius redet lib. 6. c. 14. die Tugend der Warmherzigkeit in dem Menschen das be- ste / das vorreiffigste / das edelste Gut: durch welche sie dan wird verdienet haben als eine Tabitha nach diesem zeitlichen Tode von Christo dem Herrn / der offermahlen in sei- nen Gliedern von ihr ernehret vnd besu- chet / an dem Tisch des himmlischen Vatters führ vnd gesetzt zu werden.

Es hat dem almächtigen Gott also gefal- len das Haus **Nersens** zu erhöhen / vnd durch gedachte Eheleuth das Geschlecht nicht allein zu erweitern / sondern auch her- licher zu machen: dan die Tugend der Eltern hat nachmals vorreifflicher geschienen in den Kinderen / welche auch durch Abgung irdischer Güter / Ehren vnd Würden nach größerer Vollkommenheit gerrachtet / vnd darin ihr ganzes Heyll vnd Glückseligkeit gesetzt / daß in dem geistlichen Ordensstande Gott allein dienen könnten: dieses hat gethan ihre Erstgebohrne Tochter / welche in dem 16 17. Jahr am 3. Maij auff dem Haus **Nersens** zu leben 'angefangen / baldt darauff durch das **H. Sacrament** der Tauff von der allgemeinen Erbsünd abgewaschen / Christo geheiligt / vnd mit dem Nahmen Alvera benennet worden; wie nun diese Al- vera in ihrer zarten Jugend / in den wach- senden Jahren / vnd bis ans Ende ihres Le- bens sich verhalten / wie was Gnaden sie von Gott gesteret / vnd wie sie selbigen mit- getheilet / wird in folgenden Capiteln /

weil ihr Leben zu beschreiben angefangen / erkläret werden.

Das II. Capitel.

Von ihrem Tauffnahm Alvera.

AVentinus meldet zu Anfang seiner Chronie. pag. 4. Daß unsere reut- sche Vorcltern viel auff die Nahmen gehalten / und dafür geachtet / es sey viel da- ran gelegen / und ein göttliche gewisse anzeig des Lebens / Sitten / Todes / Glücks / oder Unglücks des Menschen; daher sie ihren Kinderen solche Nahmen mitgerheilet / die da etwas besonders bedeuten / und durch welche Anhörung sie zur Tugend und gros- sen Thaten erinnert und angetreget wurden / wie solches Beatus Rhenanus lib. 3. rer. Germ. pag. 189. bekräftiget schreibend: Germani veteres elegantissime compo- sitis se nominibus appellabant, quæ tamen ob variatam paululum scripturam etiam hodie peritus hujus linguæ non intelligat: nam quotus quisque novit Philibertum (**Vielwerdt**) eum esse, quem Græci τολόβιον vocant, Pharamundum (**War- munde**) à veritate oris nomen habere &c. Ist daher zu behauren / daß die heuti- ge Teutschen / wan sie im ersten Anblick die Nomen claturam nicht erkennen / als bald auff frembde Sprachen fallen / dan gleich wie sie jeso ausländische Alamoden in Speißen / Tragen / Kleidungen und der- gleichen lieben / nachaffen; also verachten sie auch ihre eigene Sprach / und erfreuen sich höchlich / wan sie ihren Nahmen auß et- ner frembden als Griechischer / Lateinischer oder anderer Sprach herauf geklauber ha- ben /

ben / von welchen jener Historicus recht sagt: *O tu infelix aeternae gloriae, captator Germaniae, qui tam lubenter & stultè nomina tua propria aliunde deducis.* Dan unsere Teutsche eine vollkommene Sprach ist / und wir nichts von anderen / sondern selbige von Uns viele Wörter entlehnet haben / wie dieses von unterschiedlichen albereit erwiesen worden. Auff obengesagte Weiß wollen etliche / daß Alvarus und Alvara, oder besser Alvera Spanische Nahmen seyen; fragt man sie nach der Ursach / oder nach dem Besprung und derivation dieses Nahmens / so wissen sie nicht die geringste Antwort zu geben; aber wer ist in den alten Historien so unbefesen / der da nicht weiß / daß die Teutsche vorhin neben anderen Königreichen auch die so man jetzt Hispaniam nennet / überwunden / eingenommen / lange Jahren bewohnet / und also folgendes viele Nahmwörter hinterlassen haben / wie dieses neben anderen P. Hermannus Crombach wohl gemeret. So folget dan nothwendig / daß Alvera ein recht teutsches Nahmwort seye / dess' wir ein schön v. herliche derivation oder bedeutung habe: Dan Alver^o oder Alvera ist nach Zeugnis des D. Julii Georgij Scottelij in seinem *Opeie de ling. Germ.* nichts anders als **Allwerende** / der / oder die / sich geg' alle / oder allen / haben mehret / und zu beschützen weiß: Warhafftig ein recht christlicher und geistlicher Nahme / der den Menschen stetig seines Ampts erinnert / und zur Tapffertit ermuneret! Dan weisn des menschenleben ein krieg auff Erden ist / wie der Propheta Job am 7. Cap. anzeigt / und der Mensch unauffhörlich und ohne Verhoffnung eines Friedens drey geschworen Feinde hat / als das Fleisch / die Welt / und den Teuffel / deren letzter ohn underlaß umb den Menschen hergehhet und al-

lerley Stratagemata und Kriegs-List erdencket / umb ihn / wan er sich dessen am wenigsten verscher / zu überfallen / und zu verschlingen; so hat der Nomenclator zweifelsohne / auß eingebung des H. Geistes / und nach Befehl unsers obristen Generals durch diesen Nahmen uns ermahnen wollen / daß wir allezeit wachsam und bereit seyen / gegen diesen grausamen Feind / gegen die Fürsten dieser Welt / und der Finstemassen zu streiten / und nach Nahe des Apostels Pauli, allzeit umbgürtet seyen mit der Wahrheit / angezogen mit dem Panzer der Gerechtigkeit / gerüstet mit dem helm des Heyls / in den Händen führen zum Schwert das Schildt des Glaubens / das Schwert des Geistes / sein solcher Bewaffneter ist ein rechter Alverus. Dahero unter den fünf Griechischen Zunahmen / welche den Geistlichen vorhin zu geleget worden / ist leichtlich der vornembste gewesen *Ασχυρις* das ist Paugil, Exercitator, ein Fechter / Streiter gegen seine Feinden und Laster / und ein Erwerbber der Tugenden. Wer sich aber nicht zur Gegenwehr stellet / und diese Feinden zu gering schäzet / der wird überwunden und in die Dienstbarkeit des höllischen Geistes gezogen: dan die Menschen zu betriegen ist sein Ehr / die unbewaffnere anzufallen ist sein Starckheit / die Unversehene zu überwinden ist sein Ruhm / und die schlaffende Schwächte zu erwürgen ist sein lust und Ergeslichkeit.

Wie trefflich nun unsere Alvera ihres Nahmens bedeutung nachgefolget / mit was für einem Heldenmuth sie unter dem fähnlein Christi des Herren streitend / alle obgenandte Feinden / in die flucht getrieben und überwunden / werden wir in flüssiger verlesung ihres Lebens-Lauff vernehmen / al-

so daß ich mich der wort des Radbodi Tra-
jedenſis Episcopi gebrauchen kan / welcher
nach dem Er das Leben des H. Lebuni be-
schreiben wolte / und Cap. 1. den Nahmen
Lebunum, zu teutsch Liebrin / schon aus-
gelegt hatte / wie er nemlich durch sein zu-
gemeinsames frommes Leben nicht allein des
allmächtigen gütigen Gottes; sondern auch
der Menschen liebe und Gunst gewonnen
hatte / sagt er Radbodus also: Ecce quam
dignificosum istius vocabuli praesagium,
dum quod futurus erat opere, jam ejus
praesignatum est nomine. Sehe ein wun-
derliche Vorbedeumung in diesem Nahmen
(Alvera) was sie nemlich in der That her-

nach verüben würde / ist schon vorhin in
dem Nahmen angezeigt worden / und wöl-
ten sie von dem Sireit niemahlen abgelas-
sen / sondern sich gegen alle und jede böse
Geister und Ansechungen tapffertlich ge-
wehret / und bis in den Todt ihrem Herrn
Jesu getreu verblieben / so wird ihr auch die
Eron des Lebens gegeben / Apoc. 2. weilt
sie einen guten Kampff gekämpffet / ihren
Lauff vollender / den Glauben behalten / so
wird ihr auch die Eron der Gerechtigete
bengelegt worden seyn / welche ihr gegeben
der gerechte Richter Christus Jesus 2.
ad Timoth. 4. Dan wer rechtmässig strei-
tet / der wird gekrönet werden 2. ad Tim. 2.

Das III. Capitel.

Wie sie Gott dem H. Erren und der Jungfrauen Mariæ in ihrer Kindheit
aufgeopfert worden.

Nachdem der Patriarch Noe sich
von dem algemeinen Sündflüß
durch mittel der Arche welche auß
Gottes befelch verfertigt wor-
den / befrehet befunde / hat Er einen Altar
gebawet / und von allerley reinem Viehe
und Gevögel ein Brandopffer darauff
dem Herrn geopffert / welches weil auß ei-
nem aufrichtigen danck bahren Herzen her-
kommen / hat der Herr den lieblichen Ge-
ruch dessen gerochen / und ein sonderliches
Wohlgefallen an dem Opffer gehabt / Ge-
nes. 8. vers. 20. 21. Die Elteren unſer
Alvera, als sie die Augen durch das himm-
liche Liecht eröffnet und gesehen / wie der
gütigste Gott sie aus dem Sündflüß der
Reseroy (also redet der Apostel Petrus) in
welchem alle / die darin halstarrig verblei-
ben / ellendiglich umbkommen / gnädigst er-
löset / haben sie auß schuldigster danckbar-

keit ihre Geburt ihre erste Tochter Alveram
nach solcher Errettung / dem H. Erren als
ein Opffer öffentlich in der Kirchen bey
einem Altar geschendet und aufgeopffert /
auch Sieder Obhut und Beschützung der
allerseitigsten Wüter Gottes trewligst an-
befohlen.

Wie wunderbarlich die göttliche Pro-
videnz und Weißheit mit denen zu seinem
Dienst außgewählten Seelen / und von den
Gottsförchtigen Eltern ihme aufgeopffer-
ten und geschoneten Kindern umbgehe
und handelt / was für ein wachsamers Aug
er auß sie trage / ihre Wegh verſehe und
richte / und wan sie etwan in irrende Weg
gerathen / darinnen sie sich verlieren würden /
als ein Vatter wieder heraus ziehe / und auß
die rechte Strassen führe / und nicht ablaſſe
biß sie ihm folgen; ja an denen ein großes
Wohlgefallen habe / und sie mit herlichen
Gna.

Gnaden der Weisheit / Heiligkeit / auch bisweilen der Wunderwerken begabe und sie / ist in unterschiedlichen Kirchen Historien zu sehen / Samuel, nachdem er entwehret oder von der Milch abgesetzt war / ist er als bald von seiner Mutter dem Herrn Zebaoth zu Silo aufgeopfert ihm allda stetig zu dienen / und dieß hat der göttlichen Majestät also gefallen / daß er ihn auch in seiner Jugend mit seinem freundlichen Gespräch gewürdiget / und seine Geheimnisse offenbaret. Die H. H. Gregorius Nazianz, Dominicus, Bonaventura, Bernardinus, Nicolaus Tolentinus, Franciscus de Paula, der Graff Elzearius und andere mehr / was seyndts nicht für vortreffliche heilige Männer! mit was für Gnaden seynd sie nicht überhauffet gewesen? dan der Herr sich ihrer sonderlich angenommen / weilen sie ihm in der Kindheit von ihren Eltern gegeben und aufgeopfert worden: daß der H. Bernardus Abbas Claravallensis ein so härtigstehender Doctor, ein so glangender Spiegel aller geistlichen / ein so herrliches Werkzeug Gottes mit so großer Heiligkeit von dem Herrn begnadet / schreibet P. Joannes Buxeus S. J. in seinem Viridario Christi. Vir. dem sonderlich zu / weil seine Mutter ihn als bald nach der Geburt und empfangenen Tauff in der Kirchen auff einem Altar hat aufgeopfert / und ihm ganz geschencket.

Weil nun Alvera ebenmäßsig in ihrer Kindheit dem allmächtigen Gott und seiner Mutter Maria von den Eltern ist aufgeopfert worden / so ist leichtlich abzunehmen / daß sich der Herr ihrer auch sonderlich hat angelegen seyn lassen / und sie mit schönen Tugenden und Gaben gezieret / tantum enim confert, sagt der H. Chrysostomus lib. 3. contra vitup. Vitæ monast. emolumenti

Deo semper quæ possederimus concedere. Sie selbst hat ihre Berufung und alle von Gott empfangene Gnaden allein dieser Auffopferung zugeschrieben / wie in ihren nachgelassenen Schriften zu finden / sagend: Daß Gott mich unwürdige in dem Catholische Glauben hat lassen aufziehen / und von einem Catholischen Priester tauffen lassen / dafür sage ich ihm schuldigen danck / und bin sonderlich gegen Ihm verbunden; aber höchlich erfreue ich mich / und frolocke / daß ich Gott und seiner Heil. Mutter vorhalten kan / daß ich ihnen zugehörig bin / weil meine Eltern in meiner erster Jugend mich haben der Mutter Gottes als ein Opfer geschencket / und solches in einer öffentlicher Kirchen bey einem Jahr dedicirten Altar: und haben der Mutter Gottes zu Ehren / mich ein Jahr lang / und drüber / mit einem ganz weiß und gesegneten Kleyd vom Haupt bis zu den Füßen angethan: aber meine Sünden haben leyder bald darnach das innerliche Kleyd ganz verunreiniget / und mich unwürdig gemacht der Mutter Gottes zugehörig zu seyn / doch hoffe ich das köstliche Blut Christi wird mich durch das Sacrament der Buß gewaschen haben / daß ich wiederumb zu der Mutter Gottes / als zu meiner lieblichen Mutter und Eigenthumb kommē mag umb Verzeihung der Vbertretung zu begehren.

Das IV. Capittel.

Von ihrer Auferziehung und sittlichem Leben in der Welt.

Est der Eltern woll- und sitteliches lebenden Kinderen ein Antrieb zur Tugend / dan wem ist das tugent- same Leben des h. Ludovici und dessen rühmlich geführte Regierung bezu- messen / als der Fürsorg seiner Mutter Blanca bey seiner auferziehung; ist also viel da- ran gelegen / das man sehe mit weme ein Kind umgehe / mit weme es rede / wohin seine Na- tur sich lencke / von böser Gesellschaft / bey welcher auch die frömbste Kinder verderbt werden / abhalten / und also ein gutes gena- wes / und scharffes Auffsehen auff sie habe / damit sie nicht das Wehe / großes herzen leide / Gottes Straff und Raach / wie der hohe Priester Eli und andere viel tausend Elteren / die ihren Kinderen zu linder gewer- sen / und sie nicht haben mögen weynen se- hen / über sich gezogen haben / auff sich brin- gen / *mi enim malum nascens inhibeas, cres- cit in immensam magnitudinem*, sagt Phi- lo Judæus. Welches die Mamma des Römischen Käyser Alexandri Mutter woll- gebust / von welcher Er so fleißig erzogen würdte / das sie ihren Pallast zusperre / und keinen Jüngling der übel erzogen war / zu ihme kommen liesse / sagend / das die Feind nicht so sehr / als die Laster zu fürchten seyen: Sineinmahl die Feind in einer Schlacht mögen überwinden / die Laster aber wehren durch das ganze Leben. Ein solche Blanca nun eine solche Mamma ist gewesen die Mutter unsrer Alvera, dan mit was für Sorg und Fleiß hat sie nicht ihre Söhne und Töchter auferzogen / mit was für Eif-

fer hat sie selbige nicht in der rechtrer Christ- lichen Catholischer Religion, und Gottes- forcht unterwiesend mit was guten Ermah- nungen hat sie selbige nit von allem bösen abgehalten / und zu allem guten angetrieben und auffgemuntert: sie hat sich auch nach- rath des Plutarchi nach solchen Præcepto- ren und Zuchtmeistern für ihre Kinder umb- gesehen / welche beyde ein unsträfliches Leben führen / gute Sitten hatten / und in der Wissenschaft wol erfahren waren / es musse auch kein Knecht noch Magd in ihrem Haus lang verbleiben / die nicht eines guten / gerewen / und frommen Lebens waren: dan bey unnutzen / verschwägten und gottlosen Gesinde heist es und wahr ist was Seneca sagt: *tot hostes, quot domi servi*, das so viel Feindt bey sich habe; weils durch die Erfah- renheit bekant / das ein gottloser und laster- hafter Diener oder Magd / mehr bey der Jugend verderbt / als die Elteren / und Præ- ceptores gut machen können. Diesem allem ist sie nun auffs möglichst vorkommen / und einztig daran gewesen / das alle ihre Kinder in guter Zucht / Andacht und andern Christ- lichen Tugenden auferzogen wurden; wel- ches sie dan auch von Gott durch ihr eif- riges Gebett erhalten. Dan / damit ich ihrer anderen Kindern / denn in der Zahl sechs waren / Tugenden umb der geliebter Kürze willen stilschweigend / wievöll un gern / vor- beygehe / so hat Alvera sich also verhalten / das auch in den jahreen Jahren ein anzeig ihres zukünfftigen Lebens herfür blickte / als le die ihr wesen und Sitten beobachteten /

schöpff-

schöpffen allbereit eine gute Hoffnung ihres grossen Verstandes und Frommigkeit: die geringere rühmten ihre Freundlichkeit/die ihres gleichen ihre Diensthafftigkeit/ andere/ als Knecht und Mägd verwunderten sich über ihre Gravität oder Ernsthaftigkeit/das sie sich mit ihnen in kein Gespräch oder Spielen einlassen wolte. In der Lehr war sie fleissig/und hat also zugenommen/das sie nicht allein in der Lateinischer Sprach zimlich erfahren/ sondern auch die Französische ganz vollkommenlich gelehret. Dem lesen gottseliger Bücher ist sie dergestalt zugehan gewesen/ das sie allezeit suchte allein zu seyn/ damit sie im Lesen nicht verhindert würde; und wie sie täglich ihren Leib mit Brod und Speisen unterhielte/ also hat sie ihre Seel mit täglicher Lesung und Betrachtungen/ von Jugendt auff geweidet und gestärket nach der Lehr unsers Erlösers/ das der Mensch nicht allein lebe vom Brod/ sondern von einem jeglichem Wort/ welches auß dem Mund Gottes kommet. Der H. Geist wird niemandt gegeben/ dan denen so Gottes Wort hören und lehren/ in Christi Schall gehen und seine Jünger werden/ und darnach durch solche empfangene Lehr zu rechter Erkandnuß Christi kommen/und in dessen Nahmen den himmlischen Vatter anrufen Luc. 11. Act. 3. Weilen nun Alvera von Jugend auff/eben so begierig gewesen in Anhörung und Lesung des Wortes Gottes und geistlicher Bücher/ so ist ja nicht daran zu zweiffeln/ das der Heil. Geist seine Stralen himmlischer Gnaden auff sie geworffen/damit das jung/was sie gern gehöret und gelesen/auch in der That nachfolgte/ dem Geist Gottes/ der ihr Herz registerte sich ganz und zinnah-

len untergebe/ welches dan der H. Paulus Gal. 5. heisset/ Im Geist wandelen. Ich sage/ das sie stetig mit einem geistlichen Wort-oder ander Büchlein umbgieng/ oder aber bisweilen/ umb das Gemüth was zu ergehen/mit einer Legenden oder Kirchen-Historien/ mit nichten aber mit Liebs. Erzählungen/ Schawspilen/ Fabulen und dergleichen. Welche die Jenigen so sie so fleissig gelesen/lestichen selbst auff lebhaftigste ihre grosse Thorheit/ in dem sie ihre Zeit so vbel angewendet/ vorstellen. Dem sine legendi studio neminem ad Deum intentum videas, sagt der H. Athanasius. Wan sie auch ein Spazier-gang mit anderen Freunden oder Verwandten fimmahme/ oder sonst einer Gesellschaft beywohnen muste/thät sie sich in kein Gespräch vertieffen/ wodurch eines Wimmächsten mit Ingrunde vbel nachgeredet/ und sein guter Nahm/Ehr und Leimuth/ da es gleich auß Schertz geschehe/ in Zweifel gezogen wurde wie Jesu leider! gemeinlich geschicht/ das auch/ wo nur zween bey einander gehen/ sie als bald den dritten tragen/ und ihn durch die Hechel in sie ihren spitzige Schlangen-Zungen ziehen müssen; sondern sie bemühet sich von geistlichen Sachen/ oder wan solches die Gelegenheit nit erleiden wolte/ von indifferenteu/ ihr Gespräch aufzustellen.

Es gibt die Jugendt offermahlen solche Zeichen von sich/ auß welchen leichtlich abzunehmen/ wohin sich ihre Natur lecket/ also hat des Königs von Hungarien Andrea Tochter Elisabeth schon als sie fünf Jahr alt war/ grosse Merckzeichen der Andacht und Heiligkeit von sich gegeben/ in deme sie auß der Kirchen nicht zu halten war/ vner dem spielen mit anderen Kin-

der lobwürdiger Priorin Alvera.

ren siele sie offtermahlen nieder auff ihre
Knie/ und betete / was sie nur von ihren
Etern bekommen könnte / gabe sie den Ar-
men. Ingleichen hat unsere Alvera in ih-
rer zarten Jugendt blicken lassen/ daß die
Tugenden bey ihr schon ein Wohnplatz er-
wehlet hätten; warhafftig hat sie mit dem
gedüligen Job. c. 31. sagen könnē: das mit
leiden ist mit mir von Jugend auffgewach-
sen. Dan kaum hat sie den Gebrauch ihrer
Vernunft erlebt / und das 6. oder siebē jäh-
rige Alter erreicht/ daß sie den Armen kaum
unterscheiden und erkennen könnte / da stenge
sie auch an dieselbe inniglich zu lieben / hat-
te ein empfindlich lebhaftes Mitleiden mit
ihrer Noth und ihrem Elende / iruge grosse
Sorg ihnen bey zuspringen / zu helfen / und
in allem / so viel nur immer möglich war /
beyzustehen / und das wie sie von ihrer Mut-
ter unterwiesen war / auß Liebe gegen Gott.
Diese Sorg / welche sie in der Welt für die
Armen gehabt / ob schon im Kloster nicht al-
so hat verüben können / weilen sie sich einer

sehr strengen Armuth und Verlassung alles
des zeitlichen verbanden; ihr auch desent-
wegen die Armuth weilen sie den Dörffel-
gen nichts zu geben und mitzutheilen hatte /
im Anfang was beschwärtlich vorkame / so
ist sie dennoch ein Antrieb gewesen / daß den
Armen mehr und mehr vor dem Kloster auf-
gespender würde / und nachdem sie allenthal-
ben fleißig nach forschten lassen / ob nicht ir-
gentwo heimliche Haus-Armen / oder arme
Verhlägerige / oder auch Gefangene weren /
welche sie dan außs beste nach möglichkeit
versorgete / auch geistliche Medicinen mit-
theilte.

Weilen jedoch auff dieser Erden nichts
so vollkommenlich ist / welches nit eine Un-
vollkommenheit mit sich führet / so ist nicht
ohne daß Alvera auch nicht etliche Mängel
und Fehler bey sich geführet hette; wie a-
ber / und durch welche Mittel sie selbige völ-
lig übermeistert und außgereutert / wird
hernacher bequämlicher ein jegliches an sei-
nem Orth angedeutet werden.

Das V. Capitel.

Wie sie alle zeitliche Ding völlig verachtet / und nach dem Geistlichen ge-
durstet.

Erwislich wan man was tieffün-
niger die weltliche ergeslichkeiten
beschawet / so wird nichts gefun-
den / welches da eine sich nur recht
bestimmende Menschen-Seel erfättigen könn-
te / nichts ist so angenehm / so lieblich in der
Welt zu haben vnd zu genießen / daß da ei-
nen Menschen auffhalten / oder ihme eine
rechtmäßige Freund mitzuberhenen vermög-
te / ja zum Widerspiel ihme nicht viel-

mehr endlich ein Verdruß / Eckel- und Be-
erübnuß hinderlasse. Diese aller weltlichen
Dingen nichtig- und zergänglichkeit / hat in
ihrem frühen Alter wol beherziger / und zu
Gemüch geführet unsere Alvera / und des-
wegen auch alles vor gering und nichts ge-
schäget: Wan sie bedencken wolte / wie sie
bisweilen vorhin ihre Augen auff das zer-
brechliche Eiß des schnöden Spiegels / umb
sich selbst / vnd ihres Angesichts Zunäh-
tig-

tigkeiten zu beschawen / wie auch ihre zarte
 Jugend zu befehen geworffen hätte / so ka-
 men jetzt alsobald darauff die Todts Gedan-
 cken heran geschlichen / und sagten ihr heim-
 lich ins Ohr / wie nunmehr auch etliche ih-
 rer Geschwommen durch den grausamen
 Menschenwürger hinweg genommen / und
 solche schöne blühende Jugend abgehauen
 worden; welchen Todtsbetrachtungen sie
 dan weiters nachhinae / sagende: So bin
 ich auch von mir gewiß / daß ich ih-
 nen mit vollem Athem ohne auff-
 halten schleunigst nacheylo / dan
 noch eine Stund länger zu leben
 mir keiner versichern kan; Mein
 Gott in was vor einen trefflichen
 Zustand solte mich wol der Todts
 dahemahlen noch in der Welt
 schwebend / mit geschmücktem
 Gesicht / voller eytelkeit / auffge-
 schwellenem Haupt / und Kleyder
 Gezier / und mit allerhand Beley-
 dungen angefülletem Gemüth
 uhrplötzlich uberraschet haben O
 du gerechter Gott / wer wird sich
 nicht vor dem Tag deiner gestren-
 gen Rache entsetzen und ersitte-
 ren müssen Wie wurdeich von Ei-
 telkeit also auffgeblasen / an gu-
 ten Übungen ganz erarmet / vor
 deinem Richterstuhl bestehen kön-
 nen!

Wan die Welt mit ihrem lieblichen
 sie anreden wolte / daß es ahnenblich vnd
 der Natur wolgefällig wäre / wan einem
 von jeden Stands personen sonderbare Ehr
 und Dienstschuldigkeit erwiesen / auch mit
 trefflichen Lobreden gepriesen wird / so ware
 sie alsobald mit der Antwort fertig / daß sol-

che Ehr und lob der Menschen nichts andes
 seye / als ein eytel Lustgetränk / und ein
 schnell vorüher gehender Athem. Ey / sage
 sie / der schändlichen Ehr und ver-
 damblichen Wollust / wan der von
 Hoffart auffgeblasener Leib von
 den Wärmen / die Seel aber von
 der höllischen Flammen verzehret
 wird? Alles hülte sie mit einem We-
 auf dieser Welt vor nichtig / verändertlich /
 vergänglich / und flüchtig; Dan ein wollge-
 arretter schöner Leib wird endlich Krum / ein-
 annühtige liebliche Gemüth verändert sich /
 Ehr / Reichthumben / und was da von der
 Welt auffgetragen wird / werden vom
 Glück (damit ich mit vielen rede) bald ver-
 loren / bald jenem geschencket / das End der
 Freud wird von der Traurigkeit empfan-
 gen / ja ein scharpfer und kluger Verstand
 (welches doch das edelste Ding auf Erden
 ist) verliere sich leicht in seiner Eitelkeit
 selbst; Alles was man sehet / das er-
 gleich mit dem Gesicht davon / alles was
 man höret / und unsere Ohren erfüllet / zer-
 theilet sich mit vnd in der Luft / vnd also ver-
 bleibt in dieser Welt nicht das geringste in
 beständiger Wehrung / sondern beruht in
 immerwährendem eudlichen Vndergang
 alle die Ergötzlichkeiten / Freuden / Ehren /
 Schönheiten / Reichthumben / und was der-
 gleichen von erschaffung der Welt her er-
 schienen und zu sehen gewesen / haben nichts
 als ein von Staub zusammen gesetzter
 Hauffen nach sich gelassen: In betrachtung
 dieser Zergänglichkeithat Alvera ein solch ein
 Eckel und Widerwillen von der Welt emp-
 fangen / daß selbige länger anzusehen ihr ein
 Verdruss ware / sie befunde schon dazumah-
 len wie recht und wol der H. Ignacius Süss-

er der Societät JESU gesagt hat: Wie
 stund er mit die Erde / wann ich den Himmel
 anschawte / in erwezung solcher weltlichen
 nichtigkeiten befunde sich ihre Seel wie ein
 Leib der matt ist von mangel der Speise /
 und dennoch so schleckerhafft daß er lieber
 wolle Hungers sterben / als schlechte Spei-
 sen schmecken: eben so / (sendt ihr etliche
 Wort:) hat meine Seel ein Eckel
 und Verdruss von allem Trost und
 Freuden welche die Creaturen ihr
 bringen könten / wie von einer
 schlechter Speiß / weil die Seel
 viel zu edel und schleckerhafft / als
 daß sie sich mit solchen groben
 Speisen / das ist weltlichen Er-
 geglichkeiten solte begnügen las-
 sen. Diese heyligme Gedanchen / haben
 von der zeit an sich: Wurzeln in ihr Herz
 gesetzt / daß sie durch die ganze zeit ihres Le-
 bens alle weltliche / auch die allerköstlichste
 sachen nichts geschätzet / und von keinem /
 auch unverhofftem Unglücksfall / als
 Brand / Diebstahl / und dergleichen unver-
 sehenen Schaden einiger massen seye er-
 schreckt / oder verstorret worden / sonderen in
 allen solchen Anfällen mit dem Willen
 Gottes vereinbahret / und getröstet / nichts
 anders als mit dem geduldigen Job Gott
 lobend gesagt: Deus dedit, & abstulit; o-
 der aus dem Gebett des Heiligen gesprochen:
 Fiat voluntas tua, Dein will O Herr
 geschehe. Bedachte auch in solche Fällen /
 eben die Mittelen die ein freyes Herz hätte
 erfinden können / alle Sorg und Forcht nach
 rath des Apostels Petri auff den werffende /
 der da alles vermag. Darumb ist ihr er-
 gangen / wie die H. Theresia schreibt: Die
 da vergessen was zeitlich ist / dieselbe wer-
 den in wenig Zeit grosse Weeg lauffen / und
 werden trincken aus der Fontain / welche
 das lebendige Wasser gibr. Dan in dem
 ste also in betrachtung der Weltlichen Ey-
 telkeiten umgierige / sehe da wurden ihre
 Augen durch den uhrplötzlichen Todt ihres
 geliebten Herrn Vatters Seel / (wie wir
 in folgendem Capitel vernehmen werden)
 völlig eröffnet / und ihr Verstandt derges-
 talt erleuchtet / daß sie klährlich abnehmen
 und erkennen konte / wie nichts beständiges /
 es seye auch was es wolle / auff dieser Welt
 zu finden / nichts / welches einen Menschen
 mit rechter wahrer Freuden ergezen konte /
 dann sie ihr auch eine solche Freude mis-
 gunte / die da sonst gut / ehrlich und löblich
 ware. Welches / nachdem sie recht beher-
 ziget / ist sie dahin bewogen worden / daß sie
 völlig auff die Welt / und allen ihren be-
 rüeglichen Wollüsten und zergänglichen
 Freuden resignirt / und vergichen hat / sich
 resolvirend / ihre Lieb und Affection nicht
 mehr auff eine Sach zu setzen / die ihr
 durch die Menschen / oder sonst durch wi-
 derwertige Zufall könte abgenommen wer-
 den; Da sieng ich an (spricht sie selb-
 sten;) die Unbeständigkeit unser
 Liebe / wann dieselbe auff eine Cre-
 atur gesetzt ist / recht zu erkennen /
 weilen meiner rechtmässigen sehr
 guten und billigen Liebe ihr Object
 durch einen so allende unversehenen
 Tod weg genommen ward. Hier-
 durch ist nun ihr Verstand also erleuchtet
 worden / daß sie mit dem H. Augustino er-
 kennen konte / daß die Seel allein zur See-
 ligkeit erschaffen / und darumb in keinem
 Ding / als nur in Gott ihre Ruhe finde kan.
 Als der Königlich Propheet David sein
 groß Verlangen so er zu Gott hatte /
 außdrucken wolte / gebrauchte er sich im
 Ps 2

41. Psalm / dieser Gleichnuß. Wie der
Hirch begehrt und verlanger nach dem
Wasser-Brunnen / also begehrt meine Seel
GOTT zu dir / meine Seel dürstet nach
GOTT dem lebendigen Brunnen. Gewis-
lich als Alvera mit ihren Gedancken über
die Berg der Welt. betrieglichen Verheis-
sungen / und scheinbahren Reichthumben /
ist auch durch die Thale der grosser Arm-
seligkeiten und Betrübniß / mit welchen
das Menschliche Geschlecht stetigs ange-

sochen wird / geremmet / und alles gnans be-
trachtet / hat sie einen so grossen Durst nach
frischem Wasser bekommen / und ist durch
diesen Gemüths. Lauff also gegen Gott / der
das lebendige Wasser gibe Joan. 7. erhebet /
daß sie mit Freuden auß Liebe gegen den
Schöpffer nach seinen Hütern geehret noch
Ruhe haben konte / biß sie sich ihme durch
die gethane Gelübde ganz auffgeopfert
und ergeben hatte.

Das VI. Capitel.

Von ihrem Veruff zum Geislichen Stand.

Schon dan Alvera sich ein ge-
raume Zeit in der Welt auffgehal-
ten / so hat sie dennoch auß dem
äußerlich schön übergüldehen Becher nicht
trinken / noch der bald zergänglichher Wol-
lüssen genießen wollen / sie erkante alsbald
durch die Erleuchtung GOTTES / daß die
Welt zu aller Bösheit geneigt / ja ganz und
gar darin eroffen ware ; sie sahe imgleichen
mit dem S. Antonio, daß die Welt voller
Stricken seye / in welchen der Mensch biß-
weilen durch die Vnachtsamkeit / bißwei-
len durch Nachlässigkeit / Verführung / und
Schmeichel-Reden fallen kan / E. g. wann
einige in gleichen oder geringeren gradu ste-
hende / außs schönste und köstlichste außge-
zierete Määdlein eine allgemach zu gleich-
mäßiger Hoffart anlocken / oder wan man
von seinen Freunden und Andern andren
zu Gastereien eingeladen wird / allwo dan
unzüchtige / ehrensüchtige und dergleichen
lasterhafte Reden häufig vorfallen. An-

dere geben Vrsach zum Zorn / Mißgunst /
und andern Lastern / also daß recht mit dem
König David ps. 18. gesagt wird / Fines
peccatorum circumplexi sunt me, der
Gottlosen Strick haben mich umfangen.
In Erwegung dieser und dergleichen Ge-
fährlichkeiten / so täglich in dem weltlichen
Wesen vorfallen / hat sie beschloffen sich
ganz auß der Welt zu begeben / und zu ste-
hen an ein Orth / allwo sie Christo dem
HERREN recht dienen / nach der Statt
Segor zu gehen : in welcher sie dem Brand
Sodomæ entstehen konte / in das irrdische
Paradies eines Closters siß zu begeben / in
welchem nichts ist / als was zu den Zu-
genden anführet / und die Gemüther zu
GOTT erhebet. Eines ware noch / welches
dieses Vornehmen verhindert / nemlich
die zarte und grosse Lieb gegen ihre Eltern /
ohn welcher Gegenwart zu leben ihr un-
möglich schiene ; aber wie unerforschlich
und unergründlich seyend die Gerichte
GOT.

Gottes! Als ihr Herr Vater von der Kaysertlichen Armee / sicherer Geschäften halber sich für ein zeitlang nach Haus begeben hatte / und des andern Tages zu Cölln nach der Kirchen Patrum Soc. JESU, umb GOTT dem Herren vor seine vielfaltige ihm erzeigte Wohlthaten Dank zu sagen / und sich weiters ihm zu befehlen / geritten ware / sehe da wird er vor der Kirchen von seinem Feind (denen ich hohen Geschlechts halber nit nennen wil) unversehens im Jahr Christi 1632, erschossen. Welcher unglücklicher Todesfall seine Gemahlin und Kinder in eine große Betrübnuß gestürket / also daß auch unsere Alvera ihnen mehr als ein halb Jahr stetig beweinet / weilen sie ihnen so sehr geliebet / als einem Kind so gütigen Vater zu lieben möglich. Welche Traurigkeit die Betrübnuß ihrer Frau Mutter vermehrte / wan sie sahe / wie dieselbige / als ein Turturküchlein Ihren Ehegatten mit einer kläglichen Stimme betrawete / und ihr jugstundes großes Unglück so hefftig beklagete; Warauff sie dan nach ein weniger Erholung allgemach anfieng die Unbeständigkeit der Liebe / wan dieselbe auff ein Creatur gesetzt ist / zu bedencken / und handgreifflich zu verspühren / wie eytel es seye seine Liebe auff etwas was vergänglich ist / heffen / dan die Zeit so getzig und heiffbegierig alles über ein hauffen wirfft / und zernichtiget. Weilen nun die Welt wie vermeldet / den Vor- oder Segenwurf ihrer billigen Liebe so schleunig genommen / schöpffte sie einen solchen Widerwillen und Haß gegen dieselbe (in welcher sie doch niemahlen verliebt gewesen) daß ihr nun-

mehr unmöglich ware eine Stund länger darin zu verbleiben / wurde auch zum geistlichen Stand also starck inwendig gerieben / und mit solcher Liebe gegen Christum den Herrn erkünder / daß sie allein nach ihm stätig seufftete / faste darauff einen Muth / ihrer Frau Mutter solche Resolution zu offenbahren / und ihre Einwilligung zu begehren / redete sie an mit diesen Worten: **Hertzliebste / hochgeehrte Frau Mutter / ich sehe vnd erkenne die große Betrübnuß / in welche die Mutter durch meines Vatteren sehl Tod gerathen / ich hab auch einen ziemlichen Antheil der Traurigkeit in meinem Herzen darab empfunden / so bin ich nun resolviert meine Liebe vnd affection nicht zu setzen auff eine Sach die mir durch die Menschen oder den Tod könte abgenommen werden / sondern wil sie setzen auff meinen Erlöser Christum JESUM, denselben hab ich mir außerwöhlet / denselben wil ich hertzlich lieben / so lang ich auff dieser Erden bleiben werde: Bitte daher / die Frau Mutter geliebe solches mein Vorhaben helffen zu beförderen / damit ich zu meinem gewünschte Zweck gelangen möge. Die Mutter weilen sie eines frommen / darff sagen heiligen Lebens ware / gab ihre Bewilligung darzu / und erlaubte sie nach gegebenem guter Ermahnung.**

Dieser Antrieb der Alvera zum Geistlichen Stand / scheint des H. Francisci Borgia Soc. JESU nicht viel ungleich zu seyn / dann er durch Anschawung der abscheu-

licher

licher Gestalt der verstorbenen Kaiserin
 Isabella, der weltlichen Nichtigkeit was
 weiters nach zutinnen bewogen worden;
 diese gemelte Kaiserin ware mit einer
 vberaus vortreflichen Schönheit gezie-
 ret/auch zu großer Würde erhoben / aber
 in einem Augenblick ware alles ver-
 schwunden; diese hat allen Menschen
 Gefäß auffzulegen sich unterwunden /
 nun hat sie sich dem Gebott des keines
 Menschen verschönenden Todes unter-
 geben müssen / und darvon sich nicht
 entbrechen können; diese ware auff die
 höchste Stellen der Glückseligkeit die-
 ser Welt gestiegen / nun wird sie in
 den Abgrund eines stockfinstern Ge-
 fängnuß der Erden unversehens in ih-
 rem blühenden Alter eingesteket / und
 ihr von außbündiger Schönheit glän-
 zendes Angesicht / ist wie ein Blümlein
 von der auffgangener Sonnen hitzige
 Stralen verwecket / vergangen und
 in solche Abscheulichkeit verändert / daß
 alle von ihr Gestanknuß halber fliehen
 müsten In nachhangung dieser Gedan-
 cken / und dabey bedenklichen Ent-
 setzungen und Grauens / ist des H.
 Francisci Herz also erwecket / daß er an-
 gefangen alles das zeltliche durch einen
 immerwährenden Haß zu verachten / al-
 kein das Ewige / die unwandelbahre
 und fast beständige Tugend zu lieben;
 hat darauff alsbald seine Reichthumben
 durch eine freywillige Arnuß / sein Regi-
 ment und Herrschung mit dem Gehorsam /
 alle weltliche Ergeslichkeiten mit dem geist-
 lichen und tugendsamen Leben verwechslet.

Ebenmestig ist Alvera durch den Todesfall
 ihres liebe Hn. Vatters zur völliger Erkant-

nuß komen/und die Betrieglichkeit/die Miß-
 gunst / die Nichtigkeit dieser Welt klärlich
 vor Augen gesehen/hat derwegen alle Zu-
 neigung zu den leiblichen und Weltlichen
 Dingen abgezogen / und sie zu den Ewigen
 gewendet / sie erkant / daß alle der Welt
 Freundschaft wie verträw.v. verbündlich/
 wie ehlich / und rechtmestig sie scheinen/
 und seyn mögen / immer etwas von ihrer
 unbeständiger Eigenschaft und Art in-
 und bey sich behalten; allein der liebe reiche
 Gott ist der beständigster Liebhaber / und
 in Glück und Unglück / in Noth und
 Todt bewehrtester Freunde / er wird nie-
 mahlen von seinen Liebhabern hinwegge-
 nommen / sondern bleibt beständig in alle
 Ewigkeit. Er fordert ihr seiner brunn-
 laueren Gütigkeit gewisse und bewehrte
 Zeugnißen : so ist er auß großer liebe
 vor euch und vmb unser Sünden so
 willig gestorben / ehe unnd beuon
 ihr auff diese Welt gebohren / so hat
 ihn sein hergliche Lieb / die er zu uns ver-
 lohnen Menschen getragen / dermassen
 gezwungen / und sein Herz durchschnitten/
 daß er sein Blut miltiglich vor uns vergos-
 sen / unnd des Creuzes Pein williglich hat
 leiden und aufstehen wollen; verlangt
 euch nach seiner vnermestlichen Barm-
 herzigkeit wahre Kenzeichen? so er-
 weiset er euch täglich so viel Gnade
 und Wohltharen / daß euch nur dar-
 von sattsamb zu reden / an Zeugen und
 Mundt ermangeln thut.

Diesen dann so getrewen und liebe reichen
 Heyland hat Alvera vorgeuommen allem
 forcht zu lieben / ihr Vertrauen auß
 niemand anders als nur auß ihn zu
 setzen / damit aber solches bequämlicher
 gesehen

geschehen mögte / und ihr Herz durch die weltliche täglich vorkommende Geschäften nit zertheilet würde / hat sie ein einsames Eösterliches Leben anzufangen beschloffen / damit ihre Seel wie ein Vöglein munter und frey zu Christo gen Himmel fliehen könne.

Das VII. Capitel.

Wie sie den Geistlichen Standt eingangen.

Wes nun der Winter vergangen / das ist alle eitel und weltliche Gedanccken völlig auß ihrem Herzen abgeschafft / und der Frühling herbe kommen / das die himlische Gnade stark bey ihr anfangen zu wirken / war nichts mehr vbrig zu thun / als einen sicheren Ort und Kloster zu erwählen / in welche sie ihr Vorhaben vollbringen / und zu einem glücklichen End führen mögte: War aber keines langen Nachschlags nötig / dan weis sie unter alle göttlichen Geheimnissen nichts Liebets betrachtete / nichts heylsamers erfinden könte / als das bittere Leiden und Sterben unsers Erlösers / so wolte sie vor anderen den Orden vom H. Grab erwählen / als in welchem dessen eine stätige Erinnerung ist: Das vorhe Creutz so die Geistliche dieses Ordens auß der Brust tragen / bedeutet / das sie allezeit sich des Heyls erinnern sollen / welches dar der Herr am Holz des Creuzes dem gangemenschlichem Geschlecht erworben hat / und das sie unter solchem Creutz fährlein gegen den allgemeinen Menschen Feindt / der da in dem kostbahrlichen Blut des Herrn ersoffen / gegen den Tode / der durch den Tod des Herren verstorben / dapper und ritterlich streite sollen: Was wird auch anders durch den Nahmen zum Heiligen Grab angezeiget / als das selbige Religiösen immer betrach-

ten sollen / wie unser Seeligmacher auß großer Lieb gegen uns Menschen / sein rosenfarbiges Blut vergossen / und damit wir das ewige Leben erwerben können / gestorben ist / wan wir nur uns selches Todes durch ein recht Christliches Leben theilhaftig machen. Nach solchen Erwegungen spührte Alvera eine solche Begierde und Verlangen nach diesem Kloster / das auch offermahlen diese / und dergleichen Wort gleichsam als durch einen Gewaltdt herauß bracken: Glückselig ist der Tag und die Stund / in welchem ich in den Garten meines Geliebten gehen solle umb das newe Grab zu beschawen dieweil ich seine vberschwängliche Liebe gewonnen; wie glücklich werde ich darinnen seyn. O ein edler Garten! die ienige Blum wird in dir gefunden / die meines Herzens Freudt ist / da werd ich den ienigen stätig sehen / der meines Herzens einiger Trost ist. Dieses Kloster / diesen Garten ziehe ich allen köstlichen Lustgarten dieser Welt weit vor / iah dem Gaeten Semiramids. Wie lang soll ich noch harren? wie lang muß ich noch

noch warten? Ach führe mich doch in deinen Garten / mein Herr **IESU** dan du weißt ja daß ich in dieser ganzer Welt kein andere Devotion suche / und keine grössere Hergens Lust habe / als in deiner Heil. Passion. Gienge darauß zu ihrer Frau Mutter / mit Beghehen / daß sie doch ihre Reiß zum Kloster so viel als möglich beschleunigen wolle / damit sie mit den heiligen drey Königen / deren Fest zunahere / ihrem Geliebten das Kindlein **IESU** suchen / finden / behalten möge / eben auff die Weiß / wie der Adlicher Jüngling S. Theodorumb das Jahr Christi 320. im 14. Jahr seines Alters durch die Andacht der Heiligen drey Königen bewogen / sich selbst (wie es Rosveidus lib. 1. de vitis PP. in vita S. Pachomij cap. 20. in die länge beschreibet) also angeder: Was solts dir nutzen / O du unglückseliger Theodore, wan du die ganze Welt gewinnen / auch selbige nach deinem Wohlgefallen und Hergens Wunsch gebrauchen würdest / unterdessen von den ewigen und unzeräglichem Freuden würdest ausgeschlossen werden? Warder er stark seuffzend und auff sein Angesicht niederfallende / mit heißen Zähren also gebetten hat: Du Allmächtiger **GOTT** / der du auch in das Verborgene sehest / du weißt wie daß ich nichts / was auff dieser Welt gefunden wird / deiner Liebe vorsetze / derowegen bitte ich dich / O barmherziger **GOTT** / daß du mich in deinem Willen auffrichtest / meine arme Seel mit dem Stern deiner Gnaden erleuchtest / und sie nicht durch die Sünde des ewigen Todes verfinstert; einschlafe; sonderen durch deine Gnad /

als vom Vater des Lichtes erlöset / durch alles dich lobe und preise. Hat sich darauß nach dem Kloster begeben / und durch die Ermahnung des / wegen Heiligkeit berühmten Abtes Pachomij, zu dem Gipfel der geistlichen Vollkommenheit in kurzer Zeit gestiegen.

Durch eben solche Erleuchtung hat die selbige Alvera in diesen Festtagen der Erscheinung geehret / sich dem Kindlein **IESU** gang zu ergeben / nach der Ermahnung des H. Ambrosij, serm. de Epiph. Folget nach / sagt er / diesen Weisen / und gehet allezeit mit solchem Eysser / mit solcher Hitze zur Kirchen / mit welcher Begierd diese auß den weit abgelegenen Ländern kommen seynd Christum anzubetten / und ihme Gaben zu schencken; Erhebet ewere Sinne zu **GOTT** / und schencket ihm ewere Seelen / wan ihr nemlich den Glauben / Hoffnung / Liebe / Buß / Demuth und Keuschheit liebet / so opffert ihr ihm treffliche Gaben / das ist / euch selbst. Der Heilige Bernardus nennet den Tag an welchem die Weisen durch Erscheinung des Sterns den Stall gefunden / und das Kindlein **IESU** angebetet haben / dem dulcissimum, den süßigsten Tag / das ist fröhlichen angenehmsten Tage. Alvera hat auch niemahlen einen angenehmeren ja seeligeren Tag gehabt / als eben denen / an welchem sie sich ihrem **IESU** dem Kindlein **IESU** / als die allerliebste Gab so sie besessen / geschenket. O ein süßer Tag / an welchem sie nach solcher Absterbung aller Weltlicher Ding ein geistliches Leben angefaßen / also daß sie mit dem Apostel Paulo wohl hätte

hatte können anfangen zu sagen: Es lebet nun in mir Jesus: Dan all ihr Herz und Gemüch war allein auff das beständig und ewigwährendes Gutt / welches ist Chacitus unser Erlöser/ gesetzt/ daß sie nunmehr einigen andern Zweck noch Zihl als allein Jesum haben/erkennen wolte: Es muß ja / sagte sie also seyn/ daß ich dich allein liebe / zumahl ich alles was vergänglich und flüchtig von nun an auff's heffrigst haben wil / man belüfste sich hinführo meine Ohren mit nichts als der Ewigkeit, was nicht auff selbige gewidmet und gericht/ mißfallet und gibt mir einen Anstoß; Dan alles schätzte sie wie der Apostel Philip. 8. vor Korh / damit sie Christum gewinnen mögte.

Har darauff in dem Novit-Jahr / welches zur Prob des Stands / und ihrer selbst angestellt / und gegeben wird / so frey / frisch / und beherszt die geistliche Übungen angegriffen / mit solchem ersten Fleiß auff den Weg der Tugenden gerettet / und sich der Vollkommenheit auff's allerbest also beflissen / daß sie im geringsten der Magistrae Novitiarum antrieb nicht bedürfftig war / und sie nicht von den anderen Religieusen / sonderen selbige vielmehr bey ihr ein Exempel zu nehmen hatten / deswegen sie alle einhelliglich beschloffen / sie nach verlauff des Prob. Jahrs in ihre Gesellschaft auff- und an zunehmen / warzu dan der Professions Tag den 7. Maij 1635. als auffm Fest des heil. Apostels Jacobi ersten Bischoffen zu Jerusalem / und ihres Ordens Fundatoren bestimmet: Diese gewünschte Beytung als sie mit frölichem auch danckbahrem Herzen vernommen

hatte / hat sie sich zu solchem großem Werck mit sonderlichem Fleiß bereitet / ihr Herz gesäubert / und mit allerley schönen Tapedereyen der Tugende gesterct / umb ihren Bräutigam mit respect zu empfangen / und ihm ein stätige Wohnung zu bereiten / dan es ist gewiß / daß der allerreinsten und höchsten Gote nirgende einkehren wil / als in ein rein mit allerhand Tugenden gesichertes Gewissen; Da köndte sie mit der Braut im hohen Liedt Salomonis recht sagen: Inveni quam diligit anima mea, quippe venerunt mihi omnia bona pariter cum eo; Nun hab ich den gefunden / welchen meine Seel liebet / dan alle Güter seynd mir zugleich mit demselben kommen / der ist der verborgener himmlischer Schatz und das köstliche Edelgestein / welches durch den Gehorsamb gesucht / durch die freywillige Armuth gewonnen / und durch die Keuschheit erhalten wird. Sie hat aber den Novitiat ihres geistlichen Lebens im Jahr 1633. im Kloster zum H. Grab in der freyer Reichs Statt Ach in S. Leonard genandt / gehalten / auch daselbst ihre Profession wie obgemeldt gethan / und so lang allda verblieben / bis sie neben vier andere Professen geistlichen Chor-Jungfern auff begehren Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. und Herzögen zu Gütlich Wolfgang Wilhelm hochseligsten Andenkens / und das auff gnädigste Bewilligung und Erlauben Ihro Churfürstl. Durchl. und Erz-Bischoffen zu Eßlen / mit Begleitung vieler hoher und Adeltichen Standes. Persohnen Anno 1644. den 14. Julij auff S. Bona-

Das VIII. Capitel.

Wie sie mit ihrem Veruff vergnüget

sey gewesen.

Dies vermag bey den Menschen die Erkenntnuß der Wohlthaten/mit welchen von Ewigkeit der Allmächtige Gott durch seine unermessene Güte selbigen gezeyet: die Lieb des himmlischen Vatters/auff welcher solche auff das Menschliche Geschlecht herfließen/ist unendlich. Auß nichts erschaffen/und zu einer so edlen Creatur/welche das Ebenbild Gottes führet/erhoben seyn/ist eine Gnad und Wohlthat unaussprechlich groß/erfordert daher von allen ewige Dancksagung. Solche erkennen und hochschätzen/führet das Gemüth des Menschen zu GOTT von welchem sie herkommen/und verschaffet eine Wohnung im Himmel/da sonst der Leib auff Erden noch wird auffgehalten. Gleich wie nun Alvera vieler andern/also hat sie dieser Gnad und Wohlthat grosse Erkenntnuß gehabt/warauff entstanden/das sie täglich durch Gemüth und Bedanken suchte bey Gott zu seyn/welchem sie als ihrem Erschöpfer sich wieder zugeben schuldig erkante. Dies volkommener ins Werck zu richten/achtere sie das beste Mittel zu seyn/wan von Gott zum geistlichen Stand beruffen/in welchem sie von allem weltgümmel abgesondert/und ihrer selbst gleichfalls vergessen/Gott allein lieben mögte. Diese erwünschte Gnade nach dem ihr wiederfahren/wahre/die Dancksagung ihre tägliche Übung/auff welcher sie grosser Trost/Freude/und Lieb des geistlichen Veruffs entstanden/das dieser wider den größten Wohlthaten von ihr gerechnet worden/wie klärllich bezeugen folgende Wort; so in ihren hinterlassenen Schrifften gelesen werden. Ich darff nach meiner Entfindlichkeit sagen/ds mich die Erschaffung nit viel erfrewet/wann nicht auch zum geistlichen Stand were beruffen worden: ja sage noch mehrers/das ich dem gütigsten Gott eben so herzlich für den Veruff/als für die Erlösung dancke. Auß welchem überflüssig abzunehmen/wie hoch den geistlichen Veruff sie geschätzet/und für was eine Gnad und Wohlthat selbigen gehalten. Es war ihr methnung und gänztlicher schluß/wann schon im weltlichen Standt eben so seelig könne werden/und eben so viel hätte können verdienen/auch gleiche Herlichkeit im Himmel erlangen/und wan darben oben alle zeitliche Freud/alle Lust und ergeligkeit so der größte Monarch oder Princeße nicht allein einmahlen gehabt/sondern auch zu haben sich einbilden und wünschen könnte/auch hie solte zugenießen haben/dannoch tausentmahl lieber wolte mit beyden

den Händen alle diese irdische Freuden
verwerffen / und von sich stossen / damit den
liebsten angenehmen geistlichen Stande
behalten möge. Der König Salomon hat
sich mit allen ersintlichen Wollüsten dieser
Welt umgeben gesehen / die er der Länge
nach im dritten Buch der Königen cap. 4.
8. & 10. beschreibet / sagend: ich will hingehen
und mich mit Wollüsten überschütten / und
der erfrewlichen Güteren genießen; hat a-
ber nach volbrachter Wollust mit seinem
höchsten Schaden erfahren müssen / daß al-
les nur Eitelkeit / und Aengstigung des Ge-
müths gewesen Ecc. cap. 1. Es hat dieser
weiser Mann kein bequämliches Wort die
weltliche Glückseligkeit zu beschreiben ge-
wußt zu finden; als daß alles nur Ey-
telkeit seye: sie seynd eytel weilen ledig / wei-
len kurz / und bald zergänglich / eytel wei-
len veränderlich / eytel / weilen betrieglich.
Hat nun dieser prächtiger König in allen
seinen höchsten Wollüsten nichts als
Eitelkeit und des Geistes Aengstigung ge-
funden / warumß solte dann eine andere
Person in geringeren Reicheumben und Er-
gestigkeiten eine Beständigkeit und wah-
re Freud suchen? warumß solte länger mit
einem beschwarren Herzen die Eitelkeit lie-
ben und die Lügen suchen? psal. 4.

Wann sie herztlich erwegt / daß Gott un-
ter einer so ungezelter Menge der liebenden
Seelen / welche täglich in seinem H. Dienst
kräftig und wunderbarlich erzeugt worden /
sie gesetzt / und ferners mit vielen Gnaden

überschüttet / auch aufgesondert und erwöh-
let / daß nach gänglicher Abschüttung der
schwerer Weltbürde / das leichte und süße
Joch Christi angenommen / stiege sie mit den
Gedanken also hoch / daß gütlich entzuckelt /
und ausser ihr selbst war / ystete nach-
mals aufzuruffen: O Unausssprech-
liche Wunder der Gütigkeit / daß
mich Gott also inbrünstig gelie-
bet / und ohne einige Verdienst zu
einem so lieblichen / so hochschätz-
baren Stand erwehlet. Diesen lie-
te sie also inbrünstig / daß nach eigener Be-
kännuß ihr unmöglich war solches anzugei-
gen / viel weniger auszusprechen / weilen
ihr Zung gleichfals von auffsteigender Hi-
ze erstarret / welche auß dem Herzen so mit
dem Feur der Liebe ganz entzündet war /
herrührte / gebrauchte sich doch nach lan-
gem Stillschweigen und Verwunderen die-
ser Worten; Von Unnehmlichkeit
meines beruffs kan ich nichts her-
fürbringen / welches nach meiner
Begirdt trefflich gnug wäre / oder
meinen Affect außzudrücken könnte /
sage allein / o süßer / o angeneh-
mer / o liebreicher Erandt / wann
ich ohne Sünd / ohn Gottes Be-
leydigung der weltlichen Wollü-
sten gemessen könnte / so begeh-
re sie mit auß Lieb des
geistlichen beruffs.

Das IX. Capitel.

Von rewmächtiger Reicht.

Dreß die wahre wesentliche Reu und Leid / so eine Abfagung und herzlicher Schmerz ist über begangene Sünde / als durch welche das allerhöchste Gut und liebwürdigster Gott erzürnet; wendet sich der Mensch ab von allem das nicht Gott ist / oder nicht lauter und warhafftig von Gott herkomme / und fehret sich hergegen mit allem das er ist und hat / ganz und gar zu Gott / auch demselbigen von allen Kräften und Vermögen gehorsam sey / ihme allein anzukleben festiglich vorgezogen. Auf diese beste und sehr herrliche Weiß ist Alvera zu der Buß geschritten und dem Herzen ihre weg eröffnet pl. 36. daß sie nemlich den ihre Seel so hefftig liebte durch ihre Unbesonnenheit / auch Bösheit der Naturen so gröblich so offtermahlen erzürnet hatte / suchte deswegen demselbige durch vielfaltige Buswerc und die Reicht wiederumb mit ihr zu versöhnen / sie gieng täglich in sich selbst / und erforschte vor allen dingen ihres Herzens innerlichen Grunde / beschawte ihre Mängel und Gebrechen / ihre Unvollkommenheit bedenkend / sie richtete sich selbst ohn einiges Entschuldigen / und diß mit einem gottseligen Ernst / daß sie also auß Erkantnuß ihrer Mängel und eigener Nichtigkeit aedemütiget Gott anrieffe / also betend: Ach mein Gott und Herr / sie he was eine arme und elende Creatur bin ich / die ich von mir selber nichts vermag / und obschon ich

dich über alles einzig liebe / dan noch durch die Sinnlichkeit verführet / hab ich dich erzürnet / und dein lieblichen Angesicht von mir abgewen: er / ich bin nunmehr deiner Gnaden unwürdig; aber O du gütigster Herr / wü dige du mich zu deiner Magdt widerumb auffzunehmen.

Sie empfunde in ihrem Herzen solches Leidwesen / wann sie auch im geringen ubertreten; das sie wünschte und von Gott nichts anders begehrte / als daß er ihr doch endlich durch Contrition das Leben benehmen wolle / diese ihre Bitte setzte sie auff diß Fundament: wann man / sagte sie / die Missethätiger mit dem Tod straffet / so geschicht solche Straff / weil sie damit den Menschen / welche beleydiget seind / Satisfaction gegeben werde; wie were es dann so billig / daß ich mein Leben / umb nach einiger Abbüßung und gungthung zu leisten / meinem Gott dargebe / welchen ich beleydiget / und wieder sein Person Crime de letzte Majesté begangen. Umb auff gesagte Weiß mein Leben zu verlieren / bitte ich die Mutter Gottes offtermahlen / als welche ihres Sohns Ehr am meisten betierig zu verthädigen / ich hoffe sie wird mir diese liebe

leibliche Straff zu wege bringen. Hiedurch wurde sie weiters in Bedencken gebracht / wie ihr Erlöser und Bräutigam nicht für seine / sondern bis in den Tod betrübe gewesen / wie seine unaussprechliche und unermessene Liebe / seine grosse Treu ihn zu solcher schwerer Arbeit gleichfalls gezwungen hat / daß er alda allein in Vorstellung seiner ansehenden Schmerzen im Garten / im lauterer blutigen Angstschweiß lage / und zitterte / meinenthalben / sagte sie / O JESU! bistu ans Kreuz geflogen / und dich an demselben erheben lassen / so gib O JESU! daß ich für meine Sünden auch sterben möge: die Wunden meines Gewissens ängstigen mich / daß ich dich meines Geliebten erzürnet hab / so thue doch deine Wunden zu den meinen / damit ich eine sanffte Ruhe in dir allein empfinden möge.

In diesem Glauben und Hoffnung lehrte sie nun getrost ihren innerlich in Grund zu Gott / den Leib kniehet nach dem Hochw. und sagte mit dem Propheten David ps. 26. Dich suchet mein Angesicht Herz / ich wil dein Angesicht suchen. Kehre dem Anetz nicht von mir? auff solch Weise hat sie auß tieffster Demuth in ihrem innersten / Gott einen Fußfall gethan / und sich schuldig auch unwürdig bekennt / daß sie Gott dienen soll. Wann sie nun ihrem Herzen also gebeicht hatte / und ihme mit seuffzenden und klagenden Herzen inwendig alles geoffenbahret / auch alles was ihr sonst an ihrem Zunehmen hinderlich war / oder wehe there / ihm gleichfalls als ihrem einigen verrawestten und liebsten Freund angezeigt / alle

sie zu dessen Statthalter ihrem Reichwarter / der damahlen Priester der Societat JESU ware / ein sehr geistreicher Mann; deme sie an statt Gottes all ihr Innerliches auff's genaueste offenbahret / ihr Herz für demselbigen ganz außschüttete / und alles am klärlichsten beichtete; darauff sie dann die Absolution mit einem ganz rewmütig- und zugleich fröliche Herzen empfangenach empfangener Absolution erhub sich bisweilen in ihr zwischen der Erkannuß ihrer Sünden und Lieb Gottes ein starcker streit / daß sie gleichfalls außer sich selbst nicht wußte wohin sie sich lencken solte. Ich habe etlich mahl / schreibt sie / bey der Contrition etwas ungewöhnliches bey mir gemerckt / durch das gedenden einer meiner Sünden / empfinde ich in mir eine solche zarte Neigung zu Gott (ich wolte daß ich ein ander Wort haben möchte diß deutlicher anzuzeigen) daß die actual Lieb mein Herz und gedanken ganz occupirt / ja auß mich hinnimt / und Gott dar gibt. Ich finde under diesen beyden Stücken Reu und Lieb: eine solche grosse Sympathie, als ich mir bey der Contrition hette einbilden können; ich weiß es klärlicher nit zu sagen / wiewol es mir anders vorkompt / biswelle finde ich in mir diese Gedankē / Ich bin wie jener Evangelischer Aussätziger / welcher wegen Ungezalt sich zu keinem Menschen / viel weniger einer Königlichers persohn oder Christo dem Herren zunahen dörfte; und deswegen von fern zu

zurück: also ist mein Seel durch den Aufwas der Sünden viel heftlicher/ und in Gottes Angesicht abschewlicher/ dan noch darff ich mich durch die Liebe angetrieben/ und auff des allerhöchsten Gütigkeit mich verlassend erlähnen/ bey ihm zu gehen: und was sollt mich abschrecken/ da er mit beyden Händen nach uns greiffet/ und ruffet/ daß wir zu ihm kommen sollen/ dann er habe eine Lust und Begierd bey den Menschen zu wohnen. Diß erwecket in mir solchen Trost und Freyd/ daß ich wünsche so viel bequäm und von Vndvollkommenheiten so rein zu seyn/ als einer Creatur möglich ist. Hab mir daher fürgenommen mich hinführo mit möglichem Fleiß also zu halten/ daß Gott mich als sein Geschöpf finde/ daß ich ihm allezeit nach den Augen sehe/ und mercken kan wie er dieses und jenes alles gern hette: ich empfinde/ daß dieser Wunsch nit umb meinethwillen geschicht/ sondern allein auff daß Gott doch etwas finde/ das ihm gefallen möchte. Ich werffe mich anjeso O Herz/ umb diß zu erlangen/ für deine Fuß/ und bekenne/ daß ich d. in gefangene Schlave/ und von dir verlobt seye/ ach gebe/ daß ich dir ewiglich also verbunden bleibe.

Sie hat erfahren/ daß durch unterweisung ihres Beichtvatters in der liebe Gottes und andern geistlichen Tugenden sehr zugenommen/ wie sie mit diesen Worten

bekennet: ich hab mehr Veränderung bey mir funden/ durch Conuersation und Unterredung meines beichtvatters/ als wie einer Veränderung finden würde/ der sich blindt gewesen/ und nunmehr ein Aug schon offnen hetto; So hatte sie ihr fast vorgezogen/ dessen wohlmeinenden Rath gänzlich zu folgen/ ihr selbst zu dem End nachfolgende Regulen vorgeschribt:
 1. Vnder meine Obriigkeit rechne ich meinen Beichtvatter/ und besinde vor gut/ daß man seinen Rath und Gutheißung in allem frage/ und folge/ gleich wie wir gewohnt zu thun an vnser particulier Obrikeit:
 2. ich wil allezeit die Person Christi/ warhafftig in meinem geistlichen Vatter erkennen/ und folgens ihm Respekt und Gehorsam leisten/ dann er in Warheit an statt Gottes ist/ ja ich wil mich lieber lebendig lassen steinigen oder braten/ ja noch ein ärger leiden/ als ihnen mit Gebärden/ Worten oder Wercken oder wie es seyn könnte/ etwas zu widerhandeln/ wie ich/ leider! einmahl (wabon im folgenden cap.) gethan hab.
 3. meine innerliche beschaffenheit und alles was die Seel betrifft/ solich seiner Ehrwürden ganz klärllich entdecken/ keiner Confusion oder verschmähung Platz geben die Sach seye gut oder böß/ indifferent oder zweifelhafft/ ich soll allezeit ihm die einfältige platte Meynung vor die
 Aus

Augen legen. 4. Auff seine meinung
 trauen/und seine Wort als den Willen
 Gottes anhören. Ich will ihm nicht
 contrarieren/wans auch schon auß
 guter meinung ist / es were dan/
 daß ich besser also seine meinung ver-
 stehen mögte / oder umb besser mich
 zu offenbahren / und alsdann soll ich
 gleichwohl Erlaub darzu begehren.
 6. in dem jenigen was mir befohlen
 wird / ich keines wegs ein difficulter
 machen / zum wenigsten es etliche
 mahl versuchen / und wann dann die
 Beschwernuß bleibet / sie ihme of-
 fenbahren. 7. Auff keinerley Weiß-
 muß ich wissentlich meinen Beicht-
 Vatter beschweren / beträben / oder
 durch meine Verdriehligkeit Muth
 machen / dann es geschicht Gott / und
 deswege alle überflüssige Wort mei-
 den. Ich soll von keinem Ding fragen/
 als was meiner Seelen Fortgang
 nötig / alle meine Unvollkommenhei-
 ten und innerlichen standt zu entdeck-
 en / meine Neigungen gute und böse
 zu offenbahren / wie auch Anfech-
 tungen / geistlichen Trost / und der-
 gleichen Trost / und dergleichen nach
 meinem Urtheil anzuzeigen. In
 Zweiffeln und Verwirrungen ihn
 Rath zu fragen / auch in Sachen die
 mein Ampt betreffen / und hierin soll
 ich sonderlich fürsichtig seyn / lieber
 zu viel als zu wenig fragen. 8. Wann
 ich schon wüßte / daß andere meinem
 Beicht- Vatter seltsame Meinung
 von mir gemacht / und Gedancken
 verursacht hetten / so soll ich mich doch
 weder directe noch indirecte bey ihm
 entschuldigen / würde ich aber von ihm
 me desentwegen gefraget werden / so
 soll ich seiner Ehrw. die Warheit sa-
 gen / und solches mit einer einzigen
 einfältigen Excuse / begehret er aber
 mehr und bessere Information und
 Sicherheit der Sachen / alsdann
 kan ich meine Reden und Ursachen
 fürbringen. Fragt er aber auff die er-
 ste Antwort weiter nicht / und ich
 mercke daß er mir doch nicht glaubet/
 so soll ich gleichwol alle andere Re-
 den entschuldigen / Probirungen
 schweigen / muß ein Beständigkeit
 fassen / und resolviren mich dieses mit
 frölichem Herzen zu übertragen.
 Dieß hab ich umb etliche Verwir-
 rungen zu verhüten / wie auch weil ich
 nit so bald unterscheiden kan / wel-
 es von zweyen Dingen mehr voll-
 kommen ist / wan ichs auff's beste zu
 thun bereit bin mir selbste fürgeschrie-
 ben. 9. Umb mehrer kindlicher Ein-
 falt wille / wil ich meinem Beichtvatter
 nit so viel für seine Mühe danckē / als
 ich wol schuldig wäre / und Ursach
 hätte / sonderen Gott desto öfter für
 seine Ehrw. bitten / auch die Soc.
 LESV, welche mir viel Geistliches
 Guts erwiesen / so lang ich lebe / lie-
 ben und verehrē / auch dieselbige al-
 len unseren Geistlichen außs kräftig-
 stigste anbefehle / weil ich weiß v. mit
 Freuden

Grewden nach gedencke / mit was Fleiß und Sorg sie einen zur rechen Gottes forcht und Vollkommenheit anführet / ich weiß auch daß mit den Priestern der Societät unmöglich ist lang zu handeln / und umbzugehen / es sey daß man gutes Willens sey / oder werde / Gott in Wahrheit zu dienen / wolte darumb lieber sehen alle unsere notwendige Gürtter ragen / unser Haus in die Aschen liegen / unsere Freund absterben / unseren ehrlichen Nahmen / doch ohne unsere Schuld verlieren / lieber sage ich dieses alles beraubet zu werden / als die Freundschaft der Societät verlassen: dann was ist das Zeitliche zu vergleichen bey dem Ewigen / die Societät nun / gleich sie zu diesen Zeiten daß fürnehmste Instrument, ist / welches Gott wider die Ketzer und Abtrünnigen brauchet / so ist sie auch die Acks / welche die Laster sambt der Wurzel bey den Christen / die ihr anhängig seynd und folgen / aufrüret / achwe dahero nützlicher daß unsere Leiber ohne Luft / als daß unsere Seelen oh-

ne geistliche hülf der Societät wären.

Wie sie nun ihre Beichte mit einem gang zertrübten Herzen vollendet / also hat sie die aufgelegte Buß als bald volbracht / auch darbeneben die allerschwerste Bußverken freywillig / damit sie sich mit dem himmlischen Vater gänglich versöhnen möchte verrichtet; dann in erwegung daß der verlohren Sohn von seinem Vater weggegangen / ein ruchloses unrüchiges Leben geführt / endlich in solche Armuth gerathet / daß er Hungers halben / mit den Schweinen Kleyen essen mußte / und dardurch zur Erkenntniß kommen / zu seinem Vater wider getohret / umb Verzeihung gebetten / v. also widerumb vom selbigen als ein Sohn aufgenommen: also hat Alvera offermahlen / und sonderlich an den Beicht-Tagen die Kleyen / da die anderen ihre Hände mit gewaschen hatten / heimlich zu sich genommen und gessen / sie truncke alsdan auß dem Becken / darüber jedweder die Hände gewaschen hatte / und dergleichen abschewliche Sachen / warvon sich die Natur entsetzet / hat sie gessen und gedruncken / dawit sie durch solche Casting ihres Leibs die Sünden desto besser abbüßen / und in die Freundschaft Gottes kommen / und für sein Kinde angenohmen wurde.

Das X. Capitel.

Von ihrem festen Fürsatz niemahlen zu Sündigen oder Gott zu erzürnen.

Es ist nicht ohne / daß einem die Lust zu Sündigen in Betrachtung der Ewigen Höllsch-grausamen Peinen bald vergehen / auch in Bedenckung der Ewigwehrender unbe-

schreiblicher Himmels-Freude die Begierde zu sündigen geschwind aufschlagen würde: dannoch funde Alvera in ihr eine solche innerliche Hergens beschaffung / daß wann auch weder solche verdiente Straffen / noch

offpro-

versprochene Freuden vorhanden weren / gleichwol für Sünden hüren / und keines wegs in selbigen bewilligen wolte / auß Furcht / einen so lieblichen / so süßen / so milten Gott und Herzen zu beleidigen / und sich von ihme abzufondern. Auß solcher brennenden Liebe angetrieben und erhitet / singe sie unverzüglich an ein fastes unzerbrüchliches Propositum zu machen / nicht mehr zu sündigen / der Naturen einzuwilligen / oder Gott zu erzürnen. Und das mit diesen Worten.

Ewige Majestät / ich Alvera dein verwürfflichster Erden Wurm / liege hie für die Fuß deiner Gütlicher Majestät / und bekenne nachmals / daß ich widerumb hab in Ewigkeit von dir verstoßen zu werde verdienet; du weist aber wie herglich leid es mir ist dz ich von Anfang des Gebrauchs meiner Vernunft dir nicht mit allem was in mir ist / gedienet habe. Auch weist du / O mein Gott / ob ich zwar nie werth bin dich mein höchstes Gut zu nennen / so hält doch meine Seel dich dafür / und will derohalben außersüßmahl Sterben als ein einzigmahl mit bedächtsamen Willen dich läßlich erzürnen / oder das thun / welches den Augen deiner Majestät verdriesset.

W il ich nun meine Natur zu bezwingen / meine Felsische Faulheit zu überwinden / dich über alles Zeitliche höher zu achten / dir allein beständig zu dienen / und über alles zu lieben vorhabens bin / so bitte deine Gürtigkeit

lasse sich gefallen diesen meinen Fürsatz zu segnen / und mir seiner unaußhörlichen Gnaden zu stärken. Heut dan welcher ist der 14. Novemb. des 1477. Jahrs / gelobe ich festiglich dieses unverbrüchlich zu halten / und wann ich darin wider meinen Willen und verhoffen fehlen / und in einige Sünd fallen sollte (welches deine Güte verhüten wird) so wolle er mir seine Gnad verleyhen / daß ich als bald widerumb auffstehen möge.

Was hat nun die Alveram zu solchem Verbündnus angetrieben als die Liebe gegen Gott? dann wer Gott liebet / der muß die Sünden hassen. Die erste Wirkung der Liebe ist / möglist hüten / daß man den Geliebten keines wegs beleidige / oder zum Zorn anweise / welches aber geschieht wan der Liebender etwas thut / welches dessen / so geliebet wird / Gemüth zu einem Unwill beweget und erzürnet. Nun ist nichts / welches dem gütigen Gott also zu wider ist / als die Sünden / als ein Herz mit stinkendem Mist / kot / und Unsaub besudelt; dann wie der allerreinsten und höchsten Gote nichts lieber noch lieber kan / auch nit gerne einkehren will / als in ein reines mit allerhand Tugenden gestirtes Herz / also hasset er ein mit Sünden behafttes und ubelzugerichtes Gewissen. Die große Bößheit der Sünden / dan weilen Alvera in etwa verstanden (dan völlig kan sie von keines Menschen verstand begriffen werden) wie sie die Menschen von Gott / und Gott von den Menschen abgefondert / wie sie Gote ihren Geliebten verunehret / so hat sie ein solchen Abscheu und Grewel wider die Sünde / daß sie obgemeltes Verbündnus

D

bündnus

Verbindungs mit ihrem Geliebten eingangen / und solches festiglich zu halten vorgekommen. Weilen aber dieses Heroisch Fürhaben durch ihre eigene Kräfte nicht konnte ins Werk gesetzt / noch zum glücklichem End geführt werden / sondern sie einer besondern Hülf und Auffenthalt bedürftig war / bewaffnete sie sich mit der Bewehr des durch die Wolcken ringendes Gebets / und riefte zu dem ende alle Morgens fröhe / ehe sie aus ihrer Kammer gieng / den allergütigsten Herren mit einem Vatter-vnser an / wie auch die fürbit der der allerseeligsten Mutter Gottes mit einem Ave MARIA / neben etlichen Schlußgebetteln / daßer sie den Tag für allem ubel / für allen auch lästlichen Sünden gnädigst behüten wolle. Welches der gütige Gott ihr auch verlesen wollen / also daß sie auch in keine lästliche Sünden aus einer Anmühung mehr gefallen / und wann ihr etliche sündliche Ansechtungen zu nahe kommen / und sie dieselbe nicht also bald von sich bringen konnte / ließe sie geschwinde zu dem Creuz und Leyden unsers Herren I E S U C H R I S T I / durch welches sie glorwürdig obgesieget / und ihr Herz widerumb in Fried und Ruhe gesetzt.

Es geschieht oftmahlen daß der Mensch mit solcher Trarigkeit eingenommen wird / daß ihm nicht geliebig / oder schier nit möglich was güt zu thun / und gleich vermerkt er auch nicht was ihm gebricht / oder mangele / ja so er auch dessen Besach in sich selbst erforschen thäte / würd er sie nicht erkennen. Diese Trarigkeit hatte in sich empfunden / der Mann nach dem Herzen Gottes der König David / wann er im 41. psalm. seine Seel

also anspricht: was betrübst du dich meine Seel / und bist so trarig in mir? als wolte er sagen: es gebricht dir warlich etwas / und du kannst selbst nicht wissen: hoffe nur auff Gott / und es wird besser werden / dann ich werd ihm nach dancken mit Freuden. Solche innerliche Beschweruß und Betrübnuß der Seelen hat auch einsmahls die sonst in Gott ganz verliebte Alvera empfunden / sie merckte dar sie innerlich vbel gefelt war / gab der Natur in ihrer Widerspenstigkeit gegen den guten Willen mit Gedanken Platz / also daß sie sich den Tag zu keinem guten / ob schon solches zu verichten seine gute Gelegenheit hatte / resolvirien können. Ich thäre / sagt sie / zwar nichts böses / aber auch nichts gutes / und bliebe zwischen beyden / widersetzte mich also Gott / weil ich das Gut so ich für mich sähe / unterließe / und meines Herren Willen zu thun versäumte: ja ich befunde meine Natur so ganz widerspenstig / daß ich auch / da mir selbigen Tags gute Gelegenheit zu Beichten vorkame / dennoch selbige muthwillig außgeschlügen / meinem geistlichen Vatter ganz stolz und unvershambe geantworret: ich seye jez nicht gutes Willens / noch darzu disponirt. Ach wie war mir Gott so frembd / und ich funde mich allein! wie war meine Seel so trarig und kleinmüthig! da ich mich aber sprich sie weiters / des Abends rechte besun-

besunnen / war ich betrübe / daß ich dem trägen Leib den Zaum so viel hab nachhergen lassen / und so undanckbarlich wider Gott und seinen Seerhalter mich gestellet und versündiget. Weilen sie nun vermeinte durch diese Trägheit gröblich gesündiget zu haben / ist sie in große Traurigkeit gerathen / und mit herrlichem Weinen diß new Compact mit Gott auffgerichtet : **E**wige Majestät / es thut mir Herzlich wehe / daß ich dich beleidiget / und noch darzu die Gelegenheit deine Gnadt durch die Beicht wieder zu erlangen / muthwillich versäumt habe : nun kan ich kein solche rechte Contrition , wie ich gern wolte / mir machen / noch gnußsame Buß wirken / bin auch nit würdig / daß du sie mir verleyhest / wilstu mich derohalben diese Nacht lassen sterben / und ewiglich von dir verstoßen (welches ich doch auß Vertrauen auff deine unendliche Barmherzigkeit zu Frieden ; es ist mir leid / daß es durch meine Schuld geschehen / doch bitte ich noch diß von dir / daß nemblich deine Majestät mir vergünstige dieses Compact zu machen : soll ich in der Hölle dich verfluchen / so will ich jez und jederzeit / daß solche Verfluchung eben so viel seye / als wann ich von ganzem Herzen deine Liebwür-

digkeit aufrieffe / und mit wahrhafter Contrition Verzeyhung meiner Sünden begehrte / und dir für die rechtmässige mit Barmherzigkeit amnoch vermischte straffen ewigen Danck sagte. soll ich aber von andern deinen Tathmen hören lästern / so offte geruffen haben : Iustus Dominus in omnibus viis suis , & Sanctus in omnibus operibus suis. Und wann ich durch verzweiffelte Böshheit diesen compact in der Hölle widerrufen wolte / so protestire ich jez / da ich noch mein freyes arbitre hab / daß der Compact jederzeit auffß new verstarcke / und deiner Majestät vortragen werden soll / dich demütiglich bittend : umb dein am Creutz vergossenes Blut wilten diß anzunehmen / und nit zu hören / was ich in der verdammniß sagen und willen wurde. O ganzes himmlisches Heer / sonderlich du O Mutter Gottes / und meine H. H. Patronen / euch nehme ich zu Zeugen / daß diß mein herzlich begehren ist / und bleiben soll : *Vtinam nunquam te infinite amabilem offendissem ; ach daß ich dich mein höchstes Gut / mein höchste Lieb niemahlen beleidiget ! ich hab vor dir gesündigt ; wider dich mein süßesten Erlöser hab ich gesündigt / verzeihe mir / und sey mir gnädig / ach daß ich allem*
 D 2 deinem

deinem Einsprechen gefolget hette : bitte du wollest mir Gnad verleyhen / daß ich würdige Buß der Sünden verrichten / oder / daß doch meine Liebe gegen dich nimmer erkalte / sondern mehr und mehr bis in alle Ewigkeit erhizet werde.

In dieser Verrißnuß nun wird Meinung daß sie eine tägliche Sünde begangen hätte / ist sie bis zur nächster Weiche geblieben / worin ihre Sünde von dem Weichroatter nie für tödlich erkannt worden. Worüber sie also herzlich erfremet / daß sie dem Allmächtigen für solche Behörung gelobet und gedancket / daß ihr Herz in seinem Lob gleichfalls zergangen und zerschmolzen / und gleichwol solche ernsthafte Buß gethan / daß ich von ihr sagen kan was der H. Hieronymus von der H. Paula in ihrem Epitaphio :

ita levia peccata plangebatur, ut eam gravissimam criminis crederes ream : die geringste Sünden hat sie also beweinet / daß du soltest gemeint haben / sie hätte die größte Laster begangen.

Nachdem sie dann durch diese Trägheit näher zu ihrem Gott kommen war / hat sie angefangen dem Ursprung solcher Traurigkeit nachzuforschen / und zu bedencken / wo es doch herkäme / daß der Mensch bisweilen vom Guten also abgehalten wird ? und als sie befunden / daß solches in verderbter Natur stecke / und auß der Beschaffenheit des Menschen herühre / als durch welche auch leider ! viele von angangenen guten Wercken abwichen / hat sie beschlossen diese Sünden Wurzel in ihr auszurotten / und ihre Natur zu bezwingen.

Das XI. Capitel.

Von Dämpfung der natürlichen Neigungen ins gemein.

In guter Gärtnen der seinen Garten rein halten will / muß das Unkraut sambt der Wurzel gänzlich aufreuten / damit keine Sproßlein übrig bleiben / als welche leichtlich widerumb aufwachsen / und die gute Pflanzlein und aufgesetzte gute Samen underdrücken und ersticken. Solche sündige Zacken der Naturen / diß schädlich und vergifftes Unkraut / welches Alvera in ihr wahrgenommen / wolte sie völlig aufwerffen / ihr Herz von allen sündlichen Affecten abkehren / und alle böse Mei-

nungen dämpfen. Es ist mir / schreibt sie / gnugsamb bewußt / daß von der Naturen viele Unvollkommenheiten und Lasteren / mir eingepflanzet seynd : als daß ich von Naturen sehr hoffärtig / Stoltz und Colerisch bin / umb ein geringes / bisweilen nichtswürdige sacht alterire ich mich gar leichtlich / bin andern nit dienstlich / ruhmsüchtig / geschwermüthig / und zu allem guten sehr faul und träg ; Diesen und dergleichen

gleichen Lasteren bin ich bis heran zimlich zugethan gewesen. Was ist nun aber mehr übrig / als daß ich ihm vorkomme / da sich allen eytlen und zur Sünden anreizenden gedanken keine platz gebe? also darzu Anleytung / Geberden / Gelegenheiten meide? nötig ist / daß ich nicht allein alle Sünd die mich von der Liebe Gottes abwendig machen können / verfluche / sondern auch alle Affecten / und auch nur von weitem darzu allgemach antreibende Gelegenheiten und Wege hasse und verfolge. O mein Gott: o mein geliebter Anfang und Schöpffer! wann werde ich aller Welt absterben / damit ich in dir vollkommenlich lebe? wan werd ich mich allen Dingen versagen / damit ich in deinem Willen allerding ergehen seye reinige und saubere O Gott meine Seel von allen / tödlichen in ihr alle unordentliche Neigungen. Mache darauff und alle angebeute überflüßene Zacken und schädliche Quarten aufzureißen ein festen Firsaß. Erstlich zwar / keinen indifferenten Gedanken eher Raum zu geben / bis daß sie recht mercken könne / ob solche auch zu Gott gerichte wären; auch in allen Begebenheiten das jenige nur verrichten was sie fürs beste und vollkommenste zu seyn erachtet; als zum Exempel, wann ihr von dieser oder jener Sachen ein Gedanken einschlechte / so hat sie derselben keine Platz gegeben / noch ihm den Lauff gelassen / bis sie zuvorn mit völliger Aufmerksamkeit und ohne Zweifelhaftigkeit erkante / daß ein sol-

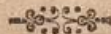
cher Gedanc gerade zu Gott und Christum gerichtet war; wann sie sich aber fürchtete daß vielleicht was anders darunder verborgen stecke / oder nit alsobald wohin solcher Gedanc zielte / onderscheiden konnte / so understunde sie sich möglichen selbige auf zu treiben; dann / sagt sie / ich muß klar wissen / was ich erwöhle / worzu ein klein Liechtlein / welches durchschlechet / nit gnugsam ist. Also auch wann sie nicht klar sahe / ob dieser Discurs oder Rede / an diesem Ort / oder in dieser Gelegenheit und Umständen nützlich oder schädlich wäre / ob es zu Gottes Ehren und des Nächsten Heyl gedehere oder nicht / so wolte sie eine solche Red verschweigen / und nit mehr herfürbringen / damit nicht etwas ubels daraus entstehen mögte: also behutsam ware sie in allen andern Sachen / Gedanken / und Wercken.

Es ware ihr zweytens nicht unbewußt / daß wer Gott fürchtet / nichts versäumen muß. Eccl. 7. 19. was den Menschen von Gott emiger massen abführen kan: dann eine kleine unachtsame Wundt verursacher ofte ein unheilbare Krankheit / ein geringe versäumniß ein grossen schaden. Es werden oftmahlen indifferente Sachen oder Mittelding als gute Gesellschaft der Menschen / freundliches Gespräch / und was solchen Dingen mehr anhanget / nicht groß geachtet / und also desto weniger gemeldet / aber dadurch wird der Mensch unvermerck allgemach zum Bösen angelockt / und also in seinem Herzen verwundet; dann weil sie solches Gespräch / oder Fremdt / so in Creaturen auch andern indifferenten Sachen gesucht wird / vor gering schätzen / und also

lich verfaumet werden / so bringen sie hernacher der Seelen einen grossen Schaden. Alvera aber / weil ihr Meinung in alten ihren Wercken lauterlich auff Gott gerichteter ware / und nur allein um seines Diensts willen sich dem Klosterlichen Leben ergeben hatte / so wolte sie auch nicht dulden / das sie von einigen Phantaseyen / welche nicht nach der Andacht schmeckten / solte beunruhiget werden / in kein Gelegenheit / sagt sie / in kein Recreation soll ich auch auff keinerley Weis Ergeligkeit suchen / dann alles verlassen umb Gott zu gewinnen ist ein guter Tausch. Und warum solte dich mir beschwärtlich seyn / da ich alles vermag / in dem er mich stärcket / ich hab auch jetzt angefangen / behüte Gott das ich wiederumb auffhalten / und mich zurück ziehen solte.

Drittens / umb die böse Neigungen aufzureuten / wurden die eufferliche Sinn durch eine scharffe schwere Zucht / gleich als durch einen Zaum von ihr bezwungen / also das sie die Freuden und Ergeligkeit die sie zuvor durchsehen und hören empfunden / gänglich müste verlassen / und sich inwendig dem Geist underwerffen. Ihre Ohren hat sie gegen alle eitele Wort / sonderlich gegen ubel Nachreden / und was da nicht nach Gott fleisigere verstopffet. Den Mund hatte sie also gezäumer / das sie nichts redete / als was nothwendig und zur

Ehr Gottes und des Nächsten höchlich war. Die Augen / durch welche als durch ein Fenster der Todt / welcher der Seelen das Leben benimmt / offte einsteiget / hat sie allezeit nieder geschlagen / damit sie allen eufferlichen Dingen zugeschlossen wären / und durch das Anschawen kein schädlich Bild in ihrem Herzen erweckt wurde / sondern die Augen ihres Verstands von allem eufferlichem befreyet / den allerlieblichsten Gott desto bequämlicher zu beschawen und zu betrachten; dis hat sie so fleisig in Obacht genohmen / das sie nitmahlen sahe was auff dem Vorhoff / im Garten / in der Sacristey und sonst / an anderen Orten lag / also das sie auch grosse Hauffen Holz / Tapezereyen / noch etwas dergleichen / ja bisweilen die Bier des Altars nicht sahe / bis andere davon redeten. Gleich wie man von einem geistlichen Barmhertzer / welcher / als im Frühling auß seine Zellen gehen solte / zohe er seine Kappen ganz uber seine Augen : da er gefragt wurde / was er damit meinet / antwortet er : ich bewahre meine Augen für dem Anschawen der Bäume / das ich dadurch nicht werde gehindert an der Beschawung meines Geistes. Also wolte Alvera mit den eufferlichen Augen die Wüste dieser weltlichen Dingen nicht anschawen / damit nicht die innerliche in ihren geistlichen Betrachtungen verhindert würden.



Das XII. Capitel.

Von gänzlicher Abtödtung der Naturen

Nemand kan in sich schmecken oder begreifen die Himmlische Süßigkeit Gottes / er habe dann das unbedeufte irdische Wohlgefallen / und was dem natürlichen Sinn lieblich und angenehm ist von sich gang außgeschaffet. So lang die eigenfünige Natur ihren Sinnlichkeiten anhanget / so lang sie sich dem Geist widerspenntig erzeiget / kan sie Gottes nicht genießen: so bald sie aber im Zaum gehalten wird / und man ihren Begierlichkeiten im geringsten kein Platz gibt / so würde sie bald gezähmet / und übergibt sich dem Willen ihres Führers / das ist der Seelen / und je mehr die Natur ihrer Sinnlichkeit abstirbt / desto mehr wird der Geist lebend in Gott und je höher der Geist in Gott aufsteiget / umb so viel mehr wird die Natur erleuchtet und aufgerichtet. Diß ist was der höntigsüße lehrer Bernardus sagt. O mein lieber Herr JESU / kom und nimb alle Vergerniß / alle Begierlichkeit von deinem Reich / das ist von meiner Seelen und Naturen hinweg / auß daß du darin regierest / dan dir gebühret solches / der du mein König und mein Gott bist. ps. 38. diese innerliche auch eufferliche Abtödtung der Naturen / Kombe uns bühweilen (wie unser im Geist hochgeliebte Alvera redet) wie Berg fürhaltens für ein unmöglich Ding / was aber die Resolution gefasset / daß man sich der Naturen ersilich und strack anfangs widersetzet / so

finden sich nur Sandelbörntlein / wolte Gott / daß ich nunmehr anfangen verständig zu handeln / und mich keines wegs einlasse / wann die Natur Stüppen und hoffärtige Quinten hat / auch sich dem Geist widersehen will / ja sich noch darin entschuldiget / beybringe / es sey billig / daß ich ihr etwas folge / den Zaum nit so stark anhalte / damit sie sich bißweilen erschnauffen kan / und dergleichen übergäldene Einreden mehr / aber nein / es seynd solche schmeichlende überredungen nur lauter Betrug und Falschheit / dan / und zwaren sonderlich die innerliche mortification ist bey Geist seine Stärck und sein Leben. Gewißlich welcher sich entziehet / verlaugnet / und entlösset von allem was Gott nicht ist / und in dem Gott nit alleinig gesucht oder in dem die Natur sich selbst suchet / der sich mit demütiger Übergab seiner selbst den eufferlichen Dingen einschlagen / den innerlichen geistlichen Annüchungen und Unterweisungen Gottes befehlet / der ist der die Erleuchtung und Lehr Gottes häufiger in ihm selbst empfindet und Götlicher Einsprechung gewürdiget wird / hingegen je mehr man der Natur übergibt und ihr lieblosset / je schwächer wird der Geist / sie selbst hat dieses mit ihrem Schaden erfahren / als ich einmahl (erzehlet sie) den 10. Maij. 1647. in Lawigkeit gerathen / und

der

der Natur etwas zugelassen hatte / in dem sie mit starck ging in gewöhnlicher mortification gehalten worden; ist mir dardurch ein nicht grugsam aussprechlicher schaden zugefüget / wiewol es noch ein geringere Freyheit war / und an sich selbst ohne Sünd geschehen könnte / so spürte doch einen so mercklichen Verlust / daß ich nicht gewußt / wo ich mich widerumb zu recht bringen sollte / bin hiédurch im guten so zuruck kommen / daß ich meinen Feinden / (wan ich deren hette) so böses nit wünschen wolte / ich bin in blindheit gerathen / und hab etliche Tag mein gewöhnlich stündliche Versammlung unmerklich unterlassen: die öftere Ernewerungen der Meinung / wie auch die freywillige Werck der Demuth / Liebe des Nächstens / und vergleichlichen Übungen / blieben alle auß / und das arm seligste war / daß ich solches nicht merckte / biß mir ein zeitlang hernacher Abends im Gebett nach der complet eine unversehentliche Einsprechung kame / ich sollte mir fürnehmen desselben Abends kein Salade zu essen: ein geringe Sach! dannoch ist es Wunder / o ein unleidliche Schande! wann ich bedencke / wie schwer und hart mir dieses zu resolviere für kame / vermeinte es wäre mir unmöglich gewesen des Abends mich davon zu enthalten. Endlich sagte ich: ja ich will / und da war alle

beschwärnuß verschwunden und hingelegt; die Resolution (wie mir gemeinlich geschehen) siele mit unerträglicher / und schwärer / als das Werck Sechsmahl. Nach dieser an ihr selbst sehr schlechter Mortification bekam ich widerumb Athem / da erhuben sich meine Gedanken alsbald zu Gott / mit Verwunderung / wie der gedultige Gott mich so träges Thier so lang hat düliden können.

Diese nun ob schon dem eufferlichen Ansehen nach / eine gar geringe Mortification / hat Alveram zu einem größeren geleit / und verursachet / daß sie ihr fest vorgewomen der Naturen niemahlen zu folgen sondern sich gänzlich zu unterwercken und zu tödten / damit sich der Geist ungehindert zu Gott erschwingen könnte. Anfanglich jedoch liebte sie die innerliche Mortification welche in außsprütung der lastern und bösen Neigungen / es sey Ungeult / Hoffarth &c. bestehet / mehr als die eufferliche / dann ob schon jene der Natur sehr hart fällt / so hatte sie doch von selbstiger kein so großes Abschewen / empfunde auch kein so große Beschwärnuß daran / dann sie nunmehr durch die Gnad Gottes gestärcket / alles worzu sie sich geneigt funde / in sich zu überwinden / und weg zu thun wußte. Weilens doch sich keiner einbilden muß / oder sich überreden soll / er hab die wahre Übergab seiner selbst in sich / so lang er ein einziges Blutstropfflein im Fleisch oder Marck im Bein übrig / restet / noch zum zeitlichen geneigt / oder nicht auß / und wegen wartha frey Übergab

übergab ganz und das weizen Körnlein
frucht bringen / so muß es erstlich in der
Erden ersticken/ Joan. 12.) so hat sie sich
auch auff die eufferliche Abdrötung umb
dem Fleisch oder Naturen seine Macht
völlig zu benehmen mit gleichmäßiger
Großmühtigkeit ergeben / und damit sie
sich desto besser darin schicken und geweh-
nen solte / hat sie sich von dem Kleinen all-
gemach zu dem Großen begeben / als wann
sie gern säße / so stunde sie auff / und wann
schon siehens oder gehens müht war / so
lehrete sie sich doch nicht / es were dann
sach gewesen / daß sie der Schwindel wel-
cher sie so offte angriff / darzu gezwungen
hette / damit es von andern nicht gemerck-
t wurde. Widerumb wann sie in der Capell
gern auff ein siebers Ortb gesessen hette / so
setzte sie sich doch auff ein ander / ummer
knichete sie auff ein Banck / als nur im
Chor / oder sie hette doch sonst ein wichti-
ge Besach. Täglich schiet rührte sie mit
der Zungen auff die Erd. Wann ihr auf-
ser Mahlzeit dürstet / so truncke sie allezeit
Wasser auß dem Becken / darüber jedweder
die Handt gewaschen / vielmahlen hat sie
heftliche Pfäumen oder Speichel ge-
schlecket / im anfang pflegte ihr Magen
wegen des abschwens selbiges aufhäuf-
fen / hernacher wurde die Deschwärniß
geringer / daß sie es offtermahlen wann es
ohne anderer vermercken geschehen könt-
te / thäte. Offt hat sie die lebendige kleine
Würm / die so viel Füß haben die Kinder
nennen sie wilde Bercken / gessen / sie seind
sagt sie / eines bösen Geschmacks aber nicht
ungesundt. Vnd was dergleichen Sachen
mehr seind / welche sie zu Dmterdruckung
ihrer Natur gessen und getruncken hat / wie
sie dan niemahlen solche Speiß / die sie gern

asse / genossen / sondern griffe nur zu den je-
nigen welche sie nit liebte / noch einige / Lust
dazu hatte. In allen andern Dinge hat sie
im gleichen ihrer Natur nicht den gering-
sten gefallen thun wollen / sondern allezeit
was derselben zuwider war angegriffen /
also was sie gern behilte / daß lehrete oder
gabe sie andern wo sie am liebsten lasse die
Plas machte sie andern ledig. Daß sie al-
so nach in großen nach in kleinen Sachen
ihren natürlichen Zuneigungen nicht den
geringsten vorschrieb erwiesen. Wann
nun der jenig Gottes mächtig wird / der
sich selber ernstlich hasset / verlasset / und
verläugnet / so kan ich sagen daß Alvera
Gott reichlich besessen / daß erste ihr erwie-
sene Gnadenstück ist / daß sie alle Wider-
spenstigkeit / unordentliche Neigung ge-
mächligkeit / und widerstreit der Naturen /
worunder auch mögen / und nicht vermö-
gen / Lieb und Haß / Freud und Leyd / Hoff-
nung und Forcht / und was dergleichen
ist / begriffen / gänglich überwunden.

Wenn Caelio einen außbunde von ge-
lehrten Mäimern / finden wir daß zu Eßlen
am Rhein ein Mägdelein gelebt habe zu
Zeiten Alberti Magni (welches er selber
gesehen und gesprochen) daß in ihrer zarter
Jugend ungefehr drey Jahr alt / solche
Begierde und Lust hatte vergiffte Spin-
nen zu essen / da es ihnen langs den Mauern
und Wänden nachgekrochen / sie gegrif-
fen und mit Lusten geessen haben / und seyn
darron sehr hupfch / seift und wolgefuttert
worden. Dieß wird als ein ungewöhnli-
ches erzehlet / wie es dann auch gewißlich
eine unerhorre und der Natur gleichfalls
widerliche Sach ist / dann alle Menschen
sonsten von solchen giftigen Thierlein ein
abschew haben. Einen solchen abschew
wider

wider die Spinnen spübric auch Alvera bey ihr / sie fürchtete sich für kein Gewürm oder Ungezieser als für die Spinnen / es scheinte als wann alle Furcht sich zusammen wider die Spinnen gefüget hette / also auch daß sie ein gemahlte Spinne nit rühren oder ansehen dürffte / ja sie hette lieber sterben als auch ein so abscheuliches Thierlein angreifen wollen / weil sie nun aber ihre Natur völlig zu gehorsam zu bringen gesinnet war / so mußte es allhier auch gestritten seyn / sie befunde aber daß ihr eigener Will nicht kräftig genug ware / rieß derowegen ihren Weichvatter zu Hülf an / daß er ihr doch under gehorsam befehlen wolle solches zu thun. Dieß Gebott so bald sie empfingen / vermeinte sie auch die Victori schon durch Gottes Hülf in Händen zu haben wie auch geschähen / dann als sie in folgender Nacht das Hochw. Sacrament besuchen wolte / fandt sie ein kleine Spinn fürm Altar bey der Lamp / ob schon sie nun etwas Schreckens daran empfunde / so griff sie dannoch selbige eiffrig und

eifertig an / hernacher fand sie eine so noch was grösser war / entlich sehr grosse / welches sie durch Verhengnuß Gottes geschähen zu sein vermeinte / damit wann zum ersten eine grosse fürkommen were / nit solte abgeschreckt worden seyn / wiewol sie sonst entschlossen war und sich kein Augenblick bedachte / als sie einmahl das Weselch erhalten / oder wie sie sagt erbetelt hatte ; welche Beschwernuß die Spinnen anzugreifen / als sie nun überwunden / und ihr Natur hierin gedämpfet hatte / wolte sie hienit noch nicht zu sitzen seyn / sondern es mußte dieselbe völlig abgerödet seyn / sieng darauß an auch die lebendige Spinnen in ihrem Mund zu zerbeißen / und dann auß Gefahr des Giftes aufzuspeyen ; Welches zerbeißen jedoch / weil in der Weichvatter nicht für gut befunden / und ihr verbotten / hat sie es hernacher auch niemahlen mehr gethan / sonderlich weil sie sahe daß ihre Natur dem Geist sich munganz unterworfen hatte. O ein starke Heroische That!

Das XIII. Capittel.

Von Abtödtung ihrer selbst und Casteyung des Leibs.

Weil das Fleisch auff dieser Erden in seinem Heymath ist / und deswegen starr und kühn / daß es immerdar sich wider den Geist auflehnet und dargegen streitet / wie der Apostel zu den Galathern am 5. Cap. lehret / so rahet er anderstwas den Gläubigen

daß sie demselbigen einen Zaum der Zucht und Strenge anlegen / und so viel die menschliche Wüßigkeit ertragen mag / in stätiger Dienstbarkeit des Geistes halten. Diefem Rah des Apostels zu folgen hat die Lobwürdige Priorin in ihrem Geist in diesem seinem Elend (dann dessen Heymath ist eitel)

genzlich im Himmel) Hülf und Beystande geleytet / und nur allein ihrem Leib alle zärt- oder gemächlichkeit abgezogen / ihre Natur völlig bezwungen und gedämpffet / sondern auch denselbigen mit stätigen Schwören und harten Busswercken also geplaget und tractet / daß er sich dem Geist ganz unterthänig ergeben hatte; Die Natur sagt sie / „muß wissen dz sie müsse unterdrückt sein / „und darumb muß ich mich aller Gelegenheiten auff die beste brauchen / daß ich allein nach dem Geist lebe und Geist werde. Zu dem End truge sie schier alle Wochen drey oder vier Tag lang am Platz des Hemmets ein lang Härrenes Kleid; die Disciplinen machte sie so scharff und ungehehr daß das Blut häufig von ihrem Leib herab lieffe / und damit es desto heimlicher geschehen / und von andern nicht mög- te gehört werden / ist sie offermahlen des Nachts in den Keller gangen / und dergestalt ihren Leib zerfchlagen (in allen Disciplinen brauchte sie ihre Starckheit) daß man offermahlen das Blut an den Wänden gesehen wiewol damahlen unwissend wie es dahin kommen wäre. Auff der H. Apost. Simonis und Judæ Tag 1648. hat sie ein Disciplin ungesehr 5. Viertel oder anderthalbe stundlang gemacht / daß sie ihren Rücken gang eröffret / und auch durch tägliches schlagen offen hiet / damit sie auff solch ein verwundten Rücken ein Cilice putragen versuchen möchte / welches sie auch über drey Wochen also getragen / und das mit weniger Mühe und geringerer Empfindung des Gemüthes wiewol es dem Leib bitter war; Zuletzt weilten sie durch daß stätige anbacken Tags und Nachts zu anderen guten Übungen sich unbequäm befunde / lieffe sie es zubeilen. An den Tagen

wann sie kein Cilice oder Disciplin hatte / truge sie zwey Drath oder Kerger mit spitzen Zähnen umh ihren bloßen Leib gebunden. Erstliche Jahr lang hat sie täglich Stein in den Schuh oder in die Sösel getragen / damit sie aber ihre Füß nicht verderben solte / hat sie dieses ein wenig geändert / und nur 4. Tag in der Wochen / auch nur under einem Fuß / und daß mit umbwechseln. Neben den gebottenen Fastagen / hat sie viel andere Tag darzu erwöhlet / an welchen sie mit grosser Strengigkeit gefastet / auch fasten in Essen und Trinken so wunderbarliche grosse Mortificationes gebraucht / daß auch einem vom lesen dessen ein grausen antommen solte / welche alle sie beschreiben zu weitläuffig fallen würde / sonderlich da ich deren oben ein wenig Meldung gerhan / kaum sage ich hat sie ein viertheil Stund fürbey gehen lassen / in welchen sie nicht eine oder andere Mortification gebraucht hette.

„Wann aber meldet sie ein Mortification mir etwas schwarz fällt / so wende ich mein Herz von mir zu Gott / mit dergleichen Gedanken: O mein höchst Gut! würde es dir gefallen daß ichs also hätte? was suche ich im Himmel oder auff Erden? allein Dich. Hiemit erleichtere ich die Mortification. Ich befeisige mich auch in Mortificationen oder anderen Wercken mehr mein Herz bey Gott zu schicken / als beim Werk selbst zu halten. Am End der Mortification fielen sie alsobald auff ihre Knie / Gott dancket daß er sie also gestärckt hätte / in Überwindung ihres Leibs / weilt / sagt sie sich nichts auff mir kan: Ich weiß nicht / spricht sie weiters / was ich denken sol / daß ich kein einziges Mortificationen thun kan /
E ij welches

„welches mir Gott mit zeitlich belehnet/
 „durch innerliche Tröstungen : Wann
 „Gott nicht were / und ich nur für meine
 „Mortificationes solche Tröstungen em-
 „pfunde / so weren sie schon hundertfältig
 „belehnet : Aber was ist diß zu rechnen

„ben dem so wir erwarten / ich thue es tel-
 „nes wegs umb hic von Gott Tröstungen
 „zu empfangen / ich suche es nur auß Liebe
 „Gottes zu thun / und denselbigen
 „hervacher von Angesicht zu
 „Angesicht zu sehen.



Das XIV. Capittel.

Wie sie sich in der Zeit der Ansechtung verhalten.

ES vermehnte zwar Alvera durch
 solche Abdrungen und Zähmung
 ihres Leibes die Seel in Sicher-
 heit zu führen / damit sie in wahrer
 und beständiger Ruhe Gottes allein ge-
 niessen möchte / wurde aber bald gewahr/
 daß mit den Neigungen / so nit gänzlich
 vernichtet waren / noch viel zu streiten und
 zu fechten hatte / welches ihr dann umb so
 viel schmerzlicher fürkame / als sie in fin-
 dung ihres Geliebten hierdurch verhindert
 wurde; Ich hab bisweilen / spricht sie
 kläglich / und sonderlich im anfang des
 Monats Februarii ein starcke / wie ver-
 meine verlassenheit gehabt / und wesse mir
 vorhin niemahlen also zu muth gewesen
 so muß ich zu meiner Nachrichtung hie-
 hin sehen / wie ich mich darin verhalten
 hab / damit wann mir solches wider be-
 gegnen möchte / also bald vorkommen
 könne / es ware nicht allein ein Verdruß
 im guten oder wie ich es zu nennen pfleg-
 te düstere Tag / sonderen noch ein weit
 anders / (ich kan es wegen weitißrig-
 keit nicht recht schreiben (ich besaße mei-
 nen gewöhnliche Verstand nit / der sonst
 klein gnug ist / vielweniger die gedächtnuß

ich war ohn Hoffnung einiger Hülf vom
 Himmel oder von der Erden / ich hatte die
 schrecklichste böse Begierden im Herzen
 auß Haupt die mir auch die böste und nar-
 rische Gedancken verursachten / die dann
 meinem Willen fürgeschlagen wurden /
 der auch zu resolvirten begierig war / al-
 lein das Spis der Vernunfft kam den
 Willen zum besse. Diese böse Eigeun-
 gen occupirten mich so starck / daß ich
 durch deren festigkeit viel Zeit zubrachte /
 doch ohne Reflexion / so bald aber ein
 Advertence kam hielt ich mich still-
 sab kein Augenblick darin auß / hiße doch
 in großer Dunkelheit / das nimmer recht
 bey Verstandi ware / es ware mir nit
 einem Menschen (vermeine es durch diese
 Gleichnuß etwas zu erklä) der von et-
 wer heben Stegen absetz / und ver Ver-
 babsheit nicht weiß wie ihm ist / doch
 mit den Händen hin und wider sucht
 sich anzuhalten / bis er etwas erschicket
 eben also wußte ich zur Zeit der Ansech-
 tung nicht wie mir ware / gebrauchte
 mich doch der Mittelten die ich offt von
 meinem Väteren gehört / bis mich

„der gültige Gott wider recht auff die Vein
 „brachte / und helffe und wann schon ich
 „mich in der Zeit zu keinem particular
 „gutem Werk resolviren könte / so bemüht
 „te ich mich doch die Gedancken zu formi-
 „ren / das Ichs ins künfftig wann die Ge-
 „legenheit kommen wird ins Werk stel-
 „len und üben will / was ich fürs beste
 „erkennen werde : Dann so lang ich in
 „solchem dunckeln bin / und mich auch
 „war obligire finde das beste zu thun / so
 „ist doch der will widerspenzig / wil das
 „erkente Gut nicht angreifen. Wie groß
 „die Contradiction in diesen guten Ge-
 „dancken ware / weiß ich nit recht zusagen /
 „ich konte keine rechte Zucht bey G. D. t
 „suchen / wie ich gewöhnlich zu thun
 „pflöge / doch rieffe ich oft in meiner
 „Kammer: Ich glaub das ein G. D. t ist der
 „alles weis / O du stärke G. D. t hilf
 „mich / erhalte mich / das ich dich nicht
 „verg. rne / errete mich auß dem dunckeln:
 „ich hab gemerck / das es in solchem Stand
 „mit der Hilff Gottes möglich ist den Wil-
 „len zu zwingen / aber die Gedächtnuß
 „schwer / aber. Ich muß nun in solchem Zu-
 „stand sonderlich bitten / das er mir den
 „Willen stärke / und die Gedächtnuß
 „behahre / wil auch meinen ernen Schutz-
 „Engel anrufen / das er alßd. ann mir bey-
 „stehe. Wann ich mich aber in solcher Ge-
 „legenheit ein wenig erhole / und bedenke
 „das mir solches villericht von G. D. t ge-
 „schicket werde umb etwas zu leiden / so be-
 „finde ich mich als bald ruhiger und in gu-
 „tem Trost / dancke auch G. D. t der mich
 „gen. ürdiget diese kleine Ungezogenheit
 „zu leiden / thate auch darauß in solcher
 „müßtrüger truckner Zeit / jedoch mit
 „dümckeler advertece etliche Mortifica-

„tiones, theils auß den obergehesten / theils
 „wie sie mir fürkamen / weilen mein
 „Beichtvatter mich unger anderen Er-
 „mahnungen darzu gerahren / und ich es
 „auch für sehr gut befunden hab / dann so
 „oft ich mit der gleichen verwirrungen
 „und unbillige Forcht angefochten werde
 „(wie newlich auß S. Cecilie Tag w-
 „derfahren) so brauchre ich jez gesagte
 „Witteln / und befinde merckliche Hilff.
 „Es haben mich seine Dieren nicht wenig
 „auffgemuntert und getröster / wann er
 „mir sagte / das solche Vorbildungen /
 „Gedancken / und Aufstände / oder rührun-
 „gen der Sinnen / sie halten auch so lang
 „als sie wollen / den Gemüth welches sich
 „nur fest an G. D. t halter eben so wenig
 „verhinderlich und schädlich seyen / als
 „einer Seelen die von dem Leib ist abge-
 „schieden / und darumb müste eine G. D. t
 „lebende Seel / so in dem Geist erhoben
 „steher / und noch thme lebet solche vorge-
 „setzte Aufstände / Bilder und Bewe-
 „gungen keines wegs fürdren / sonderen
 „dieselbe alle mit etinander als nichts
 „achten / ob sie schon in den Sinnen und
 „Kräften mit großer mannigfaltigkeit
 „und starcken Berührungen stehen / dan sie
 „im geringsten nit zu ihr gelangen können /
 „wo sie nur also im Geist erhoben stehen
 „bleiber. Solche Seel ist gleich einem / da-
 „mit es mit einer Gleichnuß erklärt
 „werde / der auß einem hohen unüberwind-
 „lichen Thurn ist / welcher ob er woll von
 „unden kan bestritten werden / doch keines
 „wegs eingenommen sein kan / so lang der /
 „welcher darinnen ist / sich oben hält / und
 „die Pforten unden zugeschlössen läßt /
 „also das ein so thanige Verfohn sich zu
 „rube und Frieden geben solte / und für
 „E. l. ij
 „nichts

nichts achten alle das Gesturm und Tumult das von unden machet. Wann er aber hernder käme und wolte die jenige verjagen / die den Thur von unden besteteten / und darzu das / Thor eröffuete / würde er sich selbst in Gefahr stellen gefangen zu werden / und seinen festen Platz zu vertreiben: also die Seel / so lang sie sich oben hält / alle Einfälle und Ansehrungen nicht achtet / in der gegenwart Gottes sich befindet / können sie nicht hindern / lehren sie sich aber außwärts zu denselben / und halten sich mit ihnen auff so gibt sie sich in Gefahr von ihnen überwunden zu werden.

So hat Alvera keine bessere Mittel wider alle Zufälle und Aufstehende oder Wirrungen des Gemüths angewendet / als diesen ihren einfaltigen und gewöhnliche Zutehr zu Gott und hiedurch demselben auff die beste und kräftigste widerstanden / und also / ihre Feinden vollkommenlich zu niehern gemacht / auch ihr Innen-

diges Aug klar und unvermittelte immer behalten / das Göttliche Liecht in ihr zu empfangen; und weil sie also das schlimmeste schon durch gangen und überstanden / das ist die gefährliche antrieb der Naturen überwunden / hat sie ein großes Vorthail überkommen ihrem geliebten Jesu in aller Leiblichkeit und Freudens zu dienen / ich sage / das / ob wol sie noch nicht in dem Schaffen west si her lag / jedoch den Weg allezeit offen hatte / und ob sie wol noch keinen vollkommenen Sieg erlangt / hatte sie doch ein Sicherheit davon / weil sie ihre Feinden also her geschlossen hielte / das sie als Krafftlose sich ergeben und weichen müßten / dann ihre Seel sich allezeit in der Liebe Gottes aufhielte / und darvon nicht könnte entfernt werden / dahero bemühet sie einig den Willen ihres Geliebten zu vollbringen / wie wir dieses in folgenden Theil ihr es Lebens Beschreibung vernehmen werden.



Das XV. Capittel.

Durch was Mittel oder Waffen sie die Hoffart bestritten!
vertilget und außgereutet / und wie sie sich der
Demuth befließen habe.

In angenommenen Geistlichen trucknet / alle gute Übungen vergiffret / also Stande hat Alvera bald wahr genommen die schädligkeit der Hoffart / als welche alle Gottseelige eingegoffene Andachten erlöschet und ver-

trucket / alle gute Übungen vergiffret / also das der Mensch durch solche Sucht ansteckt nichts rechtschaffenens herfür bringen kan. Nirgens aber hat sie mehr zu stritten gehabt / als wider diese giftige hoffart welche bey

che bey ihr in der Jugend heimlich einge-
schlichen / und in allen ihren Handlungen
gleichfals das Regiment führete / dann sie
war von der Degier des Lobes. So verfüh-
ret und eingeommen / das sie nichts thun o-
der üben wölte / als allein einen Nahmen
dardurch zu wegen zu bringen / und einen
etwelen Nahm und Lob zu erjagen / damit
sie von anderen für klug und verständig
möchte angesehen und gepriesen werden.
Welche böse Gewonheit sie auch nit ehen-
der verlassen / bis das sie im Geistlichen
Stand mit einem sonderbahren Götlichen
Lichte erneuert / alle diese murrische und
stolze Anmuthungen erkennen / die erkennt
bestriet / die bestrittene ritterlich überwun-
den / vertrieben und auff den von aller Hof-
fart und eigenem hochachen gesäuberten
grund die edelste demuth eingeyfanget hat-
te. Man sagt im gemeinen Sprichwort. Je
größer der Kampff / je herrlicher der Sieg /
es hat sich heruß / Alvera einen rechtschaf-
fenen schwarzen Kampff gekämpffet / aber
auch ein ertreffliches Siegfänglein darvon
getragen / sie hat gekritten nicht durch ihre
Stärke und Weißheit / dann solche Waf-
fen im Streit des Herren allein nichts
helfen / sondern auch können schädlich sein /
sondern durch erkantnis ihrer Nützig-
keit / ihrer Armseltakeit / und hat obge-
gert / weil sie all ihr Trost und Zuversicht
auff Gott gesetzt / welcher bey dem Kempf-
enden stehet / und den Sieghastten krönet.
Solang der Arg des Kranken Gebrechen
nicht erkennet / kan er nicht genesen / so bald
er aber seines Patienten Wängel und Ge-
brechen recht verstehet / kan er ihm auch
leichtlich helfen / und die Krankheit mit
der Wurzel vertreiben : Ein So dat der
des Feinds Läger und seine Anschlag ver-
kundtschaffet / kan ihm leichtlich eines ver-
setzen / und seinen Vortheil absehen : Es
spühete zwar Alvera bey ihr die Hoffart
von jugend auff / sie hielt es aber zu der Zeit
für kein Hoffart / als sie sich aber hernacher
erinnerete / wie ihr in den kindischen Jahren
zu muht war / wann sie bedachte wie sie zu
der Zeit schon Mittelen zu erdenken wu-
ste / damit sie von ihren Eltern / Freunden
und Dienstborten respectirt wurde / so kon-
te sie klärlich erkennen / das hierin ihre
Klugheit größer gewesen / als die Jahren
und Verstand ohne Hoffart hetten können
zu wegen bringen / also das sie sich selbst
über die Einfäll und das nachsinnen / dar-
durch in Respect zukommen / verwundere
musste. Bin auch darin / sagt sie / allzeit
zu recht kommen / mehr als alle andere
Kinder meines Alters / worauf abzuneh-
men das meine Natur diesem verfluch-
ten Laster ganz zugethan seye. Dies wa-
re also der Krankheit oder Lasters Erkant-
nis. Als sie aber mit dem Geistlichen Ha-
bit auch die Tugenden anlegen wolte /
merckte sie bald das die Demuth das ein-
zige Fundament seye / darauff alle andere
Tugenden ruhen mussten / und das oh-
ne diese keine andere bestehen könne / dann
wer ohne Demuth Tugenden versamlen
wil / ist eben als wann er Staub in den
Windertrüge : Und wie der H. Augustinus
redet : Es sey dann das die Demuth vorher
gehet / darbey sey / und nachfolget / so wird al-
les / was wir Guts thun / uns die Hoffart
ganz auf den Händen reißen. Die Noth-
wendigkeit dieser Tugend hat sie stark an-
fänglich erkennet / ihre Lieblichkeit sagt sie
ist mir nicht unbekant / ich liebe sie / ich
begehre sie / und wolt sie gern mit ernst
suchen / befinde aber das weit von mir ab-
»Gleichen

„gelegen seye / ich spühre daß kein Splitt
 „tergen dieser lobwürdigen Tugend bey
 „mir anzutreffen. Eilere deswegen mit
 grosser Begierd nach der Schulen Christi
 allda die Demuht zu lehren / dann unser
 Seeltigmacher alle Menschen zwar ernst-
 lich / doch mit grosser Süßigkeit diese Tu-
 gend vom ihme zu lehren beynt Matth.
 am 23. Cap. einlader / sprechend : Lehrnet
 alle von mir / dann ich bin sanftmütig und
 von Herzen demütig. In dieser Schulen
 fing sie alsbald an zubetrachten und bey
 sich selbst offermahlen zu sagen : Mein
 „Erlöser da er in seiner Herrlichkeit lasse/
 „da Er GOTT ware / hat er sich selbst
 „also geuiffert daß er die Gestalt eines
 „Knechts angenommen Phil. 2. Vnd ich
 „nichtswürdiger Erdwurm solt er mich er-
 „heben / und in meinem Gebrechlich- und
 „vollkommenheiten stolziere? mein HERR
 „hat alle Lob und Ehr der Menschen ge-
 „sehen / hingegen allen Spott / Schmach
 „und Verachtung geliebet / ich aber der ich
 „durch mein Sündhafftes Leben nichts als
 „Gottes Zorn verdienet / solte noch rühm-
 „gierig und hoffärtig sein.

Stenge darauff an GOTT den All-
 mächtigen mit einem zerknirschten Herzen
 zu bitten / daß er ihr doch so viel Liebes
 durch seine Freygebigkeit mittheilen wölle/
 daß sie ihre nichtswürdigkeit / armseeligkeit
 Leibs und der Seelen / wie auch ihre
 Schwachheit des Geistes recht begreifen
 könte auch zuerkennen wie billig es were/
 daß gleich wie sie zuvorn dem eitelen Lob
 nach gehangen also an Statt dessen nun
 mehr Verachtung leiden könte. Dann sagt
 „sie durch diese Erkandnuß der Wahrheit
 „werde ich allzeit fertig sein die Verach-
 „tung für Leib anzunehmen / und meine

„Gedanken alsobald in solcher Gelegen-
 „heit der empfindung meiner Verachtlig-
 „keit dahin richten / daß mir ein solches
 „mit recht widerfahre / und sich also meine
 „Natur zu frieden stellen müste. Vnd
 dieses nun desto besser ins Werck zu setzen/
 finge sie an in allen begebenheiten sich selbst
 mit fleiß vor anderen und sonderlich ihrem
 Beichtvatter zu verschömen / offenbarte
 ihm alle / auch nur stiegende hoffärtige
 Gedanken / und weilten sie von Natur
 der Schamhaftigkeit sehr undervorffen
 war / auch die Hoffart bey ihr / wie gehort/
 stark eingewisset / so würde in ihrer Gemüht
 von diesen beyden ein hefftiger Strick er-
 weckt / der Geist hat jedoch durch die hülf-
 liche Hand GOTTES obgesieget / und die
 Liebe zur Demuht die oberhand erhalten/
 also daß sie ihr Natur bezwungen / die Ge-
 danken beherschet / die Hoffart in etwa
 gedempffet und untertrucket / auch darauff
 einen Muht fassete / und der Hoffnung
 lebte / sie würde durch solche Hülf des All-
 mächtigen sie völlig aufreuten und vertil-
 gen / worzu dann ihr Beichtvatter guten
 Rath mitgerheit und in diesem Fürhaben
 fortzufahren ermahnet und stark ange-
 errieben. Welche Vnderweisung sie desto
 freudiger annahm weilten sie die Bosheit /
 die Abscheulichkeit dieses Lasters völlig
 erkante / wie nemlich es dem vom Himm-
 lischen Vatter versprochenen Lohn der
 guten Werck abschneidet Matth. 6. Wie
 es die Seel von der Seeligkeit / gemein-
 schafft GOTTES und Gesellschaft aller Hei-
 ligen aufgeschlosset / zurück treibet / und
 verbannet. Darauff geschahen / daß gleich
 wie ihr in der Welt lebend von Naturen
 zu wider war noch erdulden könte (wie sie
 von ihr selbst schreibt) daß sie in ihrer ge-
 genwart

gegenwärtig gelobt ward; welches aber nicht von einer Demuth herrühret / sondern nur Hoffart ware / weilen sie nit gern für eine geacht wære / die sich da ließe schmeicheln / es mögte auch solcher Lob so subtil abgehen wie es wolte / so hatte sie doch auß antrieb der Hoffart kein wollgefallen / sondern ein Verdruß darab / antwortete auch gemeinlich nichts darauß / ob schon sie gedachte es sehe übel das man sich nach empfangenem Lob nit entschuldige / so wolte sie doch nichts darauß sagen / damit ein solches Gespräch sich nicht erlängerer sollte. Also hat sie im Geist ihres Gemüths erneuert. Eph. 4. Und einen andern Menschen angezogen / auß einem weit besseren antrieb kein Lob erdulden können / dann so bald ihr dergleichen Lobwindgen anstieße / so vernekte sie sich ohne einigen aufschub in ihre tieffste und eigene Nichtigkeit / erkennen / daß sie auß sich nichts Lobwürdiges besitzen noch verrichten könnte / dann was ist da an dem Leib des Menschen dessen er sich berühmen könnte? was bistu jeso? ein Sack voll Erden. Was wirstu werden? ein Speiß der Würmen. Deswegen sagte sie recht mit dem Propheten Job: Die Verwehung heiß ich mein Vatter / und die Würm meine Mutter und meine Schwester. Was überhebstu dich dann / du Erd und Asche? da du so grosse Ursach hast dich zu demütigen / solche Gedächtnuß der eigener Abschwelgheit ist ein Behüterin der Demuth / wie der h. Greg. redet. Und noch klärllicher der Apostel Paulus sprechende: So sich jemand duncken läßt / er seye etwas / so er doch nichts ist / der betreugt sich selbst. Wo ist dann nun unser Ruhm? woher haben wir Ursach zu stol-
 zieren? vielleicht in nichts / daß weniger ist als Staub und Aschen?
 Es war ihr vorhin in der Welt nach der Natur sehr lieb wan sie abwesende oder hinderück von verständigen und erfahrenen Leuten gelobt ward: hernacher aber als sie im Geistlichen Standt betrachtete / wie der eitele Ruhm nur ein bald zergänglicher Rauch ist / auch wie die Menschliche Schwachheiten und sündhafte gebrechen des Lobs wol entbehren können / lässe sie die Flügel solcher hoffärtiger Gedancken bald sincken. Diese Gedancken befunde sie für ein sehr köstliches Mittel zu eigener Demuth / und wie? sollte einer nicht Gelegenheit genug finden sich zu demütigen / wer da zu Gemüt führet / was für einen unwiderbringlicher Schaden und Verderblichkeit die Erbflud uns zugeführet / wie unsere Kräfte der Seelen zur Tugend so unermöglich zu allen bösen Begierden aber so geneigt seind? wie der Geist der da herrschen und regieren solt / vom Fleisch unterzwungen und beherschet wird: Jerem. 17. Wann auch die gegenwärtige Sünden und tägliche Mängel angesehen werden / mein Gott / was für ein Wust der Armseeligkeiten und Ursach zur Demuth werden dann gefunden? Wer die Demuth liebt / sagt Albertus Magnus / Tract. de veris virt. c. 2. Der muß die Wurzel der Demuth in sein Herz pflanzen / daß ist seine eigene Schwachheit erkennen / daß er bedencke nit allein wie niedrig und gering er sey / sondern sein könne! ja wie niedrig er jeso sey / oder werden möge / wo ihn Gott nicht mit Gewalt von Sünden hette abgezogen / und ihn noch jeso vor Versuchung behüten thäte. Ach barmherziger Gott /
 S
 betrete sie

„betteete sie offermahlen wie unzählbar-
 „lich hette ich dich beleidiget wo dein milt-
 „gütige Hand von mir die sehr starcke Ver-
 „suchungen nicht hätte abgewendet? wie
 „oftt hastu den leidigen Teuffel / der mir
 „nach der Seeligkeit griffe / hingetrieben?
 „wie oft mich niedergefallene auffgerich-
 „ter? wie oft die Gelegenheit der Sünden
 „abgewendet? wo der HErr nicht mein
 „Helfer were / so were meiner Seel schier
 „in der Hellen ihre Wohnung gemacht /
 „Ps. 93. Wie oft bin ich gestossen wor-
 „den / daß ich schier fallen solt / aber du
 „HErr hast erhalten? Ps. 117. Wie oft
 „waren wir in Ewigkeit verdorben / wo
 „dein barmherzig Aug nicht über uns ge-
 „wacht hette? Durch Erkennung dieser
 „ihrer sündhaftigen Naturen hat Alvera al-
 „le Anstöß der Hoffart glücklich abgeschla-
 „gen / und sich beschwigen so tieff verdemüt-
 „iget / und vernichtiget / ja unter die allergrö-
 „ste Sünder gerechnet / wie dieses den Hei-
 „ligen zu thun gemein ist.

In der Welt kame ihr oft ein Begierd
 an / daß sie von Fremdben für verständ-
 dig möchte gepriesen und gehalten werden.
 So bald sie aber der Welt abgestorben / hat
 sie auch alle weltliche Begierden / allen
 Lust zeitlicher Ehr und Lobs verlassen und
 gehasset / achtere sich selbst für unver-
 „ständig / sagend: Ich mercke zu sehr Hand-
 „griefflich / daß es mir am Verstand man-
 „glet / und gewißlich wann ich etwas
 „Wiß gehabt hette / so würde ich an so ge-
 „ringes nicht-würdiges Loben kein woll-
 „gefallen gehabt haben. GDer hat mir /
 „anwider sie weiters / wol geihan / daß er mir
 „wenig Verstands mitgetheilt / sonst
 „würde mich daß vielmehr aufgeblasen

„haben. Wann ich daher anjeko mercke
 „daß die Leute mit denen ich umgehe /
 „eine gute Meinung von mir geschöpft
 „haben / so förchre ich mich hefftig / ob mei-
 „ne Unvollkommenheit dem Beredten
 „GDer nit desto mehr mißfalle.

In der Welt konte sie kein Wort- oder
 Werklein / ein stillschweigen oder Un-
 derlassung / ja daß nur ein schein hatte / das
 es ihr Ansehen und Ehre schmechren oder
 verletzen mögte / leiden und über ihr Herz
 bringen. Im Geistlich en Stand hingegen
 wünschte und begehrte sie von männlich
 lich verworffen / verachtet / und in ein
 schändliche Ecken ewiglich verlossen zu
 werdē / dan was man verschüldet hat / muß
 man auch billich leiden / und weil sie durch
 ihre Übertretung Verächterin des Aller-
 höchsten gewesen zusein vermeinte / so
 wünschte sie auch von allen Creaturen
 verachtet zu werden und wann ihr etwas
 verächtliches widerführe / so ware sie von
 Herzen fröhe / und das nach dem Exem-
 pel unsers Erlösers / welcher so gern / so
 begierig / mit solchem verlang / und auß
 großer Lieb allerley Verachtung / Schand
 und Spott unsert halben bis in den Tod
 des schmähtlichen Creuzes angenommen
 und gelitten / dann GDer hat seinen Sohn
 gefandt / in der Gestalt des sündlichen Flei-
 sches / Rom. 8. Wie er selbst durch den
 Mund des Propheten redet. Ps. 68. Mein
 Herz hat erwartet und erlitten Schmach
 und Elend. Wie viel mehr dann sagte Al-
 vera nach der Underweisung des H.
 Bernardi Serm. 16. in Cant. soll man sich
 „frewen ab verachtung seiner selbst weil
 „solches uns mit recht trifft. Solche
 „Freud zu leiden und Schmach- und Ver-
 achtung

achtung / vermeinte sie jedoch das bey ihr noch nit auß der rechter Demut / sondern auß liebe der Demut herrührte / verhoffend durch solche Mittelen endlich die ware Demut zuerlangen / leglich pflegte bisweilen in der Welt noch lebend ihre Wort zu widerholen / und in denselbtigen sich / als wann sie voller Saffris Nachdruck / und Verstands gewesen weren / sich zobelüftigen / auch sie gleichfals zuerfrewen das sie vor anderen mit solchem Adel und Gaben Leibs und der Seelen versehen und gezieret were. In der Erneuerung aber des Habitus hat sie ihren Geist alsbald von sich abgezogen / und über sich in die Göttliche Weißheit / viel geschwinder und höher / als sich ein Adler je erzwingen gegen die Sonne / und als das Feuer wann es anfängt zusammen / über sich in die Luft fahret / erhoben ; und were fertig solches und was sie Guts verübre / alsobald nit mehr ihr / sondern Göt von welchen es herkömmt / zuzuschreiben / und alles wider lauter auff ihn zu ziehen. Dann gleich wie alle Wässer auß dem Meer entspringen / und widerumb in dasselbe lauffen Eccl. 1. Also brachte sie alle Göttliche Gaben wider in den Ursprung / danuhero sie dieselbe empfangen ; suchte nirgend ihren einigen Nutzen / nach belüftungen darinnen / nach liesse sich von keinē ding mehr auff oder zuruckhalten / sie schätzte sich unwürdig aller Gaben / achtete sich nicht werth / das Göt an ihr gedencke / und das sie von Göt ohn underlaß also erhalten wurde ; nichts desto weniger danckte sie ihm ohn auffhörens mit grosser Demut / für alle diese Wohlthaten / widerholte auch nichts mehr bey ihr es were dann / das es nach Göt und der Ewigkeit geschmecket hette / sie erkante

das sie nichts lobwürdiges besitzen noch verubten könte / und wann schon / sagte sie mit einigen Gaben (die ich doch nit erstimmen kan) gezieter were / so kan mir doch ein solches nit zugeeignet werden / sondern mußlich zu den Füssen des Allerschöfsten werffen / zu ihm stiehen / und seiner Hülf stätigs begehren wann nur so viel Verstands auch hette / das zubegeben was mir nützlich und heilsam ist.

Damit aber die feindliche Hoffart nicht widerumb heimlich hereinschleichen mögte / hat sie alle Reden / darans etwas Lobs erwachsen könte / gemeidet und ihr lassen gesagt sein / was der alte Tobias seinem Sohn zum Ehrstück geben : Laß stolz und Hochmuth weder in deinen Worten noch Zünnehmen herrschen. Dann es sehet einem Geistlichen übel an / wann er sich seines ansehnlichen Herkommens oder Adeltlichen Geschlechts rühmen wolte / weil er alles vor Eitelkeit achren soll ; Woll sagt der H. Basilus / welcher vom Geist gebohren ist / und Gewalt hat ein Kind Göttes zu werden / der schämet sich seiner Fleischlichen Freundschaft. Dieser Ursachen halber umb alle / auch die von weiten heranschleichende hoffärtige Gedancken den Weg zuversperren / wolte Alvera auch ihret Elteren noch Anverwanten Lob anhören / sonderen wendete die Red auff eine andere der Seelen mehr nützliche Materi ; wann auch nur die geringste hoffärtige Gedancken sich bey ihr anmeldete / so bildete sie sich ein als wann ein Narr / ihr etwas ins Ohr sagen wolte / wie sie dann alle hoffärtige Gedancken und Gebärden fürreche nährisch hielt.

Das XVI. Capittel.

Wie sie die Tugendt der wahren Demuth
völlig überkommen.

W Je nun Alvera durch ihren von
Gott erleuchteten hohen Ver-
stand das abschwerliche Laster der
Hoffart erkennt / auch durch die ob-
gemelte Mittel und waffen erlegt und
aufgereutet / sinde sie auch an die euser-
liche Werck der Demuth heraufzubrechen /
und der innerlichen Demuth und selbst
eigener Verachtung warhafft euserliche
Zeichen zugeben / welche euserliche Ver-
demüthigung von der innerlicher Begierd
veracht zuwerden / heilame. Weil sie aber
das Gebett / als ein allgemeines Mittel
die Tugenden in das Herz einzupflanzen
für das nothwendigste erkant / ist sie dessen
umb erhaltung dieser grosser Tugend nicht
vergessen / ruffte deswegrn Gott eiffrigt
an / auff das er seinen gnaden Regen auff
ihre Seel wolte fallen lassen / damit die er-
mattete und schwache Seel erquickt und
gestärket würde. Dann der Herr ist der
den müden Krafft gibt / und den die nichts
seind oder die als nichts geacht seind)
starcke macht; Isai 40. Auff diese Gnad
verliesse sich die GOTTliebende Seel / auff
den würffe sie den Ancker ihrer Hoffnung
und sprach getrost mit dem Propheten
Daniel: Wir ligen vor dir mit unse-
rem Gebett / nit in unseren Gerechtig-
keiten / sondern allein in deiner Barm-
herzigkeit / welche die auff ihn hoffen
nimmer verlasset / oder denen mangelt die
in vollkommenen Herzen ihn suchen. Auff
diese Gnad und Barmherzigkeit Gottes
sich gänzlich verlassend / streng sie an die
euserliche Werck der Demuth zu üben / und
zwar erstlich in euserlicher Verachtung
und nidrigung in Kleydungen und Ge-
bärden / als welche zu erlangung dieser Tu-
gend sehr viel vermag / wie der H. Basilus
dieses erkennet / sprechend gleich wie der
Pracht in Kleydern der Welt-Menschen
Gemücher zu erheben pflegt / und nit sehr
vielen Wind der Eitelkeit / Hoffart / und
Ehrgeiz außbläset / also gibt ein zerrißener
verächtlicher Habit den Drenerin Gottes
ein sonderbahren geschmack der Demuth /
und erweckt in ihnen ihrer eigenen Person
verachtung / weil sie euserlich verächtlich
angesehen werden / und deswegrn haben
alle liebhaber der Demuth die euserliche
verachtbarkeit der Kleider hoch gehalten
damit sie kein Fleck der Hoffart oder eitelen
Ehren anhefften können. sondern in An-
sehung solcher schlechter Kleider jederzeit
sich der Demuth erinnere / und ihre eigene
Verachtung sehr anschawen und üben
sollen. Auff diese Weiß hat unsere Alvera
nimmer neue oder löstliche / sondern nur
alte verschliffene Kleidungen gesucht / dar-
mit / gleich wie sie in der Welt auß der
Ehr und zeitlicher Pracht ein gemäßig-
ter

keit empfangen / also hat sie im Geistlichen Stand ab der Armut und schlechtheit der Kleider nur Demuth und Bescheidenheit begehrt / daß sie mit dem Propheten David Ps. 118. wol sagen können: Ich habe mich mehr erfreuet in den Weg deiner gezeugnis / als über alle Reichthum. Die erkandnuß ihrer niedrigkeit verursachte bey ihr weiters zu jederzeit starke Begierden und inbrünstige Verlangen / anderen ihren Mitschwesteren zu dienen / auch in deren schlechtesten und niedrigsten Werken / deren sie dann in allen vorfallenden gelegheiten fürtreffliche und wunderliche Zeichen bliesen lassen. Und weil die rechte wesentliche Demuth macht / das wir uns ganz und gar nicht allein Gottes / sondern auch allen Creaturen und verworffen (als welche in dem innerlichem grund des Herzens wahrhaftig und gründlich bescheit) fienge diese Tugend an so tieff und starck in ihrem Herzen ein zu wurzelen / daß wann sie von jemand beleidiget werden / so hingegen hingienge selbigen umb verzeihung zu bitten / auch alle Schuld (doch ohne lügen) auff sich zu werffen / ihre Person anzulagen und sich wegen der Ehre Gottes außlauterer liebe Straff-würdig zu bekennen / ob schon sie darzu von rechtswegen nicht verbunden war / aber sie achtete andere Leuth höher als sich selbst.

In dem sie nun alle Werck der Demuth verübte / kein Menschliche Ehr noch Lob begehrt / und alles was nur ein Schein der Ehr oder Ansehens haben mögte / meiden / so wird sie unversehens von allen Geistlichen des Klosters einhelliglich wegen ihrer fürsüßigen Bescheidenheit / und Bescheidene Fürsichtigkeit / hoher-

leuchteten Geist / scharffsinnigen Verstand / und fürtreffliche Tugenden zur Priorin erwöhlet; Vorüber aber sie herzlich betrübt und geängstigt worden / woll wissent / daß / gleich wie die niedrigkeit und Verachtung ein Ursach zur Demuth / also die Ehr ein Zündel der Hoffart sey; beschloß daher ob sich / solches Ampt nicht anzunehmen / ihre Untuchtigkeit immer vor zuwenden / hette sich auch niemahlen darzu entschließen können / wann nicht ihr Weichvatter welchen sie als ein Statthalter Gottes verehret / solches anzunehmen in Kraft des Gehorsamts befohlen hätte. Wie sie es aber allein auß liebe des Gehorsamts / wiewol mit einem grossen abscheu angenommen / also hat sie es auch mit einem Widerwillen vertreten / und nur dahin gebracht / wie sie es einer anderen übergeben / oder doch darvon möchte erlöset und befreiet werden. Welches als sie vergeblich zusein vermehrte / hat sie sich jedoch desto mehr bey der Erden gehalten / je mehr sie von andern in die Höhe gehobē wurde / und sich noch den Worten des Königs David Ps. 87. verhalten. da ich erhöht ward / bin ich gedemüthiget worden / und betrübt. Dann sie sich auch in diesem Ampt also verhielt / daß sie nicht von anderen bedienet wurde / sondern sie anderen allzeit dienen mögte. So oft als sie etwas das ihr Ampt erforderte / verrichten mußte / so einige Meisterschafft in sich scheint zu haben als v.g. Wann ihre Einsiedel daß sie am Tisch oben an saße / so ward sie in sich innerlich verschämte / und dörfte kaum ihre Augen außschlagen. Wann sie sich mit anderen in Gespräch oder Disput eingelassen / hat sie niemahlen auß Demuth / wie auch ihre Sinn zu bezwingen / ihre Meinung starck behaubten

behaben wollen / sondern ihr Buss-
heit fürwendend / der andern Verheil dar-
über erwartet.

Es kan die Vernunft nimmer besser
noch kräftiger zur Demuth angereizt wer-
den / als durch das Exempel unsers Herrn
Jesu Christi / dessen ganzens Leben / von
seinem ersten Athem bis an dem letzten am
Creuz nichts anders gewesen / als ein voll-
kommenes Fürbild und immerwährendes
Exempel der Demuth / jedoch ist das / das
herrlichste Werck der Demuth / nach Zeug-
nuß des H. Augustini gewesen / als er sei-
nen Jüngern die Fuß gewaschen / wie der
H. Joannes an 13. Cap. erzehlet / und mit
dem Tuch / damit er umbgürtet war / ge-
trucket. O wie ein grosses Scheinnuß ist
dieser wolte sich in dessen bedenden nicht
einsetzen? dann lieber möchte auch größere
Demuth erdacht werden / als das die aller-
würdigste Person Christi / Gott und
Mensch zugleich auff der Erden liegend der
armen Fischer unflätige Fuß wuschete / truck-
nete / und mit Göttlichen Mund sich wür-
digte zu küssen? In ernst- und fleisigster
Beherrigung dieses / hat sich Alvera in die
tieffste und verworffenste Demuth ihres
Heylands ganz und gar eingelassen / und

versencket / im Weg der Demuth nach ver-
mögen ihm gleichförmig zu werden / dann
sie ihres Amts verachsend / verrichtete auch
die allerschlechteste und verächtlichste
Hausarbeit / sie reutigte ofttermahlen / und
sonderlich auff große Feß-Abend allen so
wol ihren Mit- als Ley- Schwestern und
Mägden die Schuhe / und schwärzete selb-
ge; Weheentlich wuschete sie etlichemahl die
Schüsseln / mit einem Wort: in allen de-
nen Dingen worin nur sie wußte / das sie
den geringsten Verfohen als Mägden /
Schulkindern / ein Dienst / oder was an-
genchmes thun könnte / ware sie alsobald fre-
tig und bereit.

Diese Tugend der Demuth (wie auch
andere) auff das aller demüthigste und voll-
kommenste zu üben / begehrte sie von dem göt-
tigen Gott die rechte Einfalt / damit wann
sie nach warhafter Erkenntnuß ihrer
Verächtlichkeit ein Werck der Demuth
verübt hette / sie alsdann nicht merckte / das
dies ein demüthiges / sondern nur allein ein
„billichs Werck were. Das ichs (spricht
„sie) im geringsten selbst nicht merckte /
„differere die rechte Einfalt in der
„Demuth / die ich mir herzlich
„wünschete.



Das XVII. Capittel.

Von Ihrer freywilligen bloßen Armuth.

Als unser Erlöser Matth. am 5. cap.
Die acht Seeligkeiten den Gläubigen
fürhalten / und auflegen wolte /
hat er den Anfang von der Armuth
so im Geist geschicht / gemacht / anzudeuten /
das diese Armuth ein Haupt Anfang und

Fundament der andern Vollkommenheiten
seye. Diese Armuth des Geistes ist zwer-
ley / die eine ist innerlich und bestehet in der
Demüthigkeit des Herzens / wie auch in
Absagung alles Trosts und Lusts / welche
da von einigem zeitlichen Ding herrühren
könte /

könte / und auff solche Armuth wird dieser
 Spruch des Herren von eilichen Lehrern
 gezeuget / weilten solche ein rechte Grund-
 fest ist für alle Tugenden / zu welcher auch
 alle Menschen / ein jeglicher nach seinem
 Veruff / verbunden dann es kan einer auch
 wol im hohen Standt gesetzt seyn / ein über-
 flus in zeitlichen Gütern haben / und nichts
 desto weniger mit dieser innerlichen des Gei-
 stes Armuth begabt seyn / wann er nemlich
 das Herr an die Reichthumben nicht an-
 klebet / Ps. 62. selbige also besiget / als wann
 er nichts besessen het / 2. Cor. 1. In Wt-
 derwertigkeit sich gegen Gott sich nicht wi-
 derspenstig erzeiget / sondern alles geduldig
 leidet / und ob schon er innerlich solte ganz
 verlassen werden / doch dieses alles durch
 seinerley eufferlich er Lust oder Trost verer-
 bet / sondern wartet bis ihm Gott eine in-
 nerliche Erleuchtung sendet ; und d. h. ist
 recht Geistlich Arm seyn. Die andere ist euf-
 fertlich und bestehet in Vergebung und
 Verzeihung zeitlichen Dingen umb Gottes
 willen / und ist ein Evangelischer Rath /
 welchen Christus / nach Auflegung des
 grossen H. Vassils an die Spitzen der Voll-
 kommenheit im geistlichen Leben hat setzen
 wollen ; diese Tugend hat er nicht mit Wor-
 ten allein gepriesen / und zu üben gerathen /
 sondern er hat sie auch stillschweigend auß
 der Krippen von seinem Geburtstag an ge-
 lehret / diese leuchte er auß dem finstern stall
 diese zeigten die geringe Windlein / das
 Hew / die Thier / von deren Achem er er-
 wärmt worden / und wie er sein ganzes Le-
 ben in höchster Armuth zugebracht / also hat
 er sie auch in seinem Todt eintrucken wol-
 len / da er nackend und Arm am Holz des
 Kreuzes gehangen und nicht so viel Eigen-
 thumblichs gehabt / daß er hat mögen ehr-

lich begraben werden / und also in der That
 wahr gemacht / was er Luc. 9. gesagt : Die
 Füchs haben ihre Hölen / und die Vögel
 ihre Nester. des Menschen Sohn aber hat
 nicht da er sein Haupt hinleger. Diese voll-
 kommenheit hat der Herr auch in den Her-
 gen seiner Gläubigen einpflanzen wollen /
 wann er Matt. 19. redet: Willtu Vollkom-
 men sein / so gehe hin / verkauffe alles was
 du hast und gibs den Armen. Und wider-
 umb: Der da verläst Häuser / Brüder oder
 Schwester / oder Vatter oder Mutter /
 Weib oder Kinder / oder Acker umb meines
 Namens willen / der wirds Hundertfältig
 wider bekommen / und das Ewige Leben ha-
 ben. Also daß er die freiwillige Armuth zum
 ersten Fundament der anfangenden Kir-
 chen und erster Vollkommenheit gesetzt /
 wie solches auch in den Geschichten der A-
 posteln Cap. 4. und sonst zu lesen.

Damit die Lobwürdige Alvera der euf-
 fertlichen Menschheit des Herren Christi
 in dem höchsten Grad nachfolgen möchte /
 hat sie auß liebe gegen Christum / alle ihre
 Reichthumben und zeitliche Güter verlas-
 sen / mit Füßen getreten / und sie mit den
 Hünlichen durch die Profession vertau-
 schet ; dann Jesus war ihr erffliche Erb-
 schafft / Ps. 115. Der Herr sagte sie offer-
 mahlen / ist nicht allein das Theil / sondern
 daß ganze meiner Erbschafft / den Herr-
 ren zu besitzen / und ich von ihm besitzer zu
 werden / ist mein einzige Begierd / ihnen
 wil ich die Tag meines Lebens allein als
 den allerhöchsten Schatz suchen und lie-
 ben ; du weiß D. Herr. wo alles daß Mei-
 nige ist / wie ich es verworffen hab / damit
 ich mit der Welt keine Gemeinschaft
 mehr haben mag / desto süglicher zu sagen :
 Mein Geliebter ist mein und ich bin sein.

„Cant. 2. Er sol fortan mein Schatz seyn/
 „und auch mein Herz / alles werde ich mit
 „dem Apostel nunmehr für Kohr schätzen/
 „damit ich Christu gewinnen möge. Phil. 3.

Die wahre Armuth bestehet aber nicht
 allein darin das man im Werck alles was
 der Welt ist / verlasse / sondern es wird dar-
 neben erfordert / das man auch alle Nei-
 gungen und Begierden zu denselben / ganz
 davon abziehe / damit also das Gemüth ganz
 frey entbunden sich zu G. D. dem höchsten
 Gut erschwingen könne / und auff die allei-
 nige Befizung dieses Guts gezogen werde /
 dann die Begierlichkeit / wie der H. Ber-
 nard sagt / ist offte schädlicher als die Besit-
 zung selbst. Zweitens ist nöthig / das er im
 Gebrauch zeitlicher Ding mit der bloßer
 Nothdurfft zu frieden sey / und ganz nichts
 überflüssiges begehre / welcher überflus son-
 sten die Armuth unempfindlicher weiß
 schwächet und verderbet / ja er muß also ge-
 sinnet seyn / das er auch an den nothdurfft-
 gen Dingen ein Mangel oder Gebrech zu
 leiden bereit seye / wann es Gott und der
 Obrigkeit also beliebig were. Drittens das
 ein wahrer Armer kein Anmuthung auff
 die Sachen setze / so ihm nöthig seyn / oder
 begehre / damit das jenige / so ihm zu seinem
 nothwendigem Gebrauch geben wird / mol-
 seye zugerüster / nach der Sündlichkeit gerichtet /
 küsslich und angenehm / sondern hat ein Lust
 daran das es ungelegen / schlecht / grob und
 in allem nach der Armuth schmecke / dan es
 gehört den Reichen / und nicht den Armen
 zu / ihre Lust und gute Gelegenheit haben.

Was für ein Liebe Alvera zu dieser rech-
 ten Armuth getragen / ist auß ihren eigenen
 Worten abzunehmen / wann sie sagt: die Ar-
 „muth hat mir von Anfang des Novitiats
 „über die Massen gefallen / es bringet mir auch

„diese Tugend nicht den geringsten Streit/
 „empfinde nur bisweilen ein wenig Schmerz-
 „lich / das ich nichts zu gebē hab / sonderlich
 „den Armen und den Dienstboten / weiln
 „ich von Kindheit auff kein größere Freund
 „vom irdischen Gut genossen als was ich
 „bisweilen dessen den Dörffigen was mit-
 „getheilt hab. Wann aber bisweilen in der
 „Natur einen kleinen Verdruß / so mir et-
 „was manglet / empfinde : so ist mir doch
 „solcher Mangel nach geschickener reflexio
 „lieblich anzunehm. Ihr einziger Wunsch
 „war / das sie diesen köstlichen Armuths-stein
 „nach seinem Werth im Geist recht verstan-
 „de / dessen Glanz zwar der Welt unbekant
 „ist / und scheinet derselbiger verächtlich / ja
 „abscheulich / danoch ist er in sich einer über-
 „aus großen Köstlichkeit; dan solt es nicht ein
 „herliches Gelüb sein / ein trefftliche. K. auff
 „manschaft umb Christi willen das zeitliche
 „verwerffen / damit man das Ewige erlangt
 „möge Glückselig / spricht sie daher / wolt
 „ich meine Seel schätzen / wann sie den
 „Werth und Schönheit dieser Tugend
 „recht verstehen / und nach der Verständ-
 „niß recht üben könnte / sie redet weiters al-
 „so : Alles was zeitlich und zergänglich ist
 „nichts zu achten / als in so weit es zu Gott
 „leitet ; hierin hat Gott meiner Seelen die
 „Wahrheit zu erkennen geben / und durch die-
 „ses einfältiges erkennen sind sich meine
 „Seel also frey / das mich das geringste nit
 „küne bekümmern oder beängstigen / umb et-
 „was zergänglichliches zu erwerben oder zu be-
 „halten / kan auch nichts Zeitlich es erden-
 „lich / dessen Verlust mich könne betrübē / die
 „sach möchte mir so müglich / soltich / oder so
 „nothwendig sein als sie ihner wolt / wann
 „G. D. sie mir benimmt / so ist er allein mir
 „gnung.

Zu ihre Begierde die rechte Armuth zu leben/ erhellete klärtlich darauß/ weilten es ihre leid war/ daß sie auß Krafft ihres Gelübtes solche Armuth nicht üben könnte/ als andere Welt. Menschen / auß mangel zeitlichen Guts / sie wolte so gern Armuth leiden/ wie eines bettlers Tochter. Sie wurde also sehr zur Annehmung der Armuth gezogen / daß nichts under allen Creaturen oder irdischen Dingen war darauß ihr Herz und Gemüthe getrenckt oder gezogen wurde / sie nahm auch die zur nöthigen underhaltung der Natur verordnete sachen nit anders/ als mit einem Verdruss und Widerwillen/ damit sie desto besser mit freyer und enblicher Annehmung in die enbteste und nackte Arm ihres Gelliebten geerzigtsten Jesu auffstiegen möge.

Hierauß erheller nun wie sie den andern und dritte Punct der rechten Armuth auffsgenawste zu halten sich beßissen habe / in Kleidung suchte sie nur die alte/ so von andern beyfets gelegt worden / Dan der Haß/ bit/ sagt sie / ist von der Naturen allein dahin verordnet worden / sich damit zu bedecken / und die Kälte oder Hitze zu wehren / welches eben so wol durch alte zerlapte / als newe und köstliche Kleider geschehen kan/ an der Kleidung muß auch die Armuth erkennen werden.

Im essen und Trinken hat sie gewißlich nichts als die rechte Armuth gesucht / und sich von allem / was nur ein Schein der Schmeckerhaffrigkeit hatte / enthalten/ und nur rauwe grobe Speisen allein zu der Natur underhaltung genossen / ob schon sie särtlicher Complexion gewesen ; keine Speisen / zu welchen sie sonderlichen Appetit und Lust hatte / wolte sie genießen/ von denen aber / welche sie nicht gern esse

und ihr unangenehm war/ enthielte sie sich nicht/ sondern genosse dieselbe/ umb sich damit abzusterben/ als Käsmaden/ Häringsröger / und dergleichen; wann auch was sonderliches auff den Tisch auffgenaget war/ und sie solches / damit sie andern kein Nachdencken verursachte/ essen mußte / so suchte sie solchen Speisen ihren Geschmack zubenehmen/ und esse kein Salt/ Essig/ Capern/ Radish/ oder Senff darzu/ als im Saltad essen/ nahm sie nur ein wenig / duncter es nicht in den Essig/ noch suchte das Salt/ zu den andern Speisen/ mit welchen solches so bequämlich nicht geschehen konnte/ esse sie so viel Brods / daß sie mehrtheils den Geschmack verlohren/ außgenommen wan der Hunger gering war/ und doch was zu stärckig des Leib genossen mußte. Sie nahm kein Weiß. Brod als nur ein wenig zu Schein / nimmer esse sie zwo Speisen zusammen/ als Gemüß zu den Häring / oder zu Schneck und dergleichen / sondern jeders absönderlich. Zur Zeit ihrer vierzehn Tägigen Haubewehe/ hatte sie eine Zeitlang anders nichts essen als trucken Schwarzbrod mit Salt / darnach hatte sie Brod mit Wasser und Salt gefotten und mit einem Löffel essen/ bey welchem sie gern verbleiben wäre / weilten sie den andern Weltgütern beredet / daß sie nichts anders essen möge / und sie ein söndern Befallen darzu hätte / und es also unmerkelt geschah/ es ist aber vom Weichsvater verboten worden / weilten er merckte daß ihre Natur dardurch könnte geschwächer werden. Von allen Obßfrüchten wie sie auch waren/ enthielte sie sich/ nur drey oder viermahl hat sie derselben auß beseltz essen. Eben die Armuth welche sie in den Speisen gelibet / hat sie auch im Trancet gebräucher/ dan sie selten

Wein oder Bier / als nur den andern zum schein ein wenig gerumelen. Was ser war ihr gewöhnlicher Franck: mit einem Wort: sie aße unnd truncke nichts nach der Sinnlichkeit / weil sie sich gänzlich uberedet / daß Gott nichts zur Bollust und Belustigung / sondern alles nur zur Nothdurfft erschaffen habe. Sie hat auch keine gemächlichkeit in Kammern / Hausfrahe / Kleidern re. gesucht / noch etwas mit einer vergnüglicher Annehmung besessen / dan auch solche zum schein zwar gering-schätzig Sachen verhindern / daß der Mensch in den Tugenden gut allein nit fortschreite / sondern immer mehr und mehr zu ruck weiche / dan sie machen die Geistliche Übungen schwarz / und alle Andacht ungeschmacklig.

Weil sie nun zu dieser eussertliche Armuth eine solche Liebe getragen / und sich in derselben so dapper genbet / ist geschehen / daß sie auch die innerliche / als zu welcher die eussertliche sehr behülfflich ist / ergriffen / damit sie sich in ihrem Bräutigam / welcher unser Zurbild ist / so viel ihr möglich / gleichen mögte / Er ware wie oben gehört / eussertlich arm / aber im Geist noch armer / und empfunde von der Kruppen an bis zum Creuz nit einigen zeitlichen Trost.

Der H. Joannes der Täufer welcher ein hartes strenges Leben in eussertlichen Abbruch / so viel seine Leibs-schwachheit ertragen mögte / führe / lebte dannoch mehr die innerliche Armuth des Geistes / daß ist / tiefste Demuth / und von allen Menschen trostlos zu seyn / zu dem End er auch in seiner zarten Jugend seine Eltern und Anverwanten verlassen / und in eine Einöde sich verstecket. Solche vollkommenliche Armuth hat ihr Alvera hergütlich gewünschet

und sich offermahlen beklaget / daß sie darmit nit gerahren könte; Ich wünsche melder sie / daß wir doch nit so grosse Lieb von meinen Mtt. Schwestern erzeiget würdet / wan ich krank oder Verblägerig bin / kan / aber weder krank weder gesund zu der rechten Armuth kommen: damit ich jedoch was darvon empfinde / so sag ich keinem was mich innerlich beschwere / oder doch gar selten wan es schon längst verlossen ist / und die Begier mich zu beklagen albereit vorhin verschwunden.

Hat sich darauff alles eussertlichen Trost einschlagen und emzogen / alle zu viel freudliche Leibeserweisung geslohen / nit also nit anders gesucht / als in Tribul / Elend / und das ohne einigen Trost zu leben / auch darmit in wahrer bereitwilligkeit für sich zu gehen / damit sie also ganz frey von allen andern zeitlichen Dingen und Tröstungen unbekümmert und ohn underlaß mit dem Gemüth bloß / lauter in und aufwendig und ohne Mittel in Gott ihrem ersten Ursprung sich versetzen möge. Und dieses ist die lauterste Armuth / daß Gott allein unser Grunde besitze / und daß wir außer ihm von keinem andern Ding besessen werden. Dan der höchste Adel der Armuth siehet darinnen / daß der Widerstus in Gott ganz frey / ledigungshindert / und an keinem zeitlichen anleblig seye / und je freyer und lediger der Widerstus seyn wird / je seliger werden auch solche Armen sein
hie und in Ewigkeit.

DAS

Das 18. Capitel.

Von ihrer Jungfräwlichen Keinigkeit und Keuschheit.

BLasius Viegas Soc. Jes. und andere wollen erweisen daß Christus der Herr sey vom Hebraischen Nechet daß ist a flore, von einer Blum Nazareus genant worden / wie dan der Evangelist Matthäus im 2. Cap. Da er sagt: Quoniam Nazareus vocabitur, auff den Ort Isat. c. 11. v. 1. Und es wird eine Nure außgehoben von dem Stamm Jesse, und eine Blum auß seiner Wurzel herfürkommen / sein absehen gehabt hat; mit was recht und fug aber Christo dieser Nahm gebühre / hat er selbst Cant. 2. v. 1. angezeigt sprechen: Ego flos campi & Lilium convallium. Ich bin ein Blum auffm Felde / und eine Lilie im Thal. Weist nun die weiße Lilien die Keinigkeit bedeuten / und Christus welcher die Keinigkeit selbst / auch auß einer reinen Jungfräwen empfangen und gebohren ist / so wird er billig eine Lilie oder Nazareus genant; sonderlich wollen von ihm alle Keinigkeit / alle Heiligkeit herkommen mußte. Recht nennet sich der Himelische Bräutigam ein Blum des Feldes / dan ein Blum so in den Garten gepflanzt wird / pfleget durch Menschlichen Fleiß begossen / und regierer zu werden / und wan sie alsdan voll wachset / so vermeinet der Gärtner daß komme von seinem Fleiß her. Als wil der Bräutigam andeuten; damit keiner vermeine er habe diese hohe und vortreffliche Tugene durch seinen Menschlichen Fleiß und

Behutsamkeit erworben und erhalten / so wird sie keine Garten Blume / sondern eine Feld-Blum genant / weil sie vom himelischen Taw und Gnaden muß mitterheit und erhalten werden. Wol hat dieses erkant die schön gestiere Lilie und Braut Christi Alvera, in dem sie die große Tugene nicht ihr / sonder ganz ihrem Bräutigam zuschreibet sagend / „ In der Tugene der Keuschheit cooperier ich nit / Gott thut, „ alles allein / bin bis annoch ohne alle Unterstützung durch seine Hülf gewesen. Ich bin der Meinung / Nisi Dominus cultodierit civitatem, frustra &c. Wann der Herr die Stadt nicht bewahret / so wachet vergeblich der Hüter. Bis her an hab ich in der Keuschheit (dem Höchsten sey lob und Danck) ein wol gefallen / und ein widerwillen zu dem fleischlichen Lust. Aber, was thue ich für Arbeit hierin? Gott thut, alles allein / Gott behüet mich ganz allein, mit seiner Hand / ich verawe auff Gott, und bin zufrieden mit allem was er thut. Ich glaube gänglich daß mir diese Keinigkeit von Gott / ohne mein mühen eingegossen sey / vermeine aber dabeneben / daß dem größten Heyd oder Turck dieses auch gemeinlich oder leichtlich seyn würde / wans ihm also ohne mühe / wie mir gegeben würde. Ich thue zwar bisweilen etliche innerlich unnd äußerliche Mortificationen / den selbst

„im Zaum zu halten / welches das einzige
 „Stück ist / in welchem ich noch etwas
 „mit wircke / aber was ist das zu schä-
 „den / gegen eine so schön vor Gottes Au-
 „gen glänzende Person? gegen eine Tugend wel-
 „che die Menschen weit über die Engeln er-
 „hebe? Diese der Seeligen Alvera Reden
 stimmen überein mit dem Apostel Paulo /
 welcher 1. Cor. 7. v. 7. sagt: Ich wolte lieber
 alle Menschen werden wie ich bin / aber ein
 jeglicher hat seine eigene Gaben von Gott/
 einer sonst / der ander so / und in der Epistel
 zu den Galatern am 5. Cap. v. 23. rechnet er
 die Keuschheit und die Früchten des H.
 Geistes. Dieses hat auch der König Salo-
 mon durch die zwei ehernen Säule / auff der
 Epizen zwey Ellen stunden andeuten wol-
 len / deren eine so zur rechten Hand gesetzt
 war hieß er Jachim / und die zur linken hieß
 er Booz, welche beide Wörter eine Starckheit
 bedeuten / dann die Menschliche Starckheit
 ist nicht gnugsam / sondern viel zu schwach
 um ein solche Tugend zu erhalten / es sey
 dann daß die Göttliche Starckheit der
 Menschlicher zu hülf komme. Um diese
 Göttliche Starckheit aber / und Gab des
 H. Geistes zu erlangen / ist nichts bessers/
 nichts köstlicher als das Gebett / wie solches
 der H. Paulus mit seinem Exempel. 2. Cor.
 12. v. 8. gelehret / Daß wir in sachen der
 Keinigheit durch unser Gebett zu Gott stie-
 hen sollen. Zu dem Gebett rahret auch der
 H. Augustinus / welcher lib. conf. 10. c. 29.
 ganz eifrig also berret: Alle meine Hoffnig
 O Herr / ruhet allein auff deine große Bär-
 hernigkeit. O Lieb die du allezeit brennest/
 und niemahlen aufgeloßet wirst / zünde
 mich an: du bestichst die Keinigheit / und
 erziehung der Fleischlichen Wollüsten /
 gebe mir auch was du befehleß. Daß nun

das Gebett also nötig sey / daß einem Men-
 schen schier unmöglich durch seine eigene
 Tugenden ohne das Gebett zu einer solchen
 hohen Himmlischen Tugend sich zu erschwin-
 gen / ist der heiligen Alvera nicht unbekant
 gewesen / darumb hat sie umb dieser Gab
 willen den Herren fleißig angeruffen / auch
 zu dem End die Fürbitte der allerheiligsten
 Jungfrauen Maria / wie auch des H. Jo-
 sephs / S. Joannis Evangelist / des Schütz-
 Engels / der H. H. Francisci Xaverii / Ca-
 simiri / Kunigundis / und dan des Seeligen
 Aloyli Gonzage begehret / daß sie doch
 durch ihr anhalten diese Tugend von Gott
 ihr erlangen wollen / selbige wie ein Kleinod
 an ihren Hals zu hengen / damit sie also ge-
 zieret für die Göttliche Majestät erscheinen
 möge: sie pflegte alle Communion Abend die
 Mutter Gottes am meisten zu bewegen /
 diese Tugend zu erlangen / wan sie ihr für-
 hielt / wie ihrem geliebten Sohn alle Unre-
 nigkeit so sehr zu wider seye / und weil sie
 dann hoffere selbige zu empfangen / so wolle
 sie doch bey ihrem Sohn ihr die möglichste
 Keinigheit zuwegen bitten / am End eines
 jeden Paters noster sagte sie allezeit ein kün-
 schuß Gebettlein zu ihrem Erlöser hin-
 zu / umb von aller Anfechtung in dieser Me-
 reri befreyet zu bleiben. Die Wort des H.
 Joannis in seiner Offenbarung am 14.
 Cap. also er vermeldet: Daß das Lamb
 auff dem Berg Zion stehet / und mit ihm
 Hundert und Vier und Vierzig Taufser
 Jungfrauen / erwecken in ihr eine sonder-
 liche Begierd und Verlangen / daß sie offer-
 mahlen unter ihrem Gebett diese Wort em-
 strewete: O du allerheiligstes Lamb gebe mir
 doch daß ich under diese Zahl mit möge
 gerechnet werden / verleihe mir daß ich dein
 Wort recht verstehe / deine Wege also
 an

eingehet / damit ich nimmer von dir ab-
 weiche / sondern allezeit dir folgen möge.
 Der Berg ist hoch / und durch die Natur-
 liche Kräfte schwärzlich aufzustiegen /
 darumb leiste mir die Hand deiner Göt-
 licher Gnaden.

Und sonderlich bettete sie seine Göttliche
 Majestät vor dem Hochw. gangen / frägt das
 er sie doch wolle für alle Unlauterkeit behüt-
 ten; welches sie dan auch also erhalten / das
 sie ihr Gemüht allezeit von unreinen und
 garstigen Einbildungen fleißig bewahret /
 und wosern dieselbe eingeschlichen weren /
 unverzüglich aufgeworffen / und durch Ver-
 trachtung ihres am Creuz schmerzlich han-
 genden Jesu verjaget / welches Bildniß
 sie in ihr Herz / Seel / Leib / und ganze Natur
 allezeit eingedruckt gehalten / und in bestän-
 digen Verachtung des Leidens Christi mit
 zugefügtem eysfrigem Gebet alle Unstäte-
 rey verliuchet / und alles was des Leibs und
 Seele Reinigkeit zuwider ist / leichtlich ver-
 worffen / also redet sie selbst: Ich hab
 oft unreine Gedancken / welche doch in ein
 Augenblick durchstiegen / ich bedarf ihnen
 kein widerstand zu thun / dan sie kaum ein
 Augenblick wehren / seind auch mehren-
 theils solche Gedancken der Einbildun-
 gen / welche noch nicht formirt seind / nur
 mercke ich das sie die Maceri betreffen /
 weiß auch noch eigentlich nit was es seint
 solle / sie beschäftigen mich nit / hab auch kein
 gefallen darin / sie lassen mich ebi so indif-
 ferent wie Holz oder Stein / jedoch wte
 ich sagen wil / seind sie mir zuwider. Es
 geschicht doch im Jahr 3. oder 4. mahl
 zum höchsten / das mich dergleichen Ge-
 dancken beschwären / und denen muß ich
 wie Distractionen widerstand thun / sie
 bringen mir ferner kein Ungelegenheit /

nit das ich sie auß der Phantasey verja-
 gen muß. Solche unreine Einbildungen
 oder Gedancken wan sie einfallen / seind
 mir nach der Natur vielmehr zuwider als
 einigertey Unsat oder Wut / so ich jemah-
 len gesehen. Ja da ich sie noch bey Wust
 vergleiche / ist unrecht / dan der ist mir weit
 nit so abschwerlich / weil ich mercke das ich
 mich in der Natur recht darvon erseydeckt
 und ein solches abschew hab / wie vorhin
 von den Spinnen ein Grewel gehabt ha-
 be / bevor ich mit den Spinnen solche
 Mortification gelibet / und solche abtrei-
 bung der unreinen Gedancken bleibe alle-
 zeit beständig / es möge da mir einfall was
 es immer sey. Mein gürtigster Herr (sagt sie
 weiters) hat mir nun lange zeit die Gnad
 gegeben / das so bald auch nur eine noch
 im formirte Einbildung sich anmeldet / ich
 sie als bald im ersten Augenblick allezeit
 mercke / und derselben vorfomme / wehre
 gen ich den Herrn herzlich darvor dancke
 in solcher Gelegenheit mache ich ein Creuz
 seind auß die Brust und sage: Mein Gott
 behüte mich / ich finde mich in dieser Ge-
 wohnheit / und hab nit gewußt das ichs thä-
 re / weiß auch nit woher mir diese Gewohn-
 heit kommen ist / befinde sie aber vor Gut.

Je höher und vorreflicher diese Tugend
 ist / je größere Sorg / Fleiß / und Behutsam-
 keit wird erfordert selbige zu bewahren / also
 das auch das geringste in acht zu nehmen /
 nach Nahe des Weissen Mans Eccl. 19.
 Wer das kleine und wenige verachtet / der
 fäte für und für / besonder in der Keusch-
 heit / da ein kleines Flecklein bald gesehen
 wird. Wie behutsam Alvera ihre Sinn
 und Gedancken für alle Gelegenheiten so
 wider die Keuschheit ihr begegnen möch-
 ten bewahret / ist auß ihren eigenen Worten

abzunehmen/ da sie sage: „Ich weiß daß
 „in dieser Materie sehr forschsam bin/ daß
 „ich auch einen Schwarm schawte und
 „die Gefahr siehe/oder was mir schelm hat
 „einer Gefahr/daß siehe ich wie die Sünd-
 „selbsten/ umb desto mehr weil ich kein Er-
 „perienz hab der Ansehung/ derhalben
 „fürchte ich bald zu fallen/ als jemand der
 „mir der Guad Gottes sich nunmehr weiß
 „wol zu verhalten. Meinem lieben Schutz-
 „Engel zu ehren thue icheliche Tharen der
 „Ehrbarkeit/welche sonst auf ihr selbst mit
 „notwendig seynd: Zum Exempel: Wan
 „ich Abends mich zur Ruhe legen wil/ so
 „halte ich mich also mit der Cortinen be-
 „deckt/ als wan ein Mensch bey mir were.
 „Solte der Wind des Nachts ein Fenster
 „auffstossen/ oder sonst auffstehen müste/
 „so gehe ich nit auch in meiner eigene Kam-
 „mer die Fenster zuschleissen/ ich thue dan
 „zu vorn einen Rock an. Solte mir der Ar-
 „mel über den halben Arm auffgeschraubt
 „seyn/ so decke ich den Arm als bald/viel
 „mehr den Hals. Hierdurch ist sie nun als
 „len Versuchungen/ Ansehrungen/ welche
 „ihr begegnet könten/ bey Zeiten vorkom-
 „men/ noch ihnen einiaen Raum gestattet/
 „damit sie also von allen unreinen Embil-
 „dungen befreyer und einstreubet/ ihre Seel
 „mit unauffhörlichem und erhobenen Auf-
 „fußlieblicher Anmühung zum unersehaff-
 „nen Gut eilen/ und Gott gleichförmig wer-
 „den möge.

Der Satban als er gemerckt/ daß er sie
 im geringsten nicht zu einiger Unkeuschheit
 bewegen könte/ sondern alle seine Ansech-
 tungen vergeblich waren/ hat er einen an-
 dern List erdacht/ und sie mit dem Strick der
 Hoffart zuzufangen sich bemühet/ eben wie er
 es mit der H. Catharina von Senis ma-

chen wollen/ selbige anzureizen/ als ob sie
 die vollkommene Heiligkeit und Keuschheit
 nunmehr errechet/ und forthin ohn Sorg
 leben könte: Sie aber antwortete dem Ver-
 sucher: Wie! du wilt mich heilig sprechen/
 da ich so viel Sünden begangen/ und doch
 selbige noch nicht recht bereuet/ auch noch
 täglich falle/ oder fallen kan? welche de-
 müthige Antwort/ weil der Teuffel nicht
 dülde konnte/ mußte er abweichen. Also hat
 er auch mit der Alvera anfangen wollen/
 als er gesehen daß alle Arbeit und Mühe
 verlohren/wolte er dieser Keuschen Jung-
 frauen ein wollgefallen einjagen/daß sie sich
 wegen der erhaltenen Keuschheit erheben
 solle; sie aber hat ihn verpöret/ solchen Ge-
 danken kein raum gegeben/ und derglei-
 chen verführische ehreloerinnen mit ver-
 stopfften Ohren gestohensich fleißig hürnt/
 daß nicht irgent der Feind ihrem Vergeh
 durch solche Lobstimme einschleiche. Sie be-
 schreibe es selbst also: „Ich hab für die-
 sem bißweilen gemerckt/ das mir were lieb
 gewesen/ daß jemand gewußt hette/ wie ich
 mit keiner Fleischlichen Ansehung zu thun
 hab/ nun aber hab ich ein zeitlang das Wi-
 derpiel angefangen/ weil ich solche Ge-
 danken für hoffärtig schätzte/ und thut mir
 jest heimlich gut/wan man ein anders von
 mir meinet/ und ich finde die Gelegenheit/
 daß ich oft/ aber sehr füglich ohn argernuß
 und ohne Lügen/ mit Worten/ also mache/
 und ungefehr mercken lasse/ als wan ich
 mich auff solche Ansehung durch
 die Experiens wohl
 verstünde.

Das 19. Capitel.

Von ihrem Gelübde des Gehorsams.

Der Gehorsam ist ein Grab seines eigenen Willens / ein Ableugnung seines gundunkens / und eine Umdergebung seines Willens / dem Urtheil und Gutachten seiner vorgestellten Geistlichen Obrigkeit. Wie notwendig diese Tugend allen Geistlichen sey / kan auch darauß leichtlich abgenohmen werden / weiln keiner fertiger ist den Weg der Vollkommenheit zu lauffen / als ein rechter Gehorsamer / keiner was vollkommenliches und unserm Erlöser angenehmers verrichten kan als ein wahrer Gehorsamer. Und das nach dem Exempel Christi / welcher seinem Himmlischen Vater gehorsam gewesen bis zum Tode / ja bis zum Tode des Creuzes Phil. 2. O Vater (wil unser H. E. sagen) sibe wie ich allen deinen Rath und Willen so treulich und williglich vollbracht habe / das ich mich auch in den schweren Tode des Creuzes geben / das ganze Werck und alles mit geneigtem Haupt vollender. Dieser Tugend hat sich zurnachfolg ihres Bräutigams Alvera ganz ergeben / also das sie ihren Leib / Seel und Willen sambt allem was sie cussertlich und innerlich vermöchte / Gott und ihrer Geistlichen Obrigkeit umbergeben hatte. Damit sie aber nicht ein Fingerbreit auß den Schranken dieser Tugend schreiten mögte / hat sie ihr selbstn erkliche schöne und darzu starck antreibende Lehrstücke vorge-schrieben: deren das erste wahr / das sie in

der Person ihrer Obrigkeit wie auch des Reichthums Gottes selbstn ansah und erkente / wan ihr dan was befohlen oder gebotten wurde / nam sie das mit solchem ehrerbietigen und fröligem Herzen an / als wan die Stim auß dem munde Gottes selbstn herkommen wäre / und verrichtete es mit diesen Gedanken: O Gott mein Schöpffer / mein einziges Gut / ich nehme diesen deinen Befehl williglich an / auß Liebe gegen dich: Nim du doch auch gnädiglich an meinen guten Willen und Gehorsam / den ich dir jegundt zu Lob auffopffere. Dies ist was der Apostel Paulus zu den Ephel. am 6. cap. lehret / sprechender: Nicht das ihr Angendiener seyet / als den Menschen zu gefallen / sondern als Knechte Christi / die den Willen Gottes von Herzen thun / und auerwillig dienen als de Herren / und nicht als den Menschen / also ermahnet er auch die Colosser am 3. cap. Alles was ihr thut / das thut von Herzen als dem Herren / und nicht als den Menschen / und wisset das ihr von dem Herren empfangen werdet die Vergeltung. Wie viel nun diese Erinnerung und erhebung des Gemüths in erhaltung dieser Tugend vermag / hat Alvera gungsam erfahren / dan hiedurch ware ihr kein Gebott zu schwer / kein Befehl zu wider und verdriesslich / sondern alles war ihr lieb / und verrichtete es mit fröligem Herzen. Daher ist es geschehen / das als sie einsmahl / weiß nicht auß was Ver-

wirum

wirungen des Gemüths / diese heilsame
Gedanken auß dem Sinn geschlagen hat-
te / und eben dajamal von ihrem Vaters,
vater in einigen die Herrlichkeit betreffende
Sachen gefragt wardt/ zeigte sie durch ihre
Gebärden an/ und gabe dem Vatersvater
er gnugsam zu verstehen / daß er ihr mit
seinen Fragen und Reden verdrislich
were/ und in solchem etliche Tag lang weh-
renden Unwillen / versaumbte sie auch et-
liche ihrem Ampt damahlen anliebende U-
bungen / so bald sie sich aber erholte / und
anfenge ihre Fehler zu erkennen / da sien
gen auch an die Zähren uber die Wangen
zu lauffen / Gott umb Erleuchtung und
Verzeihung zu bitten/ Ach/ riefte sie / ich
verwürffliches verächtliches Thier / ich
bin nit werth under den Kindern Gottes zu
wohnen / die ich Gott in seinem Diener/
der meiner Seelen so viel durch dieses
Priesters Arbeit und Gedult gerhan hat /
so gröblich ersühner habe. Und weilien sie
die Sünde wider den Gehorsam für die al-
tergrößte schätzte / so waren ihr die Zäh-
ren nicht gnug/ sondern es mußte auch mit
ihrem Blut abgebüßet werden / machte
darauff etliche disciplinen so stark und
heffrig/ daß sie auch die Wände mit ihrem
Blut besprenge / zugleich seuffzende zu
Gott geruffen / das er durch die Augen ih-
res Verstandes eröffnen / und dieses Ver-
brechen ihr verzeihen wolle. Durch diese
harte und schwäre Buß als sie von dem gü-
tigen Gott Verzeihung erhalten / auch
durch die sanfftmlütige gütliche Ermah-
nung des Vatersvaters zu Ruhe ge-
bracht / und zu völliger Erkenntnis komen/
hat sie niemahlen mehr auch den geringsten
Fehler wider den Gehorsam nicht began-
gen/ wie sie vermeldet: Ich erkenne jetzt/ sage

sie/ die überdiente überhäuffte Gnad Got-
tes / weil ich allezeit in der Person meiner
Obigkeit und meines Vatersvaters die
Person Gottes ansehe/ daß ich vermein-
mit selbiger Hülf mein lebenlang nit,
mehr in solche oder andere Fehler wider
den Gehorsam zu fallen. Ich sehe das nit,
allein ihre Wort und Befelch / Wörter
und Befelcher Gottes seind/ sondern das
geringste so ihnen geschicht/ geschicht: Gott-
Gebe ich ihnen schuldigen Respect/ ich
thue es Gott. Betrübte ich sie/ ich betrübte
Gott/ so viel an mir ist/ suche ich alles nach
ihrem gutachen gering/ oder hoch zu schät-
zen/ so urtheile ich nach dem Urtheil Got-
tes: underwerffe ich mein gütindicken ih-
rem geringsten Wirtel/ so treffe ich gerad
das wollgefallen Gottes.

Sie hat sich mit solchem eyffer dieser
Tugend ergeben/ daß es ein ansehen/ als ob
sie keinen eigenen Willen und Urtheil mehr
gehabt hette/ mit das ganz getrübt in frölig/
weil sie zweitens erkante / daß man durch
den Gehorsam auff einen sicheren Weg
wandle/ und nicht fehlen könne/ wie der H.
Hieronymus in Reg. Mon. c. 6. mit Ver-
wunderung nicht umbillig spricht: O
höchste Freyheit / die den Menschen nit
sündigen läßt! Also daß uns der Gehorsam
gewisser massen ohn sündhafftigkeit machet.

Es war ihr drittens ein großer Antrieb
zu dieser Tugend/ die Erkenntnis der Wir-
kungen des Gehorsams: Weilien / sagt
sie ich albereit erfahren hab/ daß die Kraft
des Gehorsams wunderbarlich sey / daß sie
könne die allerbitterste Bitterkeit süß ma-
chen / auch keine sicherer Weiß ist Got-
tes Will zu erkennen / als durch den Ge-
horsam. Durch den Gehorsam seind wir
Gottes Will zu treffen versichert / durch
den

den Gehorsam werden alle indifferent
 Werck an sich Gott gefällig/ und seind nit
 mehr indifferent. Durch den Gehorsam
 wird auch das aller geringste uñ schlechste
 Werck viel edler und Gott angeneh
 mer/ auch dem Menschen zum ewigen Le
 ben viel verdienstlicher/ als alle die größte und
 ansehnlichste Werck / die auß eigenem
 Willen geschēhen. Es kan kein lieblicher
 und würdiger Opfer dem Herren in die
 sem Leben gebracht werden / als ein rech
 demüthiges und gehorsames Herz. Wor
 zu noch kombt / daß die Werck so auß ge
 horsam geschēhen / nimmer unbedacht
 sam oder auß gewohnheit (ich rede nit/
 sagt sie / von Täglichen gemeynen Wer
 cken/welche auß Befelch der Regulen ge
 schēhen / dan in denen laufft bißwei
 len leider ! ein Unbedacht samkeit mit
 under) sondern allezeit mit Andacht
 und Liebe oder zum wenigsten mit den
 Gedanken : Diß thustu auß gehorsamb
 gegen Gott: verübet werden. Wen sol
 ten nun solche Betrachtungen zum völligen
 Gehorsam nicht antreiben? Wer sollte nicht
 mit Alvera die Befelch der Obrigkeiten
 als auß der Handt Gottes demüthig zwar/
 aber doch frölich mit geneigtem Haupte
 empfangen/ annehmen/ und verrichten ?
 Diese Tugend schätze sie einer Geistlichen
 Personnen für die aller Nothwendigste /
 Diese Tugend liebe sie über alle andere /
 Dan / sagt sie in ihren Anmerkungen /
 ich bin der Meinung / daß mein Gnad
 so mein Gott in der Vollkommenheit hat
 von Ewigkeit für gesehen/ in dem Gehor
 sam ist geset worden/ und so viel ich ahm
 Gehorsam mangle lasse/ so viel Hülf wird
 mir Gott erziehen in allen andern U
 mgingen der Tugend. Noch besser zu sa

gen / ich hoffe/ daß / wan ich mich mit
 Göttlicher Gnad bearbeite etwas im Ge
 horsam zu zunehmen / daß alsdan Gott
 mir etwas von der innerlichen Demüth
 und dessen so ich bedürfftig bin/wird mit
 theilen. Mit einem Wort: ich vermicne/
 daß so viel der Gehorsam wachsen wird/
 so viel wird alles ander Gut und Tugend
 den wachsen.

Daher ist geschēhen / daß / obschon sie
 wider ihren Willen zur Priorin erwöhlet
 worden / sie doch ihr diese Tugend nicht hat
 wollen benehmen lassen / sondern erwöh
 lere strack darauff für ihre Obrigkeit in
 Geistlichen Sachen ihren Reichsvatter /
 welchem sie die Regierung ihres Gewis
 sens übergeben/ dessen Will ware eine Richt
 schnur des ihrigen; diesen ehre / diesem ge
 horsambre sie / als eine Person die ihr von
 Gott vorgestellt war/ dessen Rath und Be
 felch verrichtete sie nicht anders / als wans
 ihr von Gott auferläge were / ohne dessen
 Vorwissen und Willen sie auch nichts thä
 te. In häuslichen Dingen underwurffe sie
 sich freywillig/ so viel ihre Person anlanger/
 der Suppriorin / von welcher sie jederzeit
 Erlaubnis dieses oder jenes zu thun be
 gehrte/ deren Befelch sie erwartete/ ehe sie
 etwas zu thun anfänge / also daß sie
 allezeit ihrem Willen und Be
 felch nachgelebet.

2

Das

Das 20. Capitel.

Vom den Wunderbahrlichen Wirkungen
ihres Gehorsams.

Das ansehen auff Christum den Herrn im Gehorsam / als welcher das höchste Gut / die höchste Weisheit / die innergründte Lieb ist / gebärt in den Geistlichen grosse Nutzbarkeiten / und mache in ihnen einen Mutz und Krafft alles glücklich zu verrichten / was ihnen wird auffgetragen : Es ist zwischen dem Göttlichen und Menschlichen Gebot noch ein grosser Unterschied / weilen diese oft aufftragen / was unsere Kräfte übertriff / und gar nicht zu thun ist. Gott aber beflucht nichts / darzu er seine Gnad und Kräfte umb solches zu vollbringen uns nicht ertheilt. So bald nun einer von seiner Oberrn Mund höret das Gebot eines sonst schweren Wercks / kan er mit gutem fuz schon nachmassen die Güte Gottes werde ihm solche Krafft mittheilen / welche zum vorgeschriebenen Werck nöthig ist / wie dieses in vielen Historien der alten Einsidler und etlicher H. Mönch gelesen wird. Eben solche Krafft des Gehorsams hat die Gottselige Alvera erstlich im Sinn betrachtet und erkennet / auch hernacher in der That durch sonderliche Gnad und Wirkung Gottes erfahren. Die Erkenntnis funder sich in ihren hinterlassenen Schriften mit diesem

Worten : Ich hab ein zeitlang sehr starcken Glauben im Gehorsam gehabt / also das mich warhafftig dunckel der Gehorsam kömte mich allmächtig oder Wunderthätig machen / und dis auß diesem Fundament oder Ursach : Wan ein Sach were / die mir auß Gehorsam solte befohlen werden / und es were mir zu thun unmöglich / so bin ich gewis das eins von diesen beyden Sücken geschehen würde : das entweder die Dürigkeit oder der Reichsvater Gottes Statthalter / durch des Höchsten Verhinderung solches Ubernaturliches mit mir befohlen kan / oder wan er es befohlen / das auch alsdan Gott seinen Statthalter wird authorisiren / und das unmögliche möglich machen / und also die erhaltung diser Tugend Mirakel thun. Und dieses glaub ich so fest / das ich verneine durch den Gehorsam soll man einen Todten erwecken / oder sonst ein bernaturliche Ding verrichten / solte es auch das schwäreste Ding der Welt / oder meiner Natur gang zuwider sein / so würde es doch gelingen. Ein Herrliches Licht / durch welches sie die innerste Krafft der Tugendten also war genommen. Ein grosse Gnad Gottes durch welche sie die

die Tugenden also vollkommenlich er-
 kennet / und ihre Wirkungen gesehen!
 noch mehr aber ist sich drüber zu verwun-
 dern / daß sie auß krafft dieser Tugend
 durch die überhäuffte Gnad Gottes auch
 ubernatürliche Sachen verrichtet / sie hat-
 te einem Hauptschmerz / welcher nur
 den Arzen bekandt / und von ihnen Mi-
 gram genent wirdt / Ist ein uberauß großer
 Schmerz / und wehret in allen 14. Tagen
 24. Stunden lang umgehehrt / in welchen
 Stunden diese befaßte nit allein Verblä-
 gerig / sondern auch gleichfals tödtlich
 krank seindt: weilien sie nun durch diese
 Krankheit vom Orgelschlagen (welches
 keine andere als sie verrichten kön-
 te) abgehalten würde / und also auff ho-
 hen Festlagen die Music verhindern und
 verstören würdel / so ist es geschehen / daß ihr
 Beichtvatter / welcher den höchsten Ge-
 horsam an ihr gespüret / an einem Festtag
 zu ihr kommen / und sie auffm Beth krank
 und schwach ligendt also angeredet: Ehr-
 würdige Frau / sie muß uns keine Händel
 oder Verstörung im Chor machen / sie
 muß die Pein auß seich senen / und durch
 das Orgelschlagen mit den anderen Gott
 loben: warauff sie den Befehl als von
 Gott herkommendt angenommen / keine
 Schwachheit noch einige Beschwärmis
 vorwendent außgestanden / nach dem Chor
 geeilet / und aller Schmerzen vergessen /
 die ganz wehrende Zeit / wie gewöhnlich /
 das ihrige verrichtet. Welches als die
 andere Geistliche gesehen / haben sie
 offtermahlen / wan ihr solche Schmerzen
 an Festlagen anstießen / heimlich nach dem
 Beichtvatter geschicket und ist jederzeit
 also / wie jetzt gemeldet geschehen; sie emp-
 funde in wehrender Zeit auch nicht den

geringsten Schmerzen: wan aber der Festtag
 verfloß / ware sie widerumb mit den vo-
 rigen Peinen beladen. gewisslich ein seltsa-
 me wunder Wirkung des Gehorsams /
 welcher auch die schwere Krankheiten
 und grosse Schmerzen verreibet. Ja es ist
 der wunderliche und grosse Gehorsam so
 tieff in ihr eingewürgelt gewesen / daß sie
 selbigen bis in den Todt fest gehalten / dan
 als sie nun mit dem Todt anstenge zu rin-
 gen / und ein Verlangen hatte außgelö-
 set zu werden / umb bey Christo ihrem
 Bräutigam zu sein; Begehrete sie offter-
 mahlen von ihrem Beichtvatter urlaub
 zu sterben / er hiet sie aber als außsagendt:
 sie müste noch nit sterben: wie dan sämpt-
 liche Geistliche ihn gebetten / er solle doch
 thun wie vorm Jahr / daß sie auch ihres
 Endes abwarreten / und nun nit ver-
 meinten sie würde ihren Geist aufgeben /
 so sagte er damahls: sie solte aufstehen
 und gesundt sein; kaum ware er ein wenig
 beyseits gangen / da hörte ihre schwere
 Krankheit auff / ware gesundt / und gieng
 folgenden Tags Gott danck zu sagen / mit
 der Gemeinde zur Communio. Diese
 fröliche Vortschafft / so bald der Beicht-
 vatter vernohmen / sagte er zu den Reli-
 gieusen / doch in ihrer Abwesenheit / er wol-
 te bezeugen daß sie nur auß Gehorsam we-
 re gesundt worden. Nun begehreten die
 Geistliche von ihm inständiglich / daß er
 selbiges auch dißmahl versuchen solte. Er
 gabe aber ihnen zu verstehen / daß er ihr
 solches zu befehlen amiegs nit angetrieben
 würde / dan es schreiet / sagte er / daß
 Gott sie nun auß diesem Elend in sein
 Reich versenen wolle; Er gebrauchte sich
 doch oft diese Wort: Sie muß noch
 nit sterben. Einmahl sagte er: Sie
 2 siehe

stehe auff und werde gesunde : Kaum hatte er die Wort außgeredet / und sie richtete sich auff / aber er thäte sie gleich niederliegen / als er sie auff das leiden und Sterben Christi des H. Erren ein Zeitlang geröster / sagte er : sie könne anjensu Sterben. Darauff sie gleich nach empfangenem Segen des Vaters mit gang süß und fröhlichem Gesichte ihren Geist außgegeben / O wunderlicher Gehorsam ! O Starcke Wirkungen und Krafft des Gehorsams ! Wer solte hie

nicht sagen / daß diese lobwürdige Priorin ein wahres und lebendiges Ebenbild des Gehorsams gewesen / welche den Süßstapffen ihres Erlösers und Bräutigams also eingetreten / daß sie auch bis in den Tode gehorsam gewesen.

Ende des ersten Theils.



Zweiter



Zweiter Theil.

von

Leben/ Schriften/ und Vbernaturlichen Gna-
den der Priorin Alveræ.



Das Erste Capitel.

Von ihren Übungen der Guten Wercken.

Setze auff Jerusalem spricht der Prophet Ilaias am 60. cap. Und werde erleuchtet. So baldt die Seel (welche durch Jerusalem verstanden wirdt) unserer Alveræ von allem das nicht Gott ist / von allen Creaturen/ ja auch von sich selbst auffgestanden war / so wurde der grund ihrer Seelen mit einer geschwinden und hefftigen Begierd gerühret inwangsündet/ Gott auff die allerhöchste und liebreichste Manier zu dienen / weil sie sahe das sie nirgents dan nur in Gott zu freiden sein könnte / so suchte sie auch nichts dan Gott / und dessen gang eingen zu sein/ welches von dem geschicht/ dessen Herz bey Gott ist / und williglich thut was Gott gesäts / und befreisset sich sein leben gehorsatzlich an zu stellen / nach dem es Gott ihms eingibt / und das auffe eyffrigste / dan das obenhin/ sager sie / mus in allen täglichen Wercken mächtig verhütet werden / weil sie dan durch Wirkung der Göttlichen Gnade alles Unkraut der Sünden außgerennet / und den Acker ihrer Seelen gänzlich zu reinigen gesinnet war/ so erkante sie für hochndrig das er nunmehr mit dem edlen Kraut der Tugend bepflanzet würde. Wie aber die Sünde nicht zu dem endt müssen gemeldet werden / damit wir nicht zu der Höllen verstoffen werden / sondern weil sie uns des allerbesten Guts berauben/ also seind auch die Gebotten Gottes nicht deswegen zu halten / damit wir der Himlischer Freuden gentsessen mögen/wel-

ches dan von den Theologis ein Knechtliches thun genennet wird / weil sein eigener Nutz in diesem stück gesucht wird / sondern nur und allein auß liebe gegen Gott / welchen wir auß unserm ganzen Herzen und auß allen Kräfften zu lieben verbunden seind / Matth. 12. Und umb dessen Göttlichen Willen und wollgefallen zu erfüllen. Dieses weil die Sehl. Alvera erkente / auch solche lieb bey ihr spürte /

„sagte sie: O süßigster JESU! Warum
 „solte mich mehr mein Nutz bewegen als
 „dein Will? Warum solt mehr mein lieb
 „bey mir gelten/als deine? Hat darauff an-
 „gefangen nach Ermahnung des grossen
 „Liebhavers Christi und Apostels Pauli alles
 „gutes aufzueben zu ehren Gottes zu verrichte/
 „auch sonst in denen in sich indifferenten
 „Sache als Essen/Trinken/ gehen/ und der-
 „gleichen ihr Gemüth immer zu Gott zu er-
 „heben. „Es soll mir/ spricht sey/nicht gnug
 „sein das ich nur Morgens frühe nach der
 „Danck sagung alle meine des Tags ver-
 „bende Handlungen auffopffere/oder auch
 „so oft ich ein new Werck angreiffe/ selbst
 „ges zu vorders meinem Gott anbefehle /
 „sondern werd mich bemühen / auch alle
 „Theil meiner Handlungen/alle Augenblick
 „der Zeit dem Herren zu zuweihen / wie
 „dieses unser Erlöser seiner Braut Mech-
 „tilden gelehret hat/ das sie nicht allein alle
 „Gebett des ganzen Tags / sondern alle
 „syllaben / welche sie aussprechen/ oder ge-
 „dencken/ alle Buchstaben die sie schreibe/
 „alle biß die sie esse/ ja alle der Füß/ Händ/
 „Augen / und Zungen bewegniß ihren
 „Brautigam anbieten solle; imgleichen
 „die H. Geeruden ermahnet/ das sie nicht
 „allein den ganzen nächstlichen Schlaf/
 „sondern auch alle Arbeten erhoblungen

und Herzens bewegungen ihme schencken,
 sollte. Und warum / setz Alvera hinzu /
 „solte ich diß für beschwärllich halten/ in
 „Betrachtung das ein Märrer oder Bav-
 „meister nicht allein Abends und Mor-
 „gens die Maß anleget/ob das Werck rich-
 „tig und gerad hergehe / sondern er leget
 „kaum einen Stein / das er ihn mit dem
 „Linial oder rey nicht in gleicher ordnung
 „bringe. Wollan! dan meine Seel/ ermun-
 „tere dich/ laß mich in allem möglichen Fleiß
 „ambenden/ wie Catharina Senensis hierin
 „gerhan/ laß mich O Gott anders werden
 „nemlich die gefälliger / und deiner Gna-
 „de fähiger. Offt und sehr offte will ich den
 „Tag durch mit fleißigem Aufmerknen in
 „Vernunfftigen nachsinnen diese Wort im
 „Herzen und Mund haben: wie muß ich es
 „gegenwärtiges Werck oder Sach außs al-
 „ler vollkomnest thun/oder diese Beschwä-
 „nus leiden/ dein wolgefallen O hebrichter
 „Gott/ soll in allem die Nichtschur sein/ als
 „so das/ was ich klar und ohne zweiffelhaft-
 „tigkeit mercke das es der will Gottes sey/
 „solches muß ich ohne auffschreiben und ein-
 „reden mit rechtem Fleiß volbringen: Als
 „Exempel weiß/ ob diese Wort und Reden
 „sich an diesem Orth / und Gelegenheit
 „auch geminnen / und zur Ehr Got-
 „tes gereichen werden / wan ich dan
 „diß nicht mit völliger advertence er-
 „kenne / noch so bald unerschneiden kan/
 „so müssen sie nicht geredt werden. Hier
 „auff dan hab ich mir sürgensohnen gröff-
 „ren Ernst anzuwenden / und mich Gott
 „und denen ihme angenehmen Tugenden
 „ganz zu ergeben / worzu eine Noth mich
 „mit wenig auffgemunnert / welche gemein-
 „lich wan eine freywillige Übung der Tu-
 „genden ihr in einer Gelegenheit zu thun
 (fr)

„für sie/ und dan ihre Natur auß verdriß
 „der Beschwürnus/ etwas wolte einreden/
 „so fast sie alsobald eine geschwinde resolu-
 „tion, sagend in ihrem Herzen: Ich wilts
 „jedoch meinem E. JESU zu gefallen thun;
 „und greiffe das Werck mit grosser Starck-
 „mühtigkeit auß liebe Gottes an/ wie sie mir
 „dis verrätlich bekant hat. Dis wird mir
 „ja auch zu thun von Gott nicht geweigert
 „sein? Wils daher mit Fleiß versuchen/
 „allezeit dasjenige zu thun was ich in deine
 „Angesicht für das beste zu sein erkennen
 „werde/rede du aber O Herr/dā deine Die-
 „nerin höret dich/gebe was du befehlst / be-
 „fehle was du wilt/ und laß mich thun was
 „du befehlest. Die intention oder Meinung
 „in leistung eines jedwedern guten Wercks/
 „wird in drey Stapffeln von den Geistliche
 „Scribenten zertheilet: Die erste/welche alles
 „böses underlasset / und alles gutes wircket/
 „und das fürnehmlich umb Gottes willen/
 „ist recht und gut. Von welcher der H. Gre-
 „gorius in seinen Moraliibus redet / daß der
 „jenig Rechtfertig genent werde/welcher zu
 „den Himelischen Dingen gang erhoben und
 „den Göttlichen Willen ganz underthänig
 „gemacht wird. Diese Meinung hat unsere
 „Alvera auffrichtig in dem gehabt / weil sie
 „erstlich in allen ihren Wercken die Mei-
 „nung richtig und fleißig zu Gott erhoben/als
 „so daß wan schon das Werck in sich biswei-
 „len nit hette für gut können befunden wer-
 „den/so ware doch die Meinung gut/und ziel-
 „te nur auß Gott. Zweitens weil sie sich be-
 „stiffen alle gute Werck / all ihr thun und las-
 „sen dem Herren anzubieten/ „Ach sagte sie/
 „wie wöste ich gern heimlich Gott gefallen/
 „und thäte so gern Guts daß kein Mensch
 „wüste / außgenommen der es wissen muß.
 „Diese intention nit / obzwar rechtmäßig ist/
 „so ist sie dennoch nicht bestande genug

zur Vollkommenheit / weil sie nicht einfach
 „ist / sondern im wirklichen Leben sich auff-
 „halten noch in vielen Übungen und Hän-
 „del sich einmischer/wiewol aller deren Wer-
 „cken Ziel und Meinung Gott ist / darumb
 „schreute Alvera zu der andern / welche die
 „Einfache genant wurde/befwogen / weil sie
 „nicht allein rechtmäßig darauß gerichtet ist/
 „wie sie umb Gottes willen Tugendsame
 „Werck verrichte/sondern auch ganz einfach
 „ist/ umb bisßlich in Gott zu ruhen / und alle
 „vielfaltigkeit zu meiden/ dan sie eine liebe-
 „neigung des innerlichen Geistes auß Gott
 „ist/erleucht mit der Göttlichen Erkenntnis/
 „gezeit mit dem Glauben / Hoffnung und
 „liebe/ und sie ist ein innerliches Grundfest
 „des Geistlichen Lebens. Durch diese inea-
 „tion stelte Alvera ohn einiges Mittel auß
 „Gott / so viel ihr möglich demselbigen zu ge-
 „fallen/ihn zu lieben/und zu verehren/sie rich-
 „tete dardurch alle Werck und Übung auß
 „Gott / daß ist / sie bemühet sich auß allen
 „Kräften mit liebevollen Zähren und süßen
 „Seuffzen der Göttlichen gegenwart allezeit
 „zu genießen. Weilen aber dis nicht allein
 „umb Gottes willen allezeit geschah/ sondern
 „bisweilen noch etwas eigenes behielte / in de
 „sie nemlich auß ihrer Übung noch einigert
 „Geistlichen Trost/Andacht/innerliche Frö-
 „lich/und Ergötzlichkeit empfunde/ wie hier
 „unter wird angezeigt werde / welche sie her-
 „nacher aber nit mehr suchte/und eben so wil-
 „lig und bereit ware so woll die entziehung
 „aller Andacht und Süßigkeit / als derselben
 „Gnaden überfluß/ lieber die widerwertigkeit
 „als den Wohlstand/ lieber Schmach als
 „Ehr/ und dergleichen mehr zu ertragen / ist
 „sie endlich zum dritten Stapffel gelangt /
 „welcher eine Gottgleichförmig intention
 „genent wird / weil sich diese Gott also ver-
 „einigt und verglichen hat / daß sie nur
 „allein

allein die Ehr/den Willen/ die Glory und
das wohlgefallen Gottes in allem auch wi-
derwertigen Stande suche und begehr.
„Ich ruffe sprich sie Gott zu Zungen/und
„procedire in Gottes Angesicht beym
„Hochw.Sacrament, und bey dem Mutter
„Gottes Bild / das ich kein eigen interesse
„hiebey suche/empfinde / auch dessen keine
„Begierd: mein einzig Begierd ist/Gott
„schuldiglich zu dienen / weiln er Gott ist/
„und ich seiner Majestat verwürstlichste
„Schlave. Wan ich die Meinung kurz bey
„einem Werck vernemen wil / gefallen
„mir diese Gedanken: O mein Gott/mein
„einzig Gut! ich wünsche das ich dis N.dir
„auffs aker gefällig verrichten könnte/mit
„höchster un bester Reiningung/wie du selbst
„es thui wollest wan du in mein plag wärest/

oder wie du es mir befehlen würdest. Offt
mit fleißige nachsinnen widerhole ich die-
ses: mein Gott/ wie muß ich dieß gegen-
wertiges Werck oder Sach nach deinem
wohlgefallen thun oder leiden? Auf diese ist,
nun klärllich abzunehmen/ das sie der dritten
Vollständich Scapffel die gute Werck auff
beste zu ubē erreicher habe / dieweil sie Gott
inimer trewlich wolte gedencet und geliebet
haben / ob schon ihr bekant gewesen wäre/
das sie von Gott weder Zeitlichen noch E-
wigen Lohn oder Widergeltung/ als da ist
sinnliche Gnad/ Andacht/ Trost / und die
künfftige Glory erlangen würde. Wer nun
sagt der H. Bernardus, die Anmühung sei-
ner intention dieser gestalt ansettel/ der sel-
be wird Göttlich und Gott gleichformig/
eins mit Gott/ und genießet Gott mit Gott.

Das 2. Capitel.

Von ihrem innerlich und Mündlichen Gebete.

As Gebett ist nichts anders/ wie
der H. Augustinus spricht/ als ein
Erhebung des Gemüths zu Gott/
oder ein Underweisung/ welche
mit einer innerlichen und vernünftigen
Anschauung des Geistes geschehen soll/
wan man sich nemlich von allen sterblichen
Creaturen ab/und einzig zu Gott wendet/
ja seinen ganzen Geist mit allen seinen
Kräften über allen Verstande und
Sinnen in wahrer Übergabung der Obern
und ndern Kräften in des Verstands
wahrer Vereinigung mit Gott im innersten
Grundt der Seelen sich in tiefften Abgründt

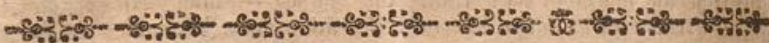
der Gottheit versencket. Weilen nun diß
besser und bequämlicher durch das mental
oder innerlich Gebett geschieht / als durch
das Vocal-oder Mündliche / so hat die
Gottliebende Alvera das erste vielmehr ge-
liebet / und sich inimer auff das innerliche
Hergen Gebett begeben / dan das außserli-
che/ sagt sie/ thue ich merenthells gezwungener
Weiß/ weiln meine Seel sich nicht mit
solcher Freyheit zu Gott erhebet/ ich liebe sie
doch nder ihn die Schyngebettlem sehr/
weil sie mehr auß dem Hergen/ als außm
Munde komen/ sind auch gemeinlich von
den distractionen besreyet im Gebett oder
Manier

Manier des Gebets halte ich die gemeine Weiß/welche der H. Ignatius dem gemeinen Volck für geschrieben hat. Die Tagezeiten oder das Ampt im Chor ist mir sehr lieb/ dan die Psalmen und sonderlich was ich darinnen versteh/erwecken in mir eine sonderliche Andacht. Sichere affecten des Propheten occupiren mich am meisten/als da seynd der Hoffnung/ des Vertrawens/der New. Der Sinnreicherffecter wörter/bringet mir empfindliche Vergütungen zu Gott. mich düncket schier allezeit daß ich in den Wörtern: vultom tuum Domine requiram, und so oft das wörtlein Angesicht/ kombt/ ein mächtiges Verlangen zu Gott empfinde. Ingleichen in den wörtern in Domino confido; spüre ich einen grossen Trost in meinem Herzen/ und seynd liebliche wörter: aber in denen; In te Domine, oder tu, te, als wan ich von mund zu mund mit Gott redete/ wird mein Herz sehr gerühret/ wie auch von solchen: tu es refugium meum, spes mea, portio mea tu es, und in dergleichen wird mein Herz in Liebe gegen Gott entzündet. Ach könnte ich doch mit einigen Worten erklären/ was für ein grosse Freud und Wohnen ihr ausgegangen/ wan sie sich mit wahrer Demuth zum Gebett begabe/ ach könnte ich anzeigen/ was Lieblichkeit sie darin empfunden! sie deuret es selbstnen mit wenigem an: Das Gebett/ sage sie/ kombt mir nit für als ein Gottesdienst/ sondern als etwas der See/ sein angenehmes und gemächliches/ dann mich düncket wir dienen nur Gott wann wir uns mortificiren/ oder unsern Leib zur Arbeit bewegen/ im Gebett geschicht uns nur Günst und Gnad. Von sonderlichen Tröstungen/ weder von sonderlichen ariditiet weiß ich nit im Gebett/ doch

hab ich mehr Trost als Verlassenheit/ dan Gott gibt mir etwas von empfindlichen guten Begierden / als da ist Begierd an ihm zu gedanken / Begierd Gott zu lieben/ Begierd etwas zu leiden/ und deswegen spüre ich keinen Verdruss im Gebett/ wiewol es wegen distraction bisweilen etwas kalt und oberhin abgehet. Ob schon ich aber bisweilen/ jedoch wider meinen Willen/ im Gebett zerstreuet werde/ so stehe ich doch gemeinlich vom Gebett auff mit einem guten Willen/ und wie trucken es abgangen ist/ so befeisse mich doch eines Fürsaz/ den ich an selben Tag ins werck stellen könne. Ich kan mich schwären sich bey der Materi oder Form des Gebets halten/ dan die Liebs affecten gegen Gott ziehen mich davon ab. Jez gebräuche im Gebett eine einfaltige Weiß mit Gott zu handeln/ wie mich mein Beichtvater gelehret hat/ nimmer aber darff ich Gott mit lieblichen Worten oder Nahmen anrufen/ ich nenne ihn/ mein Gott/ ewige Mariestät/ Vatter/ mein höchst Gut/ nit darff ich sagen: Amor meus, &c. es wäre dan daß mein Herz und Gedanken/ meiner unmissend sich da befunden. Weilen ich diß Jahr mit viel öfterem und stärkeren geistlichen Trost bin überschüttet/ als in vergangenen Jahren / so kan ich nicht mehr sagen/ was ich sie oben von dem wenigen Trost gesagt hab / sondern muß sagen / daß mich auch der Trost innd das hefftiae Verlangen bey GOTT zu seyn oft im Gebett fürkombt / wann nur GOTT die Einströmungen hinweg nimbt / und seiner lieblichen Gegenwart mich genießen laffet. Über alle diese Erkantnisse müssen aber und gute Begierden/ die mir

„ im Gebett einkommen/ wan schon sie be-
 „ ständig bleiben/ muß ich mir doch die mei-
 „ nung nit machen/ als wan Gott sie mir
 „ geschene hätte/ sondern mir gelehret/ so
 „ lang es seiner Majestät gefallen wird/ und
 „ beschreien/ täglich umb Verlängerung an-
 „ zuhalten. Ich muß entweder betten/ oder
 „ was guts lesen/ oder von Gott sprechen/
 „ dan von indfferenten Sachen zu reden ist
 „ mir nit allein beschwärtlich/ sondern auch
 „ ganz verdriesslich/ auch nach dem ndern
 „ Theil der Seelen/ weiln solche geistliche

Gespräch und Gedancken nitmer ohne
 „ Nus abgehen. Wie viel Sünden aber des
 „ Tags und auch des Nachts mit dē beschaw-
 „ lichen Gebett zugebracht/ wird im Cap. von
 „ der Betrachtung des leydens Christi/ und
 „ sonst angezeiget/ unerdessen ist auß die-
 „ sem zu ershen wie ihr Herr von dem Jerr
 „ der liebe Gottes dardurch ist enigündt wor-
 „ den/ daß sie mit dem König David Pl. 38.
 „ hätte sagen können; Mein Herr ist erhsen in
 „ meinem Leib/ und in der Betrachtung wird
 „ es brennen wie das Jerr.



Das 3. Capitel.

Von ihrer Liebe gegen den Nächsten.

Die liebe/ so nach den Worten des
 Apostels Coloss. 3. ein Band der
 Vollkommenheit ist/ begreiff in
 sich zwey Wercken/ deren eins in-
 nerlich ist/ das ander außserlich/ aber doch wie
 der H. Joannes redet/ so fast zusamen ver-
 knüpfet/ und verbunden/ daß eines ohn das
 andere/ keines wegs bestehen kan: das inner-
 liche gehet gerad ohne Mittel zu Gott/ wovon
 im 10. Cap. wird gehandelt werden/ das
 außserliche Werk ist bekehrer zu dem Nächst-
 en/ und bekehrer wie der H. Paulus im Phil.
 7. widerumb lehret/ in rechter Erkantnis
 und Erfahrenheit/ seinem Nächsten auß Lieb.
 Freund und Bereitwilligkeit alles gutes zu
 erzeigen; mit dieser Erkantnis man/ welche
 da ist ein Gab des H. Geistes/ ist Alvera
 zimlich angefüllt gewesen / wiewol sie sich
 anfänglich auß mangel der Übung beklagt/

daß sie in ihrer Jugend was Cholertsch oder
 gäh-zörntig gewesen seye/ aber nachdem sie
 mit dem geistlichen Kleid auch die geistliche
 Sitten angelegt/ hat sie sich sönderlich die-
 sem vermeinten Laster wider sezet/ und ihre
 Natur dergestalt Widerstand gehalten/ dar-
 sie in kurzer Zeit zimlich zugenommen/ umß
 ihre Passiones eingehalten; sie beschreibet
 also. Mich verdriesset zwar bald etwas/ s
 aber weiln ich hingegen von Naturen lei-
 nem gern etwas zu wider thue/ noch was
 widerwärtiges gönne/ so werd ich inner-
 lich verschämpt/ und mortificirt nach ein
 ungedültiges Wort/ wan ichs gesprochen
 hab/ duppelt. Die Gelegenheit Bedult zu
 üben ist mir angenehm/ und durch die hilff
 Gottes spüre ich/ daß es nicht schwer zu
 thun ist. Wan mir etwas unliebs bege-
 met/ schweige ich offte ganz still darzu/ dan
 ich

„ Ich kan noch nicht so weit kommen/das ich
 „ alsbald freundlich darauff antworre/ son-
 „ dern ich schweige ein wenig still als merck-
 „ ee/ oder verstande ichs nit/ und bald dar-
 „ nach spreche ich indifferere fort. Es ist
 „ zwar mein Fürhaben alsbald auff im-
 „ fremdliche Reden mit lieblichen Worten
 „ und gütigen Geberden zu antworten/ aber
 „ es mißlinget doch bisweilen. Nun hat ein
 „ lange Zeit mir Gott geholffen/ das kein
 „ Ursach wie sie immer gewesen ist/ mich
 „ hätte niederlegen oder überwinden können/
 „ wan ich nur nit bin überschnellet worden/
 „ dan in der übereilung finde ich noch bey
 „ mir einige böse Gewonheit. Es ist mir ein
 „ gutes Mittel eingefallen/ das ich nemlich
 „ in allen Gelegenheiten/ wan mir eine An-
 „ laß zu erzürnen gegeben wird/ zuvorn diese
 „ Frag bey mir anstellen solle: wan ich diese
 „ Sach auff solche Weis thun würde/ solte
 „ das wol vorm Angesicht Gottes für gut
 „ befunden werden? Hierauff dan halte ich
 „ ein wenig still/ und alsdan werde ich bald
 „ gewahr/ wie ich meinem Nächsten auff's
 „ freundlichste antworten solle/ ich mercke
 „ auch bald / das ohne diese kurze Frage
 „ gröblich wurde gefehlet/ und schwarz für
 „ weiß gehalten haben. Diß Mittel hat mir
 „ mehr geholffen als ich sagen kan/ und mei-
 „ ne Augen seynd dardurch zimlich eröffnet/
 „ und erleuchtet worden/ dan es ist mir in-
 „ nerlich ein klar Licht gegeben/ welches mir
 „ die Unvollkommenheiten entdeckt. Die
 „ Weiß auch dies mir zeigt/ ist mehr klar/
 „ als sonst dergleichen vernünftige Ge-
 „ danken. Ich sage in dem was mir zu er-
 „ kennen geben wird/ dan sonst weiß ich
 „ wol/ das mir viel verborgen bleibt/ wegen
 „ eigener Schuld. Durch diß Licht welches
 „ mir Gott underscheidet/ sehe mahlen mitge-

„ theilt/ fangt an die Begierd hefftiger zu-
 „ wachsen/ den Nächsten mehrere Lieb zu er-
 „ zeigen/ offte kombt mir vor/ ich soll Gottes
 „ Gnad gewinnen/ wie die Diensthotten die
 „ gunst der Hausmutter wan sie deren Kin-
 „ der lieben/dienen/ und guts thun; es wird
 „ Gott gefallen/ wan ich des Nächsten Wol-
 „ fahrt mir lasse angelegen seyn als seiner
 „ liebsten Kindern/ dan der verlebte Vatter
 „ übertriffen Lieb zu seinen Kindern alle
 „ Väter und Mütter.

Weil ich auch der Menschheit meines
 geliebten HERN JESU Christi keine sol-
 che Ehrerbietigkeit und Dienst leisten
 kan/ als ich schuldig bin/ und wie die Mut-
 ter Gottes und der H. Joseph gethan ha-
 ben/ so wil ich dieses an meinem Nächsten
 erzeigen/ und demselbigen alle Diensthaff-
 tigkeit und Liebe erzeigen/ dan Gott wird
 diß gewislich auffnehmen/ als wans sei-
 ner Person geschehen wäre/ wan ich in
 demselbigen Christum den HERN ansehe.
 Einmahl ist jedoch geschehen den 8. Martii
 1646. das sie auff Samstagabend von des
 Nächsten Mängel gesprochen; es waren
 zwar kleine Unvollkommenheiten/welche sie
 einer andern erzehlte / gleichwol weil sie es
 mit Bedachtsamkeit gethan / unnd in den
 Reden fortgefahren/ hat ihr das Gewissen
 am end des Discours sehr gedrückt/ in Er-
 wegung das sie die Liebe des Nächsten ver-
 lezet hatte/ kaum/ schreibet sie/ dorffte ich
 in die Capell zum Hochwürdigen gehen/
 bin doch endlich mit Kindlichem Ver-
 trawen und Verschämung für Gott ni-
 dergefallen. Diese geringe Sünd/ hat sie
 also geängstiget/ als wan sie Gott tödlich
 erzürnet hätte/ dan je höher sie die Liebe des
 Nächsten schätzte/ so gröffer achtete sie das
 Verbrechen wider denselben/ hat derowegen

von ihrem Reichvater Urlaub begehrt und bekommen/ dieselbe mit etwa extraordinarien mortificationen abzuhüssen/ auch die folgende sechstage grössere Liebe gegen Gott und den Nächsten zu erzeugen; kaum waren die geforte Tage verfloßen/ da schicket ihr der wunderliche Gott eine völlige Abblüfung des vorigen/ und eine rechte Übung der Liebe/ dan im fürübergehen hörte sie/ daß von einer anderen sehr über ihr geklagt wurde/ ob schon sie sich nun von dieser Verachtung frey befunde/ so hat sie dan noch sich nicht verthätigen/ sondern derselben grosse Freundlichkeit erzeuget; durch diese/ wie auch noch durch eine andere Verschämung/ und hñwidrige Leibs- Erzeugung/ so ihr den 7. Januarii folgenden Jahrs widerfahren/ hat sie eine so grosse Begierd bekommen/ für Gott etwas zu leyden/ daß sie vermeinte/ nichts könnte den Schmerzen/ welchen ihr das Verlangen nach Gott verursachte/ lindern/ als nur allein/ wan sie eine Verachtung aufstehen/ und dan derselben hingaggen eine Liebe einweisen könnte. Als der gütige Gott den Euffer seiner geliebtesten Braut angesehen/ hat er sie weiters mit seiner Gnaden gestärket/ und ihren Willen fortgeholfen/ daß sie niemahlen gegen die Liebe des Nächsten was gehandelt hätte/ ob sie schon viele Gelegenheit darzu hatte. Als ich einmahl/ schreibe sie/ eine billige Sach von einer beehrte/ auff die beste Weis so ich konnte/ inderstande mich auch mit reiffen Reden sie zu dem gerüngen/ aber notwendigen Dienst/ der nit mir/ sondern der Gemeinden geschehen sollte/ zu bewegen; so geschah mir hingen/ gegen wider mein Verhoffen/ eine etwas grobe unfreundlich/ abschlägige Antwort/ ich ohne einige Ein- oder Widerrede/ ver-

sügte mich zum Hochm. bedachte mich all/ da/ wie ichs auff's best und vollkommnest übertragen/ und dieselbe auff's freundlichst zu frieden stellen mögte/ als wan sie es nit mir/ sondern ich ihr/ gerhan hätte; Gott lasse es mich recht erkennen/ was da seyede/ Liebe des Nächsten/ es siele mir zwar die se Gelegenheit mächtig hart/ und mußte mir grossen Gewalt anthun. Weil aber Gott mir neben der Erkenntnuß auch kräftige Gnad gabe/ hätte ichs also/ wie ich zu der Zeit/ und auch noch kan erkennen/ daß ichs nit hätte besser machen können. Was ich von der Zeit an für ein merckliches Licht und Erkenntnuß von Gott bekommen hab/ kan ich nit sagen/ aber ich weiß es klar/ bey mir.

Nach dieser Erleuchtung ist sie immer gewesen ohne Gall des freventlichen Utheils und bösen Argwohns/ frey von aller überer Aufsehung/ fertig und eufferig dem Nächsten in allem was ihr möglich war zu helfen/ und damit sie nit irgendwo anstellen mögte/ sondern die Liebe des Nächsten in ihr (wie die geistliche Braut sagt Cant. 2.) recht und wol angeordnet seyn sollte/ hat sie ihre diese folgende Regeln vorgeschrieben. 1. Ich soll niemahlen underlassen auß Trägheit oder wegen eigener Verdriesslichkeit den Nächsten auff's freundlichst anzuspriechen. 2. Wan ich mercke eine Gelegenheit zu haben dem Nächsten ein angenehmes Werk der Liebe zu thun/ das mir ein schein der Noth hat/ so muß ich solches nimmer underlassen. 3. Ich bin der Meinung/ wan ich mich werde bemühen dem Nächsten freundlich zu begegnen und Trost zu bringen/ Gott werde es mir eben so machen. 4. Anderer Fehler helfen entschuldigen und bedecken/ auch bey mir selbst muß ich sie entschuldigen.

„schuldigen/ und weil ich mich off in sol-
 „chen Gedancken finde: wer weiß wie dif-
 „oder jenes bey Gott ist? so muß ich bald
 „das gut als das böse von ihnen erwählen. 6.
 „Mich sonderlich gebrauchen in anderer
 „Ereignigkeiten und Unruhe beizulegen/
 „und sie in rechten Stand zu bringen. 7.
 „Wan bisweilen eine zu mir kombt/ und auß
 „guter Meinung die Unvollkommenheit ei-
 „ner abwesenden offenbahret/ so soll ichs
 „anhören/ aber nit beysallen/ wan schon mir
 „sach genug darzu hätte/ innd wans auch
 „schon bekant ist/ und mir der Fehler wol be-
 „kandt/ so soll ich doch nit drauff sagen/ ja es
 „ist wahr/ ich hab auch gemerckt/ sondern
 „ich soll antworten: ich wil darauff bedacht
 „seyn der Sachen nachzudencken/ ob etwas
 „darin thun kan. Wan aber die zeitige so mit
 „mir spreche/ mir sehr geheim ist/ so soll ich
 „ihy vererwlich sagen/ ich könnte vielleicht et-
 „was wissen von dem was sie mir jes sage/
 „aber mein Fürnehmen ist/ nicht von des ab-
 „wesenden Mängel zu reden was ich darvon
 „weiß/ nur allein zu hören was Amptis hal-
 „ber nötig ist. 8. Wan andere übel gestelt
 „und gleichsam meine Person auch eigene-
 „lich schewen/ so soll ich sie doch off gang

vererwlich ansprechen/ auch indifferent
 mit ihnen reden/ als wan ich ihre übelge-
 seltheit nit mercke/ difs gefalt mir/ und ist
 ein gute mortification. 9. Was ich ande-
 ren zu Dienst oder zu lieb thun kan/ das soll
 ich außs herzlichst thun/ und auß guter
 Meinung/ auß herztlicher liebe soll es ge-
 schen. 10. Andern im Gespräch zu wei-
 chen/ im unnötigen disputiren den andern
 zu lieb meine Meinung fallen lassen/ und
 den andern nachgeben/ wans ein Sach ist/
 darin die Wahrheit muß gesagt werden/ wil
 ich sie einmahl sagen/ und weiter denen/ so
 es nit glauben wollen/ nit widerreden/ son-
 derlich/ sag ich/ muß ich in indifferenten
 sachen keine Eigensinnigkeit gebrauchen/
 damit ich den andern nit beschwertlich falle/
 worin ich sehr wachsam seyn muß/ weilm
 zum disputiren geneigt bin/ und nur suchen
 wie ich ihnen was zu lieb thun/ und recht
 geben mag/ auch eufferlich mich also zu
 verhalten/ als wan sie mein Oberin wä-
 ren. 11. Ich soll mein innerliche Ruhe oder
 Versammlung in so viel verachten/ das
 ich mich anderer Leuth auch annehme/
 difs muß seyn / ob es mir schon schwer
 fürkombr.

Das 4. Capitel.

Von ihrem Eyffer den verstorbenen Seelen zu helfen.

Unbeschreiblich ist/ wie Alveræ, auß
 herztlich und eyffriger Betrachtung
 der über auß grossen Peinen innd
 schmerzen deren in Gott war selig

auß diesem Leben abgeschiedener/ aber noch
 auß sichere Zeiten wegen nicht gangsam
 Abbüßung ihrer beangenen Sünden zum
 Segen verwickelter Seelen/ in so grosse
 Darnu

Barmherzigkeit und Mitleiden ist bewegt und angezündet worden; mit was feuriger Liebe durch ihr Gebett/Fasten/ Fasten/ und andere verdienstliche Gottselige Wercken denselbigen (in Erwägung daß sie sich nunmehr selbst darauf zu verheiffen nicht vermögen) hülf geleistet/ und deren so hoch und inbrünstigem Verlangen so viel ihr möglich beygesprungen. Dieser Seelen jämmerliches/ und mit lauter Stimme ruffendes Klagen hat sie angetrieben/ daß sie niemahlen versammbte alsobald nach dem Morgens Gebett den H. Ern euffrig für solche Abgestorbene mit dem Miserere, de profundis, und einem andächtigen Vatter unser anzuruffen: oft im Tag sagte sie bey den Wunden des gezeichneten Christi: „Deus da fidelibus tuis requiem per sanctissima vulnera tua, Mein G. D. / gebe doch den Abgestorbenen Ruhe/ durch deine allerheyligste Wunden. Andere der gleichen Schußgebete hat sie offermahlen durch den Tag mit sonderlicher Andacht verrichtet. Bisweilen thate sie auch beym Gloria Patri &c diesen Zusatz: Lasse doch D. H. Er/ deiner Glory die Seelen theilhaftig werden.

Sie verübte unterschiedliche mortificationes für dieselbe/ als sie liete offermahlen lange Zeit Durst/ damit der barmherzige Gott die Seelen in den brennenden Jernsflammen laben und erquicket wolle. An dermahl verübte sie ein geheimes Fasten/ damit die Seelen durch der Engelen Gegenwart in ihren Peinen getröstet / und durch selbige zu der Anschawung Gottes geführt und daselbsten ersättiget werden mögen. Dan übte sie grosse Strenghkeit an ihrem Leib/ und machte viele Disciplinen und warn offermahlen in der Wochen / es

wäre dan daß schwere Krankheit sie verhinderet hätte/ zu dem End/ damit der Seelen Schmerzen mögen gelindert/ und sie gar erlöset werden. Ja es hatte ein Ansehen/ als wan sie vom Schlaf des Nachts aufgeweckt wurde aufzustehen / umb für dieselbe zu betten / oder ein gutes Werk zu verüben / dann sie allezeit in der ihr fürgenommener Grund erwachte. Als sie einmahl also des Nachts oder des Morgens umb drey Uhr beym Hochwürdigem gar euffrig vor die Abgestorbene betete / und bey G. D. euffrig anhele/ daß er doch die abgestorbene Seelen / seiner grossen Barmherzigkeit nach / helfen wolle / in Ansehen daß sie nach ihm ein so großes Verlangen hätten / ist geschähen/ daß sie uhrplötzlich mit solcher Furcht innerlich überschüttet worden / daß sie in lange Zeit gleichfals verzückt da mitleide/ und als sie hernacher zu sich selbst kommend die Gürtigkeit des H. Ern erkante / hat sie häufiger Weis die Zähren vergossen/ auß Begierd ebenfalls bey G. D. zu seyn / also auch daß ihr das Leben bitter/ und der Leib ein Last zu seyn scheine/ es wurde auch ihre Andacht hierdurch also vermehret / daß sie in allen ihren Übungen deren Seelen schier etzgedenckig war.

Hingegen hat sie auch ein solchen Trost und Berraven auff solche Seelen gesetzt/ daß sie in allen ihren Mähen/ in allem Anlügen alsobald habe angefangen vor die Abgestorbene zu bitten / und sich auch widerumb ihnen zu befehlen: Wo durch dan geschähen/ daß sie in keinem ungetröst hinweg gangen. Wan ich/ saget sie/ für die Abgestorbene gebetten und durch ihre Fürbit etwas begehre/ so seht mir selb-

„ren/das ichs nicht erlange. Je n'ay jamais, cela plaist fort a Dieu, & que c'est un mo-
 „sage sie anderswo/ cognu, comme ie fais, yen pour obtenir grande Chose, ie ferai,
 „steur, qu'il est tant raisonnable de Prier, a l'advenir selon cette cognoissance pat,
 „pour les ames du purgatoire, l'estime que oeuvres & prieres.

Das 5. Capitel.

Wie sie die Closter-Regulen gehalten.

Nach Aussag des H. Bernardi, muß man in Suchung Gottes solchen Fleiß anwenden / als wan man ein anderes Ding suchen unnd finden wolte: der etwas sucht / gibe fleißige achtung auff die Zeit / wan / und den Ort / wo / auch auff die Weis / durch welche dasjenige muß gesucht unnd gefunden werden / was er gern hätte; unnd wans schon geschicht daß man ein solches Ding ausser der gewissten Weis antreffen möge / so kan doch GDeo solche Fleiß unnd Aufmerksamkeit nit gefunden werden / dann er ist allezeit eben dasselbe einig/einfaltige Wesen / in welchem keine Veränderung statt haben kan / also ein Mensch der nach GDeo geschaffen ist / unnd ihn für sein Ende hat / muß ihn nicht durch seine eigene seltsame Phantasieen unnd Meinungen vergeblich suchen / sondern durch guten Rath und Underweisung deren hiezu wolgeübter Männer zu Gott gelangen / so ihnen rechte Weis unnd Mittel an die hand gegeben Gott recht zu suchen unnd zu finden. Dieses hat wol erkennen die Wolthru. Priorin / und gewewlich ist sie diesem gefolget: „Ich / schreibe sie /

habe eine merckwürdige Erkenntnis ge-
 „habt / von der eussersten obligation welche
 „der Mensch hat GDeo zu dienen. Die
 „Sach oder das objectum des Dienstes
 „sey der Natur leicht oder beschwärllich / es
 „sey wie ihm wolle / GDeo hat uns auß-
 „trücklich hiezu / unnd zu diesem Werck
 „erschaffen. Wan ich den Willen des
 „Hern nit erkennen kan / so befinde ich
 „mich auch so glücklich / daß ich denselbt
 „gen ohn beschwärl vollbringe / aber den
 „Willen des Hern zu erkennen / hab ich
 „gemercket / daß drey Ding darzu hoch-
 „nützlich seynd. 1. Unsere Regulen / wel-
 „che seynd die Seel des geistlichen Lebens /
 „2. Der Will meiner Obergkeit / und 3.
 „Die Göttliche Eingebungen. Für das
 „erste hab ich für gut besunden / auch die
 „allergeringste Regulen (in welchem doch
 „wegen des Gebrauchs unnd Gewonheit
 „leichtlich pflegt dispensirt zu werden)
 „genaw zu halten / also doch / daß ich
 „für andern leichtlich dispensire / dann
 „die Liebe entschuldiget alles: für mich
 „selbsten aber werd ich niemahlen dis-
 „pensiren / fürnehmlich / wan meine Ge-
 „danken sich also befinden: GDeo wil
 „nicht

„ nicht dastu dispensires. Wan aber die
 „ Einsprechung mir geben wurde; es sey der
 „ ernstest Will Gottes dastu allhier dispen-
 „ sires/ so bin ich alsobald bereit/ als v. g.
 „ wan ich zur zeit des silentii wegen einer
 „ Nothwendigkeit jemand anreden wolte/
 „ oder außser der refection was geringes
 „ von Obst zu gemessen/ oder in dergleichen/
 „ so muß ich nach der Regel thun/ oder
 „ Gottes Eingebung drüber erwarten/ in
 „ dem silentii finde ich einige Beschwärnuß
 „ oder Unruhe/ nicht zwar dast er mir in sich
 „ unlieb seye/ sondern weiln ich bisweilen
 „ Amptshalber das tägliche silence brechen
 „ muß/ damit ich im fürübergehen nit un-
 „ freundschaftlicher scheine/ und also sie mit einem
 „ Wort begrüße. Damit ich dan niemah-
 „ len gegen meine Schuldigkeit fehle/ und
 „ zeige dast ich die Gebott meines Herrn
 „ zärtlich liebe/ so hab ich für gut befunden
 „ und beschlossen/ mich niemahlen ohne
 „ grosse Nothwendigkeit der general licenz
 „ oder Erlaubnußen/ die da unserm Will-
 „ len etliche Einsparungen und tägliche schüt-
 „ digkeiten freystellet/ zu bedienen/ sondern
 „ ich wil für meine Person alle exemptiones

sichen/ ob schon der Gebrauch mit die Frey-
 heit solches aufzulassen/ gegeben.

Dieses umb besser zu beobachten/ hat sie
 im Capittel/ oder ihrem Reichsvater oder
 die admoestricer (Ermahnerin) offer-
 mahlen gebetten dast wan sie einige Trüben-
 heit oder Fehler an ihr merckten/ dieses im-
 geschwehrt ihr recht anzeigen wolten/ dan/
 schreibe sie/ es ist mir einmahls ein unge-
 wöntliches Grausen und Jorcht über mein
 Herz kommen/ als wan ich meines Gelieb-
 ten Willen noch schläffertig und nicht auß-
 völliger Begierd verrichtete/ weiln aber
 meine Seel nichts anders suchet/ mein
 Herz nichts anders begehret als Gott zu
 lieben/ an ihm stetig zu gedencen/ so ist
 billig/ dast ich niemahln in Verrichtung sei-
 nes Willens säumig seye/ worzu mich die
 Novis sehr aufferbawet/ und mein Jürha-
 ben gestärcket/ da sie mir verträglich saget/
 wan sie tausent Herzer hätte/ so wolte sie
 dieselbe alle Tag lieber lassen zerhacken/
 als mit rechter advertence die kleinste
 Regel so wir haben/ überrechten; diß
 hab ich mir auch festiglich fürgenoh-
 men.

Das 6. Capittel.

Wie sie sich in ihrem Priorat Ampt verhalten und dem
 Kloster fürgestanden.

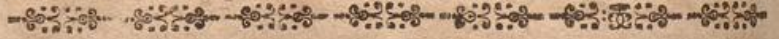
Schon der Mon verfinstert wird/
 und den Schein verlieret/ so wei-
 cher er doch niemahlen ab/ von der
 Bahn seines angefangenen Lauffes
 und verrichtet seine Reich nicht weniger/ als
 wan er wie vor diesem/ sein völliges Reich
 noch hätte. Also hat sich Alvera in dem
 angefangenen Lauff der Tugenden durch
 die

die auffaeragene Würde / nicht wollen
auffhalten lassen / und damit die Hnde der
Göttlichen Liebe / wegen der in solchen
Ämtern vorfallenden Geschäften / nit er-
waßne außgelöschet / auch der schöne Glän-
der beyden so köstlichen Tugenten der De-
muth und Gehorsam verdunkelt werden /
hat sie anfänglich keines Wegs / solches
Ampt annehmen wollen / sondern immer
ihre Unüchsigkeit vorgewendet / bis daß der
Beichtvatter / auff anhalten sämptlicher
Geistlichen / selbiges anzunehmen / ihr auß
Gehorsam anbefohlen ; Weichem / ob sie
schon nachkommen / so hat sie doch immer
dahin getrachtet / wie sie solches wider ab-
legen könnte / weillen sie aber solches ohne Be-
willigung ihres Beichtvatters there / so be-
klaget sie sich hierüber schreibend : „ Ich
„ hab mich übel verhalten / in dem ich den
„ schwärmtüchtigen Gedankelen in meines
„ Ampts Verdrüßlichkeit so viel Platz gebet
„ daß ich angefangen Mittel zu suchen dar-
„ von zu kommen / ohne meines Beichtvat-
„ ters Naht / dan es mir unlieb / und bringet
„ große Beschweruß / kan auch nicht recht
„ fassen daß es ein Gottgefälliges Werck
„ sey / und darumb kan ich mich desto übler
„ darin schicken. In dem sie nun merckte
daß dieses ein unzeitiger Euffer war / hat sie
es nicht ins Werck zu stellen angefangen /
sondern diß dem Allmächtigen Gott anbe-
fohle / daß er es zu ihre besten wenden wolle /
als sie desweges nachts ein Stündlein ge-
beten / schreibt sie : „ Ist mir ein Lichtlein an-
„ gefangen zu scheinen und mir hitrüber
„ verkommen / es sey Gott gefällig / und er
„ branche sich meiner / als wie eines Knechts /
„ welcher nicht allein gefest ist / seines Herrn
„ Arbeit recht zu verrichten / sondern daß er
„ zugleich Achtung habe / daß die Mitarbei-
„ ter die Sach recht nach des Herren Be-

„ sech verrichten. Hiedurch wurde sie nun
in ihrem Ampt befriediget und rüthig ; Da-
mit sie aber nicht wie die Irsterne / so ihnen
von sich selbst auß Großmüthigkeit die
Bahn machen / und der ordentlichen Be-
wegung nicht folgen wollen / auch in ihrem
Lauff und Ampt verwirret würde / sonde-
r wie ein unbeweglicher Sterne / der sich nicht
von sich selbst bewegt / sondern von dem
Himmel geführt / und nach dem gemeinen
Lauff gezogen wird / sie ebenfals den geraden
Weg einhalten mögte / und sich nach den
Himmelschen Eingebungen unbeweglich
richten könnte / hat sie ihr selbst diese Regu-
len vorgeschrieben : „ 1. Mit großem Verwau-
er soll ich darfür halten daß Gott unsern
„ Nutzen in allem suche / was deswegen
„ Amptshalber uns an einer Seiten abge-
„ het / das erfactet Gott an einem andern
„ Orth. 2. Ich solle mir selbst diese Frag-
„ fürhalten / bin ich diejenige die diß Ampt
„ thun solle / Oder wirrt Gott thun? 3. Wan
„ ich auß zweyen Dingen das beste nit erken-
„ ne / soll ich doch gleichwol nit viel disputie-
„ ren / sondern alsbald das beste so ich erken-
„ ne / erwöhle / auch darnacher Gott nit umb
„ Verzeihung bitten. 4. Alle zweyen Mona-
ten will ich eine jede Profels in particular
„ ansprechen / und fragen ob sie woll zu frö-
„ den sey / ob etwa Beschwärnuß were in ih-
„ rem Ampt / und ob ich ihr etwas zu dienst
„ könne thun oder bestellen. Ob etwas im Haus
„ geschehe / daß sie für billig achte verändert
zu werden. Ob ich ihnen nit bisweilen et-
„ was mißfällig thue. diß muß ich oft frage /
„ auff daß ich desto mehr Freyheit gebe. Den
„ jüngsten Profels will ich auch oft von ih-
„ rem Geistlichen zunehmen sprechen. 5.
„ Wan mir etwas Unliebes geschieht / und
„ mir fürkompt / das wolte ich leiden / aber
„ Amptshalber sollte dir das nit geschehen / es
„ ist unbillig / daß man dir diß thut ; Als eine
„ stell

„Stellet sich als rede sie verräwlich / und nit
 „destweniger brauche sie sich duppelter
 „Wörter / und hindergehet mich. So soll
 „ich / wans das Gewissen nit betrifft / und
 „etwas sich väres und Bedenckens nach sich
 „führet / bey mir sagen / es seye dan unbill
 „lig / ich wolte doch so gern Unbill leiden /
 „warumb soll ich dan dißwegen seiner Ge
 „ringeschätzheit auch nicht verachten. 6. Ich
 „soll mich von keiner lassen dienen / ohne
 „Noth / oder ich müste mich mit Freund
 „lichkeit nit können weigern. 7. In keinen

Sachen soll ich für mich dispensiren / ich
 mercke dan das es außdrücklich nöthig ist /
 und alsdan soll ich zu vorderst meinen
 Beichtvater Rath fragen / in geringen
 und Hauptsachen soll ich von der süpplien
 se Erlaubnuß erwarten / dieses aber ge
 schicht heimlich / das keine consequenter
 dadurch eingeführet werde / wan ich da
 herowegen Beywesen der andern die Ge
 legenheit zu fragen nit kan haben / so sage
 ichs ihr darnacher.



Das 7. Capitel.

Vom zunehmen in Tugenten / und ihrer Vollkommenheit.

Nite Handlungen Christi des Herren /
 seynd unsere Underweisung / dan was
 er gethan und gelitten / ist zu unserer nach
 folg geschehe / je mehr sich da hero einer Chri
 sto unserm Herrn nähert / und gleichförm
 ge wirt / je größere Vollkommenheiten er er
 langet / wie sich nun Alvera in ihrem Bräu
 ti zum Christo vertiebet / sich bemühet demsel
 bigen ähnlich zu werden / und sich in allen
 Tugenten der Menschheit Christi zu verlei
 chen / ja gleichwie der Schatt sich nach Be
 weagung des Leibs wendet / sie also getrachet
 zur Gleichförmigkeit des Lebens Christi be
 wegt zu werden / haben wir in folgenden Ca
 piteln zu vern hmen / und deswegen hat sie
 auch mit der Braut im hohen Lied Salomonis
 cap. 2. woll sagen können: Ich bin gefessen
 under dem Schatten des ich begehrt / und sein
 Frucht ist meiner Kählen süß. Dan wer sich
 in allen Dingen der weltlichen Tröstungen /
 wie auch seiner natürlichen Neigungen gän
 zlich entschlaget / und seinen ganzen Willen

in den Willen Gottes / und solches so wol zu
 trawrig als in liebliche Dinge gehorsamlich
 übergeben / der hat gewislich die wahre Ruhe
 und Frieden seines Herzens / wie auch / wo
 nicht die Vollkommenheit selbst erlangt / doch
 zu dem höchsten Stappfel zu besteigen sich
 erschwungen / ob schon nun Alvera sich für
 die größte Sünderin gehalten / so sie doch al
 le notwendige Mittelen zur Vollkommen
 heit angewendet. Ich vermeine / sage sie
 nichts wird mich mit der Hülf Gottes von
 Trachtung zu der Vollkommenheit abhal
 ten können / ich wil mit der Gnad Gottes
 steiff stehen / oder zum wenigsten nach dem
 Fall nit liegen bleiben. Es wird zwar der
 Will durch das Lesen oder anhören zu dem
 nem guten Werk der Tugenten und Voll
 kommenheit angetrieben / und diese Anzu
 dung des Willens ist gut / hat aber kein
 Fundament / und vergehet bald / aber so
 offti mir der gültige Gott ein Dickslein er
 theilt / hab ich angefangen die Wahrheit zu
 erren

„erkennen / darauff ist alsdan der Will ge-
 „folgt / und solcher Will ist darnacher nim-
 „mer vergangen / dan er hat Fundament/
 „und sind sich gegründet auff meinigen
 „Wirstrauen / und Bertrauen auff Gott/
 „ich sage / das wan der Verstand die Wis-
 „sigkeiten gefasset hat / dan das muß bey mir
 „fürgehen / so folget der Will unverzüg-
 „lich nach / dan ich bin in Erkennuß kom-
 „men / und habs erfahren / das nichts zu
 „ächren sey was zergänglich ist : Hierin
 „verstehe ich Reichthumb / Ehr / Gesund-
 „heit / Freund / und alles / ich erkenne
 „klar / das nichts in allem zu schätzen sey /
 „nur so viel als es Göttlich in sich be-
 „greiffet / und ich kan sagen / kein Creatur
 „gibt mir zu schaffen / sie mag mir so lieb /
 „so nützlich / so notwendig seyn / als sie
 „immer wolle / sie lebe / oder sterbe / sie ver-
 „gehe oder bleibe frey. Alle Zufall kommen
 „mir durch die Hülf Gottes zum Nutzen/
 „dan jetzt erkenne ich das Wörterlein: Ne-
 „mo laeditur nisi à seipso: Keiner wirt ver-
 „leset / als von sich selbst. Weilen sie dan
 „mit einerley Gemüth alles von Gott zu
 „empfangen wüßte und sich der Göttlichen
 „Wirkung und Willen ganz ergeben / sich
 „nur allein als ein freywilliges und lebendi-
 „ges Werkzeug des Höchsten Werkmei-
 „sters dar geben / und mit unverrückten Au-
 „gen in die Tiefe der Gorthheit allezeit mit ein-
 „faltigem Anblick gesehen / und sich ihme ein-
 „fältiglich bequemet / so hat sie gewißlich den
 „ersten und gewissen Grad der Vollkommen-
 „heit erlangt. Und weil sie also ihre Seel /
 „in welcher das wahre Ebenbilde der Höch-
 „sten Dreyfaltigkeit leuchtet / von allem was
 „der selber ungleich abgezogen / und zum in-
 „nerlichen des Gemüths gebogen / und an-
 „gewiesen / nemblich zu Gott / so hat sie auch

die wahre Ruhe und Frieden des Herzens
 welches die zweyte Erlännuß ist erlangter
 Vollkommenheit überkommen / ja was
 Gott innerlich bey ihr gewirket / hat er ihr
 auch etliche mahlen eusserlich anzeigen wol-
 len / wie sie diß selbst also beschreibet. Dfft.
 kompt mir in der Embildung für die Augen
 als läge allerhand böß auff der Erden / und
 wolte mich mit aller seiner Mache anfein-
 den / und wider mich tobeten / ich würde a-
 ber durch eine starke Hand einen Schuch
 hoch über die Erden erhoben / also das al-
 les was da auff der Erden lage / mir an-
 mich könte / und ich sehe es mit uner schro-
 ckenem und lächerlichem Gesichte abh ohne
 Furcht / mich verlassend auff die starke
 Hand / so mich über die erde trägt / und sit-
 ztlich ruhend in den Armen meines Her-
 zen / als ich wie ein Kind in dem Schoß sei-
 ner Mutter / achte ich derer unersien Din-
 gen nichts.

Diese Göttliche Süßigkeit nun / hat Al-
 veram weiters also nach sich gezogen / das
 sie nicht allein aller Creaturen / sondern auch
 ihrer selbst vergessen / sich ganz und gar in
 Gott verlohren hatte / welche dan die vor-
 trefflichste und vollkommene Reimigkeit
 ist / wie reichlich sie aber diese von Gott über-
 kommen / erhellet auß diesen ihren Worten:
 Ich lebe / sprich sie / als wan weder Him-
 mel / weder Höll were / sie fallen mir mit viel
 ein oder sie seynd mir so indiff'rent / als
 wär sie nit für mich / Gott allein sehe ich an
 und ich mag kein Augenblick lang an die
 Himmliche Freud denken / die nit Gott
 selbst ist / und anderswo redet sie desgleiche
 Gott hat mir geben / das ich mein etwan in-
 teresse nit suche / noch in dieser / noch in
 jener Welt / wan sich bisweilen ein Vergn-
 des Göttlichen Trosts einschliche / das ist
 wider meinen Willen.



Das 8. Capittel.

Von ihrer Andacht in der Mutter Gottes und anderen Heiligen.

Werwoll die grosse Liebe mit welcher sie gegen Gott stetig gebrennet / ihr nicht gestatten wollen / daß sie sich bey den lieben Heiligen lang aufgehalten hette / dan sagt sie: „ Durch die zu viel grosse Lieb / welche „ der Herr uns erwiesen / werd ich getrieben „ immediate zu Gott zu gehen / zu welchem „ ich ein unaußserechtliche Zustucht / Ver- „ trauen / und Liebe empfinde; Dennoch in Verachtung / daß die Heiligen die vollkö- nteste Liebe Gottes genießen / auch bey Gott für des Menschen Heyl eysfrigst zu bit- in nicht veräumen / so hat sie sich ostermahlen zu ihnen gewendet / und selbige angeruffen / daß sie doch unaußhörlich bey Gott umb Er- haltung größerer Liebe gegen ihm anhalten wolten. Sie hat zu allen Heiligen eine grosse Lieb getragen / welche da gewachsen und ent- sprungen ist auß erwegun der Tugenten / welche sie auß Liebe gegen Gott auß dieser Welt geübet; war auß sie dan angericht und gleichsam gezwungen worden / selbige alle ins gemein anzuruffe / daß doch ein jeglicher ihr durch ihre Fürbit ein Stücklein ihrer Liebe gegen Gott erhalten wolle / auß welcher Fürbit sie auch solche grosse und liebreiche Anmühungen empfunden / das höchste Gut (welches Gott selber ist) zu lieben / daß sie sich selbst bereit und willig befänden / die aller- größte Beschwärtlichkeiten und den Tode selbst umb Gottes willen zu leyden.

Vor anderen aber hat sie mit sonderlicher Andacht und von Herzen der Allerseeligsten Jungfrauen und Mutter des Herrn gedienet / und sienechst Gott am allermeisten geliebet; Täglich hat sie zu dero Ehr einen Rosenkrans gebetten / auch siebenmahl mit dem Ave Maria begrüßet / zu Ehren der sieben Schmerzen / ohne andern täglichen Gebettern und andacht als das Officium immaculatae Conceptionis, drey Ave Maria, zu dem Ende / wie es die Heilige Mechtildis von Christo dem Herrn selber gelehret / wie auch das Ave Maris stella, welches sie zu der Mutter Gottes auß sonderlichem Ehyffer geschicket / und zwar mehrertheils dieser Ursachen halber / damit sie Verzeihung aller ihrer Sünden von ihrem Sohn erhalten möge / und auch von allen Sünden bewahret würde / in welchem Gebet sie dan weiters alle Geistlichen / und alle ihre Leuth im Gottes Hauff der Mutter Maria als unter ihrem Schutze besohlet / in diesem Ave Maris stella repetire sie dreymahl daß monstra te esse Matrem, eins zur Danksagung aller empfangenen Würterlichen Gutthaten. 2. Umb Erlangung sicherer Tugenten / 3. Umb ihren Beystand im Tode. Wann die Uhr schlug / betete sie knyend des Tags wann sie

sie allein war/ ein Ave Maria mit dem Zu-
 san: Qui passus est pro nobis misereatur
 nostri. Auf diesem Betrawen daß sie auff
 die Mutter Gottes gesetzt/ist gesehen/daß
 dieselbe sie niemahlen in allen ihren Nöthen
 hat ungehoffen gelassen: „ Durch ihre
 „ Fürbit/ sage sie/verhoffe ich die zwey gros-
 „ se Tugenden / die Keuschheit und De-
 „ muth / (welchen ich hernacher den Ge-
 „ horsam beygesetzt) zu erhalten. Als ich/
 „ spricht sie weiters/in einer sicherer verwir-
 „ renden Ansehung einer grosser Furcht
 „ ware/habe ich ihre Hülff alsbald mercklich
 „ empfunden/und darauß ist die Liebe gegen
 „ ihr auch hefftig gewachsen/und angefan-
 „ gen sie alle Tag bey ihrem Bild zu ver-
 „ ehren. Offermahlen hat sie diese Liebs-
 „ Wörter außgesprochen: Plus amo te
 „ quam tu me, O Maria, tu dedisti mihi
 „ Filium tuum in locum, in pabulum,
 „ in pretium, in præmium, & non plus a-
 „ mem te? Amo te Maria, plus quam au-
 „ rum, mundum, vitam, imd meipsum.
 Und dergleichen/in welchem sie alle Tag ein
 Stündlein zu sonderlichem Lob und Dienst
 der Allerheiligsten Jungfrauen zugebracht/
 und sie ernstlich gebetten / daß sie doch sie
 wolle ziehen und führen zu ihrem allerlieb-
 sten Kind. Ihr Herz konte jedoch die gan-
 ze Zeit ihres Lebens in diesem nicht ein Mi-
 genblick mit Belüftung ruhen / sondern
 überstige und schwang sie ohn Under-
 laß in den Göttlichen Abgrund / in dem al-
 lein funde sie ihre Ruhe/der selbe allein war
 ihre Erbschafft/Ruhe / und Wohnung/
 schreibe daher von ihr selbst diese Wort:
 „ Offt kombr mir für/es müße der Mutter
 „ Gottes verdriessen / daß ich sie nit genug-
 „ sam liebe/und ich funde mich einfaltiglich
 „ in diesen Worten (wozu mich eine zwar

unbekante/doch herrliche Empfindlichkeit,
 „ antreibet) O heylige Mutter ich bitte
 dich umb Verzeyhung / dan ich kanß nit
 leugnen / sondern muß es rund außbe-
 kenne/daß ich deine Sohn viel mehr liebe/
 als dich/ich liebe dich nur umb seinerwill/
 lehre mich doch ihn recht lieben. Weil ich
 aber dir in meiner Kindheit auffgeopfert
 worden/und also dir ganz zugehörig bin/
 so bitte ich dich / O mein süßeste Mutter
 du wollest dich doch meiner als dem
 Kinds annehmen / und immer bey de-
 nem Sohn/meinem allerliebsten Herren/
 meine Fürsprecherin seyn. Mein Herz
 kan in deme was deine Andacht betrifft /
 ihm kein Ziel noch Maas setzen / sondern
 es wil dich lieben / so viel es immer nach
 dem Göttlichen Wohlgefallen vermag.

Nach der Mutter Gottes / hat sie eine
 sonderliche Liebe gegen den H. Josephum
 unsers Erlösers Pfiogvateren getragen/
 ihn hefftig gebetten / daß er ihr doch etwas
 von der Liebe / mit welcher er gegen das
 Kindlein JESU auff dieser Erden ver-
 wundet gewesen / mittheilen wolte; Dan
 auch umb ein seeliges End/daß sie in Segeten
 wart ihres Erlösers / seiner Gebenedeyten
 Mutter / und seiner / von dieser Welt ab-
 scheiden möge/sie hat solche Liebe gegen die-
 sem H. Josepho gehabt / daß sie auch die
 Kirch so an ihrem Kloster solte gebawet
 werden/zu Ehren dieses Heiligen zu conse-
 criren begehrt hatte. Und wo nit täglich/
 doch alle Wochen / neben andern Gebet-
 tein die Litaney vom H. Joseph gebettet/
 Diesem hat sie beygesetzt die Eltern der
 Mutter Gottes S. Joachim und S. An-
 nam, als ihre Fürsprecher bey der Jung-
 frauen Mariam.

Und bessere und genauere Haltung als
 K 3 ler

ter ihrer Ordens Regulen und Sagungen / hatte sie den H. Apostel Jacobum ersten Bischoffen zu Jerusalem, und des Ordens zum H. Grab Striffen / wie auch den Heil. Augustinum, welcher die durch langwiritze Zeit zerfallene Regulen in eine neue Ordnung gebracht und verbessert / eysfrig umb ihre Fürbitte angeruffen / und sie als ihre Väter fleißig verehret. Diesen folgte der H. Evangelist Joannes der Apostel / welchen JESUS lieb hatte / bey diesem hat sie inständig angehalten / daß er doch bey seinem allerliebsten Herren durch seine Fürbitte / ihr eine beständige Liebe gegen Gott erwerben wolle / diesem hat sie Keimigkeit des Leibs und des Gemüths sonderlich anbefohlen / wie auch dem H. Calimiro, Aloysio sich hierin anvertrauen / ihrem Schutz Engel hat sie sich ganz ergeben / in allen Nöthen / in allen widerwertigen Dingen ihr Zuversicht zu demselben gehabt. „Ich hab / schreiben sie /

schier allezeit ein merckliches Vertrauen / und Zusucht zu meinem H. Schutz Engel gehabt / ich hoffe es zu behalten / ich liebe ihn heftig / ich mercke in unzählbaren Gelegenheiten / auch in zeitlichen Sachen / die ich ihm anbefehle / seine Hülf: wann ich da hero ein Unglück ergangen bin / oder wann er meiner schwacher Gedächtnis / gend in zu Hülf kombt / so dancke ich ihm / zugleich begehrend / daß er mich auff dem Weg des Herren recht führen und begleiten wolle / damit ich nit irgentwo anstosse. Diesem Engel machte sie mit Neigung des Hauptes solche Reuerens / redete ihn auch also Gesprächs / weiß an / als wan sie ihnen bey ihr stehend gesehen hette. Ihre schöne Gebettlein / die sie ihm zu Ehren gemacht / aufgeschrieben / und durch jeglichen Tag in der Wochen aufgesaget hatte / muß ich auff Forcht der Wittläuffigkeit fürbey gehen.

Das 9. Capitel.

Von ihrem starcken Vertrauen auff GOTT.

W Eilen das durchs Feur der Liebe Gottes siedendes Herz der Alvera also beschaffen / daß wan schon etwas schweres ihr begegnete / oder eine Sach dem Schein nach schlechte apparens hatte eines guten Ausgangs / sie gleichohl dardurch im geringsten nicht zu einiger Traurigkeit veranlassen werden konte / sondern es hube sich gehlings auff zu Gott / ohne das / und ehe sie es selbst gewahr wurde. Dümmer / sag ich / wurde sie von einem Unglück / oder unversehenen seharfften Wunden der Widerwertigkeit verfallen / daß atsch nicht eben so geschwind

sich ihr Herr zu Gott gekehret hette / und sie heftiger und schwerer die Unglücks Wunden anstießen / je starck er sich an Gott hielt. Welches Vertrauen aber sie durch ihre eigene Kräfte in und Arbeit (obschon sie von Männen nicht klammüchig / sondern wider alle Beschwärnissen so lang nit ein Gemeltem Hoffnung verhanden / standhaftig war) nit erworben / sondern von Gott mit der Liebe ihr eingegossen worden. Das Herz gibt mir / spricht sie / alles in dieses so starck ein / daß Gott alles nach seinem Wohlgefallen schicken wird / auch zu meinem besten.

„ einen Aufgang bewinnen lassen (wiewohl
 „ das Wohlgefallen Gottes so ganz genug
 „ ist/ daß auch mein bestes mir gleichfalls in-
 „ different ist) also daß hieran kein Zweifel
 „ sel mir zu Herzen gehen kan/ wan schon
 „ auch die höchste Gefahr vor Augen schwebt/
 „ und die Sach sich zu einem bösen End zu
 „ neigen un aufzulaußen scheint. Dis ver-
 „ stehe ich nit/sage sie weiters/ als wan ich
 „ mir selbst allezeit verspräche oder zusagte/
 „ daß Gott ein solches zeitliches Ubel/wel-
 „ ches gefördert wird/solte von mir/ oder
 „ von den unsrigen abwenden; nein/diese
 „ Hoffnung mach ich mir nit allezeit/ son-
 „ dern wan ich mir das aller ärgste fürhalte/
 „ und sage/daß es daru kommen werde// so
 „ finde ich doch eine Versicherung/ daß es
 „ uns nicht schaden werde/ und Gott wird
 „ es zum guten wenden/ ahn welchem wir
 „ noch nit denken/es sey ein geistliches und
 „ zeitliches Gut zugleich/ oder der Seelen
 „ allein heilsam; ich exprimire meine Mei-
 „ nung recht mit diesen Worten: Dans
 „ tous les mauz j'attend un bien certain.
 „ Dies ist was auß dem H. Dorotheo ge-
 „ sagt wird/daß nemlich unser Glaub wird
 „ erwecket und zu begreifen/ daß kein Auf-
 „ gang in menschlichen Sachen so unwerth/
 „ so trawrig/und betrübt uns bezeugen kön-
 „ ne/ ohne göttliche Vorsehung/wo diese nun
 „ ist/da ist auch alles guts/ und werden alle
 „ Ding von der selben zu Gottes Ehr und un-
 „ serer Seelen Heil gerichtet. Dieses ist auch
 „ der H. Gertrudi in einer Verzückung ge-
 „ lehret worden/daß unser Herr/ welcher ist
 „ das höchste Gut/mit eben der Liebe/mit wel-
 „ cher er uns erschaffen/und erlöset/ auch al-
 „ les was er uns heimschicket/so viel das wi-
 „ derwertige/als allzeitliche/ zu unserm guten
 „ verordnet/also daß sein Will/sein Liebe/seine
 „ Sorg gegen uns/ gleichfalls zu centrum

sey/in welchem wir mit höchstem Frieden
 und Seilheit des Herzens ruhen.

Es seind etliche die auß kleinem Fürwitz
 sich selbst ein Begierd erwecken/ umb zu
 wissen/wie es mit ihnen in dieser oder jener
 Sach werde einen aufgang haben/ was
 Gut endlich hierin oder dortin werde
 verhengen; Aber Alvera hatte hierin nicht
 das geringste nachdenken/ sondern sie seh-
 nete sich allein auff Gott/ liesse demsel-
 ben nach seinem Wohlgefallen/alles richten
 und schlichten. Es ist mir/sage sie/so gang
 „ eben viel/wie/oder was Gott mit mir ma-
 „ chet/gleich wie es einem Kind/daß auff
 „ der Mutter Arm getragen wird/eben viel
 „ ist/ob die Mutter ein wenig zur Rechten
 „ oder mehr zur Linken gehet/ob sie über eine
 „ Stein/oder dabeneben gehet/ich bin in der
 „ gleichen Begierden so unempfindlich/
 „ als wan ich schliefte. „ Auf diesem Vertra-
 „ wen erstunde/ daß sie kein Ubel/ noch
 „ Krankheit/noch Verschmähung/noch Wi-
 „ derwertigkeit/oder was argers man erden-
 „ ken könnte/fürchte/ weil ihr Herr nichts
 „ zweiffels empfunde/auch wohl wuste/ daß
 „ Gott in der grosser Noth/ auch die größte
 „ Treu uns erweise. Von dieser Treue Got-
 „ tes könnte sie nimmer satt werden zu lesen/
 „ zu hören/ zu sprechen/ und zu denken;
 „ ja es ist unbeschreiblich/ was für Ergötzlich-
 „ keit oder Treue sie in ihrem Herzen empfin-
 „ de/wan ungefehr von dieser Treue Gottes
 „ ein gespräch angestellet würde. Wan sie bis-
 „ weilen wegen grosser Hauptwehe gezwungē
 „ wurde alle andere Geschäften/und gute U-
 „ bungen beysich zu setzen/und sich zu Berh zu
 „ legen/ so war ihr Gemüth alsobald fertig/
 „ und sich in die höhe zu zwinge und gleichfalls
 „ mit ihr selbst von der Treue Gottes anzufan-
 „ gen/da wurden die Wort unsers Erlösers
 bey

bey dem H. Mattheo am 6. cap. v. 8. mit großer Freude des Herzens offermahlen widerholet: Es weiß ewer Vater was euch nöthig ist. Da wurden zu Gemüch geführt die liebliche Wort Christi des Herren: Vertrawe meine Tochter. Matth. 9. v. 22. Als wan sie zu ihr selbst gesprochen / und mit diesen Worten wäre angeredet worden:

„Wann dich einige Schmach und Widerwertigkeit anstosset / so vertrawe meine Tochter/es wird meine Väterliche Vorsichtigkeit alles zum besten wenden/ Wann dich Kranckheiten des Leibs angreifen / und zu Verh werffen / vertrawe meine Tochter/du hast einen bewehrten Arsen / dessen mit der Göttlichen Liebe angestrichene Pflaster oder Arseneyen dir die ewige Gesundheit versprechen. Was solte dan das sein/welches dich beschwäre oder ängstigen kan? Was ist das/welches dich beintrühtigen solte? Alle deine Sorgfalt werffe auff ihn/ dan er sorget für dich. 1. Pet. 5. v. 7. Er ist heilig/ und die Heiligkeit selbst/wie solte dan böses können gefördert werden? er ist die Weisheit/von welcher nichts als Rätke des ewigen Lebens erwartet werden / wie kan man dan was Unheils fürchten? Er ist die Allmacht selbst/der da kan und wil uns alles gutes mittheilen/worm solte dan ein Mißtrauen haben? und wie kan das böß genemmet werden welches von einem so freygebigem/so weisen/ so milden / und gütigen Gott herfließet? diß diecht nun von Erkanntnis der Treue Gottes hat alle Dunkelheit auß meinem Herzen / wie auch etliche Unwarheiten und Deschwärmisfen/welche mir zuorn verborgen waren/ hinweg getrieben.

Dieser Ursachen halber kame ihr die

Gleichnuß eines sorgfältigen Vatters/nach was zu schlecht / oder zu gering für/ Dan ein Kind/schreiet sie / daß hefftig ein solches Gut zu besigen / oder was böses zu sicken begehret / und der Vater könte demselbigen solches ohn Schaden mitheilen/so würde auch das Kind an dessen guten Ausgang nicht zweiffeln: Aber wan ich ein solch Kind were/so würde ich doch der Vernunft nach/hundert tausendmal mehr ahn eines solchen obschon gütigen/ auch verständigen Vatters Treue zweiffeln/che ich könte an die Treue Gottes den geringsten Zweifel haben. Möcht daher wünschen/das ein bessere Gleichnuß könte erdacht werden/umb die Treue Gottes recht zubegreifen; aber ich muß stumm bey mir selbst bleiben/wan ich mit meinen Gedancen hievon rede; ich empfinde eine solche Sicherheit / eine solche Freude/wan ich bedencke / auff was für eine feste/ auff was für eine unbewegliche Beständigkeit/auff was für ein Weisheit und Gültigkeit wir Menschen uns verlassen/wan wir unsere Hoffnung einzig und allein auff Gott setzen/und uns auff ihme verlassen. Es kombt mir doch für / als wan ein Mensch nit präcise oder desto baldt von Gott solte geholfen werden/ weil er sich auff ihn verlästet / sondern weil Gott von seiner Natur und in sich so altzig und so treu ist: Obschon doch der Billigkeit gemäß/anothwendig ist/ das wir auff ihme trawen. Mein Geest/sagt sie weiter/ findet hierin solchen Überfluß/das die Zeit eines Menschen Lebens / ganz mit diesen Gedancen könte zugebracht werden/ che ich nach meinem Appetit hievon mich könte satt dencken/reden/ oder hören. Wer mag/frag ich/ dein geringste Treu außsprechen

„sprechen/oder denken? und wer hat sich
 „jemahlen an den Gedanken können er-
 „sättigen? ist jemand der daran zweiffelt/
 „ich wil ihm hundert und tausend Lyde
 „schwören/das Gott wird ehe auffhören
 „Gott zu seyn/als einen Menschen verlass
 „sen/der nit gern von Gott verlassen were.

Die Lection, welche Christus der Herr
 der heiligen Catharina Senensi, von den
 Trübsalen und Schmerzen vorgeschrieben/
 hat Alvera in der That als warhafftig er-
 fahren/ dan als sie sich einmahl von den
 Menschen ganz verlassen befunde (wie-
 wohl sie sich nit werth schetzte umb Gottes
 willen was zu leiden) hat sie die Treue Got-
 tes so mercklich bey ihr wahrgenommen/und
 die Gegenwart Gottes in ihrer innerlichen
 Seelen so klar empfinden/das ihr bedünck-
 te nichts bessers/ noch grossere Wollust zu
 seyn/ als auff solche Weiß von den Men-
 schen gleichsam verstoßen/ und von Gott
 auffgenohmen werden/ und obschon sie sich
 dessen unwürdig achtete/so merckte sie doch
 die Treue Gottes am meisten in der Zeit/
 wan sie sich deren bedürfftig funde/dan die
 Unterdrückung ist keine Engschung oder

Entfernung der Wohlgeogenheit Got-
 tes/sondern eine Einnehmung seiner Süf-
 figkeit/welche desto tröstlicher ist/ je starcker
 man gepresset wird. Alvera hat es auß Er-
 fahrenheit selbstten besser andeuten können/
 also schreibend: „Der unveränderliche
 „GOTT/zeigt sich meiner Seelen/ als
 „wan er auch veränderte/und er bedüncket
 „mich viel getrewer/und näher wan mich
 „die Menschen verlassen; Dan nimmer
 „wächst das Vertrawen auff Gott so sehr/
 „als wan die Gefahr/ und Noth grösser
 „werden. O du mein Gott/ „ruffet sie
 „auff dem innersten ihres Hertzens/ Wie
 „oft und wie immer finde ich dich trew!
 „Der Reich ist zwar bitter/ aber er wird
 „von dem liebsten Bräutigam zum besten
 „eingeschencket/ und durch beyder Liebe ver-
 „mischung also ganz versüßet/das die Seel
 „mit vollem Mund eßfrisset darans trin-
 „cket/und mit Gott also erfüllet wird/das sie
 „für innerlicher Freud und Frolocken ihrer
 „selbst vergisset noch an Widerwertigkeit und
 „Trübsalen gedencend/sich allein auff Gott
 „wirfft/ und alda sicher und ohne Gefahr
 „ruhet.

Das 10. Capitel.

Von der Gegenwart Gottes.

Als die Gegenwart Gottes bey den
 Menschen wircket/ und verursachet/
 hat uns schon der H. Bernardus lerm. 74.
 in Cant. erkläret/ da er von sich selbstten
 diß bezeiget: wan ich Gottes Gegenwart
 in mir empfinde/ erweckt sie mein schläffri-
 ge Seel/sie bewege und erweiche mein stein-

hartes Herz/ sie reut auß das böß/ und
 pflantz guts an die statt; sie erle ichtet mein
 Dunckele/befeuchtiget mein Dürre/macht
 das Krumme meines Hertzen s gerad/ und
 das rauhe/ glatt. Also das in ein Seel und
 alles was in und an mir ist/ den H. Mah-
 men des Herren lobt und preist. Diese
 2

Einbildung der Gegenwart Gottes erwecke
 und ermuntere den Mensch die wo. hre und
 beständige Tugenden zu überkommen/und
 erhält ihm ein stetes Licht und Stärke von
 Gott darzu / darumb ermahnet der Pros-
 phet David Ps. 104. hierzu/sagend: Suchet
 den Herren und seyd stark / suchet sein An-
 gesicht allweg. Des Herren Angesicht suche/
 sagt der H. Augustinus, ist in seiner Ge-
 genwart wandlen / und das Herz mit Lieb
 und Verlangen immerdar gegen ihm rich-
 ten. Die Nutzbarkeit solcher Einrückung
 der Gegenwart Gottes hat Alvera klärtlich
 erfahren / darumb sie ihrselbsten diß zum
 Lehrstück vorgeschrieben/und gehalten / sa-
 gend: „ Die Gegenwart Gottes (hierun-
 „ ter verstehe ich/wan ich an Gott gedencke/
 „ und innerlich mit ihm handle) ist mein
 „ starckest und beste Beschützerin für allem
 „ bösen/und ich falle selten/als in ihrem Ab-
 „ wesen/welches so bald die Natur spühret/
 „ wird sie Meister/und folget ihren Verfügun-
 „ gen nach/welches mir dan/so bald ich mich
 „ erhole/sehr leyd ist; wan ich auch ohn ge-
 „ genwart Gottes/sonsten an sich ein gutes
 „ Werck gethan hab/und es darnacher exa-
 „ minire/so find ich es allezeit vermischet mit
 „ einiger Unvollkommenheit/entweder mit
 „ Eigsucht / Hoffart / Gemächlichkeit/
 „ menschlichen Respect/ Ehrgeiz/eigen wof-
 „ gefallen/eigen Gündeln meines Ur-
 „ theils/Unbilligkeit/Unbilligkeit/Berachtung
 „ anderer/und dergleichen seind gemeinlich
 „ meine Wort/ Gedanken und Wercken
 „ voll. Wan ich sie aber nur obenhin erwege/
 „ so merck ich dieses nit/ich mußte mich dar-
 „ auff der That selbst erropfen. Weil sie
 „ sich daher ungemerck und heimlich mit-
 „ einschleichen / und unter das gute einmi-
 „ schen/muß ich mich ihrer mit Mühe ent-

schlagen/hab aber nunmehr befunden/dasß
 sie durch die Gegenwart Gottes am aller-
 besten können vertrieben und außgejagt
 werden. Wan sich aber in der Eil ein Ge-
 legenheit präsentire oder hervor thut / in
 welcher ich mich etwas mit Gewalt zum
 guten zwingen muß/oder vom bösen ab-
 halten/so finde ich kein besser noch kräfti-
 gers Mittel/als wan ich meine gedanken
 auff folgende Weiß zu Gott richte: Mein
 Gott was such ich doch im Himmel oder
 auff Erden/als dich allein? oder ein solche
 Frag anstelle: Mein Gott wurde es dir
 gefallen wan ich diß so thäre/ich wuß mich
 nicht zu erinnern/dasß mich diß Mittel je
 mahlen ungehoffen gelassen hat. Ohn diß
 Mittel würde ich in vielen Gelegenheiten
 fehlen and überwunden werden / dan all-
 andere considerations oder Aufmunte-
 rungen die ich meiner Seel könne fürhal-
 ten/seind nicht solcher krafft und Tugend/
 dasß sie mich völlig zu Gott leiten solten/dasß
 ich mich doch von mich gang ab und allem
 zu Gott kehren muß/diß Mittel ist so gut/
 und befinde mich so wohl darbey/dasß ich
 die Nothigen gern lehre und einrücke.

Weil sie dan erfahren/dasß die gegenwart
 Götlicher Majestät in Aufreunung alles
 böses so hochnöthig / in Übung des guten so
 kräftig/so hat sie selbige stätig im Sinn ge-
 habt / und wellen sie sich immer derselbigen
 erinnern/so hats auch nicht fehlen können/
 dasß der Herr ihre Wege richtig gemache/und
 alle ihre wünschen und Verlangen der See-
 len/all Werck und geschäft des Leibs durch
 erleuchtung und bewegung zum selbigen
 End seiner Glory geleitet. Die Natur und
 Eigenschaft der gewachsenen Liebe ist / dasß
 die Seel/so mit ihr behaft/sich alsbald mit
 aller Macht zu dem geliebten dringe/und

gehre sich mit ihm zu vereinigen / und gleichsam ein Ding mit ihm zu sein / und weil sie ihre Krafft allzeit bey ihr hat / so kompts/das sie sters an das geliebte denckt/ sters darnach trachtet/und sters Verlangen darnach trägt: ob schon Alvera von Naturen die Einsamkeit vorhin gehasset/ und sehr gemeyder hatte/ so war ihr hernacher nichts lieber als die Einsamkeit / allein darumb/ damit sie ihre Gedanken auff die gegenwart Gottes/so ihr am liebsten war/richten mögte. Daher war ihr auch sehr lieb/wan sie in wehrender Kranckheit nicht viel besuchte wurde/ damit sie nur mit ihren Gedanken mit Gott umgehen/auff das allerlieblichste bey ihm wohnen könne / worin sie sich auch vertieffend nit ersättigen noch müde werden könnte.

In den täglichen Hausgeschäften / wie groß und klein sie auch waren / ließ sie kein Augenblick vorbey gehen / in welchem sie nicht mit sonderem Lust ihres Herzens sich zu Gott erschwunge / und in der Göttlichen vereinig. oder genießung verharrete / -dan ob schon die Kräfte und Sinn zu dem aufwendigen Vorwurf gewendet/ so würde doch der Geist keine Hindernuß gewar/ daß er nicht ohne Anklebung oder Unordnung einen schnellen Aufgang über den aufwendigen Zurwurf zu Gott thäte / als zum Exempel: Wan sie einen Brieff schreiben / oder sonst dñ oder jenes anordnen wolte/so schawte sie ohn Underlaß mit feurigen Beqierden des Herzens Gott an/und sagte / „Mein höchst Gut ich schreibe zu dir „ein Brieff: mein einziger Trost dñ ihue „ich dir zu gefallen. Warauff dan ihr Herz Gott gleichfals gegenwertig empfunde/und auffmerckend bliebe. Ingleichen wan sie auffm Orgel spielt (welches ihre Übung

ware auffm Chor) sahe sie zwar auff alle Bewegungen der Finger / hatte auch ihr Auffmercken auff den Klang oder Thon/ der durch die Bewegung verursacht wird/ gerichtet / jedoch ware ihre Seel durch die reine Meynung / die sie in dem Werck zu Gott hatte/über das Werck zu Gott gesteuert/und in ihm / als dem einigen End des Wercks einfaltiglich ruhig. Es wehrete doch bisweilen die Gegenwart/oder die Gedächenuß von der gegenwart Gottes etwas länger als sonst/ nachdem die Wichtigkeit der geschäften welche ein sonderbares auffmercken erforderten sie von solchen gedanken abzohlen/da sie dan selbige williglich mußte gehen lassen / dan sie sonst anders nichts wurde gethan haben/als Zeit versteren; es bliebe jedoch ihre Seel in wehren. der Zeit in Verlaugnung aller geschaffenen Dinge / und vollkommener Ergebung ihrer selbst in Gott / als welche mit dem aufwendigen Werck / wie mannichfaltig daß auch sey/wohl stehen können.

Mit Gott sprach sie / nit wie mit dem/ der seine Glory im Himmel hat/und die Erde nur sein Fußschemmel sey / sondern als wan er verfühlich und sichtbarlich bey ihr gewesen wäre/aufgenommen in einer sicherer Liebes Trunckenheit / alsdan riefte sie Gott ahn/als wan er von weitem were/diese und der gleichen Wort offermahlen widerholend: „O Herz wo bistu? O Herz wo „bleibstu so lang? Daß ist nun was der Apostel sagt Phil. 3. Unser Wandel ist im Himmel / daß ist / in den dreyen Personen des Göttlichen Wesens. O wie ist sie in diesen Gedanken so höchstluftbarlich auff und ab spazierte ! O wie hat sie so wunder frewdig bey diesen dreyen Göttlichen Persohnen ihre stätige Wohnung genommen!

men! Zu ihrem Gott / sag ich / ist sie mit
 ganzem Herzen / Gemüth / und allen Leibs
 Kräfften nach Vermögen gelauffen und ge-
 renner / auff daß sie mit ihm vereiniget / ein
 reiner Spiegel und Wohnplatz Gottes wer-
 den mögte / allein in Gott sich immer zu er-
 freuen / wie David sagt Ps. 137. Ich hab den
 Herren allezeit für Augen / darumb freuet
 sich mein Herz / und mein Zung ist frölig.
 Daher ist es geschehen / daß sie auch bisweilen
 die gegenwärtige Gottes empfindlicher weiß
 wahrgenommen / und sonderlich in dem
 Jahr unsers Herren 1642. hat dem güti-
 gen Gott gefallen / sie seiner gegenwärtig deut-
 licher zu würdigen / und daß er sich bey ihr
 eine Wohnung bereitet klärtlich angezeigt /
 worvon sie solchen innerlichen Trost auff
 vielerley Weiß empfangen / daß ihre Seel
 solche alle nicht begreifen könnte. „ Diese
 gegenwärtig Gottes / sagt sie / wan ich nit
 „ versuchthette / so würde ich zu Frieden sein
 „ gewesen mit den Gedancken die zu Gott
 „ stiegen / es weren Dancksagungen oder
 „ Gebett / weilen nun aber ich ein anders
 „ versucht habe / so mercke ich einen grossen
 „ Unterschied / dan mein Seel empfindet
 „ hie / daß Gott nahe ist / und ich rede ihn an
 „ mit wenig gedancken / wie ein Freund dem
 „ andern etwas ins Ohr redet: daß ist noch
 „ nicht recht erklärt / besser gleicht es sich /
 „ als wan zwey Freund durch ein muel
 „ Ansehen / mit Herz und Gesicht / daß wort /
 „ welches gesprochen wird / confirmiren:
 „ was bey denen eusserlich geschicht / dünckt
 „ mich geschicht auch in der Seelen / war
 „ ein furzer Gedanc formirt wird. Zum
 „ Exempel: Ach mein Gott woldestu mir

daß // -- // wohl verzeihen? Oder / Herz //
 wie du wilt / so ist auch mit am liebsten //
 Dergleichen Gedancken eine ist kurz / aber //
 fräffig / und thut wie ein Klock / wan sie //
 auffhält / so gibt sie doch noch lang einen //
 Schall / und es ist mir als wan meine Ge //
 dancken nit viel redeten / sondern daß mein //
 Herz mit dem Herz Gottes redet. Durch //
 diß kan ich meine Meynung am besten //
 ausdrücken / und ist zum anfrucken viel //
 bequämlicher / dan es dünckt mich / daß //
 nit allein mein Herz stark auff Gott ge //
 denckt / sondern auch daß ich gehört werd //
 und an mich wider gedacht wird. Gott //
 weiß daß ich mich schäme zu sagen oder zu //
 schreiben / daß ich verächtliches unflätiges //
 Weisbilde empfinde / als wan mein //
 Herz in das Herz Gottes spräche / aber //
 ich empfinde es also / und finde noch groß //
 ser Unterschied zwischen dieser gegenwärtig //
 Gottes und der anderen / wan mit Auf //
 mercksamkeit an das Gebett und an Gott //
 dencke (wie ich vorhin nit anders pflegte //
 zu wissen) als da Unterscheid ist / wan //
 ein Freund dem andern durch einen //
 Diener oder Boten etwas anbietet / und //
 wan er es in seinem Beywesen selbst ver //
 trawlich ihm sagt / und wird mit freunds //
 cher Aufmerksamheit angehört.

Was Freund und Süßigkeit eine lieben-
 de Seel auß solcher gegenwärtig Gottes
 schöpft / ist unbeschreiblich / O wie ein star-
 cker Trost ist / Gott den Herren also gegen //
 wertig haben / und ihn mit leiblichen
 Augen gleichfalls anschau //
 wen!

Das II. Capitel.

Von ihrer inbrünstiger Liebe gegen Gott.

Die Liebe macht den Menschen zu Gott / und Gott zum Menschen / nichts ist zu verdanken / daß den Menschen also mit Gott vereiniget / nichts daß Gott den Menschen mehr eigen machet / als das süße Band der Liebe. Wer diesen Weg der Liebe funden hat / der stücher keinen andern / wer sich aber nicht wisse verdrissen lassen diesen Weg mit allem Fleiß zu suchen und zu finden / und die Vereinigung zu erlangen begehret / der muß alles übersteigen was nur mit dem Verstande kan angerührt und begriffen werden / und mit der Seraphischer Alvera also reden: Solte ich etwas hie zeitlich von Gott begehren / daß mir auch könnte zwar in Ewigkeit zu nutz kommen / so begehre ich keine Gnaden / aber durchaus mit umb meiner Will (mein eigen interese sey verflucht) sondern auff daß ich Gottes Wohlgefallen thun möge / daß ich gern Gott erkennen wolte mit möglichster Erkenntnis / aber darumb weil es billig ist / daß der endlich liebwürdiger Gott mit möglicher Lieb geliebt wurde / darumb wünsch ich mir die allertrefflichste Erkenntnis Gottes / auß welcher die vorrefflichste Lieb erfolgt. Das Zerum der Göttlichen Liebe / welches auß der Erkenntnis gewachsen / und in dem Herzen unserer Alvera gebrennet / könnte von dem besser beschreiben werden / dessen Herz mit gleichmäßigen Leibsflammen angezündet / dessen Feder von dem Wind des H. Geistes angetrieben wurde / also daß

ich mir solches zu unternehmen nicht erkühnen dörffen / wan nicht etliche ihre Leibsflusser in ihren Schriften auffgezeichnet gefunden hetten. Ihre Liebe gegen Gott / wan ich bey mir betrachte / so muß ich Verwunderungs voll aufruffen: Ach lieber Gott! Was ist die Ursach / daß du dieses so Liebflammendes Herz nach dich gezogen hast! Woher ist es geschehen daß diese liebe de Seel in deiner stätiger gedächtnis mit mit so grossen süßen Freuden / jubel übergossen und überschwemmet worden! Die Ursach zeiget sie selbst an / weil sie nemlich die underste / das ist / alle zeitliche Ding auß ihrem Herzen außgesaget und vertrieben hatte / ist selbiges mit der Liebe Gottes alsobald angefüllt worden / nachdem was der H. Augustinus sagt: Funde amorem saeculi, ut replearis amore Dei. Ja weil sie ihr Herz solche Liebe zu begreifen viel zu klein und gering ware / ist es geschehen / sie offermahlen große Schmerzen an der Seelen und Herzen gelitten hatt / wie sie dieses selbst also erzehlet: Daß mein Verlangen nach Gott mir über alles was außserhalb Gottes Bemessung lieblich sein mag / lieblicher ist / ist leicht zu glauben. Daß es mir aber auch solchen actualen Schmerzen in die Seel ja auch leiblicher Weis Schmerzen am Herz verursacht / fühle ich gnugsam / und weiß daß ich großer Pein nie gelitten hab. Nievon doch kan ich wenig sagen / aber Gott weiß / wie ich nach

„nach ihm verlange. Ich hab bisweilen so
 „große Begierd Gott zu genießen / daß
 „meinem Herzen Gewalt geschicht / an-
 „sänglich wußte ich offi nit was mir war /
 „ich merckte daß mein Herz mit nichts kön-
 „te erfüllt werden / als mit Gott / welches
 „ich daher abnehmen konte / weil ich sol-
 „che Begierd in und nach der Communion
 „nit so hefftig empfunde / dan meine Seel
 „alsdan solches erlanget / welches sie so
 „hefftig wünschte. Nunmehr aber erfahr
 „ich / und mercke scheinbahrsich / daß mein
 „Seel verlangt auffgelöst zu werden / und
 „hette das Teppig gern weg / welches das
 „Angesicht Gottes verbirgt. Diese materi-
 „wan ich ein wenig mit meinen Gedanken
 „rühre / so spühre alsbald ein solch hefftiges
 „Verlangen bey dem zu seyn / der mich also
 „gesteibet / daß er auch vor meine geringste
 „Person den Todt außgestanden / und ich
 „müßte warlich gar verdammlich seyn / wan
 „ich ihn nicht über alle Ding liebe / weil er
 „nichts anders vor alle seine Wohlthaten für
 „alle seine / für mich außgestandene
 „Schmerzen begehret / als gesteibet zu wer-
 „den. Offt / spricht sie weiters / wan ich nit
 „genüß abgedecke / konipt es das die Gewalt/
 „so ich innerlich leide / so groß ist / daß ich
 „vermeine / ich sage nit zu viel daran / wan
 „ich es eine Tortur nennen würde / dan also
 „erfahr ichs / welche dan mehrentheils her-
 „springet / auß diesen zweyen Begierden/
 „nemlich : Das Höchste Gut wolte ich
 „gern hefftiger lieben ; Und dan / auß dem
 „Verlangen so ich empfunde nahe bey Gott
 „zu seyn. In dieser disposition oder viel
 „mehr tortur wan sie begriffen war / unnd
 „thätlich ein solch Verlangen hatte / brauchte
 „sie bisweilen auß Rath ihres Beichtvatters
 „solche Gedanken und Wörter : Was ge-
 „nucke ich doch / wie darff ich Gott also
 „leben / und nach ihm verlangen ? Was

hab ich verdienet / bin ich dan nit mehr ein-
 „gedenck / daß ich Gott so großlich erdörret
 „hab ? Und wan schon alles mir vergeben
 „were / was ist das doch für ein schweres
 „Ding / Gott einmahl tödlich beleidiget
 „zu haben ? was gehet mich doch an ? Ich hab
 „præension an die Hell / und ich wolte Gott
 „haben ? Mit solchen Gedancken redete sie
 „sich selbst an / sie theten aber bey ihr kein
 „ander effect / als daß sie das Gewr mehr an-
 „blasen / und sie merckere etwas in ihr / weiß
 „nicht was / welches sich solchem Gedancken
 „widersetzte / keine vernünfftige Reden an-
 „hörte / es kame ihr für / als wan es mit den
 „Armen diese Einreden / so sie ihre selbst
 „mache / abkehren wolte / und gleichfalls
 „mit einer Ungestümme ihnen entgegen
 „schreye / sagende : Thut was ihr wolt / ich
 „weiche nit / und ich kan von dieser Liebe nit
 „abweichen.

Sie vermeinte bisweilen / es seye über ih-
 „re Kräfte solches länger zu leiden / und
 „pflēgte vor diesem in ihrer Kammer etliche
 „mahl mit heller Stimme laut zu sprechen :
 „Mein Herz vergehet / ich kan nit mehr / O
 „Herz nimm mein Herz weg / ich kan es doch
 „nicht mehr halten. Von solchem laut spre-
 „chen / aber hat sie sich / damit es nit villicht
 „von einer andern möchte gehört werden /
 „mit Gleys abgewehnet / und hette die Stim-
 „me / das Wasser / oder die Zähren jedoch
 „vermöchte sie in den Augen nit einhalten /
 „sondern sie drungen häufig herauf / ja wegen
 „fürse des Atems / biegete sie sich nach der re-
 „chten Seyten über ruck / umb dem Herzen zu
 „Huff zu kommen. In wehrender Zeit nun /
 „kante sie immer des Todts gedanken / daß
 „nit ihr Herz für unsätscher Freude auffge-
 „springen / und nach solchem / als nach ei-
 „nem gewünschten hochzeitlichen Tag ver-
 „langer hette. Das ist nun / wie die Brant

im hohen Lied Salomonis am 2. cap. sagt/
die Liebe ist stark wie der Todt / und Eyffer
ist hart wie die Hölle; Dan gleich wie der
Todt die Seel abschendet vom Leib / also
scheidet die Liebe alle weltliche Ding ab von
der Seelen / was nicht Gott oder Göttlich
ist / das leidet sie nicht an ihr / wer in diesen
Leibts banden gehet / sa in diesem Krieg der
Liebe gefangen ist / dem gilt alles gleich / er
thue / und unterlasse was er wolle / wan er
nur weiß / das es Gott gefällig ist / und in
Gott verbleiben mag. Durch diese Liebe war
ihr Seel also verwundet / das sie offermah-
len vermeint / es würde ihre Seel den Ker-
ker ihres Leibts durchbrechen / und nach ih-
rem Geliebten eilen.

Der Geist wirt bisweilen über sich selber/
und über allen seinen Verstande und Er-
kannuß entzücket / und trincket alda vom
Brunnen der Göttlichen Süßigkeit / eine
Süßigkeit / welche von keinem Menschen
kan angezeigt / und beschrieben werden / die
Seel unserer Alveræ hat sie gekostet / aber
nicht beschrieben / sondern nur mit einer
schlechten Vergleichnuß andeuten können
sagende: Bisweilen hab ich Geistlichen
Trost / der ist nit so hefftig das er mich / wie
oben gesagt / soll Schmerzen bringen / son-
dern ist ganglieblich und besidende das Gott
innerlich mit meinem Herzen umgeheth /
wie ein Gottseeliger Mutter ihr Kindt lieb-
koster / ich weiß aber nicht was mir geschicht /
noch auch was ich empfinde / nur weiß ich /
das die liebliche Empfindlichkeit so ex-
cessivè mich bedünckelt zu werden / das ich
gezwungen werde zu sagen: Mein Gott/
was fangstu an? Kennest du mich dan nit
mehr? was thustu? Bistu dan meiner
Sünden so gang vergessen? Weistu nit
mehr welche ich bin? Was thustu doch / du
große Majestät? Hastu kein Abschewen

mehr vom Wust? Ich kan nit sagen / wie
diese oft widerholte Gedancken das in-
nerste meines Herzens treffen. Diese jetzt
gesagte Eröftung hab ich sochtin selten ab-
lein / dan offerer folget das schmerzliche
Verlangen (so muß ichs nennen) das ich
möchte völlig bey Gott seyn / und seiner lie-
blichen Gegenwart gemessen. Dan ich ge-
he schier den ganzen Tag herum / und em-
finde alle Augenblick / oder in jeglicher Stün-
den irgendet 20. oder 30. mahl / das mir diese
Wort dictire werden: Mein Höchstes
Gut / oder mein einziges Gut / mein alles /
wie ist mein Herz so gang dein / ach war-
umb lieb ich dich nit / ach das ich nicht bey
dich bin! Du Gott meines Herzens / du
Gott meiner Seelen / wie verlangt mein
Herz nach dir / du große Majestät / du mein
unendlich Gut / du unbegreiflich alles /
mein Herz ist hundert tausentmahl dein /
du weiß das mein Herz nichts mag als
dich allein / ach du mein Höchstes Gut /
warumb erkenne ich dich nit / könnte ich
doch etwas thun / das dir zu nutz käme (dis
legre ist auß Trunkenhete der Liebe gesagt
worden) ich thue nichts nützliches / doch
liebe ich dich tausentmahl mehr als mich
dergleichen Wort bald teutsch / bald fran-
zösisch / und was ich irgendet zu Latein auß-
wendig behalten hab / oder der Geist mir
fürhallet / machen einen runden Circel /
dan sie kommen auch nit auß meiner Ver-
fassung oder concept / noch suche sie / son-
dern sie kommen mir selbst für / auß dem
tieffsten des Herzens. Wan schon ich
distract bin / und an Gott nit gedencke / son-
dern ahn indifferenten mit ahn besohlenen
Geschäften / so werde doch gezwungen
in der Eyl ein wenig auff zu halten / innd
das Wasser auß den Augen lassen zu lauf-
fen / und zu sagen: Mein Gott / mein alles /

wie

„ wie lang soll mein Herz in diesem Leib ge-
 „ fangen liegen. Diese Empfindlichkeit
 „ kombt dem Verstand für und meine Ge-
 „ danken/welche nit bey Gott waren/muß-
 „ sen meinem Herzen fragen/was ist's? wo
 „ mangelt's? dan das Herz hält nit seine
 „ natürliche Weis zu klopfen/sondern jagt
 „ mit ungewöhnlicher Stärke / nachdem
 „ sich meine Begierd mähet / und mir Ge-
 „ walt thut. Diese gefagte hefftige Be-
 „ gierden/wan sie nachlassen / so bleibe ich
 „ doch in dieser disposition,das sie bald wi-
 „ der kommen/und solches wehret bisweilen
 „ etliche Tag / bisweilen etliche Wochen/
 „ das solch Verlangen so hefftig kombt/
 „ das es nichts nachlassen / sondern die Be-
 „ gierd Gott mehr und mehr zu lieben / und
 „ das verlangen näher bey ihm zu seyn
 „ wachset so hefftig/das ich vermeine eine
 „ Marter zu leyden / und wan es ganz über
 „ ist / so vermeine ich es sey nit wahr ge-
 „ wesen.

Einsmahls auff den Ostermontag des
 Jahrs 1645. ist geschehen/das sie eine an-
 dere auß Eyffer der Unwahrheit gestraffet/
 worüber sie alsobald ein solches Leydwesen
 geschöpffet/das sie mit heissen Zähren Gott
 umb Verzeihung gebetten / weil sie ihren
 geliebten erzürnet hätte/in solcher New / als
 sie sich nach dem Sacrament des Altars ver-
 fügte/und viele LiebsAnzeigungen erweckte/
 ist ihr gähling so starcker Standeingegossen/
 und so empfindliche gegenwart Gottes ge-
 nossen/das sie nichts mehr thun konnte als ge-
 denken: „ O Herz ich dancke dir/ ich bin
 „ dieses nicht werth. Als sie nun also ver-
 zückter da niderlage/ und diese Wort etliche
 mahl widerholte/sich auch anseuge zu ver-
 wundern / wie sie vorhin mit so geringen
 Glauben an diesem Ort gewesen war / ge-

denckend/sie wolte forchtit allezeit eyffriget
 seyn/und der Liebe Gottes noch mehr nach-
 hangen/sehe da wurde ihr alles dieses enge-
 gen/und sie wurde krafftlos und arm wie
 zuvor/obschon sie noch lang voller Freud
 bliebe und Gott lobte. Also hat Gott nun sei-
 ne Braut so wunderbarlich geführt / und mit
 ihr fast wie ein Vatter mit seinem Kind ge-
 spielt/er hat sie in seinen Weinkeller gefüh-
 ret/und von dem köstlichen Wein der Göt-
 lichen Süßigkeit sattam zu trincken geben/
 oder er hat sich ihr ganz und auff ein herrli-
 chere Weis mitgetheilet/er hat ihr / sag ich/
 in Wahrheit einen Vorschmack des ewigen
 Lebens gezeigt/wie sie dan ihr Leben für ei-
 nen kleinen Himmel / wegen der geistlichen
 Freud so sie genossen geschähet. Er hat ihr
 jedoch solche Süßigkeit bisweilen entge-
 gen/und nicht so offtermalen zu kosten gege-
 ben/damit er den Durst desto mehr erweck-
 te/wiedan auch geschehen / das Alvera der
 gestalt nach solchem Götlichen Lab. Wasser
 gedürstet/das auch im schlaff/wan der Ver-
 stand mit den andern Sinnē ruhet/und seine
 Wirkung hatte/dannoch nach diesem geis-
 tlichen Wasser verlangte/dan sie auch schlaf-
 fend etliche Liebs. Seuffzer zu Gott schickte/
 worvon ihr Herz solche liebliche Bewegun-
 gen empfunde / das sie auch des Morgens
 erwachend amnoch einige Freud oder Trost
 übrig funde / und in ihrem Herzen das
 brennende Feuer der Liebe Gottes unauß-
 hörtlich fühlte/dan sie ware Tag und Nacht
 von demselben entzündet und eingenom-
 men/ja es scheint als wan ihr ganzer Leib
 und Seel nichts als saurer Liebe weren.

Weil sie dan alle ihre Sinn / Verstand/
 und Herz allein auff Gott gerichtet / so war
 es ihr schmerzlich / wan sie bisweilen durch
 die äußerliche geschäftten/als Music schrei-
 bet

ben/oder sonst durch bestellung der Daus-
Sachen von der Liebe gegen Gott / wegen
zertheilung der Gedancken/was abgehalten
wurde. Ingleichen war es ihr etlicher mäs-
sen empfindlich / daß sie bey andern nicht
herzlich von Gott reden dürffte/ auß Furcht/
damit ihre Mitegeistliche nicht eine viel zu
gute Meinung von ihr schöpffen / wiewohl
sie niemahlen eine Gelegenheit von Gott zu
reden ließe fürbey gehen.

Es seind mir einmahl / schreibe sie
weilers/wunderliche/wiewohl gang nähr-
rische Gedancken eingefallen/ daß / wan
meinem Allerhöchsten Gott sein Leben sol-
te benommen werden/und ich also meines
Gelt:been solte beraubet werden / und er
jedoch durch eines andern ewigen Todt
widerumb leben solte/gleich wie er / umb
den Menschen vom Todt zu erretten / die
menschliche Natur an sich genohmen/und
den bittersten Todt außgestanden / wan
ich nun meinen Gott durch einen ewigen/
oder auch bitteren Todt widerumb zum
Leben bringen könnte/was solte ich thun?
Gedancke/und Will/wäre alsobald einig/
daß ich mich mit grösser fröligkeit in diesem
Augenblick in die Höllen werffen/und die
schrecklichste Pein außsehen solte / allein
es müste mir vergünstiget werden / in der
Höllen Gott zu lieben; Gott weiß / daß

disß mein herzlichster Will/und wolte daß
mir zugelassen wurde/ seiner Majestät zu
erzeigen / daß ich die Höll umb sinet wil-
len zu leiden bereit bin / meine Sünd und
den ganzen Leib im Feur zu Kohlen ver-
brennen zu lassen/ja ich empfinde eine so
innerliche Gewalt in mir/daß ich auß die-
be Gottes alle Tormenten außsehen
wolte.

Wer wil in Betrachtung dieses/der als
so hefftig Gott liebender Alveræ die Mar-
ter Kron absprechen; Gewislich / wan
nicht die Pein oder Tormenten/wie es mir
geweißelt gehalten wird / keine Martyres
machen/sondern die Ursach / nemlich die
Liebe und Ehre Gottes / so kan ja keiner in
Abred seyn/daß Alveræ unter die Blut-
Zeugen Gottes könne gerechnet werden/die
da bereit wære/auß Liebe des wahren Glau-
bens gegen Gott/und Erhaltung oder Er-
breiterung dessen Ehr:ntche allein alle von
den Menschen erfindliche / sondern auch
von den Höllischen Geistern selbst
erdenckliche Tormenten und
Qualen zu leiden.

Das 12. Capitel.

Von Untergebung ihres Willens in den Willen Gottes.

Die Liebe ziehet unfehlbarlich nach sich die Vereinigung der Willen / und deswegen weilen Alvera auff den höchsten Grad der Liebe gestiegen ware/lebte sie auch in einer stetigen Aufopfferung ihres Willens in den Göttlichen / sie verliesse alles was Gott will verlassen und übergeben haben / sie funde in ihr nicht die geringste Widersprechung in keinem Ding / was Gott haben wolte / und darin war sie so herzlich resignirt/das sie auch keine gelegenheit mehr hatte die Tugend darin zu üben / weilen die geringste Widerspenstigkeit sich nicht merken lieffe/wohin aber solches herührte/oder ob Gott ihr solches also völlig mitgetheilet/hönte sie zwar nicht so recht begreifen/jedoch ist gewis / das sie vom Himmlischen Vater auß sich selbst gezogen / und aller Eynsüchtigkeit ledig gemacht worden/zu dem End/damit sie hinführo in wahren Frieden von sich selbst gang und gar entbißet/befreyet und erlediget / allem Göttlichen Wohlgefallen bestermassen ergeben wäre/welches sie mit diesen wie wohl wenigen/doch sehr viel in sich begreifenden Worten klärlich zu verstehen gibe: „ In allen Dingen/und sonderlich in Beschwerden/ müssen soll diß mein Regul seyn: ahn die ganze Welt ligt mir nichts/ahn alle Creaturen ligt mir nichts/ahn mir selbst ligt mir nichts/ nur das Gottes Will geschehe. „

Es geschabe zwar bisweilen / das / wann sie mit ihren gedanken anders wohin spazierete/und ahn Gott nie eben gedachte / das

sie alsdan an etlichen geringen Sachen ein Mißfallen hatte/solches aber widerführe niemahler in etwa wichtigen / dan ihr in denselben alsbald der Will Gottes verfiel / mit welchem sie sich zu frieden stelte / welches sie aber für keine Wirklichkeit der Tugend schätzte; Dan so bald sagt sie sich in diesen Gedancken gerathe; Gott wil diß auff solche Weis von mir / oder meinen Freunden gelitten haben / so thut es mir herzlich gut/und gefält mir wohl/dan es ist nach meinem Wunsch / und kan nicht erdenken / auff welche Weis es mir lieber were. Sie erkläret dieses mit einer gleichniß: Wan meinem Vater Geel den ich herzlich liebe/etwas pflegte nach seinem Sinn zu geschehen / so war es mir lieber / und erfreute mich mehr / als wan mir selbst etwas liebes oder zu Ehren geschähe; immmehr aber was Gott gefälte mit hundertmahl lieber/dan ich hette bey meinem Vater bisweilen können denken / das er in seiner Begnügung und Wohlgefallen fehlete; Gott aber welcher die ewige Weisheit und Warheit selbst ist / kan nicht fehlen noch irren / und deswegen ist aller Willigkeit gemäß/das ich mit Gottes willen zu frieden sey / weil ich weiß / das nichts bessers geschehen kan/als was Gott thut und verordnet. ja/sezet sie hinzu/wann ich alles mit mein gedanken durchlauffe / was Gott thut / oder thun könnte/so ist mir solches alles so lieb und wolgefällig/das ich offte/und nit ohne grosse Freud und Vergnügen

„kenns Erlässigung diese Wort widerhole:
 „Mein Gott du bist nit so Allmächtig/dastu
 „etwas thun könnest / das mir nit gefalle.
 „Dan ich bin endlich entschlossen in allen
 „Zufällen die Hand Gottes zu küssen/sie ge-
 „be mir ein Geschenet oder einen Streich /
 „die Hand Gottes ist eben liebwürdig.

Alvera sage immer als ein armer Erden
 Wurm für den Füßen der Böstlichen Ma-
 jestät/und bekante ohne Heuchelen / das sie
 nichts sey/nichts könne/nichts vermöge/und
 schreibe ihr also ganz und gar nichts zu/son-
 dern folgere wie ein Schatten der Sonnen
 der Gerechtigkeit in allem nach/deme sie sich
 ganz zu regieren undergeben hatte/und von
 welchem sie als von einem Hirten geleitet
 und geführer ward/das er sein Wohlgefallen
 ohne einige Widerspenzigkeit oder Wider-
 setzung ihres Willens/oder natürlicher Det-
 gung/in ihr/wan/wie/wo / und wie ofte er
 wolte/verrichte könnte. Mit ihme ware sie als
 ein rechte Kind Gottes ohne Anhang einiger
 zeitlichen Neigung der unbeständigen Sa-
 chen vereiniget / dan sie ihre selbst Eignen-
 suchung mit Füßen getreten / sie hielte sich off-
 termahlen mit sonderlicher Hersens beifst-
 gung in diesen gedanken auff / das Gottes
 kräftiger Will allezeit absolut geschēhe mu-
 ste/und das sich niemand mit Gewalt wi-
 der setzen könne; wan sie btfreilen in die ge-
 danken geräthe/wie ihr doch / ehe sie ihren
 Willen Gott überliebert hatte / möge zu ge-
 mütlich gewesen seyn / als sie lieber ein Sach
 nach ihr em Sinn/wünsch un willen gehabe/
 wie sie in so nährisch Ding herre wünschen
 mögen/wan sie sich erinnere/wie sie biswei-
 len vorhin diefer gleichen gedanken gehabt/
 „ich bin zwar zufrieden / wan es Gott also
 „wilt/aber ich wolte es lieber anders haben;
 so konte sie sich über solchen thörrischen wil-

len anjere nit gnugsam verwunderen. Wan
 sie daher o desgleichen von einigen Menschē
 hörte sage/so glaube sie/das solches nur obē
 hin und unbedachtam von ihne geredet wur-
 de/oder das sie anders die Sach auflegte/als
 ihr Meinung were: wan sie aber auf ihren
 Wortē abnahm/das es auf Ernst geredet
 worden/so wurde sie innerlich betrübe / und
 konte nicht begreifen das ein Mensch solte
 gefunden werden/welcher ein so ungerim-
 tes Ding wider den Willen Gottes wünschē
 könnte; Es kombt mir für/sage sie / wie ein
 appetit/der unmanlich ist/gleich wie wir
 uns verwunderē/wan ein schwanger Weib
 sagt/sie beifste und finde einē gute schmaet
 ohn einē Dreck oder desgleichen. Und wie
 sagt sie weiters/solte uns missfallen könnte
 was Gott thut und verordnet / es kan ja
 nichts bessers geschehen / dunckt mich da-
 hero ein geringer act der Tugend zu seyn/
 das mir alles gefält was Gott thut / dan
 wer kans besser machen? Wan man den
 Kindern ihren Willen thut / dan seind sie
 auch zu friede/ Gott thut alles nach meinē
 Sinn / wan ich nur nach dem seitigen
 thäre.und es ist mir ein unsägliche Frewd /
 wan ich bedencke / das da nichts kan ge-
 funden werden/welches sich dem Willen
 Gottes wider setzen kan

Es könnte ihr der Allmächtig Gott kein so
 schwere Krankheit/Creus/und Widerwer-
 tigkeit zuschicken/welche sie nicht gern / und
 mit Frewden auffnahme/es fehlere ihr auch
 nimmermehr/das/wan sie von andern mor-
 tificirt oder gequälert wurde/oder ihr sonst
 was unbilliges geschähe / alsdan am besten
 versamlet ware/und jemehr das si dardurch
 solte betrübet werden / je mehr wurde sie er-
 freuet und ruhig/also das sie auß erfahrung
 recht sagen können: die recollection folget.
 M 2 unanf.

„ unaußbleiblich der Verübung nach; dan
 „ schreibet sie/wan mir etwas begegnet/wel-
 „ ches an sich selbst mir zuwider ist/so fällt mir
 „ alsobald ein: hie geschichte der Will Gottes/
 „ so wird mein Herz alsbald mit solcher
 „ Freud erweitert/das mir bisweilen diese
 „ Frag einfällt: was ist zuwünschen übrig.
 „ Ja sie ware entschlossen/ umb den Willen
 „ Gottes zu folgen/auf Grund ihres Herzens
 „ die größte Pein so der tiefster Verdamb-
 „ ter aufsiehet / in alle Ewigkeit zu leyden.
 „ Einmahl/sage sie/als ich in einer Dispo-
 „ sition war/wie bisweilen geschichte / das
 „ ich so gern wolte Gott heftiger lieben/
 „ bin ich in solche excellen der Begierd gera-
 „ then/d. h. mir fürkame/wan Gott solte ein
 „ augenblickliches Wohlgefallen haben/
 „ das ich verdambt were/so wolte ich ihme
 „ gern diese Freud machen/auch durch mein
 „ ewiges verderben. Hierüber kame mir
 „ ein Frag im Sinn/ob ich dan auch / wie
 „ andere Verdambten von der Liebe Gottes
 „ abweichen wurde? oder ob ich mit diesem
 „ Willen Gottes auch solte allezeit zu frie-
 „ den seyn? es bedurffte aber hier nicht viel
 „ nachgrubens / oder fragens / dan mein
 „ Herz sagt mir alsbald / das so lang Gott
 „ Gott ist / muß er gerecht seyn / muß er
 „ von seinen vernünftigen Creaturen ge-
 „ liebt werden/ weil nun weiters die Re-
 „ gnation nichts anders ist/als will n was
 „ Gott wil / so wurde es mir gar schwär/ja
 „ unmöglich vorkommen/das ich seyn solte/
 „ und die Erkenntniß Gottes haben / und

„ doch ihn mit lieben / oder seinem Willen
 „ widerstreben. Ob nun/sprichet sie ferners/
 „ mein Verstand hiehin vielleicht fehlet/so
 „ weiß ich doch das die Liebe nicht fehlen
 „ kan/welche mich dahin treibet/das ich mei-
 „ nem Herren zugefallen / die allergraut-
 „ sambste Peinen der Höllen/und das in all-
 „ le Ewigkeit aufzusiehet bereit bin. Es
 „ ist zwar mein Verlangen bey Gott zu seyn/
 „ sehr groß/aber die Begierd Gottes Will zu
 „ thun / vergehet nimmer; und wan mir
 „ anerbotten wurde in diesem Augenblick so
 „ cherlich zu Gott zu gehen / oder mit Unsi-
 „ cherheit meiner Seeltigkeit nach zu leben/
 „ allein es wurde hiedurch Gott ein Dienst
 „ oder wohlgefallen geschehen/ so wolte ich
 „ hierauff ohn einiges bedencken/die Unsi-
 „ cherheit mit dem Willen Gottes erwählen/
 „ dan das wissen das ich hiedurch Gott
 „ würde ein Augenblickliches Wohlgefallen
 „ thun / das ist ein so hoher Werth meiner
 „ Seelen/das ich keine Wort kan finden es
 „ zu erzeihen. Wan ich nur an das Wohl-
 „ gefallen Gottes gedencke/so bin ganz ein-
 „ genommen. Es kome mir zwar diese
 „ Frag unnötig für/dan was bin ich doch?
 „ Und was ist ahn meiner Versicherung/
 „ der auch Unsicherheit gelegen? Dennoch
 „ wan ich ahn das Wohlgefallen Gottes ge-
 „ dencke/so macht mir diese erwählung nicht
 „ die geringste Gedancken oder Empfind-
 „ dung/dan alles/was mir wehe thun kan/
 „ ist mir lieb und angenehm / weil er
 „ es Gott also gefält.

Das 13. Capittel/

Von ihrer Andacht zum Hochw. Sacrament des Altars.

Die Würdig und Herrlichkeit dieses vornehmlichen Sacraments ob schon kein menschlich Herz (es were dan mit Göttlichem Liecht durchschienen worden) begreifen / vielweniger eines Menschen Zunge auflegen und erklären kan / dan wer hat jemahlen gesehen / daß der lebende und der Geliebte ist ein Ding worden? So wird doch die Gottliebende Seel mit unsäglicher Freude überschüttet / wan sie die hohe Werck Gottes anschawet / und betrachtet mit was unaussprechlicher Liebe und grundloser Demüthigkeit unser Erlöser sich so williglich und frölich uns zu genessen dargegeben / wie ein lebliche Speise zu empfangen / welches fürnehmlich darumb geschehen / damit er sich mit aller seiner Güte in uns aufgießen / und eintrucken / ja sich mit uns gang inniglich vereinigen möge; Diese nun so wunderbare und unaussprechliche Liebe welche der Herz gegen uns hterin gezeiget / hat das Herz der Alveræ also angegründet / und so hefftig verwundet / daß sie eine weit größere und hefftigere Liebe zu diesem Hochw. Sacrament als gegen ihre liebe Eltern getragen: „ Ich / sage sie / liebe das Hochwürdig so empfindlicher Weis / daß ich kan sagen ich hab meine liebste Eltern niemahlen so zärtlich geliebet. Dan sie ihre meiste Bekehrung allein diesem Hochwürdigen Sacrament zugeschrieben / weilten sie auß Beschawung dessen mercklich erkantete / daß ihr Herz von allem dem jenigen / daß Gott nit ist / mehr und mehr abgezogen

worden / und alles was da böß / unnützlich / und überflüssig in ihr ware / dardurch verzehret / verdäwet / und darauß getrieben worden / und Gott mit seinen Gnaden eingekohret / nach seiner Verheißung Joan. 6. Wer mein Fleisch isset / und trincket mein Blut / der bleibet in mir / und ich in ihm. Als nun Gott also mit dieser Himmlischen Speise eingezogen / oder bey ihr eingekohret war / so hat er sich herfür gethan / und wirkte ernstlich in ihrem ganzen Leben / in ihrer liebe / Meinung / Willen / und Gedanken / also daß solches alles newerer / reiner / und Göttlicher würde: Dergestalt / daß durch dieses Sacrament auch alle ihre Blindheit des Herzens vertrieben / und in ihre selbst eigene Erkantung gebracht worden / nach dem was Ecclel. 15. steht: Er hat ihr gehespet mit dem Brodt des Lebens und Verstandes. Dieß klärtlich erkennen / schreibe sie von ihr selbst also: Ich bin lange Zeit der Meinung gewesen / und noch / ja ich bin gewesen / daß die öfttere Communion das fürnehmste Mittel meiner Wollfahrt sey / ich vermeine / daß durch sie / den ersten Will bekommen hab / den rechte Geistlichen Rath zu suchē / un den willē / eine gute willen zu begehre: diese meinig hab ich so stark / daß ich sie nit lä lassen fallen. Worin sie keines wegs gefehlet / dan es ist warhafftig keine Übung unter der Sonnen zu finden / die da nütlicher ist / als den H. Fronleichnam unsers Herren Jesu Christi würdiglich empfangen / weilten hie durch der Durst nach den zeitlichen

Dingen erlöset wird / und die Liebe Gottes fangt an mächtig zu waschen / dan wan der Mensch warhafftig und lauterlich mit Gott soll vereinigt / und in ihm verwandelt werden / muß er zuvor aller sinnlichen Liebe / Wirkung eigenen Willens / und allem dem / darin er zuvor sich selber übel gesucht und besessen hat / abgestorben seyn / dan es können zwey Wesen und Gestalten nicht zugleich bestehen in einem dinstigen Ding ; soll die Hise einnehmen / so muß die Kält weichen / das ist / soll der Ewige Gott warhafftig und lauterlich in der Seel einkehren / und daselbst wehnen / so muß zuvor darauf gänglich alles / was erschaffen / und mit eigener Liebe darin besessen worden / aufgeschreyet und vertrieben werden. Dies nun / wollen Alvera auß Empfangung des H. Sacraments je mehr und mehr empfinden / das sie gleichsals ahngesünder wurde sich selbst abzutöden / alle eigene Liebe und Sinnlichkeit zu verlängnen / auch die Kräfte je stärker zu Gott befürdert werden / hat sie keine Communion ahn den gewöhnlichen auch beliebigen oder freyen Communionen tagen verfaumet / sondern ist jederseit mit einer recht dürstigen Begierde zu diesem Hochheiligstem Sacrament gegangen : Ja ihr Wunsch wäre lang zu leben allein umb oft zu communiciren / und fromb zu leben allein umb würdiglich zu communiciren. Wan sie auch schon bisweilen mit starkem Hauptwehe behaffet war / so wäre doch die Begierde zu communiciren noch viel grösser / und unleidenslicher ; Deswegen schänkte sie auff Erden nichts höhers / als die öfftere Communion. „ Mich dünckt / spricht sie / es were mir nit möglich / das ich auß Demuth mich solte der Communion enthalten können / aber

auff Gehorsamb unterlaß ich sie gern / dan für alles gehet mir die Begierde Gottes Willen zu thun / und denselben folge ich unfehlbar / wan ich meinem Dichtvater folge und gehorsame.

Ihr eysriges verlangen zu der Communion kam auß einem Drieff / welchen sie ahn ihren Dichtvater dieser Ursachen halber hat abgehen lassen / klärtlich gesehen werden / den ich von Wort zu Wort dahin setze :

Reverende Pater.

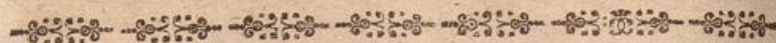
Nach verwichenen Oster heiligen Tagen haben Ew. Ehrw. mir mit einem Wort zu verstehen geben / ich heitte sie halb hindergangen / und nit im Anfang gesagt / das wir vier Communionen tagen / nun will ich solches nicht mehr thun / sondern schon zu vorn anzeigen / das wir auch zu Pfingsten vier Communionen tagen haben / wan es nur vom Dichtvater erlaubt wird ; So steht es dan gang in Ew. Ehrw. Hand. Allein ich will einseitlich meine heit hierüber gehabte Bedanken und Wunsch Ew. Ehrw. anzeigen : Weil ich bedachte / das bisweilen die Dichtvater sorgfältig und ängstlich seyn müssen / den unvollkommenen Dichtkindern viel und leichtlich Urlaub zu geben / so wünsch ich doch / das mir in Ahnschung meiner Unvollkommenheit etwas schweres / oder nit es seyn möge / zu thun anfferlägt werde / umb dan ein Communion mehr zu haben / als mir sonst würde zu gelassen werden ; Unter vielen Particularitäten / welche ich examinire / und mercke das ich sie all zu gesagtem End gern thun wolte / fielt mir auch gähling ein / wie das der Patriarch Jacob seinem schon Vater 14. Jahr / wo ich

„ich recht habe/ mühsamb gedienet/darüber
 „empfinde ich daß so herzlich gern / die
 „Arbeit/ so wir in diesem mühsamen Leben
 „pflegen zu haben/ auch über mein Portion
 „14. Jahr lang auff mich nehmen wolte/
 „und zwar mit dem Beding / daß ich zeit-
 „lich noch ewig nichts solte dafür haben /
 „als nur hie ein einzige Communion mehr
 „zu erhalten / als ich ohne dem haben wür-
 „de; Und ich wolte diese vierzehnjährige
 „Arbeit sampt gemelter caution mit frew-
 „digen Herzen eingehen. Nun wissen Ew.
 „Chrw. was ich meiner seits gern zu dem
 „Ende thum wolte: Ich schreibe es doch
 „nit darumb/ daß ich durch mein Anhalten
 „erlangen wolte / was Ew. Chrw. nit gut
 „finden/ dan auß Gehorsam die Commu-
 „nion zu underlassen ihue ich ohne Be-
 „schwärnuß / aber auß Demuth mit frey-
 „Willen zu unterlassen / ist so unmdglich
 „als das allerunmdglichste so mir kan für-
 „kommen. Gütliche.

Ihr höchstes Verlangen nach der H.
 Communion erhellet am klarlichsten noch
 darauf / daß sie bereyt ware / ja wünschte
 daß ihre Glieder vom Leib abgeschnitten
 würden/wan sie nur an statt deren ein Com-
 munion bekommen könte/ Ich wolte /saget
 „sie/ alle Glieder täglich nach einander
 „geben / ja die größte Pein leiden / wan ich
 „nur ein Communion gewinnen könte.
 Auß dieser ihrer Begierd nun zur Commu-
 nion kan leichtlich weiters abgenohmen
 werden/mit was Vorbereitig/Zeiß/Sere/
 Andacht / mit was Ehrerbietigkeit sie zu
 diesem H. Sacrament geeylet. Ihr Leib mü-
 ste doch vortigen Tags durch disciplin und an-
 dere Duffwerke abgemattet werden/ da
 mit er sich desto ordentlicher in lauterer Ein-

saltigkeit dem Geist Gottes undergeben kön-
 re;ohne andere Andacht besuchte sie täglich
 das Hochw. siebenmahl/da si dan für die tag
 empfangene Communion Gott dem Herrn
 danckte / und umb die neue würdiglich zu
 empfangen eyffrigt betete/welches sie auch
 widerholte/ so oft als sie die Uhr hörte / und
 sonderslich wan in der Collegiat- und Pfar-
 kirchen zur Elevation gekleppet wurde. Wä
 sie des Abents vom sibizigen Urlaub begeh-
 re sich zur Ruhe zu begeben / so hat sie die
 Nacht durch ihr Haupt dorthin gewendet/
 wo es auffgehalten wird; Und Gott gebet/
 er möchte doch alle ihre Athemschöpfung/
 die sie des Nachts thum würde/ als Seuffzer
 zum Hochw. auffnehmen Des Morgens
 ehe sie das Liecht angezündet hatte/ oder im
 Sommer die Morgen-röthe und solgens
 die Sonn durch ihre Stralen das Kämmer-
 lein durchscheine/ so war ihr Wünsch / das
 doch ihr Herz ein brennende Ampel were /
 stenge darauff ahn nach Gott zu seuffzen/
 daß er solches mit seine michte und liebe an-
 zünden wolle. Vorbey sie dem betrachte-
 redte grosse liebe Christi des Herren / durch
 welche er angetrieben uns eine so überwe-
 sentliche und überliebliche Gabe zu hinder-
 lassen / wodurch dan ein solcher Geistlicher
 Hunger und Begierd zu dieser Speis er-
 wuchse / daß länger zu warren ihr sehr be-
 schwärllich ware / nach den Worten des H.
 Augustini tract. 26. in Joan. Da er sagt
 panis hic est enim quærir. Dieß Brodt
 wilt mit großem Hunger und Geistli-
 chem Verlangen genossen werden. W n
 dan zur Messen geläuter ward / O
 mit was grosse Freud / mit was in-
 nerlichen Trost ist sie nach der Kirchen o-
 der Chor geeylet / alda ihres Aller süßesten
 JESU

JESU zu erwarten; Sehe / widerholte sie dein Erlöser / dein Gott / wird sich anse-
 „ offermahlen / Meine Seel / dein König / so verdemüthigen bey dir einzufehren. „



Das 14. Capitel.

Was innerliche Freywd sie auß Empfahung und Verehrung des
 Hochw. Sacraments genossen.

An sie sich dan mit möglichstem Fleiß zu diesem grossen Geheimnuß berei-
 tet hatte / ist sie mit aller tiefester Demuth
 des Leibs und des Gemüths hinzugangen /
 den zu empfangen / vor dessen Angesicht die
 Engel und die höchste Seraphim ihre Flügel
 vor Furcht sincken lassen / und auß Ehrer-
 bteriger Demuth sich bedecken / vor dem die
 Seelen der Himmelen zitteren und erschre-
 cken; Dieses verursachte bey ihr anfäng-
 lich im Zugehen ein zimliche Furcht / daß sie
 in ihrem unreinen Herzen den in aller Mei-
 nigkeit / Allmacht etc. vollkommnesten ein-
 legen sollte; Ich setze ihre eigene Wörter / die
 mehr anmüthiger un beweglicher seynd / hie-
 hin: „ Ich bin / sagt sie / wie ein heftlicher
 „ abscheulicher Krancker Bettler / welcher
 „ schwarz aufgehungert / von Schwachheit
 „ matt / kraftlos / und elendig / wie auch
 „ von Grund schädig und läufig ist / wie ein
 „ solcher Bettler einen Grevet würde brin-
 „ gen einer zarter Königlich Person
 „ wan dieser Bettler ihr zu nahe wolte
 „ kommen / und viel Wesens machen / auch
 „ dem König seiner liebe viel verführen
 „ wolte: Also ist meine Seel warhafftig / ja
 „ 1000. mahl durch die lästliche Sünden
 „ heftlicher in Gottes Angesicht / allein dieß ist
 „ ein recht verwunderlicher Unterscheid /
 „ daß die Allerhöchste Majestät nit mit so
 billigem Eckel und Unwill ein so abscheu-
 liches Thier und Meerwunder von sich
 stoßet / sondern ihnen mit liebesendin-
 glichen Worten zu sich locket; Ach diese Wörter:
 „ Delicia mea esse cum filiis hominum, ha-
 ben mir ein Begierd gemacht / daß doch
 Gott die Menschen sünde nach seinem
 Wunsch / weil er bey ihnen begehrt zu woh-
 nen / auß diese deine liebe mich verlassend /
 auß diese erawend / komme ich zu dir / und
 ergebe mich dir gänglich / ich verlange und
 begehre dir ganz eigen zu seyn / und zu ver-
 bleiben / wie du dich gewürdiget hast ganz
 mein zu seyn; durch diese unsere Vereini-
 gung hoffe ich / wird alles / was dir miß-
 fällig / außgetilget werden / die ich mich in
 den Abgrund deiner unendlichen Ver-
 diensten eingesecket / und deine unendl-
 che liebe wird / wie ich gänglich vertraue /
 meine Unvollkommenheit erstaten. So
 komme dan mein geliebter Jesu, komme du
 Brunnquell aller Gnaden in mein Herz /
 besize und erfülle dasselbige mit deiner
 Gnaden / vercinige es mit deinem Aller-
 heiligsten Herzen / in diesem Leben / im
 Todt / und in der Ewigkeit / dan es liebet
 dich / und verlangt nach dir unablässlich.
 Es ist ganz verändert in Verlangen /
 in seuffzen nach dir. Eyte doch zu komm
 in mein Herz / der du bist das Leben meiner
 Seel

„Seelen in dir will ich allein leben. Sey
„dan gegriffen mein Aller süßester JESU!
„Dich empfasse ich mit den Armen der
„Liebe / und völliger Ergebung O Aller mil-
„desten JESU! Segne mich armes und
„elendes Kind / nehme mich auf / und emp-
„fange mich mit deiner Liebe / ich begehre
„dich hinwiderumb zu lieben / und dir allein
„zu leben.

„Mit diesen und dergleichen Seufftzer
„und Schußgebetein / (deren ich nur ein
„kurzen Auszug hiehin gesetzt habe) hat sie
„den Eintritt ihres geliebten JESU in ihr
„Hertz hefftig und inbrünstig begehret / und
„nach dem sie also mit den Augen ihres Glau-
„bens und Vertrauens den Liebreichen JE-
„SUM in ihr gegenwärtig angesehen / und
„mit höchster Demuth angebeten / hat
„sie ihm für seine erzeigte Gnad und Liebe
„herzlich Danc zu sagen angefangen / und
„das umgekehr mit diesem Inhalt: „Ich
„dancke dir / daß du deinen Göttlichen
„Thron hast verlassen wollen / und auff
„diese armseltige Erde / auff diesen Altar /
„ja in mein unbereites Hertz abgestiegen
„bist: Ich bitte dich / liebreichster JESU,
„du wollest dieses Hertz also dein eigen
„halten / daß kein einzige Creatur darin
„Platz finden möge / daß es nach nichts an-
„ders verlange / als deinen Willen zu voll-
„bringen und nach dir allein immer seufftze /
„damit ich nach der Gnad meiner Veruf-
„sung dich allein lieben / und dich als daß
„wahre Himmelbrodt und Stärcke mei-
„ner Seelen würdiglich im Leben und Todt
„genessen möge. Sünde ahn mein ganze
„Seel / mit den Flammen deiner Liebe /
„die nie mehr aufgelöscht werden / damit
„ich allezeit mit deiner Liebe brenne. O un-
„ermessen liebliches Gut! O unerschöpf-
„liches Meer unaussprechlicher Freuden!

„Nach daß ich durch die Liebe ein Ding mit
„dir sey: Wan werd ich durch die Gnad / und
„übernatürliche Liebe gang in dich verwan-
„delt werden? Anjese mein Geliebter hab
„ich dich / ich will dich nicht lassen / von nun
„an / ih in Ewigkeit wil ich dich fest halten.
„Ihre Zunge von Hitz der Liebe erlahmet / und
„ihr Hertz gleichfals zerschmolzen / konnte off-
„termahlen nichts mehr sagen noch erfinden /
„Daß ich wol aufspruchen mag: O was eine
„liebliche Gegenwart des Herren hat sie em-
„pfunden! O mit was Süßigkeit ist der Herr
„bey ihr eingekret! Woll kan von ihr allhie
„gesagt werden / was der Königlucher Pro-
„phet spricht am 4. psal. O Herr / es ist gesie-
„gelt über uns das Liecht deines Angesichts /
„du hast Freud in mein Hertz geben. Und
„widerumb im 77. Pl. Gott du hast den Ar-
„men bereit in deiner Süßigkeit. Dan was
„Gott in ihr / und andern / aller Sinnlichkeit
„abgestorbenen Menschen verborgentlich
„durch die würdige Mischung dieser heiligster
„Speiße gewircker / daß hier er ihr auch euff-
„lich ersicher massen zu erkennen geben wolle /
„wie sie dan auff einen Donnerstag den 9.
„Aug. 1648. eine überaus große Freud und
„Lieblichkeit in and nach der Cömunion em-
„pfunden. sie beschreibet es solbsten also: Don-
„nerstags dieser Wochen / hat der Sündtler
„Gott / ja demüthiger Gott / seiner aller un-
„würdigste un bößhaffte Schlave / die so vol-
„ler Hoffarth ist / eine extraordinari überaus
„große Freud durch die Anrußung der H.
„Hostien / in and nach dessen Empfahung
„angerhan / so lang die H. Hostie in meinem
„sündigen Mundt verblieben / hab ich die
„mir gang ungewöhnliche empfindliche
„Gegenwart Gottes / und der Menschheit
„Christi gehabt: Ich weiß zwar die Weis-
„der Gegenwart / noch auch die Freud oder
„vielmehr Lieblichkeit nie außzusprechen / er-
„kane

„kante auch daß mein Herz viel zu eng und
 „gering war solches lang zu leiden/aber dar
 „nach war es mir lieb einen solchen köstli
 „chen Schatz zu haben. Obschon ich verä
 „chtliches unflätiges Weibsbild/ mit ver
 „fluchten Sünden angefüllt/ mehr ver
 „dient hette/ daß die unendliche Maj: stät
 „mir in alle Ewigkeit den Rücken kehre:
 „Dannoch weiß du mein Gott weiß/ daß
 „ich weder im Himmel/ weder auff Erden
 „was fürchte/ noch das zeitliche noch ewige
 „etwas achte/ als dich allein/ und che du dein
 „Anzecht von mich abwenden würdest/ so
 „lasse mich lieber leiden/ was sonst zu lei
 „den und anzusehen auch unmöglich
 „scheinet/ und solches über alle Ewigkeit/
 „allein daß du mein Gott/ und ich dein blei
 „be. O unaußsprechliche Liebe einer Crea
 „turen gegen seinen Erschöpffer! Wan die
 „Kensich. liebende Seel im hohen Lied Salo
 „mons am 7. Cap. Da sie sagt: Liquefacta
 „est anima mea ut dilectus locutus est, allein

in hörung der Stimmen ihres Bräutigams
 ist krafftlos worden / was würde sie nicht
 für Freudempfinden haben/ wan sie ihm
 ihrem Herzen hette einschließen können?
 Und gleichwol hat der Herr seiner Braut
 Alverax die liebliche Süßigkeit seiner Ge
 genwart offermahlen genießn lassen/ we
 ches ob ihr zwar eine unaußsprechliche
 Freud verursachte/ und ihre Begierd mehr
 und mehr anzündete/ so hat sie dannoch vor
 Gott protektiret/ daß sie nicht solcher süßer
 Empfindlichkeit halber/ oder Freud zu
 Communion gehen wolte/ damit nicht was
 eigenmäßiges/ und folgentes einige Unwe
 isenheit einschlichen mögte/ sondern hat
 sich nach vermögen alles dessen entschlagen/
 und allein darumb Gott begehret/ weil er als
 tzig / und von uns wil begehret und geliebt
 werden/darumb allein zur Communion ein
 solches verlangen gehabt/damit sie mit Chri
 sto mögte vereiniget/ und in ihm verwan
 det werden.

Das 15. Capitel.

Von ihrer Betrachtung des Leidens Christi.

Wer alle Geheimnissen unseres Glau
 bens so der Sohn Gottes in angenoh
 mener menschlicher Natur gewiret hat/ ge
 fielt ihr das Leben und Erloßung am al
 lermeisten/ und diß auß zweyerley Ursachen:
 Weilm im Creutz und Tode Christi verbor
 gen ligt die höchste Weisheit / ja die Krafft
 selzig zu machen/dahero seynd die Gedancken
 und Reden von Christi Leiden und Sterben
 die allerbeste und nützlichste auff Erden. Da
 auch werden darauff die unaußsprechliche
 Liebe unsers Erlösers gegen das menschliche
 Geschlecht erhellet/durch welche er angetri
 ben wirt allein in seinen auß- und innerli

chen Sinnen/ sondern auch in allen seinen
 obern und nderste Kräfften so schmerzlich
 und überflüssig gelitten/daß es mit mensche
 lichen Worten nicht außgesprochen/ auch mit
 deren Verstand nicht kan begriffen werden/
 deswegen war ihr einziger Wünsch / daß
 doch Menschen gefunden würden/welche da
 bequie wären Gott für solche Wohlthat / für
 solche unendliche Liebe zu dacken/ und diß zu
 dem zu behersigen/ recht/ sag ich Christum
 anzusehen / nicht als einen bloßen Men
 schen / sondern als den Allergroß
 festen Gewaltigsten GOTT / welcher
 wie er Himmel und Erden / mit einem
 Wort gemacht hat / also auch dieselbe wieder
 gemacht

vernichten kan / der da überwessentlich und
 unbegreiflich ist / und das dieser grosser Gott
 also auß Liebe sich hat ernidriget für seine
 arme Creaturen. Dieß bittere Leiden und
 den schmerzhaftigen / auß lauter Liebe auß-
 gestandenen Tode Christi zu betrachten / war
 ihre höchste Hergens Freud / also / daß sie
 schier sonderlich in indifferenten Sachen
 nichts thate / noch anfangs / in welchem sie
 nicht solches leydens eingedenck gewesen ;
 So oft sie nemblich oder allein / oder auch
 mit ihren Mitschwesteren in den Garten ge-
 hen wolte / so waren dieß ihre Gedanken /
 und innerliche Seuffter : „ O mein süß-
 „ster Jesu ! Ich stehe vor der Thür und
 klopfte an / thue mir doch auß deinem Gar-
 „ten ihn recht ahnzuschawen / wie dein al-
 „terheiligstes Blut / wie ein Bach durch
 „den selben stieffet / thue doch auß nach dei-
 „ner Gürtigkeit / die ich dich mit bittern Zäh-
 „ren darumb bitte / damit ich nicht meinem
 Leib eine Ergeltigkeit darinn suche / son-
 „dern daß ich meine Seel werden möge mit
 „den Lilien deiner Unschuld / mit den Vi-
 „olblümlein deiner Demuth und Süßig-
 „keit / mit den Rosen und wunderfarbigen
 „Hyacinth deiner Liebe. O ein edler / ein
 „gewünschter Garten ist der Delgarten !
 „der ist meines Hergens einiger Trost / in
 „dem erlöstiger sich meine Seel. Wan sie
 „aber dahin zu gehen verhindert würde / so
 „soll / sagte sie / mein Herz dieser Garten
 „seyn / in welchem die Blum mein Herr
 „Jesu soll gefunden werden. O daß ich
 „doch diese edle Blume sters umfangen /
 „küssen / und ewig bey mir haben möge !
 „Suche doch / mein Seel / den der dich lie-
 „bet / suche ihn mit allem Fleiß / und mit
 „grosser Begierde. Wandere unablässig
 „lich nach dem Herren Jesu in seinem Del-
 „garten / schawe doch / und sehe wie er da

lieget mit Blut bezossen / daß er keine Ge-
 stalt noch schöne hat / du sehest ihn nicht in
 hoher Majestät / sondern in tieffster De-
 muth / auß daß er dich armes Erd-
 wurmlein erhöhen möge. O daß ich doch
 in diesem Garten mit den Lilien die Rosen
 vermischen möge ! mit den weissen Thra-
 nen mein Blut ! In dem meine Seel den
 blütigen Todes-kampff / welcher meinen
 Herrn Jesum an dem Delberg überfal-
 len / erkenne / in dem meine Seel schawet /
 wie keine / und der ganger Welt Sünden
 ihm auß dem Hafftigen / ihn ängsten und
 quälten. Komme her / du meine Seel /
 in den trawtigen Delgarten / und bespre-
 ge dein erschrockenes Herz mit dem blüt-
 gen Schweiß deines Heylands / der ist ein
 herrliches Mittel wider alle sündlich Wog-
 schweiß. Lauff meine Seel durch inbrün-
 stige Andacht und Liebewach diesem Aller-
 süßesten Safft / da kanstu Jesum finden /
 und in Jesu dich ergeben / lauff zu deinem
 Jesu / und laß dich nichts auffhalten.

Wan sie einiger Ursachen halber durch
 das Kloster / oder zu ihrer Kammer gehen
 wolte / so führee sie zu Gemüth / wie der
 H. Jesus durch den Judam verrathen /
 und von den andern gefangen / gebunden /
 und als ein Ubelthäter verächtlich von ei-
 nem ungerechten Richter zum andern / zur
 Schlachtbank hingeführt worden / seuff-
 tend : Ach du getrewer Herrliebster Jesu /
 was bedeuere das ? Daß du so unger-
 herumb geführt wirst / suntemahl du ganz
 unschuldig und gerecht bist / ich aber bin un-
 gerecht / ein strafmäßige Sünderin / des-
 ne Liebe gegen mich hat dich dergestalt ge-
 gen. Wie soll ich dir doch vergelten deine
 Liebe die du mir gethan hast : So ermin-
 tere dich / mein Seel / liebe in / lobe de Herrn /
 und vergiß nicht / was er dir guth gethan
 hat :

„hat/ ich wil deine liebe immer preissen /
 „so lang ich lebe / und weil ein lebendiger
 „Athem in mir ist / wil ich nicht vergessen
 „was du gutes ahn mir gethan hast.

Zu Mittag oder Abend / am Tisch sitzend
 hatte sie ihre Augen auff den Heyland am
 Creuz hangend geworffen / schawte ihn ahn/
 wie er so dürstig mit Gall und Essig geträn-
 cket wurde. Wie kompre / sagte sie / O süß-
 „ser JESU / daß du dich nicht beschwärest
 „über die Cron / welche du auff deine Haupt
 „tragest? Warum nicht über das Creuz/
 „an welchem du geheset bist? Warum
 „schwiegestu von den Wunden / mit welche
 „dein Heiligster Leib zerrissen? Und beklagest
 „mir den Durst / als wan selbiger bitterer
 „und schwärer wer / als alle Tormenten?
 „Ich verstehe aber was du meinst / dein
 „Durst ist nur ein heftiges Verlangen und
 „Begierd unserer Erlösung un des Heils.
 „So gib mir O Gürtiger JESU / daß auß
 „meinem erwachtem Herzen ein Vach der
 „Liebe stieße / dich mit keiner Gall und Es-
 „sig speisse und träncke / sondern mit dem
 „reinsten gewürzten Wein der Andacht
 „und wahrer Gegenlieb also ersättige / daß
 „ich immer mehr und mehr nach dir dürste.
 Auß diesem ist geschehen / daß sie niemahlen
 nach schlechterhaften / oder der Zungen ahn-
 genehmen Speisen griffe / sondern nur
 nach den schlechtesten / und wan ihre Natur
 ein Verdruß bisweilen darob hatte / so
 dünchte sie es als bald in den Essig / so ihrem
 Bräutigam / geriechet worden / dieser Es-
 sig verfürte ihr alles / was dem Leib bitter
 war; Dieser Essig war ihr wider alle Anfe-
 chung und Widerwertigkeit das stärckeste
 Gewürz und Herlabung.

Der Schlaf ist des Todes Bruder / des-
 rove / en wan sie sich zur Ruhe begeben wol-
 te / erinnerte sie sich des Todes Christi / wie

auch der Kürze dieses Lebens / und folgends
 der menschlichen Nichtigkeit. O Jesu/
 seufftete sie / du Ruhe meiner Seelen sa-
 ge mir doch / wie ist dir geschehe / daß du /
 der du bist ein Herr des Lebens / dich nicht
 „allein an deinem ganzen Leib verwunden
 „lassen / sondern du mußt auch zum Creuz ge-
 „führet werden / und daran sterben? Ach du
 „mußt sterben / nicht auff einem Vech / son-
 „dern am harten Holz des Creuzes; Ach du
 „mußt sterben mit angenägelen Händen un
 „Füßen zwischen zweyen Ubschären des
 „aller schmähtlichsten und aller schmerzhaf-
 „sten Creuz-todes. O Jammer! O Herze
 „leid! O Liebreicher Jesu / mein einziges Leben
 „soll ich nicht bittere Thränen stießen und
 „auff meinen Augen schteffen lassen? Soll ich
 „nicht meinen Tranc mit Aschen vermi-
 „schen / meine Sünden zu beweinem die dich
 „ahn das Creuz genägelt haben? In diesen
 „und dergleichen Betrachtungen legte sie sich
 „nieder / nicht auff ein weiches Vech / sondern
 „auff ein hartes Brett / so breit daß sie darauß
 „sitzen könnte / doch einen hasben Fuß kurzer als
 „sie ware / damit sie ihrem Leib noch alle Ge-
 „mechlichkeit benehmen mögte / unter dem
 „Haupt hatte sie nichts / sondern sie lage ganz
 „plat / Haupt / und Füß eben hoch; damit sie sich
 „aber zu winterszeit der Kälte erwehren solte
 „legte sie das Brett ins Vech / und damit sie ih-
 „rem Bräutigam so viel möglich nachfolgte /
 „hatte sie oftermahl ihre Armen in Form ei-
 „nes Creuzes außgestreckt. Nach dem sie da
 „ihre Seel also zu ihrem geliebten geschiedet
 „fieng der Leib ahn zu ruhen. Des Nachts oder
 „zu längsten des Morgens umb drey Uhren
 „stunde sie unfehlbarlich auff / sagend zu ih-
 „rem Leib: Kanstu dan nicht ein wenig mit
 „deinem Jesu wachen? Brache dar auff den
 „Schlaf so lang / daß sie mit außgestreckten
 „Armen auffm Vech knend die Wunden
 „unser

unser Herr mit 5. Väter unser / neben
 etlichen Seuffzern und Schufgebetlein
 verehre. Zu besserer Verrichtung dieses
 mache sie diesen Fürsatz: „Zu Ehren der
 „Schmach und Pein / so unser Herr in der
 „Nacht seiner Gefängnis / und fensfen in
 „der Passion gelitten / wil ich mich niemah-
 „len verschlafen / sondern von Dstern bis
 „auff Purification præcise vor 4. Uhren
 „auffstehen / es sey dan / das das Hauptwehe
 „mich überfiele / und solche Pein mußte ich
 „schon Abends gehabt haben / were sie aber
 „erst des Nachts kommen / so soll ich auff-
 „stehen / und das gewöhnliche Gebete ver-
 „richten / nach einer halben Stunden lang
 „aber mich verhalten nach gelegenheit des
 „Hauptes; ich wil auch nicht underlassen
 „des Nachts aufzustehen / umb mich in be-
 „trachtung des Leydens Christi aufzuhalt-
 „ten / und dan umbdrey Uhren / umb noch
 „ein wenig zu ruhen / mich wider niederlegen
 „wans aber kalt wird / wil ich umb zwey Uh-
 „ren auffstehen und aufbleiben / es mußte
 „mich dan das vierzehen tägige Hauptwehe
 „verhindern / dan in diesen Fällen schlaffe
 „ich zur stärkung des Hauptes bis 4. Uh-
 „ren. Würde ich auch Abends verhindert
 „werden / das nit zur gewöhnlicher Zeit zur
 „Ruhe gelangen könnte / so kan solches des
 „Morgens zwar beygeholt werden / aber

dieses zuthun / muß ich Abends resolvirt
 haben / damit ich der Natur nichts unbes-
 dächtlich nachhänge / und in der Betrach-
 tung des Leydens Christi was verfaume.

Wan sie dan / nach ein wenig gehabter
 Ruhe auffstehen wolte / ware zwar das erste
 das sie Gott für seine gnädige behütung / dan
 bald dar auff für seinem siegreichen Todt und
 gloriwürdige Auferstündnis danckte und
 lobte; Freylich sagte sie / süßest / Herr Je-
 su / diesen überaus süßen JESUS
 Mahmen / der du warhafftig unsere einzige
 Ehre / Heil / Vergabung der Sünden / und
 unser einziger Trost und Schas bist / dessen
 Todt unser Leben / dessen Auferstehung
 auch die meinige ist. Darumb sey doch
 üb deines heiligen Mahmens willen / ja auch
 mein JESUS / das ich dein Geschöpf
 heut / noch nimmer verderbe. Du hast wi-
 der die Fürsten der Finsternis eine blütige
 Schlacht gehalten / aber du bist durch dein
 Leyden und Sterben ihr Siegs / Fürst
 worden / und durch deine sieghaffte Aufer-
 stehung bist in deine Herrlichkeit emgan-
 gen. Dis dein Creuz / Todt sey unser
 Siegs / Zeichen / und mache uns dardurch
 als deine Liebe Reichs / genossen / gerecht
 und selzig. Unser Leben und Seligkeit ste-
 het auff dem Creuz Christi.

Das 16. Capitel.

Von dem Trost und innerlicher Freud welche sie auß dem Ley-
 den Christi geschöpffet.

Alle alte N. Väter haben mit dem A-
 postel Paulo Gal. 6. die Ehr und Hoch-
 heit unserer Christlichen Religion auff das
 Creuz JESU unsers Erlösers gegründet /
 nach

nach Zeugnuß des H. Cyrilli, welcher sagt daß das Creuz Gloriatio gloriationum, unsere berühmung/unsere Glory/Herlichkeit/Trost und alles seye. Als der Engel Marc. 19. den Weibern die Zeitung der Auferstehung Christi verkündigen wolte / sagte er zu ihnen: ihr sucht JESUM den Gereuzigten. Dan dieser himmlischer Abgesandter wußte dem Herren keinen schönern Titel zu geben/als den Gereuzigten. Necht und wohl seind dan die Geistlichen des H. Grabs mit einem duppelen Creuz/welches sie / als das fäste schild für alle Anfall des Feindes verthädigt / bezeichnen; dessen Ursprung wird in einem sehr alten Büchlein/ so Catalogus Hierosolymitanus genennet / also erzehlet: Als unser L. Herr von dem Holz des Creuzes abgenohmen ware/und Maria seine herrliche Mutter / deren Herr ein Schwert durchtrunget/ihn auff ihrem schoß haltend/mit weinenden Augen ansah / kamen under verschiedliche Glaubige und Freunde des Herren/ als Joannes, Joseph von Arimathyen, Nicodemus, die drey Mariæ/ mit andere mehr/ cheits umb die Mutter Mariæ zu tröste/ theils umb den Herrn zu begrabe/ nder welchen auch der Apostel Jacobus der gerechte genandt/ über die massen trawrig und weinend erschiene / als er nun auff seine Knye niedergefallen/ und den Leichnam des Herren ansah / wie der aller schönste jetzt so ungestalt/ und wegeder unzählbaren Wunden so unkenntbar ware/ ist beyder Betrübniß/nemblich der Mutter Mariæ, und des Jacobi sehr vermehret worden/dan/in dem Maria ihre Augen auffschlug / und den Apostel Jacobum ansah / wurde sie als bald gewahr / daß das Angesicht ihres geliebten Sohns JESU dem Angesicht des Jacobi (da sie doch zuvorn so ähnlich gewesen / daß

wie Josephus schreibt/ man eiten für den andern nicht habe kennen können/deshwegen auch der H. Jacobus vom Apostel Paulo des Herren Bruder ist genennet worden) nunmehr wegen vielfaltigen schlägen/und häufigen Bluts ganz ungleich ware / wodurch dan ihres Herzens Betrübniß / ihr Leiden und schmerzen vernewert worden / nach etliche seuffzer aber sich erhohlend/verkündigte sie durch eingebung des H. Geistes ihrem Verwandten dem H. Jacobo, daß er des Grabs ihres Sohns Hüter zu Jerusalem/ ein Prediger und Bischoff der Glaubigen/ ein Verkündiger des Leidens und Sterbens Christi ihres Sohns seyn solte/ damit er dan dessen nitimmer vergessen/ sondern allezeit selbiges in frischer Gedächtniß halten solte/ duntche sie ihre Fingze in das kostbarliche Blut / welches auff ihre Kleider / als der Herr am Creuz hienge/getroyset/ oder vielmehr gestossen ware / auch in die Wunden/ welche der Herr am Creuz in die Seite bekömte/machte sie de H. Jacobo auff sein weisses leines kleid an der Brust ein Creuz/nach Form oder Gestaltmuß dessen / an welchem der Herr geheftet/ oder starben ist/darnach zeichnete sie noch ein klein Creuz über das erliche zur Erinnerung der überschrift/welche Pilatus über das Creuz hatte heffren lassen/welche ware: Jesus Nazarenus, Rex Judæorum. Disß soll dir auch/sage sie Maria, O Jacobo, ein ewigwehrendes Gedechtsichen seyn des bitteren doch unschuldigen Todts meines geliebten Sohns. Disß Creuz ist die aller köstlichste Arzenei wider die feurigen Schlangen biß des Satans / wider alle Schmeichel. reden der falsch beriealtlichen Welt/wider alles tödtlich Gift der Sünden; Disß Creuz seze in deine Herz/ Brust/ und laß es durch wahren Glauben und

Liebe

Liebe darinnen seht wirzelen/dan wer es im Hergen traget/der hat den Sieg 1. Joan. 5. v. 5. Hingegen wer sich mit Sünden besceket / der creuziget den Herren auff neu/und wird durch die Todtsünd das H. Blut Christi verunreiniget Hebr. 10. (wie dan diß Obriste Creuzlein den Ubertreteren zur Warnung gesetzt wird) und diß creuzigen ist dem Herren JESU viel mehr schmerzhafter / als die erste Creuzigung der Juden und Heyden. Diß doppeltes Creuz soll dir auch ein stete Erinnerung seyn / daß du dich deinem JESU vereinbarest mit ihme leyden / und alle Widerwärtigkeit in Gedult außsehen / dein eigenes Fleisch Creuzigen/und in die Dienstbarkeit oder Unterthänigkeit des Gutes bringen sollest/du solt/sag ich / ein doppeltes Creuz tragen / zum Zeichen daß du und alle deine Nachfolger auch der Welt gereuziget und ganz abgestorben seyen / und Christus der Gereuzigte allein in ihnen lebe. Auß dieser Ursachen haben die Geistliche Innaferen so in der ersten Kirchen geblühet / ein solches Creuz auff ihre Brust getragen/wie diß P. Joan. Baptista Saint-Jure Soc. JESU auß dem H. Dorotheo angezeigt.

Diesem zufolge / wie auch ihrem Orden gemäß hat Alvera diß doppeltes Creuz auff ihre Brust getragen / und wie ein Sigel auff ihr Hertz gesetzt/diß Creuz Christi hatte sie immerdar in ihrem Hergen außgerichtet/und selbiges stätig mit ihren innerlichen Augen angesehen / diß Creuz thate auch alles bey ihr: die Tieffe des Creuzes ware der Glaub; die Höhe die Hoffnung / die Länge die Beständigkeit / die Breite die Liebe. Diß Creuz gebrauchte sie in der Noth und Ansehung zu einem Maß-

baum/ daran der Segel Christus ist / der Blind/der H. Geist / das Schiff war ihr Herr / welches von allen Begierlichkeiten abgeführt / an den sicheren Hafften angehanget: Diß Creuz machte ihr alle Bitterkeit süß/daß sie mit der Braut im Hohen Lied Salomonis cap. 1. v. 13. wohl sagen könnte: Mein geliebter ist mir ein Buschel Myrrhen / es wird zwischen meinen Brüsten bleiben. Diß Creuz Christi war ihr höchster und einziger Ruhm/Erst/und Freude/in keinem Ding hatte sie Ruhe / als in diesem Creuz / diß war ihr innerwehrende Betrachtung / darauff hatte sie allezeit ihres Gedanken gesetzt: Als sie einmahl also in tiefster Betrachtung des leydens Christi wahre/hörte sie umgekehrt / daß jemand eine hefftige / wiewohl umbillige Klag über sie führte (von welcher Verohn/ sie auch sonsten erstliche mortificationes aufgestanden) die Anhörung dieser Betrachtung / brachte ihr eine so große ungewöhnliche Freude/daß sie für Frolockung ihres Hergens den Tag nicht habe bereuen können / Dan saget sie / „mein Hertz brachte ohn auffhören den „Mund vom Gebett auff eine Dancksagung/ich hab keinmahl zu Gott können sagen: ich hab diese Betrachtung wohl verdienet / sondern weil sie mir so lieb und köstlich sülte/amuste ich offte sagen: wie kanstu O Herr mir eine so werthe Sache geben/die ich nicht verdienet habe / solches gebühret vielmehrdem ewigen Dienern/wie bistu O Herr meiner so gütig. „ Verursachte also das Creuz Christi daß ihr Hertz wie ein starker grosser Felsen war/der von keiner Ungestimme des Meers bewegt wurde / noch von keinem Unglück oder Schmach erschreckt oder kleinmütig gemacht wurde.

Stück

§ Gleich wie unser Erlöser als er aufstiegen
ge das Creuz tragend / sein Jüdenhumb/
wie der Prophet Ilaias am 9. Cap. redet / auff
seinen Achffelen hatte / also empfinde Alvera
in ihrer Widerwertigkeit / Verachtung / c.
die höchste Freud / in Tragung des Creuzes
den grössten Trost / und ist deswegen ihrem
Bräutigam / wie er von ihr begehret / ihr
Creuz auff sich nehmend / frölich nachgefol-
get. **D**u wilstu eine Dienerin JESU
seyn / so darffstu im Creuz nicht lang mit ihm
expostuliren / es muß gelitten seyn / du muß
ein Creuzträgerin seyn / wilstu Gottes Sil-
ber und Gold seyn / so wilstu in einem heißen
Feyr / Offen probirer werden. **B**istu Got-
tes gehorsames Schäflein / wie soltestu mit
deinem getrewen Hirten durch die Dorn-
Hecken nachfolgen? **B**istu Gottes Weizen-
Körntein / so kanstu nicht ungedroschen
bleiben / und mußt dir selbstn gang abgestor-
ben seyn. **S**olcher Heldenmuth ist ihr in
Creuztragen erwachsen / daß ihr nichts lie-
bers / nichts angenehmers widerfahren
könne / als wan sie von andern verachtet und
geschmähet wurde / ja wan ihr Leib mit
Kranckheiten geplaget wurde / so war ihre
Seel am gesundesten und frölichsten. **W**an
sie das rothe Creuz / so auff ihr weiß Kleid
oder Röcklein geheftet / ansah / so hatte sie
als bald in den Gedancken / ihren wiewohl
unschuldigen doch blüigen JESUM, der
da ware Candidus & rubicundus: weiß
und röthlich. **W**eiß wegen seiner Reinigkeit
Leibs und der Seelen / röthlich und blüig
wegen der unzahlbaren empfangenen Wun-
den. **M**ein Gott / wie wurde ihr Herz dan

durch solche Erinnerungen angezündet / wie
verlangte sie nach dem Creuz umb etwas zu
liden?

Doch sie doch alle Kräfte des Leibs /
in Tragung des Creuzes / alle Kräfte der
Seelen in Betrachtung des Sterbens
Christi am Stamm des Creuzes an-
wendete / so befunde sie sich doch viel zu
schwach dis leyd in ihres Heylands völlig zu
betrachten / hielte sich daher gern am under-
sten des Creuzes / ahn die heilige Wunden
seiner Gebenedeyten Füßen / auß denen zoh
sie den aller süßesten Saft ihre Seel zu la-
ben / eine große Krafft dieselbige zu stärken.
Einmahl ist im Winter des Jahres 1646.
geschehen / daß sie in tieffer Betrachtung
ware der Wunden der Füß Christi / auch
forschamen respect doch zugleich in großer
Begierd ware die verwundte Füß am Creuz
zu küssen / ist sie gleichfals auß Liebden uncken
verzückt worden / und eine geraume Zeit et-
wa ein Stund lang ohne Gedancken da
nider gelegen / doch große Freud empfin-
den / und hernacher noch voll Freuden und
ganz gerüstet sich auffgerichtet / vermeinte
auch es hette dis mit länger als drey oder
vier Misere lang gewehret. **W**elches ihr
dan noch einmahl widerfahren / da sie eben-
fals sich in Betrachtung der verwunden
Füßen Christi auffhallet / in solchem excess
des Verlangens nach Gott kommen /
daß sie ein zeitlang nit wußte /
wo / oder wie ihr
ware..

Das 17. Capitel.

Wie sie zum Leiden bereit gewesen.

Die Verdemüthigung/Verlangung / und die ubergab seiner selbst in den Göttlichen Willen kan nit besser erkennen werden/ als wan die zur Vollkommenheit wachende Seel willig und begierig ist / alle widerwärtige/ geringe/ verächtliche / ärgerliche und schmähtliche Ding zu umbpfahen/ noch auß allen weltlichen Dingen einige Vollfaher/ Freude/ ergötzlichkeit / und dergleichen anzunehmen / damit nit zwischen der liebhabenden Seel/ und dem Belieben einige Verhinderung gelegen werde/ sondern sie fähig sey Gottes gegenwart zu genießen/ welches die Lobwürdige Priorin Alvera woll erkenne / deswegen redet sie in ihren Schriften also : „ Ich hab eulich mahlt „ erfahren das kein grösser Freudt ist/ als „ etwas für Gott zu leiden / Ich hab es erfahren/ da ichs doch in der that nit recht „ erfahren hab / dan ich hab die rechte Gelegenheit zu leiden noch nicht gehabt/ ich „ hab doch außwärtlich empfunden/ das „ nichts so kräftig könnte gefunden werden/ „ welches zur Zeit des Verlangens mir die „ ses Leben noch ererätlich machen könnte / „ als allein etwas Gott zu lieb zu leiden. „ Dieses scheint den unersahrenen mir „ Wort zu sein/wie ichs auch vorhin darsür „ gehalten hab/ aber ich mercke anjesso wie „ nötig mir das leiden sey / allein (andern „ Ursachen zu geschweigen) umb das

ben/wie gesagt mit ererätlich zu machen/ „ dan ohne dasselbe lang zu leben nit möglich wäre ; gleich wie einem Menschen / der von sich selber kornb und „ Krafftlos wird / wie demselben nun ein „ löffel Krafftwasser nötig ist/ also wünsch „ ich auß Noth durch das Leid gestärckt „ zu werden / dan in keinem Ding finde „ ich solche stärckung der Seelen/ als auß „ liebe Gottes etwas leiden. Damit ich noch „ besser erkläre / warumb ich bisweilen mit „ stärker / hefftiger und nochwänglicher „ Begierd das Leiden wünsche/ so kornb solches auß einem hefftigen Verlangen nach „ Gott/dan ich bin/ als wan ich ohne Gott „ nit leben könnte/ es were dan/ das ich auß „ new Stärckung bekäme in diesem Leben/ „ und solche Stärckung kan nichts anders „ sein/ als Gott zu lieb etwas leiden. Dan „ wan ich schwach bin / bin ich mächtig. 2. „ Cor. 12. Darumb hat sie in allen auch widerwärtigen Zufällen die Hand Gottes geküßet/ und für solche streiche / oder besser zu reden Geschenckes dem grossen Gott gedanket.

Ihre Begierd zum Leiden kame anfänglich mehr auß dem Ehr und Erkenntnis/ wie köstlich das Leiden sey / als auß Eiffer/ aber auß die Erkenntnis folgte das Verlangen/ etwas widerwertiges anzusehen/ dan sie nunmehr erfahren hatte / das ihr soches einsonderlicher Antrieb zu grösserer Vollkom-

Vollkommenheit ware / und wan sie ver-
 meine in den Eyffer etwas nachgelassen zu
 haben / und ihr dan ein Mortification von
 jemand angethan wurde / oder sonst etwas
 unliebs ihrer Naturen geschähe / wann
 auch böse Zettungen / und dergleichen ihr
 vorkamen dan ware sie innerlich geholffen /
 und wie mehr sie durch besagte unliebliche
 Ding angefohren und betrübt wurde / je
 mehr sie sich recolligire / und besser besun-
 de; also daß ihr nimmer besser ware / als wä
 sie betrübt wurde; Die Empfindlichkeit /
 sagte sie / der Betrübniß verursachen
 innerlichen Trost. Wan ich schon bisweil-
 sen die Ursach meiner Betrübniß billig
 hasse / so lieb ich doch die Betrübniß selbst
 wegen der starcken recollection, die inle-
 parable darbey ist. Es sey dan daß mein
 Gemüth etwa verwirret were / welche weil
 ich nit liebe / so muß ich solche Verwirrung
 mit allem ernst zuvor vertreiben / und als
 da kombt allgemach der innerliche Trost.
 Mein Gemüth wolte zwar gern in Be-
 trübniß und in widrigen Dingen von
 den Creaturen Trost erbeteilen / aber ich
 halte mich mit gewalt darvon / daß ich
 zum wenigsten bey den Menschen nit bald
 mein Herz aufschutte / und meine Wider-
 wertigkeit klage / sondern ich offenbare es
 allein meinem Gott / und wan mich dün-
 ket daß mein Seel und Geist sich schwach
 und Kraftlos befinde / so nahe ich mein
 Seel zu Gott mit Herz und Gedancken /
 als wie ein franckes Kind sich gern bey
 der Mutter nahe hält / und auff deren Herz
 mit dem Haupten ruheth. Hab mit des-
 wegen festiglich nachmahlen surgenohme
 keine Tröstung zu suchen als bey Gott in
 dem Gebet; bey keinem was zu klagen als
 bey Gott; und wan es die Noth erfordert / mei-
 ne Geistlichen Vauer. Ja damit ich allen

Zeitlichen Trost stiehen möge / so will ich
 mich auch / wan schon eine andere über
 mich / wie wol mit unrecht bey dem Weichs-
 vater geklagt hette / nit desto weniger thun
 als were ich dessen unwissend / und mich
 keines wegs entschuldigen / auch keines
 wegs lassen mercken daß ich mich süglicher
 zu beklagen hette / oder mir etwas zu wi-
 der geschehen were. Dis soll ich aber mit
 fröhlichem Herzen / auß frehem Willen
 und nit gezwungener Weis als wie ein
 Schuldigkeit thun / dan wan ich mercken
 sollte / daß ich mich nit recht innerlich zu
 ruhe stellen köne / so thue ich besser ich of-
 fenbare es meinem Weichsvater / und
 suche dessen Hülf / weil ich nimmer kan zu
 viel thun in offenberziger Offenbarung
 was die Seel betrifft. Wan dan der gü-
 tige Gott mir die Begier und resolution
 mittheilt etwas heimlich für seine Lieb al-
 lein zu übertragen / wie sein Majestät
 mit noch heut ins Herz geben hat / da ich
 bey dem Hochw. in einer verwirrer Sach
 umb Hülf anhielte / so bleibis darbey daß
 ich bey keinem Menschen drüber klagen
 solle.

In der Begier des Leidens finde ich kein
 mir etwas von der Einfalt (die ich mir
 oft in andern Stücken wünsche) nemb-
 lich wan ich was zu leiden habe / so hab ich
 darüber keine Verwunderung / noch acht
 dasselbiges / sondern meine als tranes so
 sein müste / daß ich Gott zu ehren dis lei-
 de. Dan ich halte es darfür daß die Be-
 gier des zeitlichen Leidens nit allein Ver-
 nünftig / sondern auch natürlich sey / so
 klar erkene ich jetzt die Nothwendigkeit
 des Leidens / ja ich sage daß das leyden
 das beste Ding auff Erden sey / wans auß
 rechtem Herzen gegen Gott geschicht.

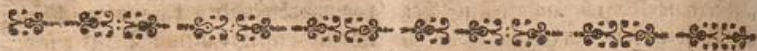
Umb

„ Umb dieses besser zu erklären gebraucht
 „ sie sich dieser Gleichniß und sagt: Gleich
 „ wie ein Mensch/ der in einem Sack oder
 „ seinem Schuß einigen Busfl sambter/ in
 „ welchem einig Gold verborgen ligt/ nicht
 „ unweisslich handelt/ noch keiner sich über
 „ diesen Menschen verwundern würde/ als
 „ so kombt mir viel billiger für/ welcher in
 „ dem leyden/ so der Natur zwar abschwe-
 „ lich vorkombt/ den uberauß grossen Schaz
 „ der Gnaden Gottes und dessen wolgefal-
 „ len/ nicht aber sein eigen interelle darin
 „ sucht/ weisn in jenem ein viel höheres
 „ End und Meinung ist/ als in diesem.
 „ Wan ich derwegen jemand höre/ der das
 „ leyden etwas schewet/ so verwundere ich
 „ mich zwar nicht viel darüber/ dan es gehet
 „ mir ohn viel nachdenckens durch/ sondern
 „ mich jameri seiner ein wenig/ daß er den
 „ rechten Trost nicht suchet. Ich bin der
 „ Meinung/ daß/ der etwas grosses leyden
 „ soll/ demselben müsse Gott verbergen oder
 „ enthalten das Verrawen auff Gott/ und
 „ die empfindliche Resignation/ dan son-
 „ sten kam man nit viel Beschwerniß ha-
 „ ben: Solte Gott diese zwey Strick/ wel-
 „ che seiner Majestät zugehörig sein/ und er
 „ mir nur gelehret hat/ abnehmen oder
 „ verbergen/ so wurde ich auß der Erzen
 „ Krafftlos ligen/ aber ich hab die Hoff-
 „ nung und das herrliche Verrawen/ er
 „ würde mir alsdan durch andere mir un-
 „ bekante Mittelen helfen. Ich hab ein
 „ sehr kurze Zeithero diesen ernstlich bey
 „ mir gemerckt/ daß ich nemblich nicht er-
 „ dencken kan/ so mir ein Angst oder Schre-
 „ cken einreiben könnte/ wan ich nur vor
 „ Gottes Augen nichts missfälliges thue/
 „ dan dasselbe allein erschreckt mich zu ge-
 „ dencken/ solte ich sonstn sehen über mich

kommen solche grosse Ubel/ welche mir
 zu leiden unmöglich wären/ gleich wie die
 grausame Tormenten der Martyrer und
 dergleichen/ so wolte ich mich dafür nit
 erschrecken/ ob ich sie aber leiden könnte ist
 mir unbewußt. Ich zweiffelte aber nit daß
 eins auß diesen beiden geschehen würde/
 oder Gott würde mir Gnad geben sol-
 ches aufzusehen/ oder er würde das Ubel
 von mir abwenden/ daran sag ich hab
 ich kein zweiffel/ dan mein Vatter würde
 dieses thun/ wan er sehen würde mich
 under einem Last niderfallen/ wie viel
 rewer mir ist Gott als mein Vatter o-
 der Mutter? Es ist unsehlbar wahr/
 Gott huter oder hüfft. Weisn daher
 das leyden dem Menschen so nothwendig
 ist/ so düncket mich daß ich ein viel zu viel
 friedliches Leben habe/ ich sag friedli-
 ches Leben/ wegen eufferlich/ angerha-
 nen Unbilligkeiten/ dan obwol ich mit
 meinen passionen ein Streit habe/ so ist
 doch der Streit mir nit unlieb/ ich le-
 be dan wie in ein klein Paradiß/ in an-
 sehen dessen so die Diener und Diene-
 rinnen Gottes leyden/ hab mir fürgenoh-
 men hteruber meine Reichsvatter zu fra-
 gen/ ob ich villeicht meinen Himmel auff
 Erden haben soll/ Mein Seel ist zwar
 rühlig/ und nichts grobes drückt mein
 Gewissen/ daß ich nit mit allem Fleiß
 woll gebeichtree/ und verhoffentlich ge-
 büßet/ allein die größte Beschwärnus
 finde ich darin/ daß ich so wenig/ ja
 nichts zur Ehren Gottes meines Hey-
 lands leyde. Ich bitte bestwengen die
 Mutter Gottes unsehlbar täglich zwey-
 mahl/ daß ich möge durch ihr anhal-
 ren von Gott Gnad erlangen umb viel
 und wol zu leiden/ oder daß ich also
 möge

„möge leiden wie sie in dem Creuz gelit.
 „ten. Wan mir etwas von andern zu wi.
 „der geschicht (es sind geringe Sachen)
 „so bin ich froh / und spüre in meinem Her.
 „zen etwas Freude / und recolligir mich
 „affbald; allein es thut mir leid / und hab
 „mich zu beklagen / daß dergleichen Haus.
 „Creuzer so wenig und selten kommen / dan
 „es gehen viel mehr Tag umb das keine.

kommen / als daß ich deren finde / daß ich,
 „doch bisweilen von andern Leuten höre
 „daß sie kaum einen Tag ohne etliche sol.
 „che Haus Creuzer zu bringen; O mein
 „Erlöser so gebe mir doch daß ich alhier ein
 „recht Creuz finde / daß selbige trage / und die
 „nicht allein nachfolge / sondern finden und
 „behalten möge.



Das 18. Capitel.

Von ihrem grossen Verlangen nach dem Tode.

Durch das wörte n Tode / wird
 uns Teutschen nichts anders an
 gedentet / als eine Verknüpfung
 mit der Ewigkeit / dan O beden
 tet die Ewigkeit / wie uns Gott der Herr
 in der Offenbarung Joannis angezeigt
 da er sagt: Ich bin das A und O. Anfang
 und Endt / und daß dahero / wellen in run
 den Dingen noch Anfang noch Endt ist.
 O hat eine Krafft in sich zu binden / und
 etwas zusamen zu knüpfen / wie Goro
 pius Becanus dis auß dem Platone mit
 mehrern erwiesen. So ist dan der Tode
 nichts anders / wie der H. Ambrosius redet
 lib. de bono mortis c. 4. Als ein Hintritt
 auß dem verweßlichen zu dem unverweßli
 chen / auß der Sterblichkeit zu der Unsterb
 lichkeit / auß der Trübsal zu der Ruhe / auß
 dem Zeitlichen und Vergänglichlichen zu dem
 ewigen Leben. O allen Gläubigen ein tröst
 licher Mahn! O gewünschter Tode! Non
 timere mortem te mortis offendat / sed boni

transitus beneficia delectent. Laß dich dar
 nit mehr durch das wörtelein Tode abschre
 cken / sondern durch die Gütthaten eines
 solchen glücklichen Hintritts erfreue dich.
 Wie sich erfreuet hat die Gottliebende
 Alvera wan ihr die Gedanken des Tods
 ankamen / „der Tode / sagte sie / ist eine
 ewigwährende Verknüpfung mit Gott /
 „als dem höchsten Gut: Ich muß hie wi
 „derumb aufschreyen: O gewünschter
 „Tode! nach welchem die Seel Alvera so
 „heftig verlanger. die Gedanken des Tods
 „spricht sie / kommen mir sehr oft / und bring
 „gen Geistlichen Trost / sonderslich von der
 „Zeit her / daß ich vermercke im vergangenen
 „Februario zu sterben / hab ich oftmah
 „len ein heftiges Verlangen zum Tode
 „gehabt / allein umb bey Gott zu sein / wan
 „wir in der recreation vom Tode reden /
 „so gehet mir das Herz auß / und muß mich
 „jedermahlen der dissimulation befeßten /
 „damit die andere nichts ungewöhnliches

„Mein Beichensvatter hat mir befohen /
 „an mir spühren / wan ich aber allein bin/
 „so geb ich bisweilen den fröhlichen Gedan-
 „cken platz mit Trost meiner Seelen / und
 „zugleich mit schmerzlichem Verlangen;
 „muß ich aber bey den Leurhen bleiben /
 „in kan mir süßlich wegstommen / so geschicht
 „meinem Herzen große Gewalt / daß ich
 „offtermahlen verneine / es seye länger zu
 „leyden unmöglich / Gott hilfft doch das
 „ich halte.

Nichts ware ihr lieblicher noch süßser als
 JESUS, und willen sie dan den Todt für
 die Thur oder Weg hielt / durch welchen
 sie zu JESUM gelangen mußte / so sagte sie
 offtermahlen: „Nichts ist süßser als JE-
 „SUS, Maria, und der Todt. Nach die-
 sem süßesten JESU verlangte sie dermas-
 sen / daß wan die Mutter Gottes (welche
 sie doch herzlich gern ehrt / und unter ihre
 protection ihr Zuflucht hatte) im weg stün-
 de / und sie noch mit einem lieblichen Anre-
 den auffhalten würde / „So bin ich doch/
 „sagt sie / gezwungen zu ihr zu sagen: O
 „heilige Mutter Gottes / es ist mir unmög-
 „lich länger zu warten / verzeihe mir / ich
 „kan nit / das Verlangen nach Gott / be-
 „nime mir meine Freyheit / so muß ich zu
 „Ihr ruffen: O du H. Mutter / ich bitte
 „dich umb Gottes willen / lasse mich durch/
 „mache mir platz / daß ich zu deinem Sohn/
 „meinem Gott komme. Sichertich es thut
 „meinem Herzen schmerzlich wehe das
 „auffhalten / und zeitliche beraubung Got-
 „tes / und solte nichts so köstliches / so schö-
 „nes erfunden werden / welches mich ein
 „Augenblick lang auffhalten solte / wans
 „nur meinem Erlöser gefallen wolte / mich
 „auf diesem Kercker des Leibs zu erretten;
 „dieses sage ich doch uach der Empfindlich-
 „keit / dan sonst ware ich von Herzen

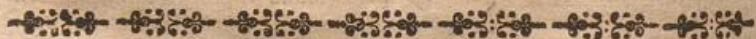
gern so lang als es Gott gefält. Es wur-
 de auff einem sicheren Tag in unser Soda-
 lieär etwas vom Todt geprediget / da mach-
 ten mir die fröhliche Gedanken des Todts
 den Athem ganz kurz. Gott weiß wie ich
 nach Ihm verlange.

Den 15. Octobris Donnerstag hab ich /
 schreibe sie / großes Hauptwehe gehabt / a-
 ber innerlich so starck mit Gott occupirt
 gewesen / daß ich meiner Hauptschmerz ver-
 gasse / wan ich zwischen beyden Gedan-
 cken von Gott zu mich selbst riefte / alsdan
 merckte ich daß die Pein zimlich vehe-
 ment war / diese Gedanken zu Gott ka-
 men nicht durch mein resolution, sondern
 sie occupirten mich auch unbedachtsam /
 und ich mußte es zulassen / dan das Herz
 suchet was es nit hat / meine eigentliche
 Gedanken waren nichts / nur die Begierd
 des Herzens war immer ein Ding / und
 bracht mir ohn auffhör diese unerscheid-
 liche Wörter in die Gedanken / und zwar
 eins durch das ander / als: Mein Gott!
 mein höchstes Gut! mein unendliches
 Gut! mein alles! wie ist mein Herz so gäs-
 dein! warumb zer springe mein Herz nit von
 Liebe gegen sein unendliches Gut? du Gott,
 meines Herzens / du mein / leb! du weiß wie
 hefftig mein Herz deiner begehrt / ach wie
 verläßt mein Herz nach dir / du mein alles ic.

Einmahl hatte ihr im Februario ein
 Herz klopfen starck zugesetzt / also daß sie
 ihres Endes erwarteten / sie aber ware mit
 dem allergrösten Trost erfüllter und uber-
 schütter / ihr Verlangen zum Todt und die
 Freydr ihrer Seelen mehreren sich unsäg-
 lich mehr als die Kräfte des Leibs abnah-
 men: „Ich könnte / spricht sie / keiner sagen/
 die große Begierd / so ich hatte zu sterben /
 auß Verlangen das Angesicht Gottes zu
 sehen / diß zu sagen were unmöglich.

„ich solt nicht sterben / sondern Gott bitten
 „daß er mich lässe leben umb fromb zu wer-
 „den wan es seiner Majestät gefiele; hiemit
 „bin ich herzlich zufrieden gewesen / unnd
 „Gott umb ein längers leben gebetten / aber
 „auff liebe des Gehorsams / dan sonsten
 „were es mir unmöglich gewesen solches zu
 „biten / die krafft des Gehorsams ist wun-
 „derbartlich / machet die aller bitterste Bit-
 „terkeit süß und annehmlich; weils auch
 „alle meine Begierden dahin gehen / daß
 „sie Gottes Will erkennen und verrichten
 „sollen / welches durch den Gehorsam am
 „best geschehe kan / so bin ich damit wol zu-
 „frieden gewesen: Miches desto weniger war
 „mein verlangen zu sterben / und bey dem
 „höchsten Gut zu leben so groß / daß ich
 „warhafftig darfür halte / es habe kein
 „Schul. Kind nach der vacance umb bey
 „seine Eltern zu kommen / also verlanget
 „als ich nach dem Tode verlangte. Und
 „da das Herzklopfen nachliesse / und zu-
 „gleich die Hoffnung des Todes / hab ich
 „mit solcher Mühe die innerlich öfftere
 „Eröstung und Verlangen nach dem Gött-

lichen Angesichte etliche Tag lang verber-
 gen und einhalten müssen / daß ich biswei-
 len den Mund nit auffstun dürfte auß
 Forcht daß ein Wort auß dem Munde ge-
 hen möchte. Wö dieser Zeit an / kan ich nit
 ja in keiner Gelegenheit vom Tode hören /
 an den Tode gedencen / daß mir das Herz
 von unsäglicher Frewd nit auffspringt /
 ich dencke nicht anders an den Tode / als
 an meinen Liebsten gewünschten Hoch-
 zeitlichen Tag. Bisweilen wan ich am
 wenigsten Geistlichen Trost habe / so kan
 ich wol so viel Verstandes gebrauchen / daß
 ich erkenne / daß lang leben seye nit
 licher / gleich wie einem Studenten / der
 sein Verstand zimlich braucher zwarn be-
 schwerlich ist von seinen 2. Eltern zu blei-
 ben / so ist ihm doch gut / daß er sich ihrer Ge-
 genwart etliche Jahr lang beraube / auff
 daß er hernacher desto Gelehrter nach
 Haus köme / diese Gleichniß tröstet mich
 zwar etlicher massen / wan ich nur de Will-
 len Gottes recht treffen und folgen köme /
 aber mein Herz lieber und verlanget nach
 dem Tode.



Das 19. Capitel.

Von ihrer Wunderlicher Gedult in Kranckheiten.

Bey dem Ungewitter eines Kran-
 cken Leib s ist von nöthen / daß das
 Herz bleibe wie ein unbeweglicher
 Fels in dem tiefsten Meer / an wel-

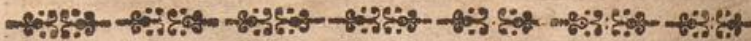
chem die Wellen anschlagen / ihn doch nicht
 bewegen / sondern sich an ihnen erschlagen
 und zu einem Schaum werden. Also auch
 die ärgste Schmerzen der Welt / wö sie schon
 nach

nach und nach ein Glied nach dem andern
 auff's jämmerlichste Plagen / sollen uns nie-
 mahls die Fleischheit in das Angesicht trei-
 ben / noch die Großmüthigkeit auß dem
 Herzen reißen / sie sollen uns niemahls ein
 Dwehe schreyen / noch einen Zähler auß den
 Augen thun erpressen ; sondern je mehr
 die Schmerzen wachsen / je mehr soll her-
 gegen die Fröligkeit uns auß dem Gesichte
 herfür blicken / allermaßen zu der Zeit der
 Himmel am hieersten ist / wan die aller-
 stärkste und allerälteste Oriental Winde
 blasen ; der kan auch nicht recht glücklich
 sein / so die Dörner nicht in wolriechende
 Blumen verwandeln / auß dem bitteren
 Vermuth das süsse Honig ziehen / das Leid
 in Freud und Trost verkehren möge. Und
 diß ist einem Gottliebenden Menschen gar
 nicht beschwerlich zu thun / wan er nur das
 feurig was in den zweyen vorigen Capiteln
 angezeigt / recht bey sich zu Gemüth führet /
 und diesem nach seine Augen auß die auffm
 Vech krank liegende Alvera schläget / die da
 von unterschiedlichen Kranckheiten ange-
 stossen / und zwar oft ermahlet also / das
 sie in Zeit dreyer Monathen nicht ein ein-
 ziges Gliede ihres Leibs vor Schmerzen
 schier hette bewegen können / als ihre Jung
 umb Gott zu loben / ihr seher da bey zerschla-
 genen Gliedern / ein ganz auffrechtes Ge-
 müth / bey einem ganz verwirrten Leib / eine
 so ordentliche Seele / daß ihr meinen wer-
 der in einem Menschen zwo Personen zu
 sehe / die eine eines Liebendens / die andere eines
 Krancken / die eine zur Verwunderung / die
 andere zum Trauren und Mitlenden bewe-
 gende / diese gleich der seitens des Bergs O-
 lympus mit Wolcken umbfangen / mit Re-
 gen beneset / vom Donner getroffen / jene
 gleich seinen höchsten Spizen / so jederzeit

einen heiteren Himmel anschawen / jedes-
 mahls von der Sonnen und Seruen be-
 leuchtet werden ; jene gleich einer wässerigen
 Wolcken zerschmelzet und wird zu Regen /
 diese wie ein schöner Regenbogen / verrei-
 bet die Trarigkeit / und verkehret das we-
 nen in Lachen / die Pein in Freude / dan die
 vollkommene Liebe treibet Furcht und Pein
 auß 1. Joan. 4. 18. Sie sahe sich an / nicht al-
 lein mit trückenen Augen / sondern gar mit
 einem ganz fröhlichem Gesichte / und nahme
 von ihren Schmerzen / anlaß der Göttlichen
 Liebe nach zu sinnen / daß sie ihre Kammer
 in eine Schul / und ihr Vech in einen Pre-
 gistsuhl verwandlere / der auch alle Pein und
 Schmerzen des Gezeugigten Jesu vor-
 hielte. Die Schmerzen werden geringert ja
 verreiben / in dem man seine Gedanken
 auffwärts wendet / welches einer nach Gott
 feußgender Seelen gar leicht ist / und gleich
 wird einem Reizer / welcher zur zeit des Un-
 gewitters Regen und Hagels das Gewölk
 übersteiget / und des schönsten heiter Himmels
 genießet / also ob schon Alvera mit dem Leib
 am Vech angeheffet / so war doch ihr Ge-
 müth nicht angeheffet / und dasselbe funde
 sich nicht in gegenwart der Schmerzen / son-
 dern hielte sich in der höhe bey ihrem Ge-
 liebsten. Ihre Mitschwester so in das Vech
 stunden / scheinet vor Mitliden so sie mit ihr
 hatten die Krancke zu sein / Alvera schenere
 hergegen die Gesunde zu sein / also daß
 sie auß ihren Schmerzen den köstlich-
 sten Balsam ihrer Seelen zohen / und in
 der liebe Gottes zugleich angezündet
 wurden. Und als eine unter ihnen
 mit trarigen worten sagte : Sei hette von
 gütigen Gott gebetten / und wolte noch eof-
 friger betten / daß er doch ihre Schmerzen
 ein wenig lindere wolte / gab sie ihm frö-
 lichem

lichem Gesichte diese Antwort: „Das Ge-
 „bett ist mir zwar angenehm / aber der
 „Will Gottes / der mir dieses zugeschiedet/
 „ist mir noch lieber / ich wolte mit ein Fuß
 „versetzen umb deren ohn zu sein. Deswe-
 „gen klagte sie keinem ihr wehe / es were dan
 „zu meiden nöthig gewesen / hielte keine
 „Gesellschaft auff und ware gern allein / da-
 „mit sich ihre Seel desto besser zu Gott hal-
 „ten könnte / wolte des Nachts kein Lieche
 „auff der Kammer brennen lassen / und
 „obschon sie andern ihren Mit. Schwe-
 „stern / wie auch den Mägden ihres Klo-
 „sters auff's fleißigste versorget / und auff-
 „gewarter hatte / ihr selbst aber wolte sie
 „nicht dienen lassen / nahm auch nur die
 „schlechteste Speis / wie anderswo gemel-

der worden. „Einstmahl / schreibe sie / hab
 „ich auff Sambstag grosses Hautwehe
 „gehabe / da kame mir diese Frag fur mich
 „te ich villeicht auff diese Weis Gott ge-
 „fallen? Hab darüber eine ungewöhni-
 „che Freud empfunden / und von Herzen
 „gewünscht / bis am jüngsten Tag solche
 „und grössere Pein zu leiden. Gib mir
 „dan HErr JESU, daß ich in rechter Chris-
 „licher Gedult und Demuth / dir das sie-
 „be Kreuz nachtragen möge / du bist vor-
 „hergangen / daß ich dir nach folgen solle.
 „JESUS der meine Seel gesund gemacht/
 „hat den bitteren Kreuz. Becher zu vor geto-
 „set / warumb solte ich mich dan scheuen
 „darvon zu trincken?



Das 20. Capitel.

Von dem Glückseligen Tode der Lobw. Priorin Alvera.

Nachdem nun Alvera in der Zeit
 ihres Lebens in allem gesucht den
 Fußstapffen ihres geliebten Bräu-
 tigams JESU einzugehen / so hat
 der güetiger Gott sie auch in ihrem letzten
 nicht verlassen wollen / sondern sie mit sei-
 nen Gnaden reichlicher angefüllt / also
 daß man in ihr als in einem Spiegel alle
 Tugenden zusamen hersehe können/
 ihr Herr brante immer vor Liebe gegen
 Gott / und ihre Seel begehrete den Kerker
 ihres Leibs eröffnen zu haben; worzu dan
 der Herr auff S. Matthei Tag den 24. Fe-

bruarii Anno 1649. den Anfang gemacht/
 dan an selbigem Tag ist ihr ein so starkes
 Herzklopfen ankommen / daß sämliche
 Geistlichen zusamen beruffen worden umb
 ihr End zu sehen / welches Herzklopfen ein
 geraume Zeit gedehret / und zwar so stark/
 daß die Cortinen umbs Beth darvon zu-
 rerten / und einer darā die Schläge des Her-
 zens sehen und zehlen könnte. Vor ihre Tode
 ist noch darzu geschlagen das gelbe Wasser
 und der kalte Brandt in den Füßen als
 so daß ihre Füß jämmerlich zerschritten/
 und

and zerstücklet worden / welches sie
selbsten mit fröhlichen Gebärden ansah /
und zu ihrem Jesu also betete : „ D.
„ Jesu ! meinerhalben bistu ans Creuz
„ gestiegen / mir zu gutt lässest du dich ahn
„ demselbigen erhöhen / zum Zeichen des
„ Heyls / mir zu gutt seind deine Hand und
„ Fuß verwundet / dein ganzer Leib zer-
„ rissen worden / was soll ich dir dan / D
„ Jesu / für so grosse Liebe widergetien ?
„ Ich bin zu gering aller deiner Güte und
„ Erw. Sehe ich erkenne mich ganz und
„ gar dir schuldig / nehme mich nur auff /
„ laß meinen Leib ganz verwundet und
„ verfaulet werden / damit meine Seel nur
„ gestillet / und in die Süßigkeit deiner
„ Wunden ruhnen möge. Dieses und der-
„ gleichen Gebettlein von dem Leyden un-
„ sers Herren / hat sie in wehrender Zeit der
„ Kranckheit unzählbare herfürgebracht / und
„ auß Nize der Liebe gleichsam freundliche
„ Gespräch mit Christo gehalten / und sich
„ darinnen höchlich erfreuet / wenig Tag
„ vor ihrem Tode begehrete sie inständig die
„ H. Communion / und ist geschehen / daß
„ sie alsbald nach Niesung des Heiligen
„ Sacraments sanfftlich geschlafen / wel-
„ ches weisen dem Beichwatter ungewöhn-
„ liche / warrete er biß sie erwachte / fragte
„ wie es mit ihr were / da erzehlte sie ihm /
„ es were ihr im Traum vorkommen / als
„ wan die Mutter Gottes mit zweyen
„ Heiligen kommen were / und hette ihr ei-
„ ne Eron gesetzt / welche noch nicht ganz
„ verfertigt / und gefragt / ob sie biß zur Ver-
„ fertigung dieser Eronen warten / und le-
„ ben / oder aber ob sie des übrigen entbeh-
„ ren und jetzt sterben wolte : Darauff sie
„ auß Großheit und Gewalt der Liebe gegen

Gott gezwungen / geantwortet hette / auch
zugleich gebetten / daß sie zu Gott möge
auffgenommen werden : Der Beichwatter
/ der dieses für eine Erscheinung ange-
nommen / und erkandte / daß es ein solcher
Schlaß gewesen / von welchem der Pro-
phet David sagt Ps. 126. Wan er seinen
Belieben den Schlaß geben wird / sihe
daß ist das Erb des Herren / der Lohn und
Fruchten ihrer Wercken. Ermahnte sie
zwar zur untergebung ihres Willens in
den Willen Gottes mit welchem sie auch
zu frieden ware / aber ihr Hers und Mund
rieffen dennoch : Herr zeige mir dein
Angesicht / und es ist mir genug : dan meine
Seel dürstet unseidenlich nach dir dem
lebendigen Brummen alles gutes / ach / wan
werd ich doch kommen und erscheinen
vor dem Angesicht meines Herren ? Es
ist meiner Seelen viel zu beschwärtlich län-
ger beraubt zu seyn des Angesichts meines
Beliebten. Verleyhe mir daß mein Herz
und ich wil deine Barmhertzigkeit in E-
wigkeit preisen. „

Damit jedoch die Liebe dem Gehorsam
nichts benehmen solte / hat sie / nach dem E-
rempel Christi des Herren den erkanten
Willen Gottes allezeit zu vollbringen / und
ihme biß in den Tode zu gehorsamen sich
bestessen / auch ihrem Beichwatter biß an
ihr letztes gehorsam seyn wollen / und
nich ehender sterben biß daß sie von ihm
(welcher auff anhalten der Geistlichen ver-
längerung suchte) Urlaub und den Se-
gen empfangen hette / wie wir dieses im
20. Capitel des ersten Theils mit mehre-
rem angerhöret / von welchem / so bald sie
erlaubet / und den Priesterlichen Segen er-
halten / hat sie ihre Seel in die Hand Gottes
befoh.

befohlen/mit den Worten welche der Herr zum letzten am Creuz gesprochen: Io manus tuas Domine commendo spiritum meum. In deine Hand O Herr befehle ich meinen Geist. Nach welchem kurz doch kräftigen Gebetlein sie den 24. April Abends ungefehr zwischen 6. und 7. Uhr im Jahr Christi 1549. ihren seligen Geist auff und dem Herren widergeben hat / und das mit ganz süß. und frischem Gesichte/mehr auß Gewalt der Liebe als auß Stärke der Kranckheit / also auch das die umstehende nit erkennen konten ob sie verschiedt were/welchen die Wangen und das Gesicht / auß Hitze der Liebe noch feurig und röthlich anzusehen waren. Es ware damals gegenwertig selbigen Closters Comillanus Herr Bertram Schreiber piamem. SS Theologiae Doctor und Canonicus der Collegiat Kirchen in Büllich / selbiger sahe dieses mit Verwunderung ahn/und sagte; Dis ist ein Englisch Gesicht / und hierauf allein ist zimpsam abzunehmen ihr vollkommenes Leben und seltsiges Sterben. Hinauß erkenne ich/wie wahr es seye/was der H. Thomas de Villa nova auß dem H. Augustino gesprochen/das/wer die Liebe Gottes hat/der habe gefunden das köstliche Perle und das Reich der Himmelen. Dis ist der annehmlichste Weg/der sicherster Weg/und kurzester Weg bey GOTT zu kommen/ Von diesem Weg der Liebe der etwas abgewichen/geht ein umbweg; Dan die Liebe / schreibe gar schön Lictora. ist der geradester Weg ohn umbgehen/ der kurzester Weg ohne Verdruß ein glatter Weg ohne Büßel/ein klarer Weg ohn Dunclele/ ein sicherer Weg ohne Gefahr / ein süßigster Weg mit einem angenehmen Ge-

stellen/nemblich mit dem allerliebsten Gelitsman. Will jemand zu dem himlischen Vaterland geschwind eilen / so muß er wandlen durch den Weg der Liebe / wer sein se heftiger und inbrünstiger er liebet/desto schneller lauffet er / und geschwinder erlanget er das Geliebte. Ich kan sagen / sprach er weiters / sich zu den Geistlichen wendend/ auß dem Alberto M. das die Liebe diese liebende Seel außser sich gezogen / und gefeget bey dem Geliebten / das sie mit ihme am vollkommnesten vereinigt ist. Der gleichen Reden führet auch ihr Vatersvater / welchem das innerste ihres Herzens am besten bekandt ware/bezeugend das ihr Herz nur von His der Liebe verzehret sey. Ihr Angesicht ist also mit Verwunderrung aller ansehenden / so lang sie oben Erden gelegen/voller Süßig. und Lieblichkeith geblieben / ihre Glieder / ja der ganzer Leib ist zimpslich und bewegsam gewesen / und so jemand nur ein Hand darauff legte/wurde das Drith aldar / widerumb warm/natürlich warm / das der Medicus. deme dieses ganz ungewöhnlich süßkame/sagte: Dis ist ein übernatürliches Werck. Ich gebe hie einem jeglichen zu bedencken / ob nicht unser Seligmacher was großes bey seiner Braut gewircket/in deme es ihm beliebet ihr die Gleichnuß seines Todes (Rom. 6.) zu erheissen / dan wollen sie den Herren JESUM für ihrem Allerliebsten Bräutigam erwählen hatee / demselben durch ihr ganzes Leben außs christliche nach aller möglichkeit auß Liebe gefolget / und den Weg seiner Gebotten ingelufften / ist sie von ihrem Herren begnadiget worden / das nachdem sie durch die ganze Fastenzeit und sonderlich in der Eher

wachten

wochen Schwäre und grosse Schmerzen so gedultig gelitten / sie auch wenig Tag nach dem Fest der herrlicher Auferstehung Christi ihres Geliebten / und zwar im selbigem Alter mit Christo / auß dem Gefängnis ihres Leibs erlöset / zu GOttes Herren kommen / und weilten sie mit Christo eine Dornere Cron der Schmerzen getragen / hat sie anjens verhoffentlich eine Sieg- und Freuden- Erone empfangen. Die Ursach des Todes Christi ist die Liebe gegen uns und gegen Alveram gewesen / dan weilten er uns geliebet / ist er für uns gestorben : weilten er geliebet / hat er seine Seiten eröffnen lassen / sein Herz durchstechen ; damit die Hirt seiner Liebe ansprechen / und unsere Herzen gegen Ihme anzünden könne : Das Herz Alvera ist dadurch angezündet worden / sie hat ihr Herz dem Herzen Christi widergeben. Die siebende Liebe in dem Herzen JESU hat sich in dem Herzen Alvera also entzündet / und angeflammt / das es sich nicht länger auff der Erden halten / sondern in die Höhe bey Gott erzwingen müssen.

Also ist dan diese Braut Christi auß dieser Welt ganz frölich geschieden / doch den ihrigen / theils eine grosse Berrübnis hinterlassen / dan je mehr sie von ihnen geliebet wurde / je mehr Empfindung sie von ihrem Abscheiden hatten / theils auch ein verwunderlichen Antrieb zu der Liebe Gottes ertheilet / in deme sie dessen Wirkung an ihr so mercklich gesehen. Sie ist auff den dritten Tag als den 26. April Abends ungefehr umb 9. Uhren begraben worden mit dem ganzen Rath dieser Stadt / da sich dan auch unbruffen ein grosse Menge Volcks herben versamlet / welche mit grosser Andacht und Berrübnis dieser Leich mit gefolget seind ; sie wurde in der Pfarr-Kirchen in eine Todten-Grufft eingesencket / weilten das Closter damahls noch keine Kirch hatte. Nach vollendtem Ceremonien hat männiglich von ihrem Gottselig geführtem Leben und Tugenden / die allbereit einen so süßen lieblichen Geruch überall ergossen / wie auch von ihrem wunderbaren Todt geredet / das also der Allmächtig Gott in der Alvera gelobet und gepriesen worden.

Das 21. Capitel.

Was sich nach ihrem Todt und Begräbnis zugetragen.

Es war den Geistlichen selbigen Closters nicht eine geringe Berrübnis / das sie diesen Schatz auß ihrem Gotteshaus müssen fahren lassen / und des Leichnambs entbehren / konten deswegen nit ruhen bis sie selbigen widerumb zu ihnen holen lieffen /

welches dan im siebenden Jahr nach ihrer Begräbnis geschehen / in dem Ende berufften sie einen Priester der Societät JESU, welcher ihr Reichrath gewesen / und des Closters Commissarius Herrn Doctoren Schreiber / damit der Leichnam

des Abends im finstern durch etliche Welt-
Geistliche Jungfrauen / ihnen solte wider-
gebracht / und versetzt werden. Die Tod-
ten gräber machten grosse Beschwärnuß /
auf Meinung das ein böser und unerträ-
glicher Geruch einsehen würde / sagten das
solches sie mehrmahlen erfahren / darumb
dan auff allerley Weiß sich versehen / da-
mit ihnen kein Schaden zukommen könnte /
aber der Priester so eine höhere Meinung
von ihr hatte / sagte / das solches unnötig
seyn solte / wie geschien / dan nach Eröff-
nung des Sarchs oder Todten-truhens /
nicht der geringste starcker Geruch gewes-
sen / sondern vielmehr eine Lieblichkeit ge-
spürt worden / darüber die Gräber sich ent-
setzt / und solches als ein Wunder aufge-
breitet / weil der Leib voller Feuchtigkeit
ware / auch ahn einer Seiten das Diele
vom Wein noch ganz unverföhret und na-
türlich weiß / und das ander Fleisch röthe-
lich. Welchen Leichnam dan die Geistli-
che mit grosser Freud auch zugleich Betrü-
bnuß wider empfangen ; Sie lagen noch
ganz in ihrer Positur / ohne die geringste
Wissstaltmuß / haben sie also in ein neues
Kistlein verlegt / und wird auff den Chor
also die Geistliche zusammen kommen dem
Gottes dienst abzuwarten / auffbehalten /
und mit privat Andacht verehret. Von den
Gebeinen so bis auff heutigen Tag frisch
und braun abzusuchen / hat der Reichvater
auff vorgehabter Wissenschaft der En-
gendi Alvera seeliger / und auff sonderli-
chem Eyffer / das erste Glied des kleinsten
Fingers abgenohmen / welches dan mit dem
ersten anrühren / ohn einige Gewalt ganz
leichtlich abgeföhret / und ihm von der Ob-
rigkeit zum Heiligen Grab zu halten ver-

günstiger / er aber in grosser Ehrerbietung
jederzeit gehalten.

Gemeiner Reichvater ist / nachstehere
zeit von seiner Obriigkeit geschickt zu einer
in Wahrheit würcklich vom bösen Feind
bessener Person / so gewaltiglich vom sel-
ben geplagt würde / er hatte das Gebeinlein
von Alvera seeliger auff Andacht / und zu
Gottes Ehren mit sich genohmen / und sel-
biges der Personen hinder ans Haupt so
viel möglich unvermerck gehalten / der Sa-
chan also bald der besessenen Kopff weg ge-
zogen / und geschrien : Weg / Weg mit dem
Ding / und da er gefragt / welches Ding
er hinweg wolte gethan haben / antwortet er /
das Weinlein. Und da er nachmahlen
gefragt wurde / wissen das Weinlein gewes-
sen were / gab er mit unwilliger und gleich-
sals stagender Zungen zur antwort Al. Al.
Al. Al. Alvera. Und da er gezwungen
solches Weinlein zu küssen / und er selbiges
nach langer Widerspenntigkeit und geschrey
gerhan / ist er also ergrimmet / das dader
bessener Junfern Leib / Hand / und Füsse
von dreyen Personen starck gehaltenet /
dannoch beyde Hände mit gewalt los geris-
sen und dem Priester / so vor dem Reich-
knyend bettete / mehr mit teuffisch verfel-
ten / als menschlichen Augen / Angesicht /
und auff einander zerbissenen Zähnen / mit
der rechten Hand / einen solchen Strich
getrewet / das nit woll zu beschreiben / aber
nach dem der Priester selbigen abwarten
wollen / mit diesen Worten : Wan er von
Gottgewalt hette / solte nur schlagen / wol-
te zu der Ehren Gottes dem Strich nit ge-
weichen / legte er die Hand ungezwungen
ganz still nieder ; Da er weiter gefragt /
wo Alvera seeliger were / setzet er die Finger
in die

in die Luft daroben / also er gewesen were; Da er weiters genötiget / das gesagte Weinlein in der besessener Personen Hand still zu halten / hat so wol der Priester / als alle Beywesende gemerckt / daß er die Hand im geringsten nit gerückt noch bewegt / und ist gleichwol das Weinlein auß der Hand verlohren gewesen / welches nach dem vermercket / und er nach gehaner Kirchlicher Beschwörung genötiget wider mit Ehrbarkeit herfür zu bringen / hat man auß Befehl des Priesters die Hand der besessenen Jungfern / frey und los gelassen / welche sich ehrbarlich sitzend aufgerichtet / und mit ganz zugepressten Augen das verlohrene Gebeth / mitten auß dem Strohe / so zum Füßen dem Bech unterlegt war / im ersten Griff / und zwar zwischen beyden Nägeln des Daumens / und des kleinsten Fingers der rechten Hand ganz subtil wider in die Hand des Priesters gebracht.

Nach verfloßener ungefehr halben Jahr Zeit / hat die besessene Jungfer selbst dem Priester gesagt / daß sie Gott lob nach so vieler Jahren aufgestandener Plag endlich / ohn Anwendung eines anderen Mittels / ganz befreyet sich befunden. Obzwar auß dem Verlauff angezogener Geschichte außdrücklich nit kan bekräftiget werden / daß der Hölische Sachan vermittelst der Gottseliger Alveræ Reliquien und Verdiensten / hat weichen müssen / so hat dennoch der Allmächtig Gott durch des Feindes Zeugnuß wollen zu versteinern geben / die Heiligkeit seiner Dienerin und außerwehlter Braut / welche er nunmehr in seine Herrlichkeit und ewig wehrendes Reich eingeführet / und mit der Kron der Unsterblichkeit gezieret / die aufgesetzt wird allen / so recht gestritten und überwunden haben.

E N D E.



Erster



Erster Theil

Des Lebens und Schrifften der Lobwürdiger Priorin ALVERÆ.

RW
3.

- Das Erste Capitel. Von dem Abtlichen
Herkommen und Geburh der Prio-
rin ALVERÆ. pag. 1.
- Das 2. Cap. Von ihrem Taufnahm Al-
vera. pag. 3.
- Das 3. Cap. Wie sie Gott dem Herren
und der Jungfrauen Maria in ihrer
Kindheit aufgeopfert worden. pag. 5.
- Das 4. Cap. Von ihrer Auferziehung
und sitlichem Leben in der Welt. pag. 7.
- Das 5. Cap. Wie sie alle zeitliche Ding
völlig verachtet / und nach dem Geistli-
chen gedürstet. pag. 9.
- Das 6. Cap. Von ihrem Beruf zum
Geistlichen Stand. pag. 12.
- Das 7. Cap. Wie sie den Geistlichen
Stand eingangen. pag. 15.
- Das 8. Cap. Wie sie mit ihrem Beruf
vergnüget sey gewesen. pag. 18.
- Das 9. Cap. Von rewmüthiger Beicht.
pag. 20.
- Das 10. Cap. Von ihrem festen Vorsatz
niemahlen zu sündigen oder Gott zu er-
zörnen. pag. 24.
- Das 11. Cap. Von Dämpfung der na-
türlichen Neigungen ins gemein. pag. 28.
- Das 12. Cap. Von gänstlicher Abbedung
der Naturen. pag. 31.
- Das 13. Cap. Von Absödtung. ihrer selb-
sten und Casteyung des Leibs. pag. 34.
- Das 14. Cap. Wie sie sich in der Zeit der
Anfechtung verhalten. pag. 36.
- Das 15. Cap. Durch was Mittel oder
Waffen sie die Hoffart besritten / ver-
tilget und außgerentet / und wie sie sich
der Demuth beflissen habe. pag. 38.
- Das 16. Cap. Wie sie die Tugend der wahren
Demuth völlig überkommen. pag. 44.
- Das 17. Cap. Von ihrer freywilligen blo-
ßen Armuth. pag. 46.
- Das 18. Cap. Von ihrer Jungfräulichen
Keinigkeit und Keuschheit. pag. 51.
- Das 19. Cap. Von ihrem Gelübde des Ge-
horsams. pag. 55.
- Das 20. Cap. Von den wunderbahrlichen
Würcungen ihres Gehorsams. pag. 58.

Zweyter

Register.

Zweyter Theil.

Von

Leben/ Schriften/ und übernatürlichen Gnaden der
Priorin ALVERÆ.

Das Erste Cap. Von ihren Übungen der guten Werken. 61	Das 12. Cap. Von Untergebung ihres Willens in den Willen Gottes. 90
Das 2. Cap. Von ihrem innerlich und Mündlichen Gebet. 64	Das 13. Cap. Von ihrer Andacht zum Hochw. Sacrament des Altars. 93
Das 3. Cap. Von ihrer Liebe gegen den Nächsten. 66	Das 14. Cap. Was innerliche Freud sie auf Empfangung und Verehrung des Hochw. Sacraments genossen. 96
Das 4. Cap. Von ihrem Eysser den ver- storbenen Seelen zu helfen. 69	Das 15. Cap. Von ihrer Betrachtung des Leidens Christi. 98
Das 5. Cap. Wie sie die Kloster Regeln gehalten. 71	Das 16. Cap. Von dem Trost und innerli- cher Freud welche sie auf dem Leyden Christi geschöpffet. 101
Das 6. Cap. Wie sie sich in ihrem privat Ampt verhalten und dem Kloster für- gestanden. 72	Das 17. Cap. Wie sie zum Leiden bereit gewesen. 105
Das 7. Cap. Vom zunchmen in Tugen- ten/ und ihrer Vollkommenheit. 74	Das 18. Cap. Von ihrem grossen Verlan- gen nach dem Tode. 108
Das 8. Cap. Von ihrer Andacht zu der Mutter Gottes und andern Heyligen. Pag. 76.	Das 19. Cap. Von ihrer wunderlicher Ge- dult in Kranckheiten. 110
Das 9. Cap. Von ihrem starcken Ver- trauen auff Gott. 78	Das 20. Cap. Von dem glückseligen Tode der lobwürdigen Priorin Alveræ. pag. 112.
Das 10. Cap. Von der Gegenwart Got- tes. 81	Das 21. Cap. Was sich nach ihrem Tode und Begräbnuß zutragen. 115
Das 11. Cap. Von ihrer inbrünstiger Liebe gegen Gott. 85	

E N D E

